

130. Sitzung

am Donnerstag, dem 17. Juli 2008, 9.00 Uhr,
in München

Geschäftliches 9548

Antrag der Abg. Georg Schmid, Thomas Kreuzer,
Peter Weinhofer u. Frakt. (CSU)
zur **Änderung der Geschäftsordnung für den
Bayerischen Landtag** (Drs. 15/10700)

Beschlussempfehlung des Verfassungsaus-
schusses (Drs. 15/11120)

Peter Weinhofer (CSU) 9548
Johanna Werner-Muggendorfer (SPD) 9548
Maria Scharfenberg (GRÜNE) 9549
Thomas Kreuzer (CSU) 9550

Namentliche Abstimmung
(s. a. Anlage 1) 9551, 9559, 9621

Antrag der Abg. Margarete Bause, Dr. Sepp Dürr,
Maria Scharfenberg u. a. u. Frakt. (BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN)
**Einführung eines Genehmigungsvorbehalts für
die Umwandlung von Miet- in Eigentumswoh-
nungen** (Drs. 15/10632)

Beschlussempfehlung des Kommunalausschusses
(Drs. 15/10987)

und

Antrag der Abg. Joachim Unterländer, Herbert
Ettengruber, Georg Eisenreich u. a. (CSU)
**Milieuschutz in wohnungspolitischen Brenn-
punkten** (Drs. 15/10876)

Beschlussempfehlung des Kommunalausschusses
(Drs. 15/10989)

und

Eingabe

betr. **Verbot der Umwandlung von Miet- in Eigen-
tumswohnraum in Gebieten mit gefährdeter
Wohnraumversorgung** (KI.0313.15)

Margarete Bause (GRÜNE) 9551, 9556, 9558
Thomas Obermeier (CSU) 9552
Rainer Volkmann (SPD) 9553, 9556, 9557
Joachim Unterländer (CSU) 9555
Staatssekretär Jürgen W. Heike 9557, 9558

Beschluss zum GRÜNEN-Antrag 15/10632 9558

Beschluss zum CSU-Antrag 15/10876 9559

Namentliche Abstimmung zur Eingabe
(KI.0313.15) (s. a. Anlage 2) 9559, 9561, 9623

Antrag der Abg. Joachim Wahnschaffe, Dr. Simone
Strohmayr, Christa Steiger u. a. (SPD)
**Bayern, aber gerechter:
Gleiche Chancen für alle Kinder und Jugend-
lichen (3)
Jedem Kind in Bayern eine warme Mahlzeit am
Tag** (Drs. 15/9680)

Beschlussempfehlung des Sozialausschusses
(Drs. 15/11112)

und

Antrag der Abg. Margarete Bause, Dr. Sepp Dürr,
Maria Scharfenberg u. a. u. Frakt. (BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN)
**Mittagessen für alle Kinder – ohne Kürzung des
Lebensunterhalts** (Drs. 15/9459)

Beschlussempfehlung des Sozialausschusses
(Drs. 15/11109)

und

Dringlichkeitsantrag der Abg. Margarete Bause, Dr. Sepp Dürr, Maria Scharfenberg u. a. u. Frakt. (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Mittagessen für alle Kinder (Drs. 15/9528)

Beschlussempfehlung des Sozialausschusses
(Drs. 15/11110)

und

Antrag der Abg. Joachim Unterländer, Prof. Dr. Gerhard Waschler, Renate Dodell u. a. (CSU)

Mittagessen für alle Kinder mit erhöhtem Hilfebedarf sicherstellen (Drs. 15/9689)

Beschlussempfehlung des Sozialausschusses
(Drs. 15/11114)

Joachim Wahnschaffe (SPD) 9560, 9566
Renate Ackermann (GRÜNE) 9561, 9564, 9567
Hermann Imhof (CSU) 9562, 9564
Simone Tolle (GRÜNE) 9564
Staatsministerin Christa Stewens 9564, 9566

Beschluss zum GRÜNEN-Antrag 15/9459 9567

Namentliche Abstimmung zum GRÜNEN-
Dringlichkeitsantrag 15/9528
(s. a. Anlage 3) 9568, 9576, 9625

Namentliche Abstimmung zum SPD-
Antrag 15/9680 (s. a. Anlage 4) 9568, 9576, 9627

Namentliche Abstimmung zum CSU-
Antrag 15/9689 (s. a. Anlage 5) 9568, 9576, 9629

Dringlichkeitsantrag der Abg. Franz Maget, Johanna Werner-Muggendorfer, Joachim Wahnschaffe u. a. u. Frakt. (SPD)

Besuch von Kindertagesstätten kostenfrei stellen – Jetzt! (Drs. 15/10692)

Beschlussempfehlung des Haushaltsausschusses
(Drs. 15/11056)

und

Dringlichkeitsantrag der Abg. Margarete Bause, Dr. Sepp Dürr, Maria Scharfenberg u. a. u. Frakt. (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Erstes Kindergartenjahr beitragsfrei stellen – frühest mögliche Förderung ist am effektivsten (Drs. 15/10680)

Beschlussempfehlung des Haushaltsausschusses
(Drs. 15/11054)

und

Dringlichkeitsantrag der Abg. Georg Schmid, Renate Dodell, Barbara Stamm u. a. u. Frakt. (CSU)
Für eine familien- und kindgerechte Politik (Drs. 15/10691)

Beschlussempfehlung des Haushaltsausschusses
(Drs. 15/11055)

Johanna Werner-Muggendorfer (SPD) 9568
Renate Ackermann (GRÜNE) 9569, 9572, 9574
Monika Hohlmeier (CSU) 9570, 9571, 9575
Joachim Wahnschaffe (SPD) 9571
Staatsministerin Christa Stewens 9572, 9573
Christine Kamm (GRÜNE) 9573
Dr. Simone Strohmayr (SPD) 9574
Maria Scharfenberg (GRÜNE) 9575

Beschluss zum SPD-Dringlichkeits-
antrag 15/10692 9576

Namentliche Abstimmung zum GRÜNEN-
Dringlichkeitsantrag 15/10680
(s. a. Anlage 6) 9576, 9592, 9631

Namentliche Abstimmung zum CSU-
Dringlichkeitsantrag 15/10691
(s. a. Anlage 7) 9576, 9592, 9633

Schlussbericht

der **Enquete-Kommission** des Bayerischen Landtags „Jungsein in Bayern – Zukunftsperspektiven für die kommenden Generationen“

(Einsetzungsantrag: Drs. 15/3259, Beschlussempfehlung des Verfassungsausschusses Drs. 15/3307, Einsetzungsbeschluss: Drs. 15/3386)

(Drs. 15/10881)

Josef Zellmeier (CSU) 9576
Dr. Linus Förster (SPD) 9581
Thomas Mütze (GRÜNE) 9585
Staatssekretärin Melanie Huml 9588, 9590
Susann Biedefeld (SPD) 9590
Staatssekretär Bernd Sibler 9590

Dringlichkeitsantrag der Abg. Franz Maget, Johanna Werner-Muggendorfer, Joachim Wahnschaffe u. a. u. Frakt. (SPD)

Bayern, aber gerechter

Anhebung des Basiswertes für das Kindergartenjahr 2008 und 2009 (Drs. 15/10890)

Beschlussempfehlung des Sozialausschusses
(Drs. 15/11095)

Johanna Werner-Muggendorfer (SPD) 9592
Sylvia Stierstorfer (CSU) 9593
Renate Ackermann (GRÜNE) 9594
Staatsministerin Christa Stewens 9594, 9595
Simone Tolle (GRÜNE) 9595
Udo Georg Egleder (SPD) 9595

Beschluss 9595

Antrag der Abg. Heidi Lück, Dr. Hildegard Kronawitter, Gudrun Peters u. a. (SPD)
Staatliche Ernährungsberatung flächendeckend wieder einführen (Drs. 15/10907)

Beschlussempfehlung des Landwirtschaftsausschusses (Drs. 15/11154)

und

Antrag der Abg. Prof. Ursula Männle, Dr. Ingrid Fickler, Annemarie Biechl u. a. (CSU)

Ernährungsbezogene Gesundheitsförderung (Drs. 15/10992)

Beschlussempfehlung des Landwirtschaftsausschusses (Drs. 15/11144)

Heidi Lück (SPD) 9595, 9597

Dr. Ingrid Fickler (CSU) 9596, 9597

Adi Sprinkart (GRÜNE) 9598

Beschluss zum CSU-Antrag 15/10992 9599

Namentliche Abstimmung zum SPD-Antrag 15/10907 (s. a. Anlage 8) 9599, 9603, 9635

Antrag der Abg.

Karin Pranghofer, Dr. Heinz Kaiser (SPD),
Thomas Mütze (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Kahlgrund-Verkehrs-GmbH (Drs. 15/9852)

Beschlussempfehlung des Haushaltsausschusses (Drs. 15/11075)

und

Dringlichkeitsantrag der Abg. Georg Schmid, Manfred Ach, Henning Kaul u. a. u. Frakt. (CSU)

Veräußerung des staatlichen Gesellschaftanteils an der Kahlgrundverkehrsgesellschaft zu adäquaten Bedingungen sicherstellen (Drs. 15/10985)

Beschlussempfehlung des Haushaltsausschusses (Drs. 15/11076)

Karin Pranghofer (SPD) 9599, 9600

Prof. Dr. Kurt Faltlhauser (CSU) 9600

Henning Kaul (CSU) 9601, 9602, 9603

Thomas Mütze (GRÜNE) 9602, 9603

Staatssekretär Georg Fahrenschon 9603

Beschluss zum Antrag 15/9852 9603

Beschluss zum CSU-Dringlichkeitsantrag 15/10985 9603

Dringlichkeitsantrag der Abg. Margarete Bause, Dr. Sepp Dürr, Maria Scharfenberg u. a. u. Frakt. (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dritte Startbahn für den Flughafen München auf den Prüfstand (Drs. 15/10984)

Beschlussempfehlung des Wirtschaftsausschusses (Drs. 15/11130)

Dr. Christian Magerl (GRÜNE) 9603

Reinhold Bocklet (CSU) 9604, 9605

Dr. Martin Runge (GRÜNE) 9604

Dr. Thomas Beyer (SPD) 9605

Namentliche Abstimmung

(s. a. Anlage 9) 9606, 9611, 9637

Dringlichkeitsantrag der Abg. Margarete Bause, Dr. Sepp Dürr, Maria Scharfenberg u. a. u. Frakt. (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das irische Votum als Chance – Institutionelle und organisatorische Reformen in der EU auch ohne überfrachtetes Vertragswerk zügig auf den Weg bringen (Drs. 15/10889)

Beschlussempfehlung des Bundesangelegenheitenausschusses (Drs. 15/11036)

Dr. Martin Runge (GRÜNE) 9606, 9609, 9611

Wolfgang Hoderlein (SPD) 9607

Reinhold Bocklet (CSU) 9608, 9609

Staatsminister Dr. Markus Söder 9610, 9611

Namentliche Abstimmung

(s. a. Anlage 10) 9611, 9614, 9639

Eingabe

betr. **geplanter Almweg zur Rappinalm bei Kochel am See** (UV.0426.15)

Ruth Paulig (GRÜNE) 9611

Max Weichenrieder (CSU) 9613

Dr. Christoph Rabenstein (SPD) 9613

Beschluss 9613

Schluss der Tagung und Einsetzung eines Zwischenausschusses (s. a. Anlage 11)

Beschlüsse 9613, 9614, 9641

Würdigung des Landtagspräsidenten

Alois Glück

Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm 9614

Präsident Alois Glück 9615

Schlussworte

Präsident Alois Glück 9615

Franz Maget (SPD) 9617

Ministerpräsident Dr. Günther Beckstein 9619

Feststellung des Schlusses der Tagung 9620

Schluss der Sitzung 9620

(Beginn: 9.04 Uhr)

Präsident Alois Glück: Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich wünsche einen guten Morgen nach dieser kurzen Nacht. Ich eröffne die 130. und letzte Vollsitzung des Bayerischen Landtags in dieser Legislaturperiode. Presse, Funk und Fernsehen sowie Fotografen haben um Aufnahmegenehmigung gebeten. Sie ist wie immer erteilt worden.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 37 auf:

Antrag der Abg. Georg Schmid, Thomas Kreuzer, Peter Weinhofer u. Frakt. (CSU) zur Änderung der Geschäftsordnung für den Bayerischen Landtag (Drs. 15/10700)

Bevor ich die Aussprache eröffne, weise ich darauf hin, dass die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN namentliche Abstimmung beantragt hat. Ich eröffne die Aussprache. Erster Redner ist Herr Kollege Weinhofer.

Peter Weinhofer (CSU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte mich zunächst bei der interfraktionellen Arbeitsgruppe „Lebendigeres Parlament“ bedanken, die in langer und, wie ich meine, auch erfolgreicher Arbeit verschiedene Änderungen der Geschäftsordnung vorgestellt hat, die wir über einen längeren Zeitraum hinweg erprobt haben. Ich bin der Auffassung, dieser Probelauf hat gezeigt, dass die Bestimmungen, die eingeführt werden sollen, gut sind. Der Probelauf hat sich bewährt.

Bei der Einfügung der erprobten Bestimmungen in die Geschäftsordnung gibt es jedoch – für mich unverständlich – Differenzen. Wir, die CSU-Fraktion, sind der Auffassung, dass der neue Landtag sofort eine Arbeitsgrundlage benötigt. Wir halten es für besser, dass er die Arbeitsgrundlage bekommt, die er jetzt, beim Auseinandergehen, hat. Dazu müssen die erprobten Bestimmungen aber aufgenommen werden. Selbstverständlich steht es dem neuen Landtag frei, in sehr kurzer Zeit, wenn er dies möchte, die Geschäftsordnung nach seinen eigenen Vorstellungen wieder zu ändern und das zu beschließen, was er für richtig hält.

(Maria Scharfenberg (GRÜNE): Dann brauchen wir das doch jetzt nicht zu verabschieden!)

Wie gesagt, wir brauchen sofort eine Arbeitsgrundlage in der neuen Periode.

(Maria Scharfenberg (GRÜNE): Überhaupt nicht!)

Dafür gibt es zwei Möglichkeiten. Entweder wird die Geschäftsordnung in der erprobten Form übernommen oder in der Form, die vor der Erprobung gegolten hat. Wir halten Letzteres für die bessere Lösung und möchten Sie deshalb bitten, dem Antrag zuzustimmen.

Mit diesen Worten darf ich mich aus dem Bayerischen Landtag verabschieden. Danke schön.

(Beifall bei der CSU)

Präsident Alois Glück: Die nächste Rednerin ist Frau Kollegin Werner-Muggendorfer.

Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Herr Präsident, liebe Kollegen, liebe Kolleginnen! Seit gestern muss ich beim Thema „Lebendigeres Parlament“ umdenken. Ich bin der Meinung, wir sollten alle Sitzungen nachts durchführen. So lebendig wie gestern war es selten.

(Beifall bei der SPD)

Die Präsenz in den Abendstunden war hervorragend. Sie wissen das; denn es waren fast alle da. Entweder kam nichts Gescheites im Fernsehen oder gestern hatte niemand mehr Termine.

(Georg Schmid (CSU): Es war so schön hier!)

– Es war schön hier. Das muss man sagen. Daher sollten wir vielleicht umdenken.

(Prof. Dr. Gerhard Waschler (CSU): Über die Qualität der Wortbeiträge kann man sich streiten! Das hat mit Gesprächskultur zu tun!)

– Herr Kollege Prof. Dr. Waschler, richtig, das hat etwas mit der Kultur zu tun.

Ich war die ganze Zeit über Mitglied in dieser Arbeitsgruppe „Lebendigeres Parlament“. Wir legen auf das Wort „lebendiger“ großen Wert, weil wir nicht der Auffassung sind, dass wir ein „totes“ Parlament hätten. Diese Arbeitsgruppe hat viele Überlegungen angestellt. Ich möchte nicht auf die Einzelheiten eingehen. Wir haben über die Praktikabilität nachgedacht und wollten, dass das Parlament ernst genommen wird. Wir haben auch einiges ausprobiert. Einige Vorschläge, die wir erprobt haben, haben wir für gut befunden, andere Punkte haben wir wieder abgeändert, wo das erforderlich war.

Es ist ganz normal, dass die Oppositionsfraktionen andere Ansprüche und Vorstellungen als die Regierungsfraktion haben. Das ist ganz normal und liegt in der Natur der Sache. So sollte nach unserer Meinung die Regierungsfraktion bei der Ministerbefragung nicht beteiligt sein.

Wir waren uns eigentlich über die Änderungen im Großen und Ganzen einig. Zum Schluss ist jedoch der Streit darüber entstanden, ob diese Änderungen noch in dieser Legislaturperiode verabschiedet werden sollen. Hier gehen die Meinungen auseinander. Die Oppositionsfraktionen sind der Auffassung, dass diese Punkte in der nächsten Legislaturperiode verabschiedet werden sollten. Ich bin seit über 30 Jahren Mitglied in kommunalen Parlamenten. Stadträte und Kreistage geben sich in der Regel in einer der ersten Sitzungen eine Geschäftsordnung. Dies steht

immer am Beginn einer Sitzungsperiode. Ich kann nicht verstehen, warum wir im Vorgriff eine Geschäftsordnung verabschieden sollten. Warum haben Sie es so eilig damit, diese Änderungen festzuschreiben? Ich habe den Eindruck, dass Sie in das neue Parlament überhaupt kein Vertrauen haben.

(Beifall bei der SPD)

Bei der Diskussion in den Ausschüssen wurde deutlich, dass die Änderungen in der CSU-Fraktion nicht im selben Umfang wie bei uns diskutiert wurden. Viele Kolleginnen und Kollegen der CSU-Fraktion haben gesagt, dass sie von diesen Änderungen noch gar nichts gehört oder gewusst hätten. Mit der Diskussion im Ausschuss und der heutigen Diskussion wollten wir den Mitgliedern der CSU-Fraktion das Angebot machen, mitzureden.

Die Entscheidung, jede Woche einen Plenartag zu haben, war schon ziemlich umwälzend. Ich hätte es als eine gute Möglichkeit betrachtet, wenn dafür ein fester Tag vorgesehen worden wäre, aber darauf haben wir uns leider nicht verständigen können. Wir haben viele sinnvolle Änderungen festgelegt, aber ich sehe keine Notwendigkeit, darüber noch in diesem Parlament zu entscheiden. Das sollte das neue Parlament tun. In jedem Kommunalparlament ist es üblich, dass man sich beim Zusammentreten eine Geschäftsordnung gibt. Wir haben eine Geschäftsordnung. Herr Welnhofner, es ist doch nicht so, als ob wir eine geschäftsordnungslose Zeit hätten, wenn wir jetzt nichts festlegen würden. Wir sollten diese Entscheidung dem neuen Parlament überlassen. Vielleicht kommt dann noch die eine oder andere neue Vorstellung hinzu. Wir haben am Anfang der neuen Legislaturperiode wirklich genügend Zeit, die Dinge auf den Prüfstand zu stellen und darüber zu reden. Deshalb werden wir gegen diese Änderungen stimmen, obwohl wir den meisten inhaltlich zustimmen. Wir halten aber den Zeitpunkt für absolut falsch.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Alois Glück: Nächste Rednerin: Frau Kollegin Scharfenberg.

Maria Scharfenberg (GRÜNE): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für die GRÜNEN im Bayerischen Landtag appelliere ich nachdrücklich für eine Änderung der Geschäftsordnung erst zu Beginn der nächsten Legislaturperiode im neu gewählten Landtag, wie die SPD schon vorgetragen hat. Welchen Sinn hat es denn, das jetzt zu tun, meine Damen und Herren?

(Beifall bei den GRÜNEN)

Nach unserer Überzeugung hat es bei der letzten Sitzung des Landtags, die heute stattfindet – für einige in diesem Hohen Hause wird es überhaupt die allerletzte Sitzung sein, wie Herr Welnhofner gerade kundgetan hat –, überhaupt keinen Sinn, diese Änderung der Arbeitsgrundlage zu beschließen. Der neue Landtag, dem noch mehr Fraktionen als bisher angehören könnten, sollte auf der Grundlage der derzeitigen Geschäftsordnung und anhand einer

Liste von Änderungsvorschlägen souverän selbst entscheiden können, und zwar zu Anfang der neuen Legislaturperiode, welche Geschäftsordnung er sich geben will.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Diese Souveränität müssen Sie in der letzten Sitzung auch besitzen. Zwar haben wir beschlossen, in einem Modellversuch das „lebendigere Parlament“ durchzuführen, aber wir sollten so viel Souveränität besitzen, solche Entscheidungen dem neuen Parlament zu überlassen. Es werden sicherlich mehr Fraktionen sein, die dann darüber entscheiden werden.

(Widerspruch bei der CSU)

– Sehen Sie sich doch einfach einmal die letzten Erhebungen an. Wo sind Sie denn da? Irgendwo sind die Stimmen doch.

(Manfred Ach (CSU): Vorne dran sind wir! – Georg Schmid (CSU): Vielleicht fallen die GRÜNEN raus!)

– Wir machen uns keine Sorgen; wir orientieren uns an den Umfragen. Insofern halten wir es für einen ziemlichen Unfug, dass die CSU ihre Änderungswünsche jetzt noch in vermeintlich trockene Tücher bringen will. Bei Ihnen muss die Not ja groß sein, wenn Sie so agieren.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Kollege Welnhofner sagt, die von der interfraktionellen Arbeitsgruppe „Lebendigeres Parlament“ vorgeschlagenen Änderungen hätten sich bewährt und sollten nun endgültig in die Geschäftsordnung übernommen werden. Das können wir GRÜNE nur zum Teil unterschreiben. Erprobungsphasen sind dazu da, Änderungen auf ihre Praxistauglichkeit hin zu testen, und da kommen wir GRÜNEN bei bestimmten Punkten zu anderen Ergebnissen.

(Engelbert Kupka (CSU): Wollt ihr mehr Redezeit?)

Wir GRÜNE halten es beispielsweise für sinnvoller, einen festen Plenartag einzuführen. Es erschwert die Arbeit, wenn man jede Woche unterschiedliche Fristen einhalten muss. Das macht die Arbeit komplizierter. Gerade die CSU argumentiert doch immer mit dem Schlagwort der Verwaltungsvereinfachung. Dass Sie in der Praxis immer das Gegenteil davon machen, dokumentieren Sie jetzt wieder einmal mit Ihrer Haltung.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Bei den Regelungen für die Redezeiten hat es wirklich Sinn abzuwarten, aus wie vielen Fraktionen sich der nächste Landtag zusammensetzen wird.

Aus unserer Sicht haben sich die Anfragen zum Plenum nicht bewährt. Lebendiger wird das Parlament dann,

wenn die Anfragen wieder mündlich während der Plenarsitzung gestellt werden können. Die Ministerbefragung in der jetzigen Form hat sich unseres Erachtens auch nicht bewährt; denn der Minister müsste eine Redezeitbegrenzung haben. Die Redezeit müsste wirklich pari – pari verteilt werden.

(Beifall bei Abgeordneten der GRÜNEN)

Auch die Details der allgemeinen Redezeitregelungen sind aus unserer Sicht nicht alle sachgerecht. Eine Redezeit von fünf Minuten bei Ersten Lesungen ist zwar knapp, aber wir können damit leben, weil wir in den Ausschüssen Zeit haben, uns mit den jeweiligen Problemen auseinanderzusetzen. Anders sieht es aber bei den Zweiten Lesungen aus. 15 Minuten sind in manchen Fällen einfach zu wenig, was wir gestern bei der Debatte über das Versammlungsgesetz gesehen haben. Bei derart einschneidenden Gesetzen müssen wir mehr reden.

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Da geht es oft um komplexe Vorhaben wie beispielsweise das Pflegegesetz damals. Wir meinen, da brauchen wir mehr Redezeit.

(Engelbert Kupka (CSU): Das war das schlechteste Beispiel, das Sie bringen konnten! – Unruhe)

Präsident Alois Glück: Einen Moment, Frau Kollegin. Das „lebendigere Parlament“ wird schon wieder missverstanden.

(Allgemeine Heiterkeit)

So ist das nicht gemeint. Ich bitte wieder um Ruhe. – Frau Kollegin, bitte.

Maria Scharfenberg (GRÜNE): Zu starre und die Zeit beschränkende Regelungen tun der Arbeit hier nicht gut. Es muss möglich sein, sich im Landtag mit den einzelnen Themen in der gebotenen Intensität auseinanderzusetzen. Wenn die CSU meint, hier werde zu viel und zu lange debattiert und man wisse sowieso, was am Ende bei der Abstimmung herauskomme, dann muss ich feststellen, dass eine solche Auffassung nicht der Anspruch eines Parlaments sein darf. Wir sind in der Opposition auch die Kontrolle. Es ist der Würde dieses Hohen Hauses nicht angemessen, wenn man sich – wie die CSU – mit ein paar Schnelldurchgängen begnügt, weil man keine Lust hat, sich mit den Themen auseinanderzusetzen, oder die Diskussion scheut.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsident Alois Glück: Frau Kollegin, es tut mir leid, aber die Fraktionen haben einvernehmlich eine Redezeit von fünf Minuten vereinbart.

Maria Scharfenberg (GRÜNE): Wir GRÜNE haben für die Vorgehensweise, das jetzt noch zu verabschieden, null Komma null Verständnis und bitten darum, diese Entscheidung den nächsten Fraktionen zu überlassen. Bitte stimmen Sie jetzt nicht darüber ab! Das wäre ein Vorgriff.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsident Alois Glück: Nächster Redner: Herr Kollege Thomas Kreuzer.

Thomas Kreuzer (CSU): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Eine der interessantesten Aufgaben in dieser Legislaturperiode war es, unsere Geschäftsordnung zu überdenken und zu überarbeiten. Ich danke allen, die daran mitgewirkt haben, vor allem Frau Kollegin Werner-Muggendorfer und Herrn Kollegen Dürr. Wir haben viele Sitzungen miteinander verbracht und monatelang daran gearbeitet. Deswegen ist die Hoffnung, dass man die Geschäftsordnung am Anfang einer Legislaturperiode sofort ändern kann, Frau Kollegin Scharfenberg, völlig verfehlt.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Wir haben Monate gebraucht, um nur wenige Dinge ändern zu können. Wir haben versucht, dieses Parlament lebendiger zu machen, es weniger mit Routinearbeiten und mehr mit aktuellen Themen zu beschäftigen. Wir haben jetzt mehr Aktuelle Stunden und mehr Dringlichkeitsanträge. Weiterhin haben wir die Ministerbefragung eingeführt. Wir haben die Redezeit für die Erste und Zweite Lesung sowie bei Anträgen bei den normalen Themen beschränkt, weil über diese ohnehin in den Ausschüssen stundenlang debattiert wird. Das war der Sinn dieser Reform. Sie ist in dieser Form gelungen. Wir müssen dem neuen Landtag eine Grundlage in die Hand geben, mit der er starten kann.

(Zuruf von den GRÜNEN)

– Sie haben überhaupt keine Ahnung. – Er muss in der ersten Sitzung eine Geschäftsordnung übernehmen. Es wird auch kein Kommunalparlament geben, das nicht in der ersten Sitzung die alte Geschäftsordnung übernimmt. Wir haben einen Sitzungsplan, der mit der jetzigen Geschäftsordnung überhaupt nicht mehr übereinstimmt. Es stehen ganz andere Sitzungsfolgen darin als die, die wir im Ältestenrat vereinbart haben und die ab September gelten. Wir müssen diese Geschäftsordnung aktualisieren und an diesen Sitzungsplan, den wir einvernehmlich beschlossen haben, anpassen. Dem neuen Landtag bleibt es unbenommen, nach ein, zwei Monaten – diese Zeit braucht er zur Beratung – die Geschäftsordnung zu ändern. Das wird er dann auch tun. Wenn mehr Fraktionen im Parlament vertreten sind, Frau Kollegin Scharfenberg, dann – das sage ich Ihnen schon heute – wird es bei der Praxis, dass jeder gleich lang redet, sowieso nicht bleiben. Wir werden natürlich die Redezeiten anpassen, wie das der Deutsche Bundestag und andere Parlamente handhaben. Die Redezeiten werden dort nämlich nach der Größe der Fraktionen bestimmt.

(Beifall bei der CSU)

Die Mehrheit wird also die Redezeit begrenzen. Aber wir lassen das einmal offen. Seien Sie zufrieden, wenn die Geschäftsordnung, die wir heute beschließen, in der nächsten Legislaturperiode so bleibt. Wir müssen dem neuen Landtag ab der ersten Sitzung eine Grundlage an die Hand geben. Deswegen bitte ich um Zustimmung zu diesen Vereinbarungen, die wir zunächst einvernehmlich getroffen haben. Bei Ihnen liegt der Hase darin im Pfeffer, dass Sie zwar eine kleine Fraktion sind, aber Sie sich über nichts einigen können. Sie werden sich auch nie darüber einigen können, wie dieses Land in die Zukunft geführt werden soll.

(Beifall bei der CSU – Christine Stahl (GRÜNE):
Das waren die Nachwirkungen von gestern!)

Präsident Alois Glück: Die Aussprache ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung, die in namentlicher Form erfolgen soll. Der federführende Ausschuss für Verfassungs-, Rechts- und Parlamentsfragen empfiehlt die Zustimmung mit der Maßgabe, dass eine neue Nummer 1 eingefügt wird. Der Ausschuss für Fragen des öffentlichen Dienstes stimmt dieser Beschlussempfehlung zu, allerdings mit der Maßgabe weiterer Änderungen. Im Einzelnen verweise ich auf die Drucksache 15/11120. Die CSU-Fraktion hat gemäß § 126 Absatz 3 Satz 3 der Geschäftsordnung beantragt, der Abstimmung das abweichende Votum des mitberatenden Ausschusses für Fragen des öffentlichen Dienstes zugrunde zu legen. Besteht damit Einverständnis? – Ich sehe keinen Widerspruch. Der Antrag wird damit in der Fassung des mitberatenden Ausschusses für Fragen des öffentlichen Dienstes zur Abstimmung gestellt. Die Urnen für die Stimmabgabe sind aufgestellt. Die Abstimmung beginnt. Es stehen fünf Minuten zur Verfügung.

(Namentliche Abstimmung von 9.23 bis 9.29 Uhr)

Sind alle Stimmzettel abgegeben? – Die Stimmabgabe ist damit abgeschlossen. Das Abstimmungsergebnis wird außerhalb des Plenarsaals ermittelt und später bekannt gegeben.

Ich rufe die Tagesordnungspunkte 38, 39, 40 zur gemeinsamen Beratung auf:

Antrag der Abg. Margarete Bause, Dr. Sepp Dürr, Maria Scharfenberg u. a. u. Frakt. (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Einführung eines Genehmigungsvorbehalts für die Umwandlung von Miet- in Eigentumswohnungen (Drs. 15/10632)

Antrag der Abg. Joachim Unterländer, Herbert Ettengruber, Georg Eisenreich u. a. (CSU)
Milieuschutz in wohnungspolitischen Brennpunkten (Drs. 15/10876)

Eingabe
betr. Verbot der Umwandlung von Miet- in Eigentumswohnraum in Gebieten mit gefährdeter Wohnraumversorgung (KI.0313.15)

Bevor ich die Aussprache eröffne, weise ich darauf hin, dass die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN für die Eingabe namentliche Abstimmung beantragt hat.

Nun eröffne ich die gemeinsame Aussprache. Im Ältestenrat wurde hierzu eine Redezeit von zehn Minuten je Fraktion vereinbart. Erste Rednerin ist Frau Kollegin Bause.

Margarete Bause (GRÜNE): Guten Morgen, Kolleginnen und Kollegen und Herr Präsident! Bei diesem Antrag geht es um ein Thema, das insbesondere die Menschen in München betrifft, und zwar diejenigen, die nicht das Glück haben, eine Eigentumswohnung oder ein Haus zu besitzen, sondern hier zur Miete wohnen. Es geht um die immer dramatischer werdende Situation auf dem Mietwohnungsmarkt in München. Wir verzeichnen bei den Mieten mittlerweile Rekordhöhen. Viele Menschen leiden unter der zunehmenden Belastung der immer weiter steigenden Mieten.

Wir verzeichnen Rekordmarken bei der Umwandlung von Mietwohnungen in Eigentumswohnungen. Für immer mehr Menschen in München ist die Miete nicht mehr bezahlbar. Wir müssen also etwas tun.

Es gibt eine Handlungsmöglichkeit. Die CSU widersetzt sich ihr seit 10 Jahren. Die Handlungsmöglichkeit gibt der Bundesgesetzgeber im Bundesbaugesetz vor. Das Land hat nämlich die Möglichkeit, den Kommunen einen Genehmigungsvorbehalt bei einer geplanten Umwandlung von Miethäusern in Eigentumswohnungen zu geben. In unserem Antrag geht es darum, dass man der Kommune, hier also der Stadt München, die Handlungsmöglichkeit gibt. Weiteres muss man da nicht tun, und es kostet auch nichts. Dafür ist kein Geld erforderlich. Aber man muss die Stadt München in die Lage versetzen, in bestimmten Einzelfällen zu prüfen, ob es vertretbar und rechtlich zulässig ist, dass Miethäuser in Eigentumswohnungen umgewandelt werden. Dies ist eine Möglichkeit, die, wie gesagt, das Bundesbaugesetz zur Verfügung stellt. Sie konnten sich 10 Jahre lang hierzu nicht durchringen, obwohl hier verschiedentlich über das Thema diskutiert wurde.

Vor zwei Jahren haben sich aus der Not heraus alle Münchener Mieterorganisationen zusammengeschlossen und beim Landtag eine Petition eingereicht mit der Bitte, auf der Grundlage des Bundesbaugesetzes eine Verordnung zu erlassen, um der Stadt München endlich eine Handlungsmöglichkeit zu geben.

Die Petition wurde in dem zuständigen Ausschuss mehrfach beraten. Die Petentin war vertreten. Sie konnte anders als bei den Petitionen, um die es gestern ging – die betrafen das Versammlungsrecht –, im Ausschuss das Wort nehmen. Sie hat deutlich gemacht, wie dramatisch die Lage ist.

Das hat dazu geführt, dass das Problem von Teilen der CSU offenbar erkannt worden ist; es wird nicht länger geleugnet. Die Petition wurde dem Ministerium zur Würdigung überwiesen.

Das Ministerium hat sich aber bis heute geweigert, dies zur Kenntnis zu nehmen und eine entsprechende Verordnung zu erlassen.

Dann schlummerte die Petition zwei Jahre lang. Man hatte also zwei Jahre Zeit, die Sache zu prüfen und endlich einer Klärung zuzuführen, das heißt, der Stadt München die Handlungsmöglichkeit zu geben. Da nichts geschehen ist, haben wir die Petition wieder auf die Tagesordnung des zuständigen Ausschusses setzen lassen. Die Petentin war bei der Beratung erneut da.

Aber wiederum haben Sie einen Eiertanz veranstaltet. Damit muss jetzt endlich Schluss sein!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Den Münchener Mieterinnen und Mietern hilft es nichts, wenn man hier noch einmal prüfen und überlegen will, welche Möglichkeiten es gibt.

Der Genehmigungsvorbehalt wird sicherlich nicht alle Probleme auf dem Münchener Wohnungsmarkt lösen können; dessen sind auch wir uns bewusst. Aber hier geht es um eine Handlungsmöglichkeit für die schlimmsten Fälle und für die größte Not. Mit Ihrem Herumgeeiere, mit Ihrer zögerlichen Haltung und Ihrer Unfähigkeit, hier eine klare Entscheidung zu treffen, helfen Sie nur den Spekulanten in München und sonst niemandem. Das müssen Sie sich doch einmal durch den Kopf gehen lassen.

Es gibt ein Bundesland, das von der Möglichkeit Gebrauch gemacht hat. Das ist Hamburg. Es geschah schon lange vor dem Mitregieren der GRÜNEN in Hamburg. Seit vielen Jahren praktiziert Hamburg ein sogenanntes Umwandlungsverbot. Aber diese Bezeichnung ist nicht richtig. Denn es handelt sich lediglich um eine Vetomöglichkeit der Stadt bei einer geplanten Umwandlung.

Hamburg hat damit sehr, sehr gute Erfahrungen gemacht. Es heißt, dass die Spekulationen in dem Bereich nahezu zum Erliegen gekommen sind. Man konnte in bestimmten Gebieten, den Erhaltungssatzungsgebieten, die definiert sind und ausgewiesen sein müssen, den um sich greifenden Umwandlungen Einhalt gebieten. Und man konnte das Milieu schützen, das heißt, die angestammte Mieterstruktur erhalten.

Ich frage mich: Wenn das in Hamburg möglich ist, wieso schaffen wir es dann in Bayern nicht? Wieso geben Sie der Stadt München nicht die Möglichkeit, hier etwas für die Mieterinnen und Mieter zu tun?

Vom Innenministerium heißt es immer: Das kann man nicht machen; das ist ein Eingriff in das Eigentum; die Investoren bleiben weg. Aber die Umwandler sind keine Investoren, sondern internationale Spekulanten. Die in-

vestieren kein Geld, sondern ziehen das Geld hier heraus und investieren es weltweit. Denen ist es ganz egal, womit sie ihre Kohle machen. In diesem Fall sind es Immobilien, aber es betrifft die Menschen in München in ihrem Grundrecht auf Wohnen.

Die seriöse Wohnungswirtschaft wendet sich gegen diese Methoden. Der seriösen Wohnungswirtschaft ist es ein Anliegen, eine angestammte Bevölkerungsstruktur zu erhalten und in einem guten Kontakt zu den Mieterinnen und Mietern in den Häusern zu stehen. Diese sind von dem Genehmigungsvorbehalt, dem Veto, in keiner Weise betroffen. Deswegen sollten auch Sie Ihren Widerstand endlich aufgeben.

Die CSU hat gemerkt, dass dieses Thema Bedeutung hat. Herr Unterländer nimmt sich dieses Themas seit Langem an. Herr Unterländer, ich freue mich, dass Sie die Bedeutung des Themas erkannt haben und sich dafür einsetzen. Ich würde mir aber etwas mehr Durchsetzungskraft von Ihnen wünschen. Es hilft halt nichts, wenn man immer nur redet und Verständnis zeigt und sagt: Man müsste und sollte. Das ist alles zwar wunderbar, aber Sie müssen jetzt endlich zu Potte kommen. Sie müssen endlich sagen: Wir haben lange genug geredet; wir haben lange genug geprüft; wir haben lange genug hin und her überlegt und Gespräche geführt. An diesem Punkt müssen Sie endlich springen.

Deswegen haben wir die Petition ins Plenum gebracht und unseren Antrag dazu gestellt. Wir haben hierzu namentliche Abstimmung beantragt; denn die Zeit der Ausreden ist nun endlich vorbei. Sie müssen endlich deutlich machen, auf welcher Seite Sie stehen, ob Sie auf der Seite einiger internationaler Spekulanten oder auf der Seite der Mehrheit der Münchener Mieterinnen und Mieter stehen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsident Alois Glück: Nächster Redner: Herr Kollege Obermeier.

Thomas Obermeier (CSU): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Frau Bause hat in einem Punkt recht: Wir haben über diese Thematik sehr lange und sehr intensiv diskutiert. Allerdings haben wir das über Jahre hinweg ohne Frau Bause getan, und das ist hervorragend gelaufen.

Die frühere Vorsitzende des Mieterbundes in München, Frau Gschwendtner, hat mit einer Petition das Thema des Verbotes der Umwandlung von Mietwohnungen in Eigentumswohnungen aufgegriffen. Ich darf mich an dieser Stelle bei Frau Gschwendtner recht herzlich für diesen Einsatz und für das Engagement, das sie hier gezeigt hat, bedanken.

Herr Kollege Unterländer hat diese Thematik, bereits bevor die Petition in den Landtag kam, aufgegriffen und sich mit ihr beschäftigt.

Er wird nachher noch einiges dazu sagen.

Wir haben allerdings im Ausschuss in Übereinstimmung mit der Petentin und mit Zustimmung der Petentin beschlossen, die Petition zunächst zurückzustellen, weil eben der Kollege Unterländer schon seit langer Zeit versuchte, mit allen, die an dieser Thematik beteiligt sind, eine Lösung zu finden.

Ein Arbeitskreis wurde einberufen, in dem sich alle Beteiligten am Runden Tisch versammelt haben. Die Stadt München war dabei, der Mieterbeirat war dabei, Haus und Grund, das Ministerium und noch viele andere sind zusammengekommen, um sich mit dieser Thematik zu beschäftigen. Alle waren sich einig – das ist auch bei den Beratungen im Ausschuss immer wieder zu Sprache gekommen, Frau Bause –: Die Verordnung ist sicherlich nicht die optimale Lösung. Das zeigt sich auch daran, dass es sie bisher nur in Hamburg gibt und dass keine andere Stadt und kein anderes Land von dieser Ermächtigung Gebrauch gemacht hat.

(Zuruf der Abgeordneten Margarete Bause (GRÜNE))

Und nun kommt Frau Bause kurz vor der Wahl und glaubt, sie könne mit dem Antrag, den sie vorlegt, das Problem lösen. Ich vermute eher, dass sich die GRÜNEN davon versprechen, als Partei irgendwann auch unter den Milieuschutz zu fallen. Anders kann ich es mir nicht vorstellen. Sie wissen von den Gesprächen des Kollegen Unterländer, Sie wissen, dass sich diese auf einem guten Weg befinden. Dennoch treten Sie auf wie ein Elefant im Porzellanladen und tun so, als ob Sie die Retterin der Münchner Milieus seien.

Ich sage Ihnen, Frau Bause: Sie haben als Münchner Abgeordnete geschlafen. Sie haben dieses Thema über Jahre hinweg negiert.

(Margarete Bause (GRÜNE): Herr Obermeister, welche Ahnung haben Sie denn von München?)

Jetzt, kurz vor der Wahl, fällt Ihnen ein: Oh, da gibt es ein Problem, jetzt muss ich schnell einmal aktiv werden. So geht es nicht.

Mit dem, was Sie tun – das wurde Ihnen bereits mehrmals gesagt –, schaden Sie den Petenten mehr, als dass Sie ihnen nützen. Selbst die Petentin, Frau Gschwendtner, hat im Ausschuss klar und deutlich gesagt, ihr sei es lieber, diese Angelegenheit würde im Stillen einer Lösung zugeführt und man diskutierte nicht, wie Sie das jetzt tun, öffentlich, mit viel Brimborium, darüber.

(Zurufe von den GRÜNEN)

Aber was interessiert Sie, was die Petenten wollen? Wir sehen es an dieser Petition, und wir haben es gestern an den Pressemeldungen über den Kollegen Hallitzky gesehen. Mit dem Antrag, den Sie hier vorgelegt haben, machen Sie – der Kollege Unterländer wird nachher noch ausführlich darauf eingehen – all das, was die Verantwortlichen, was der Kollege Unterländer, beteiligte Verbände

bisher an Vorschlägen erarbeitet haben, zunichte. Die Vorschläge sind noch nicht ausdiskutiert. Genau deswegen ist es notwendig, dass man sich über diese Angelegenheit im Sinne der Mieter weiter unterhält.

(Margarete Bause (GRÜNE): Bis die letzte Wohnung auch umgewandelt ist, oder was?)

Ich bitte Sie: Ziehen Sie Ihren Antrag zurück. Ansonsten müssten wir ihn ablehnen.

(Beifall bei der CSU – Simone Tolle (GRÜNE): Ach, jetzt sind wir total überrascht!)

Präsident Alois Glück: Nächster Redner: Herr Kollege Volkmann.

Rainer Volkmann (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Jetzt muss ich mein gesamtes Manuskript über den Haufen werfen. Denn das, was Sie, Herr Obermeister, hier abgelassen haben, hat mich wirklich konsterniert.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Es ist wirklich unglaublich. Wir reden seit mehr als zwei Jahren über diese Petition. Unsere Fraktion hat vor zehn Jahren den ersten Antrag dazu gestellt. Die Stadt München hat wiederholt händeringend darum gebeten, dieses Instrument an die Hand zu bekommen. Jetzt stellen Sie sich hier hin und sagen, die Antragsteller seien schuld daran, wenn in dieser Angelegenheit nichts vorangehe. Ja, habt ihr eigentlich einen Vogel?

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Entschuldigung! Damit wird die Sache doch völlig auf den Kopf gestellt! Wir bemühen uns seit zehn Jahren darum, wir verweisen auf Hamburg und sagen, dass es dort mit Erfolg betrieben wird. Wir verweisen darauf, welche Situation in München entstanden ist. Diese will ich Ihnen jetzt wirklich einmal auseinandersetzen, weil ich Verständnis dafür habe, dass die meisten hier im Hause diese Situation nicht nachvollziehen können.

(Peter Welnhof (CSU): Achten Sie auf Ihren Blutdruck, Herr Kollege!)

Der Wohnungsmarkt in Bayern ist, wie Sie alle wissen, völlig gespalten. In München, gerade hier in der Umgebung, in Haidhausen, besteht eine völlig andere Wohnsituation als in den meisten anderen Teilen des Landes, insbesondere nördlich von München. Dort ist der Wohnungsmarkt völlig entspannt. Dort haben Sie, wenn Sie Vermieter sind, Mühe, eine Wohnung zu vermieten. In München ist es genau umgekehrt. Was findet nun in dieser Situation statt? – Damit wir uns darüber im Klaren sind – Frau Bause hat schon darauf hingewiesen –: Wir könnten mit einer solchen Verordnung das Problem, das die Menschen bedrückt, nicht wirklich lösen. Ich werde gleich noch darauf eingehen. Aber wir könnten die Si-

tuation deutlich verbessern, wir könnten das Problem deutlich minimieren, und wir könnten vor allen Dingen die widerwärtigsten Fälle von Wohnungsspekulation, die es hier gibt, unterbinden.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Dass Sie das seit zehn Jahren nicht machen, ist wirklich ein Skandal. Seit zehn Jahren weigern Sie sich gewissermaßen, den Mietern in dieser Stadt diesen Schutz zu geben. Es ist ohnehin nur ein Teil. Es betrifft nur den Bereich, in dem Erhaltungssatzungen erlassen worden sind. 170 000 Menschen sind in dieser Stadt hiervon betroffen.

Ich möchte Ihnen einmal ganz kurz schildern, wie das abläuft. Das war auch Anlass für die Petentin, Frau Gschwendtner. Ich weise am Rande darauf hin: Das ist die Vorsitzende des Mieterbeirats, einer Institution, die von der Stadt München, vom Stadtrat, berufen worden ist und im Rathaus tagt.

Die Vorsitzende war Mieterin im Wilhelm-Hertz-Block. Sie kennen ihn, wenn Sie nach Norden zur Autobahn nach Nürnberg fahren. Der ganze Block ist gekauft worden. Dann geschieht Folgendes: Zunächst erfolgt eine Modernisierungsankündigung, die erheblich ist, dann wird die Miete um 11 % gesteigert. Dann kommt auf die Miete noch einmal eine Erhöhung von 20 %, die laut Gesetz zulässig ist, und dann wird gleichzeitig Baulärm in erheblicher Intensität betrieben, Wohnungen werden umgebaut. Die Leute werden wirklich herausgegrault. Warum geschieht das? Das geschieht aus einem Grund: Eine leere Wohnung ist viel leichter verkäuflich, und sie ist spürbar teurer als eine vermietete. Das heißt: Der Mieter muss, wenn es nur irgend geht, herausgedrängt werden.

Dieser Art von Spekulation, die ein seriöser Vermieter niemals betreiben würde – ich betone ausdrücklich: die meisten Vermieter in München sind seriös –, leisten Sie Vorschub, wenn Sie sich weigern, diese Verordnung zu erlassen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das ist ja zum Wahnsinnigwerden! Ich sage Ihnen nur: Die genossenschaftliche Immobilienagentur GIMA hat dankenswerterweise ein paar Fälle zusammengestellt:

In der Lothringer Straße 16 – das ist hier in der Nähe – gab es 16 Wohneinheiten. Bei Beginn der Sanierungsarbeiten waren nur noch vier belegt, weil die Leute bereits vertrieben worden waren. Sedanstraße 28: 15 Wohneinheiten, eine war noch bewohnt. In der Ligsalzstraße 20 und 22 war von 18 Wohneinheiten überhaupt keine mehr bewohnt.

Das ist die Situation, die in München zu verzeichnen ist. Ich rege mich sonst nie auf, aber das regt mich deshalb so auf, ja es empört mich, weil diese Art von Spekulation dazu führt, dass sich Menschen, die ein Leben lang in dieser Stadt gelebt und gearbeitet haben, am Ende ihres

Arbeitslebens, wenn sie eine Rente bekommen, ihre Wohnung nicht mehr leisten können. Das ist eine Schweinerei, verdammt noch mal!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich verstehe um alles in der Welt nicht, warum Sie so dichtmachen. Sie treten niemandem auf die Füße. Sie nehmen niemandem etwas weg. Den Freistaat kostet es nicht einen einzigen Euro, das zu machen.

(Engelbert Kupka (CSU): Warum haben Sie dann keinen Antrag gestellt?)

Warum machen Sie das nicht endlich? Sie brauchen nur diese Verordnung zu erlassen, so wie es Hamburg auch gemacht hat. Dann hätte die Stadt ein Instrument in der Hand, um all diesen Dingen zu begegnen.

(Zurufe von der CSU)

Meine Damen und Herren, ich sage Ihnen ganz offen: Wir haben diesen Antrag bewusst nicht gestellt, weil Frau Gschwendtner damals darum gebeten hatte. Das hat Herr Obermeier richtig dargestellt. Aber ich muss Ihnen auch sagen: Wie Sie diese Petition, die nicht nur die Petition der Frau Gschwendtner, sondern die Petition des Mieterbeirats und damit eine Vertretung der Münchner Mieterschaft ist, seit zwei Jahren auf die Rolle schieben und wie Sie sich jetzt kurz vor Ende dieser Legislaturperiode hinstellen und sagen: Jetzt machen wir etwas anderes – man hat am 22. Januar ein Gespräch gehabt, das Herr Obermeier mächtig lobt; er tut so, als ob sich alle darüber einig wären, dass man da nichts machen kann –, ist ein Schmarren. Herrgottsakrament noch einmal! Das ist doch wirklich zum auswachsen! Machen Sie jetzt endlich diese Verordnung!

Ich weiß schon, wie Sie abstimmen werden. Herr Obermeier hat es schon gesagt. Ich sage es in Richtung Staatsregierung, damit das ganz klar ist.

Ich sage nochmals in Richtung der Staatsregierung; nachdem der Ministerpräsident nicht da ist – seit zehn Jahren bin ich gewohnt, dass Ministerpräsidenten eigentlich immer nur dann da sind, wenn Sie eine Regierungserklärung abgeben, aber das nur am Rande,

(Beifall bei der SPD)

obwohl sie nach § 4 der Geschäftsordnung als Abgeordnete wie wir auch Sitzungspflicht haben –, sage ich es der stellvertretenden Ministerpräsidentin: Selbst wenn dieser Landtag heute so beschließt, wie das die CSU den Mietern in München erneut angedroht hat, sind Sie als Staatsregierung frei, noch in den nächsten Wochen und Monaten eine solche Verordnung zu erlassen. Ich empfehle Ihnen, das noch vor der Wahl zu machen, weil Sie damit punkten würden. Ich bin eigentlich dumm, dass ich Ihnen einen so guten Rat gebe. Es ist aber wirklich ein guter Rat, das noch vor der Wahl zu machen. Ich bitte Sie dringend darum. Sie haben es zehn Jahre unterlassen.

Machen Sie es jetzt, bevor die letzte Wohnung in München an Immobilienhaie verschauert worden ist.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Alois Glück: Nächster Redner: Herr Kollege Unterländer.

(Zuruf von den GRÜNEN: Jetzt machen wir auf sozial!)

Joachim Unterländer (CSU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Das einzig Neue, was ich an Argumenten gehört habe, war, dass Herr Volkmann gesagt hat, er rege sich nie auf. Das hat nicht den Diskussionsverläufen in der Vergangenheit im Hohen Hause entsprochen. Das sei aber Ihr gutes Recht.

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, die Verdrängung und die Strukturveränderungen gewachsener Milieus innerhalb der Großstadt München durch das Aufteilen und durch das Leerstehen von Wohnungen und durch die mit der Aufteilung verbundene Umwandlung führt in der Tat zu explosionsartigen Steigerungen der Wohnungskosten. In der Tat sind damit also ein Leerstand und damit verbundene Strukturveränderungen zu verzeichnen.

(Zuruf von der SPD: Und was tun Sie?)

Diese Veränderung des Milieus kann sowohl stadtentwicklungspolitisch als auch unter den Gesichtspunkten des Mieterschutzes nicht gewünscht sein. Es geht um Alteingesessene, um dort lange wohnende Münchner Mieterinnen und Mieter. Meine sehr geehrten Damen und Herren, deswegen haben wir uns auf den Weg gemacht, einen Dialog zu starten.

(Zuruf von den GRÜNEN: Wie lange noch?)

– Hören Sie halt einmal zu und reden Sie nicht immer, bevor Sie denken. Auf der Grundlage der Petition der ehemaligen Vorsitzenden des Mieterbeirats der Landeshauptstadt München, Frau Renate Gschwendtner, soll über Wege und Möglichkeiten gesprochen werden, wie dieser Milieuschutz sicherzustellen ist.

(Zuruf von den GRÜNEN: Wie lange noch?)

Sie stellen sich bei dieser Fragestellung ausschließlich auf Erhaltungssatzungsgebiete ein. Das ist aus meiner Sicht, meine sehr verehrten Damen und Herren, zu kurz gesprungen. Ich persönlich bin der Meinung, dass das ein Baustein eines umfassenden Milieuschutzes sein kann, wenn es vernünftig konstruiert ist.

(Maria Scharfenberg (GRÜNE): Dann bauen Sie doch einmal!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, was machen Sie aber, wenn diese Entwicklungen, die übereinstim-

mend von allen bisherigen Rednern zu diesem Thema beschrieben worden sind, nicht in einem Erhaltungssatzungsgebiet stattfinden? Da greift das Instrument nicht.

(Dr. Sepp Dürr (GRÜNE): Aber es wäre schon ein Anfang!)

Was machen Sie dann mit einer Konstruktion, mit einer Landesverordnung,

(Joachim Wahnschaffe (SPD): Wir gründen einen Arbeitskreis!)

wenn Sie in unterschiedlichen Kommunen völlig verschiedene Ausgangslagen haben? Da greift das nicht. Deswegen ist es zu kurz gegriffen, meine sehr geehrten Damen und Herren, zu sagen: Alles ist gelöst, wenn wir aufgrund § 172 Satz 4 Baugesetzbuch eine Verordnung erlassen. Im Übrigen ist folgendes schon interessant, meine sehr geehrten Damen und Herren. Die Stadtverwaltung Münchens ist in diesen Gesprächsrunden – die letzte hat Ende Mai stattgefunden – von uns gefragt worden, ob sie denn schon konzeptionelle Überlegungen darüber hätte, wie diese Verordnung auszusehen habe. Das ist mitnichten der Fall; denn die Stadt München ist natürlich auch daran interessiert. Mitnichten ist das der Fall. Zeigt das nicht auch die Komplexität? Wir setzen dem deshalb ein Gesamtkonzept zum Milieuschutz entgegen.

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Am Sankt-Nimmerleins-Tag! – Maria Scharfenberg (GRÜNE): Wann?)

das mindestens drei Pfeiler, drei Säulen umfasst. Der erste Punkt ist die Prüfung,

(Maria Scharfenberg (GRÜNE): Prüfung ist immer gut!)

wie das über einen Genehmigungsvorbehalt in Erhaltungssatzungsgebieten gelingen kann, wo aber die Kommune selbst darüber entscheiden kann, ob sie von diesem Recht Gebrauch macht. Rechtlich muss geprüft werden, wie ein Genehmigungsvorbehalt für ihre Belange am besten einzuführen ist.

Zweiter Punkt – ich glaube, darüber ist der geringste Streit vorhanden – ist die Frage, was geschieht, wenn Umwandlungen erfolgt sind. Beispielsweise geht es auch um Unternehmen – ich nenne hier die Namen nicht –, die im Münchner Norden größere Siedlungen gekauft haben und diese dann umwandeln. Die Landeshauptstadt München hat sich sehr um eine Kooperation mit jenen bemüht, die jetzt diese Wohnungen umwandeln. Über den Einstieg von Genossenschaften können diese Umwandlungen in Richtung einer breiten Mieterbeteiligung erfolgen. Das ist ein Instrument im Rahmen der Förderung, das sehr wohl außerhalb der Erhaltungssatzungsgebiete wirken kann, aber auch innerhalb.

Zum Dritten, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist es notwendig, Instrumente der Wohnungsbauförderung

anzusetzen. Das Projekt Soziale Stadt kann diese Ziele zwar nicht über Veränderungssperren, aber über ähnliche Instrumente sehr wohl erreichen. Dann haben wir aber für den Ballungsraum München flächendeckend für die wohnungspolitischen Brennpunkte einen Milieuschutz.

Deswegen ist aus unserer Sicht der im von der CSU-Fraktion eingebrachten Antrag vorgesehene Weg, ein Gesamtkonzept zu entwickeln, der richtige Ansatz. Damit verbunden ist, die Eingabe von Frau Gschwendtner weiterhin in die Beratungen einzubeziehen. Das ist keine Verschiebung auf den Sankt-Nimmerleins-Tag, sondern der wirksamere Schutz der Mieter ohne falsche Instrumente. Ich bitte deshalb um Zustimmung zum CSU-Antrag.

(Beifall bei der CSU – Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Machen Sie halt einen Vorschlag!)

Präsident Alois Glück: Das Wort hat nochmals Frau Kollegin Bause.

Margarete Bause (GRÜNE): Kolleginnen und Kollegen! Herr Obermeier, Ihre billige Polemik fällt auf Sie selbst zurück. Mich trifft es nicht,

(Beifall bei den GRÜNEN)

aber es zeigt den Betroffenen, welche Bedeutung Sie ihrem Anliegen beimessen.

(Maria Scharfenberg (GRÜNE): Genau das ist es!)

Sie sagen, unser Vorgehen würde den Interessen der Petentin zuwiderlaufen. Das ist wirklich absolut lächerlich. Die Petentin hat seit Jahren Gespräche geführt, verhandelt, Sie informiert, worum es geht. Sie hat gesagt: Die meisten wissen ja gar nicht, wie dramatisch die Situation auf dem Münchener Mietwohnungsmarkt ist. Sie hat Aufklärungsarbeit betrieben. Sie war bei Gesprächskreisen und in Runden dabei, bei denen man nach einer besseren Lösung gesucht hat. Sie hat wirklich, sehr, sehr viel Zeit investiert. Sie wurde aber immer wieder vertröstet; das Thema wurde immer wieder vertagt, es wurde immer wieder verschoben. Nach zwei Jahren hat sie gesagt: Jetzt muss endlich eine Entscheidung her. Genau darüber habe ich mit ihr gesprochen.

Deswegen haben wir jetzt diesen Antrag gestellt: weil es nicht angehen kann, dass Sie immer wieder sagen: Wir müssen erst noch einmal prüfen. Gegen Ihren wunderbaren Antrag, Herr Unterländer, ist nichts zu sagen, aber Sie können doch nicht jahrelang prüfen, während in der Zwischenzeit eine Wohnung, ein Mietshaus nach dem anderen in München umgewandelt wird. Wo bleiben denn in der Zwischenzeit die Mieter?

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sie können doch nicht so lange überprüfen und überlegen und tun und machen, bis wir überhaupt keinen Milieuschutz mehr brauchen, weil sich das Thema von allein

erledigt hat, die Mieter aus der Stadt herausgedrängt wurden und nur noch die geldigen Eigentumswohnungsbesitzer eine Bleibe finden können. Deswegen hätten Sie längst schon handeln müssen. Die Zeit des Prüfens und Überlegens ist endgültig vorbei.

Diese Verordnung wird natürlich, das habe ich doch gesagt, mitnichten alle Probleme lösen. Aber sie wäre schon mal ein Anfang, ein wichtiger, ein guter Anfang. Machen Sie heute diesen Anfang, und dann können wir weiterschauen, welche Instrumente wir noch haben, um den Mieterinnen und Mietern in München zu helfen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsident Alois Glück: Nächster Redner: Herr Kollege Volkmann.

Rainer Volkmann (SPD): Meine Damen und Herren, ich möchte noch ganz kurz auf Herrn Unterländer eingehen, der dankenswerterweise ausdrücklich gesagt hat, dass wir in München die Situation solcher Umwandlungsfälle mit explosionsartig steigenden Mieterhöhungen haben. Ich sage nochmals: Das führt zur Vertreibung von Menschen. Jeder, der das nicht will, hat heute die Möglichkeit, darüber zu entscheiden.

Herr Unterländer, was ich überhaupt nicht verstehe und was sonst auch kein Mensch versteht: Sie sagen, wir machen das jetzt deshalb nicht, weil das nur in Erhaltungssatzungsgebieten gilt, aber nicht außerhalb. – Dazu sage ich Ihnen zwei Dinge: Natürlich ist es in Erhaltungssatzungsgebieten am notwendigsten. Erhaltungssatzungsgebiete werden, wie Sie wissen, nur dort erlassen, wo ein Milieuschutz möglich ist. Denn der Paragraph 172 des Baugesetzbuchs stellt auf den Milieuschutz ab. Das ist ungefähr so, wie wenn sie 20 Ertrinkende haben und sagen: Die fünf rette ich jetzt nicht, die fünf lasse ich jetzt auch noch absaufen. Das ist doch widersinnig bis dorthinaus.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, ich habe die dringende Bitte: Stimmen Sie für diese Petition! Beschließen Sie, die Petition der Staatsregierung zur Berücksichtigung zu überweisen. Das ist mein Antrag, den ich in diesem Bereich stelle. Es gibt nichts Vernünftigeres, als eine solche Verordnung auf den Weg zu bringen. Sehr geehrter Herr Unterländer, die Stadt muss diese Verordnung nicht erlassen, das muss der Freistaat tun.

(Beifall bei der SPD)

Wenn Sie ihm das Instrument an die Hand geben, dann hat die Stadt die Möglichkeit, in den Erhaltungssatzungsgebieten solche Genehmigungen auszusprechen oder eben nicht auszusprechen.

Den Bedenkenträgern Ihrer Fraktion, auch wenn sie nicht zuhören – die allermeisten hören nicht zu – sage ich Folgendes: Ich weiß, dass es nicht nur ein konservatives,

sondern auch in der SPD weit verbreitetes Argument ist, zu sagen: Die Aufteilung in Eigentumswohnungen ist ja gar nicht so schlecht, weil dann Eigentum in Mieterhand gebildet wird. Das ist richtig, meine Damen und Herren. Aber auf dem Münchner Wohnungsmarkt, dort, wo das gerade praktiziert wird, von dem wir sprechen, trifft es für 20 bis 25 Prozent der Mieter zu, dass sie sich die Wohnung kaufen können. Die anderen 70, 75 oder 80 Prozent können das nicht. Ich denke, dass diese als Erste Ihren Schutz verdienen, weil sie die Schwächeren sind. Verdammst nochmal! Es ist doch Aufgabe der Politik, auch Aufgabe einer christlichen Politik, die Schwächeren in einer Stadt zu schützen und der Stadt dieses Instrument an die Hand zu geben. Deshalb bitte ich Sie nochmals, so abzustimmen.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Alois Glück: Das Wort hat Herr Staatssekretär Heike.

Staatssekretär Jürgen W. Heike (Innenministerium): Herr Präsident, meine Damen und Herren Kollegen! Zunächst zu Ihnen, Herr Volkmann. Sie haben gerade gesagt, die anderen hören nicht zu. Deswegen bitte ich Sie, jetzt selber auch zuzuhören. Denn ich habe große Sorge um Ihren Blutdruck, wenn ich höre, wie Sie sich aufregen.

(Ulrike Gote (GRÜNE): Da kennen Sie sich aus, gell!)

Das ist bei Ihnen öfter der Fall, aber ich möchte den Herrn Kollegen Volkmann gerne am Leben erhalten, weil ich ihn als guten Debattenredner erlebt habe. Deswegen sage ich: So, wie Sie uns das jetzt geschildert haben, stimmt es leider nicht. Es gibt nämlich gerade zum Thema Luxusmodernisierung sehr wohl die Möglichkeit für den Erlass einer Satzung. Das können wir nicht hier tun, nicht die Staatsregierung, sondern die Stadt München kann diese Satzung erlassen; sie hat sie teilweise wohl auch schon erlassen. Eine Erhaltungssatzung ist nämlich dazu da, um irgendwelche Luxussanierungen zu verhindern. Das bitte ich zur Kenntnis zu nehmen. Da können Sie noch so oft den Kopf schütteln. Genehmigungsbedürftig sind dann nämlich alle Instandsetzungs- und Modernisierungsmaßnahmen in einem solchen Bereich, die über die bauliche Instandhaltung hinausgehen, und zwar schon dann, wenn sogar lediglich in der Landesbauordnung vorgesehenen Grunderfordernisse – Innentoilette, Bad und Heizung – hergestellt werden sollen. Eine Genehmigungspflicht für die Begründung von Sondereigentum ist daneben nämlich dann entbehrlich. Herr Volkmann, warum macht denn das die rot-grüne Regierung in München nicht? Sorgen Sie doch erst mal dafür!

Präsident Alois Glück: Herr Staatssekretär, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Frau Kollegin Bause?

Staatssekretär Jürgen W. Heike (Innenministerium): Nein, eigentlich möchte ich jetzt durchgehend reden. Dieses dauernde Hin und Her bringt uns jetzt auch nicht mehr weiter.

(Zuruf von den GRÜNEN: Das nennt man Debatte, dieses Hin und Her!)

Sie haben hier eine Geschichte aufgezo-gen, der eine Petition zugrunde liegt. Die CSU hat nämlich recht: Sie stammt vom 10.03.2006; diese Petition gibt es also seit über zwei Jahren. Jetzt, ausgerechnet im Wahlkampf, kommt diese Frage plötzlich wieder auf. Das fällt auf!

Ich sage Ihnen noch etwas dazu, was mich bei dieser ganzen Diskussion sehr überrascht hat: Offensichtlich ist nicht bekannt, dass die Wohnraumförderung bei uns in Bayern sehr hoch angesiedelt ist. Wir haben heuer fast 200 Millionen Euro zur Verfügung gestellt. Den Hauptanteil dieses Betrags nämlich 38 Prozent, erhält die Landeshauptstadt München, gerade für die Gebiete im Geltungsbereich der von der Petentin und von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN beehrten Verordnung. – Meine Damen und Herren, das ist kein Pappentier, das sind keine Peanuts. Der Bevölkerungsanteil würde mit Sicherheit diese 38 Prozent nicht erreichen. Wir werden uns außerdem, das hat der Kollege Unterländer schon sehr deutlich gesagt, in diesen Fragen weiterhin, auch mit der Petentin zusammensetzen. Wir wollen eine Verbesserung der Wohnraumbilanz durchsetzen,

(Maria Scharfenberg (GRÜNE): Das hätten Sie schon lange tun können!)

– da können Sie noch so schreien, Frau Scharfenberg – und wir werden das zu einer vernünftigen Lösung, nicht zu einer Bürokratisierung führen.

Eines möchte ich Ihnen auch sagen: Was passieren kann, wenn Ihre bürokratischen Ideen durchgesetzt werden, ist, dass wir in Teilen unserer Stadt München eine Situation bekommen, die wir alle nicht wollen, dass dort nämlich nichts mehr gemacht wird. Das wäre genau der falsche Weg, den wir hier mit Sicherheit auch nicht wollen.

Noch einen letzten Satz: Eigentum ist bei uns im Grundgesetz geschützt. Das Eigentum werden wir weiterhin sehr hoch achten.

(Beifall der der CSU – Zurufe von der Opposition, u. a. Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Eigentum verpflichtet!)

Präsident Alois Glück: Herr Staatssekretär, bleiben Sie bitte gleich am Pult. Es gibt zwei Zwischeninterventionen, zunächst Herr Kollege Volkmann, dann Frau Kollegin Bause.

Rainer Volkmann (SPD): Sehr geehrter Herr Staatssekretär, ich bin jetzt, ehrlich gesagt, von Ihren Ausführungen einigermaßen schockiert, weil Sie offenkundig nicht wissen, was Inhalt der Regelung nach Paragraph 172 des Baugesetzbuches ist. Die Stadt München hat schon lange mehrere Erhaltungssatzungen erlassen. Sie hat das alles gemacht. Sie wartet nur darauf, dass die Staatsregierung eine Verordnung erlässt, die ihr die Möglichkeit gibt, die Umwandlung in Eigentumswohnungen zu genehmigen oder nicht zu genehmigen und von Vorbehalten abhängig zu machen. Es ist ja unglaublich, wenn das in der Staatsregierung offenkundig nicht einmal bekannt ist.

(Beifall bei der SPD – Thomas Kreuzer (CSU): Alles Wortmüll!)

Aber ich habe nichts dagegen, wenn eine Plenarsitzung des Bayerischen Landtags eine Bildungsveranstaltung für Staatssekretäre ist. – Das ist mir ein wirkliches Anliegen. Wenn Sie dann noch sagen, die Staatsregierung fördere den Wohnraum und von der Wohnraumförderung bekomme die Stadt München 38 Prozent, so kann ich darauf hinweisen: Da korrespondiert genau mit dem, was ich gesagt habe: Wir haben einen völlig gespaltenen Wohnungsmarkt; in den großen Städten, in Nürnberg und südlich von München ist er ganz anders, im Norden haben wir Leerstand. Deswegen müssen Sie das machen. Die Wohnraumförderung nützt doch den Leuten, die von dieser widerwärtigen Art der Spekulation betroffen sind, die durch Baulärm vertrieben werden, die durch Mieterhöhungen und Modernisierungen vertrieben werden, überhaupt nichts. Ist denn das so schwer zu begreifen? Verdammt nochmal!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Alois Glück: Herr Staatssekretär.

Staatssekretär Jürgen W. Heike (Innenministerium): Herr Kollege Volkmann, der Kollege Wahnschaffe hat ebenfalls gesagt: Wir werden uns ruhig miteinander unterhalten.

(Maria Scharfenberg (GRÜNE): Mit Unterhalten ist aber nichts entschieden!)

Das Wort „ruhig“ ist wichtig dabei. Ich sage Ihnen noch einmal: Die Landeshauptstadt München soll alle die Punkte, die sie erledigen kann, machen. Sie können mir zehnmal etwas über Baulärm erzählen; das ist nicht der entscheidende Punkt. Der entscheidende Punkt ist für mich nach wie vor: Wir tun das, was wir tun können, und wir schützen aber trotzdem auch die Bürger, die nicht zu den Luxussanierern gehören. Wir schützen diese Bürger sehr wohl, die etwas tun wollen, was auch häufig den Mietern zugute kommt.

(Christine Kamm (GRÜNE): Sie wollen der Stadt München nicht die Kompetenz geben, die Probleme zu lösen! Das ist Ihre Absicht!)

Präsident Alois Glück: Frau Kollegin Bause.

Margarete Bause (GRÜNE): Herr Heike, ich mache es Ihnen nicht zum Vorwurf, dass Sie keine Ahnung von München haben.

(Staatssekretär Jürgen W. Heike : Danke schön!)

Aber wenn Sie als Staatssekretär hier zu der Materie reden, hätten Sie sich vorher zumindest in den Grundzügen einmal informieren sollen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sie hätten sich darüber informieren sollen, was der Unterschied zwischen einer Erhaltungssatzung und einer Verordnung über einen Genehmigungsvorbehalt ist.

Die Stadt München hat Erhaltungssatzungen erlassen; aber diese Erhaltungssatzungen laufen ins Leere, wenn Sie der Stadt nicht ermöglichen zu prüfen, ob Miethäuser umgewandelt werden können oder nicht. Das ist Ihre Aufgabe. Seit zehn Jahren vertrösten Sie die Landeshauptstadt. Kommen Sie endlich zum Punkt und geben der Landeshauptstadt diese Handlungsmöglichkeit; denn das kann die Stadt München nicht aus eigener Kompetenz. Hier sind Sie in der Verantwortung und können sich nicht länger drücken.

(Beifall bei den GRÜNEN – Glocke des Präsidenten)

Staatssekretär Jürgen W. Heike (Innenministerium): Da sind wir verschiedener Meinung, Frau Kollegin. Das geht sehr wohl, aber es wird nicht getan.

(Beifall bei der CSU – Maria Scharfenberg (GRÜNE): Sie haben keine Ahnung. Das ist alles Makulatur, was Herr Unterländer gesagt hat! – Weitere Zurufe von den GRÜNEN)

Präsident Alois Glück: Damit ist die Aussprache geschlossen.

(Lebhafte Zurufe von den GRÜNEN – Thomas Kreuzer (CSU): Jetzt ist Schluss! Die Fragen sind erschöpft und beantwortet!)

Zu den Zwischenbemerkungen gibt es kein zusätzliches Fragerecht. Es gibt lediglich die zwei Minuten und keine Zwischenfrage.

(Zurufe)

Noch eine Zwischenbemerkung?

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Es gibt nur eine pro Fraktion! – Weitere Zurufe)

Frau Kollegin Scharfenberg, glauben Sie es mir: Es gibt jeweils nur eine Zwischenbemerkung und es gibt darauf die Antwort. Bei der Zwischenbemerkung gibt es kein Fragerecht. Damit ist die Geschäftsordnung erschöpft.

(Thomas Kreuzer (CSU): Ja also!)

Meine Damen und Herren, Sie können weiter privat verhandeln. Die Aussprache ist geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung. Dazu werden die Tagesordnungspunkte wieder getrennt.

Ich lasse zunächst über den Antrag der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN auf Drucksache 15/10632 – Tagesordnungspunkt 38 – abstimmen. Der federführende Ausschuss für Kommunale Fragen und Innere Sicherheit empfiehlt auf Drucksache 15/10987 die Ablehnung. Wer entgegen dem Ausschussvotum dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. Das sind die Fraktionen des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der

SPD. Gegenstimmen? – Die CSU-Fraktion. Stimmenthaltungen? – Keine. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag von Abgeordneten der CSU-Fraktion auf Drucksache 15/10876; das ist der Tagesordnungspunkt 39. Der federführende Ausschuss für Kommunale Fragen und Innere Sicherheit empfiehlt auf Drucksache 15/10989 die unveränderte Annahme. Wer zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die CSU-Fraktion und es sind Stimmen aus der SPD-Fraktion. Gegenstimmen? – Zwei Gegenstimmen aus der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Stimmenthaltungen? – Weitere Stimmenthaltungen aus den Reihen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Damit ist dem Antrag zugestimmt.

Nun kommen wir zur Abstimmung über die Eingabe – Tagesordnungspunkt 40 –, die auf Wunsch der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN in namentlicher Form erfolgen soll.

Nach der Geschäftsordnung ist der Abstimmung die Entscheidung des die Eingabe behandelnden Ausschusses zugrunde zu legen. Der Ausschuss für Kommunale Fragen und Innere Sicherheit hat in seiner Sitzung am 2. Juli 2008 beschlossen, die Eingabe gemäß § 80 Nummer 3 der Geschäftsordnung der Staatsregierung zur Würdigung zu überweisen.

Wir beginnen mit der Abstimmung. Die Urnen sind aufgestellt. Es stehen dafür vier Minuten zur Verfügung.

(Namentliche Abstimmung von 10.13 bis 10.17 Uhr)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, ich möchte die Pause nutzen, den Versuch einer zeitlichen Orientierung zu machen. Meine Damen und Herren, ich bitte Sie um Aufmerksamkeit und hoffe, dass es Sie interessiert. Wenn nicht, dann ist das nicht mein Problem.

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Genau! So machen wir es!)

Wenn wir die Redezeiten addieren und davon ausgehen, dass diese ausgeschöpft werden, werden wir frühestens um 15.00 Uhr bei der Einsetzung des Zwischenausschusses sein. Anschließend ist noch rund eine Stunde für die Schlussrunde zu veranschlagen. Es liegen mir aber fünf oder sechs namentliche Abstimmungen zusätzlich vor, die Zeit kosten, wenn es dabei bleibt. Dann wären wir frühestens gegen 16.00 Uhr damit fertig. Sie sollten sich jedenfalls auf eine solche Zeitspanne einstellen, auch wenn es eventuell etwas früher sein könnte aber auch etwas später werden könnte, aber jedenfalls werden wir es nicht gegen 13.00 Uhr oder 14.00 Uhr schaffen. Das ist eher unrealistisch.

Soweit unverbindlich und ohne Gewähr der Versuch, bei der zeitlichen Orientierung etwas hilfreich zu sein.

Wir machen keine Mittagspause. Wir haben im Ältestenrat vereinbart, durchzuziehen, wenn das Ende zwischen 15.00 Uhr und 16.00 Uhr abzusehen ist. Das ist zwar eine leichte Zumutung für die Bediensteten und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Landtagsamtes, aber wenn dann anschließend Schluss ist, besteht sicherlich Einverständnis, es so zu machen.

(Zurufe)

Meine Damen und Herren, die Abstimmung ist geschlossen. Das Ergebnis wird außerhalb des Saales ausgezählt und später bekannt gegeben.

Ich gebe jetzt das Ergebnis der namentlichen Abstimmung zum Antrag der Abgeordneten Georg Schmid u.a., betreffend die Änderung der Geschäftsordnung, Drucksache 15/10700, bekannt. Mit Ja haben gestimmt 81 Abgeordnete, mit Nein 35 und es gab 5 Stimmenthaltungen. Damit ist der Dringlichkeitsantrag in der Fassung des mitberatenden Ausschusses für Fragen des öffentlichen Dienstes angenommen.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 1)

Ich rufe die Tagesordnungspunkte 41 bis 44 zur gemeinsamen Beratung auf.

**Antrag der Abg. Joachim Wahnschaffe, Dr. Simone Strohmayr, Christa Steiger u. a. (SPD)
Bayern, aber gerechter:
Gleiche Chancen für alle Kinder und Jugendlichen (3)
Jedem Kind in Bayern eine warme Mahlzeit am Tag
(Drs. 15/9680)**

**Antrag der Abg. Margarete Bause, Dr. Sepp Dürr, Maria Scharfenberg u. a. u. Frakt. (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Mittagessen für alle Kinder – ohne Kürzung des Lebensunterhalts (Drs. 15/9459)**

**Dringlichkeitsantrag der Abg. Margarete Bause, Dr. Sepp Dürr, Maria Scharfenberg u. a. u. Frakt. (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Mittagessen für alle Kinder (Drs. 15/9528)**

**Antrag der Abg. Joachim Unterländer, Prof. Dr. Gerhard Waschler, Renate Dodell u. a. (CSU)
Mittagessen für alle Kinder mit erhöhtem Hilfebedarf sicherstellen (Drs. 15/9689)**

Bevor ich die Aussprache eröffne, weise ich darauf hin, dass die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN beantragt hat, über den Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 15/9528 in namentlicher Form abzustimmen.

Im Ältestenrat wurden zehn Minuten pro Fraktion vereinbart. Ich eröffne die Aussprache. Erste Wortmeldung der Kollege Wahnschaffe.

Joachim Wahnschaffe (SPD): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich darf für unsere Fraktion ebenfalls ankündigen, dass wir für unseren Antrag eine namentliche Abstimmung beantragen.

Auf der einen Seite kann man froh sein, dass dieses Thema heute noch einmal Gegenstand der Beratung der Plenarsitzung ist. Auf der anderen Seite muss man sagen, dass es, wenn man jetzt Bilanz zieht und das, was wir in den letzten Monaten versucht haben und was dabei herausgekommen ist, Revue passieren zu lassen, für die Betroffenen eine bittere Pille ist. Man könnte aber auch sagen: armes Bayern.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und bei den GRÜNEN)

Worum geht es? Es gibt eine Reihe von Untersuchungen – leider gehört dazu nicht der Sozialbericht der Bayerischen Staatsregierung –,

(Beifall bei der Abgeordneten Johanna Werner-Muggendorfer (SPD))

die in sehr eindrucksvoller Weise dargestellt haben, dass es in diesem Lande allgemein Armut, aber auch die spezielle Kinderarmut gibt. Das muss uns in einem so reichen Land besonders bedrücken. Wir sehen täglich Bilder aus Dafur und Afghanistan. Aber die Bilder, die es bei uns gibt, sehen wir nicht, weil es meist eine verschämte Armut ist.

(Beifall bei der SPD)

Zu denken muss einem der Bericht „der Tafel“ geben – das ist noch gar nicht so lange her –, wonach „die Tafel“ inzwischen 200 000 Kinder mit Nahrungsmitteln versorgt, etwa mit warmen Mahlzeiten, und zwar nur mit den Mitteln, die sie über Firmenspenden und Ähnlichem rekrutieren kann, allerdings nicht flächendeckend. Und wer kennt die „Tafel“ nicht, die es inzwischen deutschlandweit gibt? Wir haben deshalb und nicht zuletzt auch wegen eines sehr objektiven, sehr nüchternen, aber sehr eindringlichen Berichtes des Deutschen Jugendinstituts in München zu Beginn dieses Jahres im Landtag ein Paket von Anträgen zum Thema Kinderarmut gestellt in der Hoffnung, damit auch die Mehrheitsfraktion zu sensibilisieren und zu eigenen Maßnahmen zu veranlassen. Es musste nicht der Antrag der SPD sein, um dieses Thema wieder aufzunehmen. Wir wären schon zufrieden gewesen, wenn die CSU in einem eigenen Antrag gesagt hätte, wir nehmen uns dieses Themas an. Aber leider war auch da Fehlanzeige.

(Joachim Unterländer (CSU): Haben wir doch!)

Es gab noch ein Fünkchen Hoffnung.

Frau Kollegin Ackermann, Sie werden sich daran erinnern, dass wir zu diesem Thema gemeinsame Anträge gestellt haben. Aber diese Anträge wurden vertagt, weil die CSU gesagt hat, dazu gebe es einen Bericht der Staatsregierung. Wir waren alle gespannt und elektrisiert,

(Zuruf von der CSU: Na ja!)

weil wir hofften, dass der Groschen oder der Cent endlich gefallen sei. Was kam dann heraus? Am 16.06.2008 hatten wir im sozialpolitischen Ausschuss eine Sitzung, in die aber nicht, wie zunächst angekündigt, die Frau Ministerin, sondern eine Dame aus deren Ministerium kam. Diese Dame teilte dem Ausschuss die wirklich wegweisende Offenbarung mit, dass sich die Staatsregierung darum bemühe, die Regelsätze nach SGB XII für Kinder zu erhöhen und dafür eine Sonderleistung zu erreichen. Welche Erkenntnis und welcher Fortschritt!

(Zuruf von den GRÜNEN: Ja!)

Wir hatten bei dieser Beratung auch eine Petition vorliegen. Es wäre eigentlich sinnvoll gewesen, diese Petition auch heute zum Gegenstand der Beratung zu machen, aber ich wollte den Petenten nicht in den Mittelpunkt zeren. In dieser Petition wurde berichtet, dass in Nürnberg eine alleinerziehende Mutter, die acht Kinder zu versorgen hat und deren eine Tochter in Nürnberg ein musikalisches Gymnasium besucht, das Geld für das Mittagessen in diesem musischen Gymnasium nicht aufbringen kann. Das ist ein ganz konkreter Fall.

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Das ist furchtbar!)

Da sagt nun die Staatsregierung: „Der Frau kann geholfen werden.“

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Ehrlich!)

„Wir machen eine Bundesratsinitiative, indem wir die Bundesregierung auffordern, doch endlich Abhilfe zu schaffen.“ Was für ein Fortschritt!

(Zuruf von den GRÜNEN: Klasse!)

Das kann man doch ganz pragmatisch sehen. Sie sind doch angeblich immer für Entbürokratisierung.

Frau Staatsministerin, die Verantwortung besteht nicht darin – ich darf Ihnen das zum Abschied noch auf den Weg geben –, mit dem Finger auf andere zu zeigen und zu sagen, du bist verantwortlich, sondern Verantwortung zeigt sich darin, wenn man sie ernst nimmt, dass man erst einmal mit dem Finger auf sich selber zeigt und sich fragt, was kann ich tun, um Menschen zu helfen, die sich selber nicht helfen können.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Denn das sind Menschen, die am Beginn ihres Lebens stehen und die traurige Erfahrung machen müssen, dass sie nicht einmal ein Frühstück oder ein warme Mahlzeit am Tag bekommen. Sie geben ihnen Steine statt Brot, und das ist beschämend.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Dabei wäre die Lösung so einfach. Es gibt inzwischen viele Kindergärten, die nicht nur von 08.00 Uhr bis 12.00 Uhr, sondern auch über die Mittagszeit geöffnet sind. Wir haben viele Klassen, die als Ganztagsklassen eingerichtet sind. Aber es gibt auch Schulen, die technisch durchaus die Möglichkeit hätten, ein solches Mittagessen oder zumindest eine Kleinigkeit anzubieten. Ich darf an die Ausführungen des Kollegen Pfaffmann hierzu erinnern. Auch gestern ist über dieses Thema diskutiert worden.

Es geht aber nicht nur um eine warme Mahlzeit, sondern auch darum – denn wir sind der Gesundheitsausschuss –, Kindern etwas zukommen zu lassen, das gesund ist, das ihrer Fortentwicklung und ihrer Ernährung zugutekommt und das möglicherweise auch präventiv wirken kann, damit sich bestimmte Krankheiten – ich denke nur an Adipositas –, von denen wir leider immer mehr Kenntnis nehmen müssen, nicht weiter verbreiten.

Das heißt, Sie hätten in Kindergärten und Schulen ein reiches Betätigungsfeld, Kindern etwas anzubieten, das sie dringend benötigen, nämlich ein warmes Mittagessen, zumindest aber eine gesunde Mahlzeit. Dazu sehen Sie sich nicht im Stande. Da kann man nur sagen: armes Bayern, arme Staatsregierung!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN – Simone Tolle (GRÜNE): Arme Kinder!)

Wir hoffen – auch im Interesse dieser Kinder –, dass sich nach dem 28. September dieses Jahres diese Zustände ändern werden, und zwar zum Vorteil dieser Kinder.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Es besteht dringend Handlungsbedarf, und dieser Handlungsbedarf ist von allen gefordert: Er ist vom Bund gefordert, das wollen wir gar nicht leugnen. Dieser Handlungsbedarf ist ebenso von der Staatsregierung gefordert, und er ist schließlich auch von den Kommunen gefordert. Nur dann, wenn alle zusammenhelfen, können wir das Problem schnell und pragmatisch lösen.

Um es noch einmal klar zu sagen: Es geht nicht nur um die ALG-II-Empfänger, sondern es gibt viele, die an der Schwelle zur Armut leben, deren Eltern oft nicht das Nötige haben, um ihren Kindern diese Mahlzeit zu ermöglichen, die sie eigentlich bräuchten. Deswegen müssen wir handeln, und zwar schnell. Dieser Landtag könnte sich heute ein Denkmal setzen, indem er – wir alle, auch die Stimmen der CSU – eine Sofortmaßnahme, ein Sofortprogramm beschließen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Alois Glück: Ich gebe dazwischen das Ergebnis der namentlichen Abstimmung zur Eingabe „Verbot der Umwandlung von Miet- in Eigentumswohnraum in Gebieten mit gefährdeter Wohnraumversorgung“ bekannt: Mit Ja stimmten 86 Abgeordnete, mit Nein stimmten 37; es gab 2 Stimmenthaltungen. Damit stimmt der Landtag der Empfehlung des Ausschusses für Kommunale Fragen und Innere Sicherheit zu.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 2)

Wir setzen die Beratungen fort. Das Wort hat Frau Kollegin Ackermann.

Renate Ackermann (GRÜNE): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist leider eine traurige Wahrheit in Bayern: Es gibt Kinderarmut, und diese Kinderarmut wächst. Wir haben mittlerweile in Bayern 170 000 Kinder, die unter der Armutsgrenze leben.

Herr Kollege Wahnschaffe hat es schon angemerkt: Das sind Zahlen, die wir leider nicht von der Staatsregierung bekommen konnten, weil sie sich geweigert hat, den Landesozialbericht vorzulegen. Aber es sind Zahlen, die feststehen und die uns wirklich zu denken geben sollten.

Es gibt mittlerweile zwei Klassen von Kindern: die, die sich ein warmes Mittagessen leisten können, weil ihre Eltern genug Geld haben, und die, die sich das nicht leisten können. Das wissen wir jetzt schon, und deshalb gilt es zu handeln. Ich glaube, wir sollten die Kinder nicht schon im Kindesalter spüren lassen, dass es Menschen und Menschen gibt. Es gibt so viele wohlklingende Sonntagsreden, in denen Sie immer wieder versichern, dass Kinder unsere Zukunft sind. Dann kann ich Sie nur auffordern: Geben Sie unserer Zukunft etwas zu essen.

(Beifall bei Abgeordneten der GRÜNEN und bei der SPD)

Dabei geht es nicht nur um die Kinder von Hartz-IV-Empfängern, sondern zum Beispiel auch um Kinder von alleinerziehenden Frauen,

(Simone Tolle (GRÜNE): Genau!)

die, weil sie zu stolz sind, Hartz IV anzunehmen, ihren Beruf ausüben, gleichzeitig die Kinder erziehen, und trotzdem reicht es hinten und vorne nicht, und die Kinder müssen auf ein warmes Mittagessen verzichten.

Es geht aber auch um Familien mit mehreren Kindern. Denn leider ist unsere Gesellschaft mittlerweile so weit, dass Kinder die Armutsfalle Nummer eins geworden sind. – All diesen Kindern gilt es zu helfen, und zwar schnell.

Im sozialpolitischen Ausschuss gab es für einen kurzen Moment einen Hoffnungsschimmer. Das war, als alle drei Fraktionen übereinstimmend die Notwendigkeit erkannten, dass mit einem warmen Mittagessen diesen Kindern geholfen werden muss. Mittlerweile habe ich meine Zweifel, ob das alles wirklich so ernst gemeint war. Wenn ich die Formulierung im CSU-Antrag lese, die ich Ihnen gleich zum Besten geben werde, kommen mir berechtigte Zweifel, erstens wie ernst und zweitens wie schnell dieses Anliegen von der CSU umgesetzt werden soll. In dem CSU-Antrag heißt es:

Die Staatsregierung wird aufgefordert zu prüfen

– das ist sowieso die Lieblingsformulierung von Herrn Unterländer, am allerliebsten prüft er –

(Simone Tolle (GRÜNE): Im Bildungsausschuss auch! Hasenfüße! – Gegenruf des Abgeordneten Joachim Unterländer (CSU): Das ist substanzielle Arbeit, die Sie nicht leisten!)

ob und ggf. in welchem Umfang Handlungsbedarf besteht.

Daraus sollen sich dann – man höre und staune –

etwaige Handlungsoptionen entwickeln.

(Joachim Wahnschaffe (SPD): Aber kein Gesamtkonzept!)

Ich kann nur sagen, Herr Unterländer, diese Handlungsoptionen liegen auf dem Tisch: Wir brauchen Essen für die Kinder. Das sind die Handlungsoptionen, Herr Unterländer.

(Maria Scharfenberg (GRÜNE): Die liegen auf dem Teller!)

– Auf dem Teller liegt vorläufig nichts, nicht einmal ein gescheiter CSU-Antrag.

Schauen Sie in die Schulen, wie es dort um das Mittagessen bestellt ist. Da gibt es Kinder, die als „Mittagessenkinder“ bezeichnet werden, und dann gibt es Kinder, die als „Brotzeitkinder“ bezeichnet werden, die abseits von den Mittagessenkindern ihr Wurst- oder Butterbrot auspacken und verzehren müssen. Das ist ein Zustand, dem ich nicht länger zuschauen möchte.

(Beifall bei Abgeordneten der GRÜNEN)

Wie Sie es mit Ihrem ach so christlichen sozialen Gewissen vereinbaren können, dass das in Bayern immer noch der Fall ist, das weiß ich nicht.

(Maria Scharfenberg (GRÜNE): Was sagen Sie dazu?)

Wir sind gemeinsam aufgefordert, für alle Kinder eine Lösung zu suchen und zu finden, und zwar schnell.

Wir dürfen dieses Problem, wenn wir es erkannt haben – und wir haben es erkannt –,

(Simone Tolle (GRÜNE): Wir schon, Frau Ackermann, aber die nicht!)

nicht auf die lange Bank schieben. Da werden Sie mir zustimmen. Herr Unterländer, Sie werden ja nach mir reden. Dann erwarte ich von Ihnen, dass Sie eine Lösung anbieten, dass Sie eine Umsetzungsmöglichkeit anbieten und eine, die nicht im Jahr 2050 greift, sondern jetzt.

(Beifall bei Abgeordneten der GRÜNEN)

Lassen Sie diesen Hoffnungsschimmer, der aufgetaucht ist, als Sie zu den Mittagessenanträgen Zustimmung signalisiert haben, nicht wieder verglimmen, sondern lassen Sie uns gemeinsam jetzt etwas für die armen, für die bedürftigen Kinder in Bayern beschließen. Lassen Sie endlich Chancengleichheit in Bayern einkehren und helfen Sie mit, dass diese Kinder nicht länger Kinder zweiter Klasse bleiben müssen.

(Beifall bei Abgeordneten der GRÜNEN und des Abgeordneten Joachim Wahnschaffe (SPD))

Präsident Alois Glück: Nächster Redner: Herr Kollege Imhof.

(Maria Scharfenberg (GRÜNE): Jetzt wird der Teller voll! – Joachim Wahnschaffe (SPD): Über den Tellerrand schauen!)

Hermann Imhof (CSU): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ja, Herr Kollege Wahnschaffe, wir wollen über den Tellerrand schauen.

(Simone Tolle (GRÜNE): Das wollen mehrere nicht!)

Das unterscheidet uns übrigens von Ihnen. Denn wenn es darum geht, mittelfristige und langfristige Perspektiven zu entwickeln, geht es erst ums Nachdenken und dann ums Handeln.

(Simone Tolle (GRÜNE): Sie haben ja schon vier Monate nachgedacht!)

Dieses Prinzip verkehren Sie sehr oft ins Gegenteil, und darum gehen die Dinge bei Ihnen so häufig schief, auch im Ergebnis.

Kinderarmut – ja, auch in diesem Land. Der Unterschied zwischen Ihnen und uns liegt in der Frage: Wie gehen wir an die Kinderarmut heran? Jedes einzelne Schicksal muss uns berühren, und in Bayern berührt es uns nicht nur, sondern wir steuern dem konsequent entgegen durch eine Wirtschafts-, Arbeitsmarkt- und Bildungspolitik, die deutlich besser ist als in anderen Bundesländern.

(Simone Tolle (GRÜNE): Sprechblasen, Herr Imhof!)

Deswegen sind auch die Parameter – Sozialhilfequote, Arbeitslosigkeit – weitaus geringer als in den von ihnen regierten Bundesländern.

(Joachim Wahnschaffe (SPD): Das ist schon Zynismus!)

– Herr Kollege Wahnschaffe, wenn Sie heute Morgen bei der Andacht gewesen wären, hätten Sie aufgenommen: einfach ein Stück weit mit dem Herzen zuhören und dabei sein und nicht immer nur losplappern.

(Maria Scharfenberg (GRÜNE): Das machen Sie bloß nicht!)

Damit die Legendenbildung, die Sie in der Öffentlichkeit sicher weiter betreiben wollen, nicht unwidersprochen bleibt, sage ich an dieser Stelle für meine Fraktion unmissverständlich, klar und deutlich: Nein, es darf nicht sein, dass Kinder hungern.

(Maria Scharfenberg (GRÜNE): Um Gottes willen, dann tun Sie was!)

Deshalb ist es von der sozialen, aber auch von jeder anderen Herkunft unabhängig, dass jedes Kind in allen offenen und gebundenen Ganztagsangeboten eine warme Mahlzeit erhält. Das hat letztlich etwas mit gleichen Chancen zu tun, von denen wir in den Diskussionen immer miteinander sprechen, mit der Chancengerechtigkeit und letztlich auch mit der Würde des einzelnen Kindes, auch der einzelnen Familie.

Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm: Herr Kollege Imhof, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Frau Kollegin Tolle?

Herrmann Imhof (CSU): Nach meinen Ausführungen gerne.

(Maria Scharfenberg (GRÜNE): Sie fürchten die Fragen!)

– Ich möchte das stringent zu Ende bringen.

(Maria Scharfenberg (GRÜNE): Und der Teller bleibt leer!)

Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm: Sie wissen Bescheid, Frau Kollegin. Bitte schön, Herr Kollege Imhof.

Herrmann Imhof (CSU): Wenn wir regelmäßige, gesunde Mahlzeiten für alle Kinder fordern, dann auch deswegen, weil wir merken, dass nur dann Lern- und Leistungsbereitschaft sowie Lernfähigkeit im Unterricht gegeben sind. Es ist ganz klar, dass es einen unmittelbaren Zusammenhang mit dem theoretischen Unterricht und dem Aufnahmevermögen der Kinder gibt.

Wir wollen diese warmen Mahlzeiten aber auch deswegen, weil wir erleben, dass viele Kinder und Jugendliche in den Unterricht kommen und eine gewisse Esskultur nicht mehr gewohnt sind, die Atmosphäre des Miteinanders nicht mehr einüben können und gemeinschaftsbildende Atmosphäre oft erst im Unterricht bilden.

(Maria Scharfenberg (GRÜNE): Sagen Sie doch, was Sie tun!)

Sie haben sicher die „Süddeutsche Zeitung“ von vorgestern gelesen. Frau Scharfenberg, für Sie gilt dasselbe. Halten Sie sich etwas zurück. Sie fordern das von anderen ein, und deswegen halten Sie sich etwas zurück.

(Maria Scharfenberg (GRÜNE): Das ist doch unglücklich!)

Für die Lehrkräfte ist dies eine große Chance, weil hinter Vielem, das im Unterricht nicht ausgesprochen wird, Defizite stecken. Die soziale Kompetenz, die die Kinder zu Hause nicht erwerben, können die Lehrer bei dieser Gelegenheit offensiv aufgreifen, was im Unterricht nicht so möglich ist.

Jetzt kommt wieder der Unterschied, auf den ich Sie, Herr Wahnschaffe, überall, bei jeder Ausschusssitzung und bei jeder Veranstaltung hinweise. In der Herangehensweise unterscheiden wir uns kräftig. Da gebe ich Ihnen Recht.

(Maria Scharfenberg (GRÜNE): Das stimmt!)

Wir achten auf den Vorrang und auf die Verantwortung der zuständigen Kräfte. Damit greife ich die SPD gar nicht an. Der großen Koalition schreibe ich ins Stammbuch, dass sie ihre Hausaufgaben machen soll. Die langen Hartz-IV-Verhandlungen sind zum Teil schludrig geführt worden. Nur deswegen gibt es diese Defizite. Nur deswegen gibt es pauschale Regelsätze, die sich von den Regelsätzen für die Erwachsenen ableiten. Wir plädieren mit allen Initiativen – auch im Bundesrat – dafür, dass die Regelsätze individuell gestaltet werden. Das ist das A und O. Darüber sind die beiden Koalitionspartner im Gespräch. Wir fordern von Ihnen, dass Kinder angemessene Regelsätze erhalten, wenn sie sich entwickeln und daher andere Kleidung oder andere Schuhe usw. brauchen. Ein kostenfreies Mittagessen, das diesen Namen verdient, muss in die Höhe dieser Leistungen einbezogen werden.

Parallel dazu hat Frau Ministerin Stewens ganz schnell mit ihren Kollegen im Kultusministerium eine Vorgehensweise entwickelt, die alle Akteure einbezieht, sodass wir Gewehr bei Fuß stehen und das kostenlose warme Mittagessen für alle Kinder in allen offenen und gebundenen Ganztagsangeboten so schnell wie möglich anbieten können. Wir werden es nicht erst im Jahr 2050 anbieten, Frau Kollegin Ackermann, sondern schon zum 1. Januar 2009, wenn es notwendig werden sollte, weil sich die Koalitionäre nicht einigen können. Herr Kollege Wahnschaffe und Frau Kollegin Ackermann, wir lehnen deswegen Ihre Anträge ab, weil Sie nicht auf Doppelförderungen achten. Sie können nicht mit Geld umgehen.

(Maria Scharfenberg (GRÜNE): Aber Sie mit Kindern!)

Sie wollen die wirtschaftliche Jugendhilfe umgehen. Sie wollen das SGB II und das SGB IX unterminieren. Deswegen müssen wir Ihre Anträge ablehnen und unseren wohl überlegten Antrag für alle Kinder, für die Alleinerziehenden und für die Familien, deren Einkommen knapp über den Hartz-IV-Sätzen liegt, konsequent vollziehen. Das ist unsere Haltung. Darum ist unser Antrag der bessere. Ihren Antrag lehnen wir ab.

(Beifall bei der CSU – Maria Scharfenberg (GRÜNE): Das glauben Sie doch selber nicht!)

Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm: Frau Kollegin Tolle, jetzt haben Sie nur die Möglichkeit der Zwischenbemerkung, weil der Redebeitrag zu Ende ist.

Simone Tolle (GRÜNE): Herr Kollege Imhof, ich komme aus einem Landkreis, in dem die Förderschulen einen Ganztagschulbetrieb mit einem Mittagessensgeld von 35 Euro monatlich eingerichtet haben. Die Lehrerin sagt, für viele Eltern sei dieses Mittagessensgeld ein großes Hindernis. Ich weise darauf hin, dass unser Antrag zum Mittagessen am 11. Dezember 2007 gestellt wurde. Ich frage Sie, ob Sie diesen Kindern allen ernstes sagen wollen, dass Sie ihnen seit sieben Monaten mit dem Herzen zuhören und dass Sie es sieben Monate lang nicht fertig gebracht haben, ein Konzept vorzulegen.

(Joachim Unterländer (CSU): Haben Sie nicht zugehört?)

Ich glaube, dass Sie auch in den nächsten Monaten kein Konzept zustande bringen, weil ich im Bildungsausschuss mit ähnlichen Anträgen genau die gleiche Erfahrung gemacht habe. Sie beantragen erst einmal ein Konzept. Das wird dann nicht vorgelegt. Drei Monate später oder noch viel später bedauern Sie es dann. Deshalb weiß ich nicht, ob ich Ihren Worten vertrauen kann. Das streite ich hier einmal ab. Ich finde es zynisch, solchen Kindern sagen zu müssen, die CSU höre seit sieben Monaten mit dem Herzen zu, und weil sie sich darauf konzentrieren müsse, falle ihr nichts anderes ein.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Hermann Imhof (CSU): Frau Kollegin Tolle, ich habe schon gesagt, wie Sie an das Problem herangehen. Deswegen läuft es im Endeffekt nicht gut. Wir hatten doch einen gemeinsamen Antrag gestellt. Wir hatten ihn differenziert ausformuliert. Wir vertrauen im Übrigen auch auf das bürgerschaftliche Engagement,

(Simone Tolle (GRÜNE): Dann soll Herr Imhof doch kochen!)

das Sie übrigens mit der neuen Lösung nicht auslassen dürfen. Es gibt Elternkreise und Verbindungen von aktiven Menschen, die beispiellos und individuell in jeder Schule helfen. Diskutieren Sie das nicht immer weg. Diese Hilfen gibt es für die einzelnen Kinder, und die werden auch fortgesetzt. Wir brauchen übrigens auch diese Akteure für die bestmögliche staatliche Lösung.

(Beifall bei der CSU)

Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm: Jetzt darf ich Frau Kollegin Ackermann noch einmal das Wort erteilen.

(Maria Scharfenberg (GRÜNE): Jetzt ziehen Sie sich warm an, Herr Imhof!)

Renate Ackermann (GRÜNE): Wir haben jetzt wirklich wunderschöne Worte gehört. Herr Kollege Imhof, ich bin immer noch ganz ergriffen. Wir haben von der Würde

gehört, von der gemeinsamen Atmosphäre, von der sozialen Kompetenz und davon, dass uns das Schicksal berühren muss. Herr Imhof, davon werden die Kinder nicht satt.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir haben gehört, dass man mit dem Herzen zuhören müsse. Herr Imhof, solange man mit dem Herzen zuhört und der Magen leer ist, nützt es nichts.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sie tun hier so, als wären Sie in Berlin in der Opposition. Sie sind aber in der großen Koalition, und auch dort haben Sie zugunsten der Kinder nichts geschaffen. Dort sind Sie genauso erfolglos geblieben wie hier im Landtag.

Es ist immer schön, wenn man auf bürgerschaftliches Engagement hinweisen kann. Ich schätze bürgerschaftliches Engagement sehr hoch ein. Ich weiß, was die Menschen leisten, die sich bürgerschaftlich engagieren. Das darf Ihnen aber nicht als Ausrede dafür dienen, dass Sie sich aus der Affäre stellen. Bürgerschaftliches Engagement erfolgt immer nur zusätzlich, und Sie glauben, Sie könnten sich alleine darauf berufen. Da sind Sie schief gewickelt. So geht es nicht. Der Staat ist in der Verantwortung. Mit dem Hinweis auf das bürgerschaftliche Engagement die Verantwortung auf die Eltern abzuwälzen, ist unfair, Herr Imhof.

(Hermann Imhof (CSU): Sie hören nicht zu! – Maria Scharfenberg (GRÜNE): Und Sie tun nichts!)

Sie haben eine bewährte Taktik, die wir kennen. Diese Taktik heißt: Verschieben, versprechen, vertrösten. Um noch ein Wort mit V hinzuzufügen, sage ich Ihnen: Diese Taktik kann man vergessen.

(Beifall bei den GRÜNEN – Maria Scharfenberg (GRÜNE): Die Taktik hat einen Namen: Imhof!)

Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm: Im „Kleinen Prinzen“ heißt es so schön: Man sieht nur mit dem Herzen gut. Frau Staatsministerin Stewens hat jetzt das Wort.

(Simone Tolle (GRÜNE): Wenn man etwas gesehen hat, muss man auch etwas tun!)

Staatsministerin Christa Stewens (Sozialministerium): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Vor kurzem hatte ich eine Besuchergruppe hier im Bayerischen Landtag zu betreuen. Eine junge Mutter hat gefragt, wann das Mittagessensgeld endlich in Bayern käme. Daraufhin hat sich eine andere junge Frau gemeldet, die ebenfalls Mutter von zwei Kindern ist. Sie hat gesagt: Frau Stewens, ich bin nicht Sozialhilfe- oder Grundsicherungsempfängerin. Ich arbeite 42 Stunden und habe dazu noch einen 400-Euro-Job. Ich zahle meine Elternbeiträge in den Kindergärten selbst. Ich bekomme kein Mittagessen ersetzt. Haben Sie sich schon einmal überlegt, ob es

sozial gerecht ist, wenn Sozialhilfeempfänger und Grundsicherungsempfänger zusätzlich das Mittagessen bezahlt bekommen, während wir, die wir knapp darüber liegen, es nicht bekommen? Hören Sie nur zu. Es geht hier auch um soziale Gerechtigkeit in unserer Gesellschaft.

Wir, die wir den ganzen Tag arbeiten, wir zahlen alles selbst und bekommen kein Mittagessen für unsere Kinder erstattet. Herr Kollege Wahnschaffe, im Kindergarten oder im Hort gibt es kein Problem: Dort werden gerade für die SGB-II- und SGB-XII-Empfänger die Mittagessen übernommen, das wird über die wirtschaftliche Jugendhilfe finanziert.

(Simone Tolle (GRÜNE): Nein! In Schweinfurt nicht!)

30 % unserer Eltern, die Grundsicherung erhalten, bekommen die Kosten erstattet und zahlen keinen Elternbeitrag und auch kein Mittagessen. Das Problem ist bei den Ganztagschulen aufgetaucht, ob offen oder gebunden, ist dabei egal, liebe Kolleginnen und Kollegen. Wo liegt das Problem genau? – Ich bin schon der der Ansicht, dass man genau hinschauen muss, denn es geht wirklich um soziale Gerechtigkeit.

(Maria Scharfenberg (GRÜNE): Richtig!)

Der Bund, das Bundesarbeitsministerium, ist damals vom Warenkorb auf die tatsächlichen Bedarfe umgestiegen. Man hat die Bedarfe für die Erwachsenen erhoben und war, ich sage das jetzt einmal ganz deutlich, zu faul, die Bedarfe für die Kinder zu erheben. Man hat gesagt, ich nehme die Bedarfe für die Erwachsenen und sage, 60 % davon bekommen Kinder bis zum 12. Lebensjahr,

(Joachim Wahnschaffe (SPD): Wo waren Sie denn da? – Simone Tolle (GRÜNE): Ja, wo waren Sie denn da? – Weitere Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN)

bis zum 14. Lebensjahr, Entschuldigung, fast hätten Sie mich drausgebracht. Ab diesem Alter gibt es 80 %. Nun wissen wir aber alle, das weiß jeder mit gesundem Menschenverstand, dass ein Kind wesentlich höhere Kosten verursacht ab dem Zeitpunkt, zu dem es in die Schule kommt, also ab dem 6. Lebensjahr. Ich bin der festen Überzeugung, und das sage ich hier auch noch einmal ganz klar, dass sich der Bundesarbeitsminister – Herr Kollege Wahnschaffe, als SPDler könnten Sie da auch ein bisschen Druck in Berlin aufbauen – sich der Aufgabe nicht entziehen darf. Wir haben 2007 einen einstimmigen Beschluss aller deutschen Arbeits- und Sozialminister gehabt. Der Bundesarbeitsminister darf sich nicht der Aufgabe entziehen, endlich die Bedarfe für unsere Kinder zu erheben. Da muss auch ein Mittagessen dabei sein und eine Schulausstattung, wenn die Kinder in die Schule kommen. Dann hätten wir nämlich die Probleme alle nicht, über die wir heute diskutieren.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der Opposition, natürlich gibt es verschämte Armut in Deutschland, das ist überhaupt keine Frage. Ich bin aber schon der Ansicht,

dass die Grundsicherungssätze für unsere Kinder nach den Bedarfen der Kinder erhoben werden. Ihr Kollege, der Bundesarbeitsminister Olaf Scholz, sagt aber – ich möchte jetzt keine Zwischenfrage –,

(Joachim Wahnschaffe (SPD): Ich hätte eine Zwischenintervention gehabt!)

er warte auf die Einkommens- und Verbrauchsstatistik von 2008, die 2010 erscheint. Liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD, er wartet auf 2010! Sie merken also, er will das Problem auf die lange Bank schieben.

(Joachim Wahnschaffe (SPD): Das ist ein Schmarrn, was Sie da sagen!)

– Nein. Ich sage deswegen: Halt, so geht das nicht. Wenn die Bundeskanzlerin zum Bundesgipfel aufruft, weil sie mehr Ganztagschulen in Deutschland haben möchte, dann unterstütze ich das nachdrücklich.

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Das ist überhaupt keine Frage. Ich denke aber schon, dass der Bund, die große Koalition, sich darum kümmern muss, dass die Bedarfe für unsere Kinder angehoben werden. Da muss das Mittagessen an der Ganztagschule dabei sein, ebenso wie der Schulbedarf für ein Kind ab 6 Jahren. So einfach, liebe Kolleginnen und Kollegen, kann der Bundesarbeitsminister sich nicht aus der Verantwortung stellen.

(Joachim Wahnschaffe (SPD): Sie aber schon!)

Sie von der Opposition sollten ihm das auch nicht erlauben, denn hier geht es wirklich um ein Stück soziale Gerechtigkeit, auch für diejenigen, die den ganzen Tag arbeiten und nichts vom Staat geschenkt bekommen. Das möchte ich hier klar und deutlich sagen.

Dann möchte ich noch kurz einige Anmerkungen zu Ihnen, Herr Kollege Wahnschaffe, hinsichtlich der Kinderarmut machen. Ich persönlich halte es, ehrlich gesagt, für nicht angebracht, die verschämte Armut bayerischer und deutscher Kinder mit der erschütternden Lage der Kinder in Darfur oder in Afghanistan zu vergleichen.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Ich darf gleichzeitig sagen: In Bayern haben wir die niedrigste Kinderarmut von allen deutschen Ländern.

(Dr. Thomas Beyer (SPD): Jedes arme Kind ist ein Skandal! Jedes!)

Die Zahl der Grundsicherungsempfänger bis zum 5. Lebensjahr ist am geringsten. Sie sollten sich über diese Zahlen freuen und nicht meckern.

(Dr. Thomas Beyer (SPD): Über Kinderarmut freue ich mich nicht!)

Die Zahl liegt bei 7,9 %. In Deutschland liegt sie in etwa um das Doppelte höher. Frau Kollegin Ackermann, auch zu Ihrem Redebeitrag möchte ich etwas sagen. Wenn Sie hier vorbringen, dass Kinder die Armutsfalle Nummer 1 in Bayern und in Deutschland sind, dann sollten Sie sich auch dafür einsetzen, liebe Kolleginnen und Kollegen von der Opposition, dass das Landeserziehungsgeld erhalten bleibt.

(Beifall bei der CSU – Zuruf des Abgeordneten Dr. Sepp Dürr (GRÜNE))

Damit verbessern wir nämlich die finanzielle Situation bei 64 % unserer Eltern. Ich kann mich sehr gut erinnern, dass die Opposition, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, hier verlangt haben, dass wir das Landeserziehungsgeld ersatzlos streichen sollen. Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, so schaffen Sie Kinderarmut in Bayern nicht ab, so entsteht vielmehr Kinderarmut!

(Beifall bei der CSU)

Wir wollen mit unserer Sozialpolitik gerade den Eltern helfen, die – und das sage ich ganz offen – durch mehrere Kinder ärmer geworden sind. Deshalb haben wir die Staffelung für die Mehrkinderfamilien beim Landeserziehungsgeld.

Sie haben sich vorhin über Herrn Kollegen Imhof lustig gemacht. Das halte ich für falsch. Sie sollten uns hingegen sehr genau zuhören. Ich habe immer klar und deutlich gesagt: Unsere erste Stoßrichtung zielt darauf, dass die Sätze für die Kinder deren Bedürfnissen entsprechend verändert werden.

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Ich halte das für unabdingbar notwendig. Wenn sich der Bund dieser Forderung weiterhin verschließen sollte – hier könnten Sie sich einbringen –, dann bin ich der Ansicht, dass auch der Freistaat Bayern etwas auf den Weg bringen muss,

(Anhaltende Unruhe – Glocke der Präsidentin)

aber immer im Hinblick darauf, dass die soziale Gerechtigkeit in Bayern nicht in Schieflage gerät.

(Beifall bei der CSU)

Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm: Frau Staatsministerin, würden Sie bitte am Rednerpult bleiben für die Zwischenbemerkung von Herrn Kollegen Wahnschaffe. Wenn Sie bitte noch einmal an das Rednerpult gehen würden, Frau Staatsministerin.

Joachim Wahnschaffe (SPD): Frau Staatsministerin, ich habe Ihnen sehr aufmerksam zugehört, und wahrscheinlich auch alle anderen, die an diesem Thema interessiert sind. Ich habe von Ihnen aber kein Wort darüber gehört, was

die Bayerische Staatsregierung zu tun gedenkt, um bei diesem Problem selbst einen Beitrag zu leisten. Soviel zum Ersten.

Zweitens. Sie wissen sehr genau, dass die Bedarfe im Bund – und das ist gesetzlich festgelegt – alle fünf Jahre neu überprüft werden. Man kann das Gesetz selbstverständlich ändern und die Intervalle verkürzen. Es gibt, und auch das wissen Sie, eine Initiative des Bundesarbeitsministers, um für Kinder, beispielsweise für den Schulanfang, einen zusätzlichen Bedarf in den Warenkorb zu legen. Übrigens ist das anders, als Sie das vorhin dargestellt haben. Man ist jetzt zur Pauschalierung gekommen und nicht umgekehrt.

Drittens. Sie reden immer nur von den Kindern, deren Eltern SGB-II- oder SGB-XII-Empfänger sind. Herr Kollege Imhof, und das war das einzig Richtige in seinem Beitrag, hat darauf hingewiesen, dass es auch Kinder gibt, deren Eltern an dieser Schwelle leben, und die auch Bedarf haben. Auch Sie haben das in Ihrer Arbeitsgruppe so empfunden. Frau Staatsministerin, es geht nicht darum, nur auf den Bund und auf die Kommunen zu zeigen. Es geht darum, und darum hatten wir Sie gebeten, zu sagen, was die Staatsregierung zu tun bereit ist, um diesem Problem endlich beizukommen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Staatsministerin Christa Stewens (Sozialministerium): Herr Kollege Wahnschaffe, der Antrag für die Öffnungsklausel der Schulbedarfe kam aus Nordrhein-Westfalen und keineswegs vom Bundesarbeitsminister.

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Und ob!)

Den Antrag haben wir auf der Arbeits- und Sozialministerkonferenz lange behandelt. Der Bundesarbeitsminister war keineswegs bereit, der Öffnungsklausel zuzustimmen.

Ich möchte das klar und deutlich sagen. Ich kann Ihnen auch deutlich sagen, dass ich diejenige Länderministerin war, die sich intensiv dafür eingesetzt hat, dass wir einen Beschluss mit 16 zu 0 Stimmen bekommen dafür, dass die Kinderbedarfe ordentlich erhoben werden; denn sie sind beim letzten Mal überhaupt nicht erhoben worden, sondern man hat eine prozentuale Kürzung der Erwachsenenbedarfe durchgeführt. Da ist zum Beispiel der anteilige Friseurbedarf der Frauen dabei. Da ist der anteilige Wirtshausbesuch für die Väter dabei. Kolleginnen und Kollegen, das hat mit Kinderbedarfen überhaupt nichts zu tun. Deshalb brauchen wir hier sofort eine Bereinigung, das möchte ich ganz klar sagen.

(Beifall bei der CSU)

Zum Zweiten gehören natürlich das SGB II, das SGB XII, der ganze Bereich der Asylbewerber und Leistungsempfänger dazu.

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Zum Dritten bin ich der Ansicht, dass man wie in der wirtschaftlichen Jugendhilfe ein Stück weit über die Grenzen der Grundsicherung hinausgehen sollte. Aber es wird auch dann – täuschen Sie sich nicht darüber hinweg – eine Grenzproblematik geben. Überall dort, wo wir Grenzen setzen, werden wir über die Grenzziehung intensiv zu diskutieren haben.

Herr Kollege Wahnschaffe, ich sage in aller Freundschaft: Wenn Sie mir bis zum Schluss zugehört hätten, hätten Sie auch meinem letzten Satz zugehört. Ich habe nämlich gesagt, wenn der Bund sich überhaupt nicht rührt, dann werden wir in Bayern handeln müssen, das ist keine Frage. Aber ich sage Ihnen auch klar und deutlich – das ist meine feste Überzeugung –: Wichtig ist hier in erster Linie, dass die Kinderbedarfe endlich erhoben werden.

(Beifall bei der CSU)

Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm: Vielen Dank, Frau Staatsministerin. Mit liegen keine weiteren – –

(Zurufe von den GRÜNEN: Doch!)

– Frau Kollegin Ackermann, bitte schön. Ist doch kein Problem. Bitte schön, Frau Kollegin Ackermann, kommen Sie ans Rednerpult.

Renate Ackermann (GRÜNE): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Frau Präsidentin, ich bin sicher, dass Antoine de Saint-Exupéry und der kleine Prinz gewollt hätten, dass die Kinder in der Schule satt werden.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Frau Ministerin, ich finde es nicht fair, wenn Sie die Familien, die Hartz IV beziehen, ausspielen gegen die Familien, die an der Armutsgrenze entlang balancieren.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Alle diese Kinder haben einen Bedarf. Die Kinder können für nichts etwas, aber wir sind dafür verantwortlich, dass die Kinder in der Schule etwas zum Essen bekommen. Da sind zunächst einmal die Töpfe und Zuständigkeiten egal. Wir sind hier in Bayern. Es nützt also überhaupt nichts, wenn Sie mit dem ausgestreckten Zeigefinger auf den Bund deuten, an dessen Regierung Sie im Übrigen auch beteiligt sind. Stattdessen müssen Sie in Ihrem eigenen Wirkungskreis für die Kinder sorgen. Genau das tun Sie nicht.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Es nützt auch überhaupt nichts, wenn Sie uns erklären, dass es virtuelle Mittagessen durch Transferleistungen geben soll.

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Die Kinder brauchen ein faktisches Mittagessen, eines, das sie sich in den Mund schieben können und von dem sie satt werden. Sie brauchen keine Geldleistungen, die sie letztlich doch nicht zu sehen bekommen.

Frau Ministerin, ich habe das Fass mit dem Landeserziehungsgeld nicht aufgemacht, sondern das waren Sie. Aber wir können gern darüber reden. Wir sind deshalb gegen das Landeserziehungsgeld, weil es den Familien nicht weiterhilft. Das Geld ist viel zu wenig, um tatsächlich eine Hilfe zu sein. Wir brauchen Einrichtungen für Kinder, in denen sie Bildung erfahren, in denen sie betreut werden und in denen sie ein Mittagessen bekommen. Genau das verweigern Sie den Kindern. Sie wollen sie mit einem Almosen, das sich Landeserziehungsgeld nennt, abpeisen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wenn das Landeserziehungsgeld ausgelaufen ist, wenn kein Anspruch mehr besteht, dann stehen die Familien allein da mit ihrem Kind, dann können sie schauen, wie sie weiterkommen. Deswegen sind wir dafür, dass Bayern ausgestattet wird mit einer Infrastruktur an Bildungseinrichtungen, die den Kindern tatsächlich eine Chance fürs Leben bieten, und nicht mit irgendwelchen Scheinlösungen, die den Familien niemals helfen können.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm: Nun liegen mir tatsächlich keine weiteren Wortmeldungen mehr vor. Damit ist die Aussprache geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung.

(Unruhe)

– Kolleginnen und Kollegen, ich bitte jetzt um etwas Aufmerksamkeit, damit die Abstimmungen klappen. Zur Abstimmung werden die Anträge wieder getrennt. Wir haben drei namentliche Abstimmungen vor uns.

Ich lasse zunächst über den Antrag der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN, betreffend „Mittagessen für alle Kinder – ohne Kürzung des Lebensunterhalts“, Drucksache 15/9459 – das ist Tagesordnungspunkt 42 – abstimmen.

(Unruhe)

– Ich bitte um etwas Ruhe. Ich bitte auch, die Gespräche einzustellen. Ich bitte, die Gespräche außerhalb des Plenarsaals zu führen.

Es geht um den Tagesordnungspunkt 42. Der federführende Ausschuss für Sozial-, Gesundheits- und Familienpolitik empfiehlt auf Drucksache 15/11109 die Ablehnung. Wer entgegen dem Votum des Ausschusses dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen. – Das ist die CSU-Fraktion. Stimmenthaltungen? – Keine. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Wir kommen nun zu den namentlichen Abstimmungen. Ich lasse zunächst über den Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Bause, Dr. Dürr, Scharfenberg und anderer und Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN, betreffend „Mittagessen für alle Kinder“, Drucksache 15/9528, abstimmen. Die Urnen stehen bereit. Ich bitte, die Stimmzettel abzugeben. Sie haben vier Minuten.

(Namentliche Abstimmung von 11.06 bis 11.10 Uhr)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Die Stimmabgabe ist abgeschlossen. Die Stimmkarten werden außerhalb des Plenarsaals ausgezählt und das Ergebnis zu einem späteren Zeitpunkt bekannt gegeben.

Wir kommen nun zur namentlichen Abstimmung über den Antrag der Abgeordneten Joachim Wahnschaffe, Dr. Simone Strohmayr, Christa Steiger u. a. (SPD) „Bayern, aber gerechter – gleiche Chancen für alle Kinder und Jugendlichen (3) – Jedem Kind in Bayern eine warme Mahlzeit am Tag“, Drucksache 15/9680. Ich bitte, die Stimmkarten in die Urnen zu geben. Dafür ist drei Minuten Zeit.

(Namentliche Abstimmung von 11.11 bis 11.14 Uhr)

Kolleginnen und Kollegen! Die Stimmabgabe ist geschlossen. Die Stimmkarten werden wiederum außerhalb des Plenarsaals ausgezählt und das Ergebnis zu einem späteren Zeitpunkt bekannt gegeben.

Wir kommen zur namentlichen Abstimmung über den Antrag der Abgeordneten Joachim Unterländer, Prof. Dr. Gerhard Waschler, Renate Dodell u. a. (CSU) „Mittagessen für alle Kinder mit erhöhtem Hilfebedarf sicherstellen“, Drucksache 15/9689.

Ich mache darauf aufmerksam, dass wir über die Neufassung des Antrags, die der federführende Ausschuss für Sozial-, Gesundheits- und Familienpolitik auf Drucksache 15/11114 empfiehlt, abstimmen werden. – Es ist alles klar. Ich bitte, die Stimmkarten auszugeben. Es stehen wieder drei Minuten zur Verfügung.

(Namentliche Abstimmung von 11.15 bis 11.18 Uhr)

Kolleginnen und Kollegen, die Stimmabgabe ist geschlossen. Die Stimmkarten werden außerhalb des Plenarsaals ausgezählt und das Ergebnis zu einem späteren Zeitpunkt bekannt gegeben. Damit sind die Tagesordnungspunkte 41 bis 44 erledigt.

Ich bitte Sie, die Plätze wieder einzunehmen, damit wir mit der Sitzung fortfahren können. Bevor ich die Beratung des Schlussberichts der Enquete-Kommission „Jungsein in Bayern – Zukunftsperspektiven für die kommenden Generationen“ aufrufe,

rufe ich zur gemeinsamen Beratung die Tagesordnungspunkte 45 mit 47 auf:

Dringlichkeitsantrag der Abg. Franz Maget, Johanna Werner-Muggendorfer, Joachim Wahnschaffe u. a. u. Frakt. (SPD)

Besuch von Kindertagesstätten kostenfrei stellen – Jetzt! (Drs. 15/10692)

Dringlichkeitsantrag der Abg. Margarete Bause, Dr. Sepp Dürr, Maria Scharfenberg u. a. u. Frakt. (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Erstes Kindergartenjahr beitragsfrei stellen – frühest mögliche Förderung ist am effektivsten (Drs. 15/10680)

Dringlichkeitsantrag der Abg. Georg Schmid, Renate Dodell, Barbara Stamm u. a. u. Frakt. (CSU)

Für eine familien- und kindgerechte Politik (Drs. 15/10691)

Ich eröffne die gemeinsame Aussprache. Im Ältestenrat wurde eine Redezeit von zehn Minuten pro Fraktion vereinbart. Frau Kollegin Werner-Muggendorfer steht schon bereit. Bitte, Frau Kollegin.

Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Frau Präsidentin, liebe Kollegen, liebe Kolleginnen! Wir möchten in der letzten Sitzung dieses Parlaments in dieser Legislaturperiode die Gelegenheit nutzen, um dieses Thema noch einmal aufzugreifen. Wir wollen bei Ihnen um Unterstützung werben, den Besuch der Kindertagesstätten generell kostenfrei zu stellen. Damit sollte im letzten Jahr vor der Schule begonnen werden.

Nach unserer Überzeugung muss Bildung für alle frei zugänglich und kostenfrei sein. Die Bildung ist eine Landesaufgabe. Deshalb ist der Freistaat zuständig. Wir wollen alle Kinder erreichen. Leider besuchen noch nicht alle Kinder eine Kindertagesstätte, auch wenn die Besuchsquote in ganz Bayern bei etwa 98 % liegt. In Bayern gibt es Landesteile, bei denen diese Quote noch bei 87 oder 92 % liegt. Wir erreichen nicht alle Kinder vor der Schule. Deshalb ist unser Ansatz ein kostenfreier Kindertagesstättenbesuch. Der Einstieg sollte im letzten Kindergartenjahr sein.

Alle Fachleute, die sich mit diesem Thema befassen, beteuern die Bedeutung der frühkindlichen Bildung. Gerade die Hirnforscher und Entwicklungspsychologen sagen uns, wie wichtig diese Zeit ist. In der frühen Kindheit macht der Mensch die größten Schritte in der Entwicklung. Deshalb ist es wichtig, dass wir diese Zeit für die Kinder gut gestalten. Für mich ist Bildung wie ein Haus. Was vor dem Schuleintritt passiert, ist das Fundament von Bildung. Hierauf müssen wir unser Augenmerk legen. Für die SPD-Fraktion gilt, dass wir alle Kinder stark machen und mitnehmen wollen. Die Bildung darf nicht vom Geldbeutel der Eltern abhängig sein. Wir müssen deshalb die Eltern von Gebühren, die für die Kindertagesstätten anfallen, entlasten.

In Bayern gibt es eine große Gerechtigkeitslücke. In einigen Landesteilen ist dieser Beitrag für die Eltern erschwinglich, in anderen Landesteilen jedoch sehr teuer. Dort haben die Eltern Schwierigkeiten, diesen Beitrag

aufzubringen oder ersetzt zu bekommen. Gerade Kinder, die am dringendsten sprachlich, sozial oder integrativ gefördert werden müssten, erreichen wir nicht. Diese Kinder sollten wir jedoch vor dem Eintritt in die Schule erreichen. Ich nenne nur den Bereich Sprache. Das Problem wurde von der Staatsregierung erkannt. Die Reaktion darauf ist jedoch in meinen Augen falsch.

Eigentlich müssten die Erzieherinnen und andere Beschäftigte in den Kindertagesstätten die Zeit haben, diese Sprachförderung zu betreiben. Die Kindertagesstätten sollten nicht gezwungen sein, Personal von außen hereinzuholen. Wenn die Gruppen klein genug sind, kann diese Förderung dort von Erzieherinnen geleistet werden. Dazu bedarf es keiner Sprachberater von außen, die zunächst ausgebildet werden müssten. In kleineren Gruppen könnte ein weitaus entwicklungsfördernderes Klima erreicht werden. Damit würden die Chancen von benachteiligten Kindern verbessert.

Wir verfolgen mit diesem Einstieg in ein kostenfreies Kindergartenjahr also mehrere Ziele. Wir wollen alle Kinder erreichen und die Bildung kostenfrei stellen. Wir wollen aber auch die Qualität verbessern. Andere Bundesländer wie zum Beispiel das Saarland, Rheinland-Pfalz und Berlin machen uns das vor. Wir hören immer, dass Bayern Spitze sei, gerade im Hinblick auf die finanziellen Umstände. Deshalb müssten wir es uns leisten können, unsere Kinder von diesen Gebühren freizustellen und damit den Eltern entgegenzukommen.

(Beifall bei der SPD)

Für ein kostenfreies letztes Kindergartenjahr haben wir prominente Mitstreiter. Ich nenne nur Herrn Bundespräsident Köhler, Frau Familienministerin von der Leyen, die JU Bayern und den ehemaligen Generalsekretär der CSU und jetzigen Minister, Herrn Dr. Söder. Auch die CSU München ist bei Kommunalwahlen dafür zu haben. Das gilt auch für die CSU Deggendorf.

(Joachim Wahnschaffe (SPD): Die Staatsministerin ist auch dafür, wenn es die Kommunen zahlen!)

Darauf komme ich noch zu sprechen. Das ist die leichteste Übung. Man kann leicht dafür sein, wenn es andere zahlen. In vielen Landesteilen übernehmen die Kommunen diese Aufgabe, obwohl es nicht ihre Aufgabe wäre, auf den Kindergartenbeitrag zu verzichten. Das können sich aber nur Kommunen erlauben, die über eine sehr gute finanzielle Ausstattung verfügen.

(Joachim Wahnschaffe (SPD): Die Kommunen im Speckgürtel von München!)

Die Bildung ist Aufgabe des Freistaates. In diesem Zusammenhang wird immer wieder das Argument „Geld“ gebracht. Wir haben bereits bei den vorherigen Tagesordnungspunkten darüber diskutiert. Ich muss sagen, der Freistaat hat vom Bund Geld für eine Aufgabe bekommen, für die der Bund nicht zuständig ist. Ich nenne nur die IZBB-Mittel für die Ganztagschule oder die För-

dermittel für die Kinderkrippen. Der Freistaat sollte deshalb auch Geld für Aufgaben in die Hand nehmen, für die er zuständig ist, nämlich für die eigenen Kinder.

(Beifall bei der SPD)

Der Freistaat hat einige Mittel eingespart. Deshalb könnte er jetzt Geld ausgeben und das letzte Kindergartenjahr kostenfrei stellen. Damit erhielten alle Kinder dieselben guten Chancen.

Ich möchte jetzt etwas zum Antrag der GRÜNEN sagen: Diesem Antrag kann ich etwas abgewinnen. Er entspricht aber nicht unserer Intention. Wir denken, dass wir mit dem letzten Kindergartenjahr beginnen sollten. Am besten wäre es natürlich, wenn es gar nichts kosten würde. Wir können diesem Antrag etwas abgewinnen, haben aber einen anderen Ansatz.

Der Antrag der CSU ist dagegen Lyrik. Dort steht, dass dies irgendwann einmal eingeführt würde. Ich muss sagen: Man kann schon froh sein, wenn das Problem von der CSU erkannt wird. Dafür sind wir schon dankbar. Die Halbwertszeit für Erkenntnisse ist in der CSU-Fraktion allerdings verdammt lang. Meine Kollegin Radermacher hat dies gestern an einigen Beispielen deutlich gemacht. Man muss kaum zehn Jahre warten, schon ist die CSU auch soweit.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, vielleicht dauert es in diesem Fall keine zehn Jahre, bis der Kindergartenbesuch für die Eltern kostenfrei wird. Wir müssen allen Kindern die gleichen Chancen ermöglichen. Geben Sie sich einen Ruck und stimmen Sie unserem Antrag zu.

(Beifall bei der SPD)

Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm: Ich darf dem Hohen Haus bekannt geben, dass die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN für ihren Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 15/10680 namentliche Abstimmung beantragt hat. Die CSU-Fraktion hat für ihren Antrag auf Drucksache 15/10691 ebenfalls namentliche Abstimmung beantragt.

Ich fahre mit den Wortmeldungen fort und darf jetzt Frau Kollegin Ackermann das Wort erteilen.

Renate Ackermann (GRÜNE): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Bildung und Chancengleichheit beginnt nach der Geburt. Man kann auch sagen, dass sie bereits vor der Geburt beginnt, aber da haben die Kinder noch ein gutes Zuhause. Nach der Geburt sind wir dafür verantwortlich, dass es den Kindern weiterhin gut geht und dass eine entsprechende Förderung einsetzt. Hirnphysiologische Erkenntnisse besagen, dass die Entwicklung bis zum sechsten Lebensjahr weitestgehend abgeschlossen ist und die Fördermöglichkeiten vorher bestehen. Das sollten wir uns hinter die Ohren schreiben und entsprechende Maßnahmen ergreifen.

Hier liegt eine große Verantwortung für die Kinder, aber auch für die Gesellschaft; denn Kinder, die im frühen Kindesalter gebildet und gefördert werden, können sich später als vollwertige Mitglieder in die Gesellschaft einbringen. Insofern ist das nicht nur ein Problem der Kindererziehung, sondern ein gesamtgesellschaftliches Problem, das wir in seiner Bedeutung nicht hoch genug einschätzen können.

Wir leisten mit der frühkindlichen Bildung nicht nur einen Beitrag zur Sprachförderung, Integration und zu sozialer Kompetenz, sondern wir bringen die Kinder auch in ihrer Vorbereitung für die Schule weiter. Wir müssen intensiv in diesen Bereich investieren. Deswegen ist unser langfristiges Ziel, die frühkindlichen Bildungseinrichtungen – dazu gehören auch die Krippen – analog zur Schule kostenfrei zu stellen. Uns ist klar, dass das eine sehr weitreichende Forderung ist. Deshalb, bescheiden wie wir sind, fangen wir mit dem ersten Kindergartenjahr an. Wir wollen das erste Kindergartenjahr kostenfrei stellen.

(Unruhe)

Das hat gute Gründe. Zum einen sind die Kinder in diesem frühen Alter noch am bildungsfähigsten und sind am leichtesten und am nachhaltigsten zu fördern. Zum anderen sind gerade im ersten Kindergartenjahr noch wesentlich weniger Kinder im Kindergarten. Die Kostenfreiheit für das erste Kindergartenjahr soll ein Anreiz sein, damit mehr Kinder diese Fördereinrichtung besuchen, damit sich mehr Eltern dazu entschließen, ihre Kinder bereits in das erste Kindergartenjahr zu schicken. Gerade zu dieser Zeit ist die sprachliche Entwicklung im Fluss, und da muss angesetzt werden.

Natürlich wäre es auch gut, das letzte Kindergartenjahr kostenfrei zu stellen, aber da befinden sich schon sehr viele Kinder in den Einrichtungen und profitieren von der Förderung in Kindergärten, während das im ersten Kindergartenjahr noch nicht so der Fall ist. Wir müssen also daran arbeiten, mehr Kinder in das erste Kindergartenjahr zu bringen.

Es genügt aber nicht, einfach mehr Kinder in die Einrichtungen zu holen, sondern diese Einrichtungen müssen gut sein. Zunächst einmal muss es sie geben; dort, wo es sie noch nicht gibt, müssen sie geschaffen werden. Das Personal, das dort arbeitet, muss gut ausgebildet und pädagogisch geschult sein und muss den Kindern tatsächlich auch etwas bieten können. Wenn wir das erreichen und das erste Kindergartenjahr als Einstieg kostenfrei stellen, haben wir schon einen großen Schritt in Richtung Chancengleichheit und frühkindliche Bildung und Förderung getan.

Wir werden uns bei der Abstimmung über den SPD-Antrag der Stimme enthalten.

(Dr. Thomas Beyer (SPD): Mehr Mut! Zustimmung!)

Wir können nicht gleichzeitig der Kostenfreiheit des letzten und des ersten Jahres zustimmen, wenn wir erst

mal nur ein Jahr kostenfrei stellen wollen. Natürlich sind wir mit Ihrem Anliegen komplett einverstanden, und unser gemeinsames Ziel ist es, irgendwann einmal alles kostenfrei zu stellen. Wir liegen also nicht weit auseinander. Etwas weiter weg sind wir von der CSU, deren Anliegen ich im Antrag erst einmal überhaupt nicht erkennen konnte. Wenn es mir irgendwann einmal gelingt, aus diesem Antrag ein Anliegen herauszulesen, dann kann ich vielleicht auch diesem Antrag zustimmen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm: Vielen Dank. Nun darf ich Frau Kollegin Hohlmeier das Wort erteilen. Bitte schön, Frau Kollegin!

Monika Hohlmeier (CSU): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist erstaunlich, dass die Kolleginnen der Opposition davon sprechen, dass immer nur Geld als Ausrede vorgeschoben werde. Es möge sich jeder den Doppelhaushalt und den Nachtragshaushalt und die darin enthaltenen Steigerungen in dreistelliger Millionenhöhe für die Kinderbetreuung und die Kindertagesstätten ansehen.

(Dr. Thomas Beyer (SPD): 5 % Sozialhaushalt!)

Wir haben einen maßgeblichen Ausbau der Kindertagesstätten für Kinder unter drei Jahren. Im Gegensatz zu SPD-regierten Ländern fördern wir auch die Betreuung durch Tagesmütter sehr konsequent und intensiv. Das wollen Sie aber nicht einmal in die Statistik aufnehmen, weil Ihnen die Tagesmütter anscheinend oft nicht gut genug sind. In der Öffentlichkeit operieren Sie immer mit Statistiken, die suggerieren, dass wir wesentlich weniger Betreuung hätten, weil Tagesmütter darin nicht einmal vorkommen.

(Zuruf der Abgeordneten Karin Radermacher (SPD))

Man kann versuchen, das Thema per Propaganda anzugehen. Das halte ich allerdings für wenig sinnvoll. Um die konkreten Zielsetzungen, die von der Opposition hier in Zweifel gezogen worden sind, sehr deutlich zum Ausdruck zu bringen, darf ich daran erinnern, dass das Sozialministerium und Frau Staatsministerin Stewens vorsehen – das ist auch im Gesetz bereits verankert –, den Basiswert jeweils indexiert anzupassen.

(Zuruf der Abgeordneten Johanna Werner-Muggendorfer (SPD))

– Das mag der nächste Antrag sein. Ich bin erstaunt, dass Sie einen Antrag stellen zu einer Sache, die bereits im Gesetz geregelt ist. Das muss also automatisch stattfinden, sodass man dazu gar keinen Antrag braucht.

(Zahlreiche Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN)

Wir haben schon ein Gesetz verabschiedet, das eine Indexierung vorsieht.

– Ich weiß, dass es Ihnen wahnsinnig schwerfällt, ruhig zu sein. Da heißt es immer, es sei Erziehungsziel, dass die Kinder zu Ruhe und Disziplin erzogen werden, Ihnen aber fällt es unsäglich schwer, sich wie ein Vorbild für Kinder zu benehmen.

(Lebhafter Widerspruch bei der SPD und bei den GRÜNEN – Unruhe)

Das ist für Sie wohl ein bisschen schwierig.

Wir haben also bereits im Gesetz verankert, dass die Kindertagesstätten nicht nur in ihrer Qualität aufrechterhalten werden, sondern auch jeweils dem Stand der Finanzierung angepasst werden. Außerdem ist vorgesehen, dass der Ausbau der Betreuung für Kinder unter drei Jahren vorangetrieben wird; es ist auch eine Bindung gegenüber den Kommunen bei den Investitionen entsprechend getätigt worden. Wir machen das übrigens gemeinsam mit den Kommunen. Für den Ausbau ist nicht allein der Staat und sind nicht allein die Kommunen verantwortlich, sondern das geschieht in einer gemeinsamen Verantwortung. Ich halte es für etwas seltsam, immer nur zu verlangen, dass der Freistaat Bayern alleine die Finanzierung übernimmt; denn in der Verfassung ist vorgesehen, dass beide dafür verantwortlich sind

(Joachim Wahnschaffe (SPD): Sie waren doch einmal Bildungsministerin!)

Kommunen und Staat tragen gemeinsam die Verantwortung, und das ist in der Verfassung auch festgeschrieben.

Des Weiteren ist beabsichtigt – und die Prioritätensetzung hierfür ist in der Finanzausstattung konsequent vorgesehen –, dass der Anstellungsschlüssel bzw. der Personalschlüssel verbessert wird, zunächst einmal von 12,5 auf 11,5. In den weiteren Jahren wird sich diese Zahl auf einen Anstellungsschlüssel von 11,5 auf 10 reduzieren.

In unserem Antrag haben wir schließlich noch die Einführung eines beitragsfreien Kinderbetreuungsjahres vorgesehen. Da unterscheiden wir uns von Rot und Grün. Die einen wollen das letzte Kindergartenjahr beitragsfrei stellen, die anderen das erste.

(Joachim Wahnschaffe (SPD): Und Sie sagen gar nichts!)

– Wir sagen, dass die Eltern vielleicht klüger sind als die Roten und Grünen miteinander. Die Eltern sollen selbst entscheiden, welches Betreuungsjahr als Erstes für ihr Kind beitragsfrei sein soll.

(Zahlreiche Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN – Joachim Wahnschaffe (SPD): Da steht „mittelfristig“ drin, das Wort haben Sie vergessen!)

Wir haben eben keine ideologischen Planungen, sondern wir wollen einen Ausbau Zug um Zug. – Herr Wahnschaffe, die Debatte mit Ihnen ist manchmal mühselig. Herr Steinbrück hat im Bund niemals Geld für etwas, das sinnvoll ist, nicht für Arbeitnehmer, nicht für die Entlastung von kleinen Einkommen.

(Joachim Wahnschaffe (SPD): Aber mehr als der Freistaat Bayern!)

Der Freistaat Bayern aber müsste immer und sofort für alles Geld haben.

(Unruhe)

Wenn aber die Landeshauptstadt München und der Oberbürgermeister von München verantwortlich sind, dann ist immer der Freistaat schuld, der ihm mehr Geld bezahlen müsste, weil er selbst seinen Haushalt nicht in Ordnung hält.

(Beifall bei der CSU)

Ihre Art und Weise von Einteilung ist etwas seltsam. Wir bekennen uns zu unseren Aufgaben. Wir haben eine klare Prioritätensetzung, dass nämlich an erster Stelle der Ausbau der Kinderbetreuung kommt, dann die Verbesserung des Anstellungsschlüssels und anschließend die Einführung eines beitragsfreien Kinderbetreuungsjahres.

Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm: Frau Kollegin Hohlmeier, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Wahnschaffe?

Monika Hohlmeier (CSU): Nachdem es ihn so beschäftigt, gerne.

Joachim Wahnschaffe (SPD): Frau Kollegin Hohlmeier, ist Ihnen bekannt, dass in dem Bundesprogramm für den Ausbau von Kindertagesstätten für Kinder im Alter von null bis zwei Jahren der Bund 340 Millionen Euro nach Bayern gibt, während der Freistaat Bayern selbst für den Ausbau gerade einmal 100 Millionen bereitstellt, und wie passt das zu Ihrer Aussage, Herr Steinbrück gäbe für Kinderbetreuung weniger aus als der Freistaat Bayern?

Monika Hohlmeier (CSU): Ich muss Ihnen ganz offen sagen: Auch mir wäre es lieber, Herr Steinbrück würde den Ländern die Gelder im Zuweisungsschlüssel von Hause aus zur Verfügung stellen. Das wäre normal.

(Zuruf des Abgeordneten Joachim Wahnschaffe (SPD))

Das wäre uns schon damals im Rahmen des Investitionsprogramms „Zukunft, Bildung und Betreuung“ -IZBB – lieber gewesen, anstatt dass der Bund einzelne Wohltaten nach Gutdünken verteilt. Diesbezüglich waren Ihre Kollegen von der SPD in den anderen Ländern übrigens ganz unserer Meinung. Wenn Sie Ihre Meinung vertreten wollten, wären Sie innerhalb der Länder ganz einsam. Ich

kann Ihnen nur sehr deutlich sagen: Der Freistaat Bayern investiert. Er gibt eine Unmenge von Geld insbesondere für das Personal aus. Wenn man sich anschaut, dass 617 Millionen Euro – das ist eine Menge Geld – Betriebskostenförderung nur im Bereich der Kinderbetreuung ausgegeben werden, dann muss man offen sagen, dass Sie uns im Freistaat Bayern nicht die Rechnung aufmachen müssen. Sorgen Sie lieber in den von Ihnen regierten Ländern für Konsequenzen.

(Zurufe von der SPD)

– Ich schaue mir gerne die Länder an, in denen Sie lange regiert haben. Da schaut es – von Pisa bis hin zur Kinderbetreuung – nicht ganz so gut aus., – Wir wollen qualitativ ausbauen, und wir wollen quantitativ ausbauen, und zwar nach klaren Prioritäten, auch wenn die Opposition immer versucht, Nebelkerzen zu werfen.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU – Joachim Wahnschaffe (SPD): Da sieht man, wie der Beifall ausfällt!)

Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm: Vielen Dank, Frau Kollegin. – Jetzt darf ich noch einmal Frau Kollegin Ackermann das Wort erteilen. Bitte schön.

Renate Ackermann (GRÜNE): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es ist immer interessant, wenn Vertreterinnen und Vertreter der CSU sprechen. Es hört sich immer so an, als ob die CSU gerade – aus der Opposition kommend – in die Regierung eingetreten wäre und jetzt alles in Bayern ändern wollte. Vielleicht darf ich daran erinnern, dass Sie schon seit 50 Jahren hier regieren und längst Zeit gehabt hätten, die frühkindliche Erziehung auszubauen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Sie müssen jetzt die Versäumnisse von 50 Jahren aufarbeiten, weil Sie sich aufgrund Ihrer ideologischen Scheuklappen gegen Kinderkrippen ausgesprochen und diese als sozialistisches Teufelszeug verdammt haben. Sie brauchen sich nicht damit zu brüsten, dass Sie jetzt Geld einsetzen; dieses Geld hätten Sie schon längst ausgeben müssen, wenn Ihnen die Kinder etwas wert gewesen wären. Sie haben sich aber dagegen entschieden. Jetzt kommen Sie allmählich, schön langsam in die Gänge, und das sollen wir jetzt auch noch anerkennen. Da kann ich wirklich nur lachen.

(Engelbert Kupka (CSU): Mit der Anerkennung haben wir gar nicht gerechnet!)

Sie haben 50 Jahre lang Probleme aufgetürmt, deren Lösung Sie versäumt haben und die Sie auf die Schnelle nicht mehr hinkriegen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Interessant ist auch die Argumentation von Frau Hohlmeier, dass die Roten, wie sie sich ausdrückt, das letzte

Kindergartenjahr freistellen wollten, und die GRÜNEN das erste, aber die Eltern klüger seien. Frau Hohlmeier, was nützt es denn den Eltern, wenn sie klüger sind, aber es kein Angebot gibt?

(Beifall bei Abgeordneten der GRÜNEN und bei der SPD)

Sie bieten ihnen nichts an. Wofür sollen sie sich denn entscheiden? Der erste Schritt muss doch sein, dass man ein Angebot vorhält. Dann kann man den Eltern die Entscheidung überlassen. Im luftleeren Raum gibt es keine Entscheidungen. Sie müssen endlich Farbe bekennen. Sie haben es wieder verstanden, sich zwischen zwei Anträgen durchzumogeln, sodass gar nichts passiert.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm: Frau Staatsministerin Stewens hat um das Wort gebeten. Bitte schön, Frau Staatsministerin.

Staatsministerin Christa Stewens (Sozialministerium): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Kollegin Ackermann, die CSU ist 50 Jahre in Verantwortung und stellt die Bayerische Staatsregierung. Da kann ich nur im Namen der Bürger sagen: Gott sei Dank sind Sie nicht in der Verantwortung; sonst sähe nämlich einigens anders aus.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU – Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN)

Frau Kollegin Ackermann, bei all den Wünschen, die Sie haben, und den Forderungen, die Sie aufstellen, möchte ich Ihnen sagen: Ich habe mir die Diskussion auf dem Parteitag des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN angehört. Ich kann mich daran erinnern, dass es eine leidenschaftliche Diskussion gab. Sie haben schon damals Ihre Forderungen gestellt. Damals hat die Parteivorsitzende das Wort ergriffen und gesagt, man solle doch nicht soviel Geld fordern. Man müsse sich überlegen, ob man nicht den Staatshaushalt ein Stück weit überfordere, wenn man alles auf einmal fordere.

(Renate Ackermann (GRÜNE): Haben wir doch gar nicht!)

Ich möchte Ihnen – auch Ihnen, Frau Kollegin Werner-Muggendorfer – klar sagen: Die 44 Millionen Euro für die Sprachförderung sind ausgesprochen gut angelegt. Das ist sozusagen eine Fortbildung der Erzieherinnen und Erzieher in den Kindergärten. Glauben Sie mir, jeder von uns hat hin und wieder eine Fortbildung nötig. Dass Träger lieber über die Verwendung der Gelder selbst entscheiden wollen und Sie sich zum Sprecher dieser Träger machen, halte ich nicht für richtig. Unsere Kinder haben qualitativ hochwertige Maßnahmen verdient. Das möchte ich Ihnen klar und deutlich sagen. Ich bin der festen Überzeugung, dass diese 44 Millionen Euro im Bereich der Fortbildung und der Elternarbeit sehr gut angelegt sind.

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Frau Kollegin Ackermann, mit Sicherheit hat sich – wir haben gestern Abend schon einmal eine Diskussion darüber gehabt – hier ein Sichtwechsel innerhalb der CSU und der Bayerischen Staatsregierung vollzogen.

(Renate Ackermann (GRÜNE): Ist ja wunderbar!)

Man muss aber auch gleichzeitig sagen, dass sich die Zeiten geändert haben. Die CSU ist eine Volkspartei, die mit der Zeit geht, manchmal im Gegensatz zu Ihnen.

(Zuruf von den GRÜNEN: Oh Gott!)

– Da brauchen Sie nicht „Oh Gott“ zu sagen. – Wir hören, was die Menschen benötigen. Sie werden übrigens von mir noch nie ein Wort gegen den Ausbau der Kinderbetreuung gehört haben, ob das die Tagesmütter, die Häuser für Kinder oder die Kinderkrippen betrifft. Es war eine meiner ersten Aktionen als junge Kommunalpolitikerin vor weit über 30 Jahren, mich dafür einzusetzen.

Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm: Frau Staatsministerin, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Frau Kollegin Kamm?

Staatsministerin Christa Stewens (Sozialministerium): Ja, wenn sie unbedingt möchte.

Christine Kamm (GRÜNE): Gerne. – Frau Staatsministerin, was sagen Sie denn den Erzieherinnen der katholischen Kindergärten der Diözese Augsburg, die statt des Sprachpatenprogramms lieber mehr Geld wollen, um ihre Personalsituation zu verbessern und besser arbeiten zu können? Sie sagen, sie wüssten schon, was sie tun, wenn sie nur mehr Zeit für die Kinder hätten.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Staatsministerin Christa Stewens (Sozialministerium): Diesen Erzieherinnen von Augsburg sage ich: Wir werden den Basiswert ab dem 1. September 2008 erhöhen. Dann wird der Basiswert insgesamt in Bayern 815,71 Euro betragen. Wir hatten einen Basiswert im Jahr 2006/2007 von 768,71 Euro. Aber das lassen wir einmal weg. Wir werden den Basiswert ab dem 1. September 2007 rückwirkend bis zum Ende dieses Kindergartenjahres auf 787 Euro erhöhen. Wir greifen damit die Tarifverträge auf. Für alle Kinder gilt ab dem 1. September 2008 ein Basiswert von 815 Euro. Weiterhin verbessern wir den Anstellungsschlüssel. Ich möchte mich dafür bei meiner Fraktion bedanken, insbesondere bei Herrn Kollegen Unterländer und Frau Kollegin Dodell, die mir sehr geholfen haben. Das bedeutet vier Stunden mehr für die Kinder. Das heißt auf der anderen Seite, dass wir die Qualität in der Kinderbetreuung verbessern können.

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Unsere Priorität lautet ganz klar: bedarfsgerechter Ausbau gerade bei den unter Dreijährigen. Herr Kollege Wahnschaffe, Sie haben moniert, dass der Freistaat zu wenig zahlt. Der Bund zahlt in der Tat im Bereich der Investi-

tionskostenförderung 340 Millionen Euro. Der Freistaat gibt 100 Millionen Euro dazu. Wir haben aber Konditionen mit den kommunalen Spitzenverbänden vereinbart, die es in keinem anderen Land gibt. Wir werden nämlich zu diesen Konditionen fördern, bis wir den bedarfsgerechten Ausbau der Kinderbetreuung im Jahr 2013 erreicht haben. Das bedeutet letztendlich, dass der Freistaat wesentlich mehr als 100 Millionen Euro ausgibt. Sie wissen das ganz genau und behaupten immer etwas Falsches. Das halte ich für unredlich.

(Beifall bei der CSU)

Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm: Frau Staatsministerin, gestatten Sie eine weitere Zwischenfrage?

Staatsministerin Christa Stewens (Sozialministerium): Nein, keine mehr. Das geht von meiner Redezeit ab, und es werden Fragen gestellt, die sich eigentlich von selbst beantworten.

Weiterhin haben wir die qualitative Verbesserung. Ich bin immer dafür, dass man Quantität mit Qualität verbinden muss.

(Unruhe)

Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm: Frau Staatsministerin, einen Augenblick bitte.

Kolleginnen und Kollegen, ich bitte um etwas mehr Aufmerksamkeit. – Ich bedanke mich.

Frau Staatsministerin.

Staatsministerin Christa Stewens (Sozialministerium): Als Erstes geht es um den Ausbau für die Kinder unter drei Jahren. Dafür macht Bayern sehr viel. Wir sind in Bayern zurzeit schon bei 14,4 % angelangt. Wir sind sozusagen diejenigen, die am zweitschnellsten in Deutschland die Kinderbetreuung für die unter Dreijährigen ausbauen.

Die zweite Priorität ist die Qualität. Ich bin immer der Ansicht: Quantität muss mit Qualität einhergehen. Vor diesem Hintergrund werden wir Jahr für Jahr den Anstellungsschlüssel senken. Wir sind jetzt bei 1 zu 11,5. Das bedeutet einen besseren Anstellungsschlüssel für immerhin 2400 Einrichtungen in Bayern. Wir werden im nächsten Jahr auf 1 zu 11, im übernächsten Jahr auf 1 zu 10 gehen. Das kostet uns in diesem Jahr 20 Millionen Euro mehr, im nächsten Jahr 50 Millionen Euro mehr und im übernächsten Jahr 150 Millionen Euro mehr. Danach gehen wir daran, in Bayern das kostenfreie Kindergartenjahr einzuführen. Die Kosten betragen dann 100 Millionen Euro mehr.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Sie müssen bedenken, dass wir dabei nach entsprechenden Prioritäten vorgehen.

Gerade im letzten und vorletzten Jahr war ich in Bayern auf vielen Veranstaltungen. Von daher weiß ich, dass es natürlich der Wunsch der Eltern ist, dass die Quantität im Bereich des Ausbaus der Kinderbetreuung mit Qualität Hand in Hand geht. Diesem Wunsch der Eltern werden wir gerecht, bevor wir mit dem kostenfreien Kindergartenjahr beginnen.

Frau Kollegin Hohlmeier hat schon gesagt, dass wir natürlich darüber nachdenken, das erste Besuchsjahr für die Eltern kostenfrei zu stellen. Das wird unserer Maxime gerecht, dass wir Eltern nicht bevormunden wollen, Erziehung nicht verstaatlichen wollen, sondern Eltern in ihrer Erziehungskraft unterstützen wollen.

(Beifall bei der CSU)

Das ist meine Maxime in der Familienpolitik.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich lade Sie zu einer offenen Diskussion in der nächsten Legislaturperiode über das beitragsfreie erste Besuchsjahr ein.

(Beifall bei der CSU)

Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm: Frau Kollegin Ackermann hat noch einmal um das Wort gebeten.

Renate Ackermann (GRÜNE): Frau Ministerin, Sie haben uns sehr eindrücklich geschildert, wie viel Geld Sie jetzt einsetzen. Ich habe Ihnen schon vorhin gesagt: Das kommt nur daher, dass Sie jahrelang nichts getan haben. Gemäß dem Sprichwort „am Abend wird der Faule fleißig“ müssen Sie jetzt natürlich etwas tun.

(Joachim Wahnschaffe (SPD): Das hat man schon gestern Abend gesehen!)

Ihr Meinungsumschwung ist zu begrüßen. Es ist wirklich wahr: Mittlerweile hört man nichts mehr davon, dass Krippen ein sozialistisches Teufelszeug seien. Allerdings haben Sie gerade schon wieder davor gewarnt, dass Erziehung – –

(Anhaltende Unruhe bei der CSU)

– Könnten Sie, Frau Präsidentin, in der CSU-Fraktion mal für Ruhe sorgen? Das wäre nett.

Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm: Frau Ackermann, wenn Sie hier stehen, soll ich für Ruhe sorgen. Wenn Sie da drüben sitzen, muss ich wohl nicht für Ruhe sorgen. Aber jetzt hört es hiermit mal auf!

(Lebhafter Beifall bei der CSU)

Renate Ackermann (GRÜNE): Frau Präsidentin, ich dachte, es sei Ihre Aufgabe, bei allen Fraktionen gleichmäßig für Ruhe zu sorgen.

(Zurufe von der CSU)

Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm: Frau Kollegin Ackermann, fahren Sie bitte in Ihrem Wortbeitrag fort.

Renate Ackermann (GRÜNE): Ihre Meinungsänderung, Frau Ministerin, finde ich gut. Allerdings müssen Sie ihr auch Taten folgen lassen. Als Beispiel nenne ich die Einführung von Sprachberatern und -trainern. Aber dann sollten Sie auch überlegen, ob es die richtigen Maßnahmen sind. In diesem Fall sind es nicht die richtigen. Denn die bisherigen Sprachtrainer schulen die Erzieher, die schon jetzt keine Zeit haben, Vor- und Nachbereitung zu machen. Sie haben keine Zeit, Elterngespräche zu führen. Sie haben keine Zeit, Krankheits- oder Schwangerschaftsvertretung zu machen. Denen stehlen Sie jetzt auch noch die Zeit, in der sie am Kind arbeiten könnten, indem sie sich durch Sprachtrainer schulen lassen sollen. Das schadet mehr, als es nützt. Das war eine falsche Maßnahme.

Die Erzieher können auch den Bildungs- und Erziehungsplan nicht umsetzen, weil sie keine Zeit dafür haben.

Fangen Sie bitte da an, wo es den Kindern nützt, nicht da, wo Sie glauben den Menschen Sand in die Augen streuen zu können, um sie glauben zu machen, Sie täten etwas für die frühkindliche Bildung.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm: Frau Kollegin Dr. Strohmayr hat um das Wort gebeten.

Dr. Simone Strohmayr (SPD): Frau Ministerin Stewens, Sie haben es richtig erkannt. Die Eltern wollen Qualität und Quantität haben und möchten beides im Einklang miteinander sehen. Es ist schön, dass die CSU das nach fünfjähriger Debatte jetzt endlich verstanden hat.

(Beifall bei der SPD)

Bisher war nämlich dies in den Einrichtungen nicht möglich. Sie haben Bedingungen geschaffen, mit denen Qualität einfach nicht möglich war. An vielen Orten hat die Qualität der Einrichtungen gelitten. Oft ist es nur den Erziehern zu verdanken, dass die Einrichtungen noch gute Arbeit geleistet haben. Aber sie mussten Handstände und Kopfstände machen, damit dies gelang.

Auch ich habe in den letzten Monaten viele Veranstaltungen besucht. Vor drei Wochen war ich auf einer Veranstaltung der KEG. Da wurde genau das moniert, was auch die Kollegin Frau Ackermann kritisiert hat. Das Sprachtrainerkonzept ist total widersinnig. Dafür wird viel Geld ausgegeben, dessen Wirkung letztlich nicht bei den Kindern ankommt. Die Maßnahme hält sogar die Erzieher von ihrer Arbeit am Kind ab.

Gleiches gilt im Übrigen auch für die Vorkurse. Auch hier wäre es sicher sinnvoller gewesen, die Einrichtungen mit zusätzlichen Erziehern auszustatten und das Erzieher-Kind-Verhältnis zu verbessern. Die Vorkurse bereiten nach wie vor große Schwierigkeiten für die Einrichtungen, da die Kinder oft in die Schule gebracht und von dort wieder abgeholt werden müssen. Die Wege sind nach wie vor nicht geklärt. So ist es auch mit vielem anderen.

Mehr Geld soll in das System fließen. Schön, dass Sie es jetzt eingesehen haben, dass das System mehr Geld braucht. Schön, dass es jetzt mehr Geld geben soll. Das tut sicherlich gut.

Nur frage ich mich: Woher wollen Sie dieses Geld nehmen?

(Zurufe von der CSU)

Vielleicht haben Sie uns jahrelang angelogen. – Da brauchen Sie sich nicht so aufzuregen, sehr geehrte Damen und Herren.

Wir haben noch letzten Donnerstag im Ausschuss über dieses Thema geredet. Da hat uns der Vertreter des Ministeriums, Ihr Vertreter, Frau Stewens, erklärt, er wisse nichts von einer Basiswerterhöhung. Da frage ich mich doch, was hier Sache ist, wenn, wie ich von einem Kollegen erfahren habe, gleichzeitig dem Haushaltsausschuss bekannt gegeben wurde, dass mehr Geld eingesetzt wird.

Diese Art von Politik, Frau Stewens, ist keine offene Diskussion. Sie haben recht, wenn Sie hoffen, dass es in der nächsten Legislaturperiode anders wird. Das hoffe ich im Übrigen auch.

(Beifall bei der SPD)

Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm: Frau Kollegin Hohlmeier, bitte.

Monika Hohlmeier (CSU): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die letzte Wortmeldung fand ich insofern bemerkenswert, als zunächst gesagt wurde, angeblich werde nicht genug Geld ausgegeben und man müsse viel mehr ausgeben und alles gleichzeitig machen – wir sollen den Ausbau vornehmen, den Anstellungsschlüssel verbessern, insgesamt mehr ins System geben, das beitragsfreie Kindergartenjahr einführen –, und am Schluss kommt die Frage: Woher wollen Sie das Geld für einen stufenweisen Aufbau nehmen? Sie fordern alles gleichzeitig, liefern keine Finanzierungsvorschläge und behaupten trotzdem, alles finanzieren zu können. Solch eine Denkweise finde ich ganz erstaunlich.

Wir machen es eben vernünftig. Zuerst kümmern wir uns um den Ausbau. Der Basiswert steht, wie schon ausgeführt, übrigens im Gesetz. Die Erhöhung ist gesetzlich verankert. Logischerweise und automatisch wird dies im Haushalt vorgesehen, ohne dass man dafür einen Antrag stellen oder irgendetwas Ähnliches machen müsste.

Tarifvertragliche Erhöhungen werden entsprechend angepasst, so wie es Christa Stewens soeben ausgeführt hat, und die Planungen sehen nach dem Ausbau bzw. jetzt mit dem Ausbau gemeinsam eine gewisse Verbesserung des Personalschlüssels vor, aber alles Zug um Zug und nicht alles gleichzeitig.

(Vereinzelter Beifall bei der CSU)

Man muss es Zug um Zug verwirklichen und darf den Leuten nicht vorgaukeln, man habe einen Dukatenesel, den man nur aufstellen muss, damit er das Gold ausspuckt. So ist es noch nicht im Freistaat Bayern.

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Das wundert mich aber jetzt! – Dr. Simone Strohmayr (SPD): Aber vor den Wahlen wenigstens sprudelt das Geld!)

Aber unsere Wirtschaftslage ist besser als in allen SPD-regierten und in allen rot-grün-regierten Ländern. Vor allem dort, wo Sie mit den Kommunisten regieren, brauchen Sie besonders viel Geld aus dem Freistaat Bayern. Es täte uns auch einmal gut, wenn wir mehr Geld in Bayern behalten dürften, anstatt es an notleidende links- und grün-regierte Länder verteilen zu müssen, und wenn Sie vielleicht in Mecklenburg-Vorpommern besser regieren würden.

(Lebhafter Beifall bei der CSU – Lachen der Abgeordneten Dr. Simone Strohmayr (SPD) und Renate Ackermann (GRÜNE))

Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm: Damit es ganz gerecht zugeht: Die verbleibende Redezeit von 35 Sekunden möchte die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN noch nutzen. Bitte sehr, Frau Kollegin Scharfenberg.

Maria Scharfenberg (GRÜNE): Frau Stamm, was Sie sich gerade geleistet haben, ist wirklich ein dickes Ding. Das will ich Ihnen einmal sagen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Es geht nicht an, dass ein Abgeordneter oder eine Abgeordnete – jetzt gerade war es Frau Ackermann von meiner Fraktion – Sie darum bittet, Sie möchten bitte für Ruhe sorgen, und Sie antworten, vom Fraktionssitz aus würde sie auch oft Zwischenrufe machen; deswegen sähen Sie sich nicht in der Lage, die anderen Abgeordneten zu maßregeln.

(Beifall bei den GRÜNEN – Thomas Kreuzer (CSU): Darf man die Wahrheit nicht mehr sagen? – Klaus Wolfrum (SPD): 35 Sekunden sind vorbei!)

Wenn Herr Kreuzer mit seiner sonoren, tiefen, lauten Stimme von der ersten Reihe aus immer Zwischenrufe macht, sagen Sie nie etwas.

(Klaus Wolfrum (SPD): 35 Sekunden sind vorbei!)

Das gehört sich nicht für dieses Hohe Haus, und das muss sich ändern.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN – Henning Kaul (CSU): Sie haben Sorgen!)

Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm: Verehrte, liebe Frau Kollegin Scharfenberg, da wir heute die letzte Sitzung in dieser Legislaturperiode haben, lasse ich das, was Sie jetzt gesagt haben, unkommentiert stehen.

(Zuruf von der CSU: Das ist auch das Beste!)

Damit ist die Aussprache geschlossen und wir kommen zur Abstimmung. Dazu trenne ich die Anträge wieder.

Ich lasse zunächst über den Dringlichkeitsantrag der SPD-Fraktion auf Drucksache 15/10692 abstimmen. Der federführende Ausschuss für Staatshaushalt und Finanzfragen empfiehlt auf Drucksache 15/11056 die Ablehnung. Wer hingegen dem Ausschussvotum, dem Dringlichkeitsantrag zuzustimmen, folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen – Das ist die SPD-Fraktion. Ich bitte, die Gegenstimmen anzuzeigen. – Die CSU-Fraktion. Stimmhaltungen? – Die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Damit ist der Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

Kolleginnen und Kollegen, wir kommen jetzt zu den beiden namentlichen Abstimmungen.

Zunächst lasse ich über den Dringlichkeitsantrag der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN auf Drucksache 15/10680 abstimmen. Ich bitte die Stimmkarten abzugeben. Vier Minuten.

(Namentliche Abstimmung von 12.03 bis 12.07 Uhr)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Zeit ist abgelaufen. Damit ist dieser Abstimmungsvorgang beendet.

Ich lasse jetzt abstimmen, namentlich, über den Dringlichkeitsantrag der CSU-Fraktion auf Drucksache 15/10691. Das ist der Tagesordnungspunkt 47. Der federführende Ausschuss für Staatshaushalt und Finanzfragen empfiehlt auf Drucksache 15/11055 die unveränderte Annahme. Achten Sie bitte auf die Stimmkarte Ihrer Fraktionsvorsitzenden. Die Zeit läuft. Vier Minuten.

(Namentliche Abstimmung von 12.08 bis 12.12 Uhr)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Zeit ist abgelaufen. Damit ist dieser Abstimmungsvorgang beendet.

Ich gebe jetzt die Ergebnisse der letzten drei namentlichen Abstimmungen bekannt:

Tagesordnungspunkt 41: Antrag der Abgeordneten Joachim Wahnschaffe, Dr. Simone Strohmayr, Christa Steiger u. a. SPD, betreffend „Bayern, aber gerechter – Gleiche Chancen für alle Kinder und Jugendlichen (3) – Jedem Kind in Bayern eine warme Mahlzeit am Tag“, Drs. 15/9680. Mit Ja haben 44 Abgeordnete, mit Nein 95

gestimmt; es gab zwei Stimmenthaltungen. Damit ist der Antrag abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 4)

Tagesordnungspunkt 43: Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Sepp Dürr, Maria Scharfenberg u. a. und Fraktion BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN, betreffend „Mittagessen für alle Kinder“, Drucksache. 15/9528. Mit Ja haben 16 Abgeordnete, mit Nein 96 gestimmt, es gab 33 Stimmenthaltungen. Damit ist dieser Antrag ebenfalls abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 3)

Tagesordnungspunkt 44: Antrag der Abgeordneten Joachim Unterländer, Prof. Dr. Gerhard Waschler, Renate Dodell u. a. CSU, betreffend „Mittagessen für alle Kinder mit erhöhtem Hilfebedarf sicherstellen“, Drs. 15/9689. Mit Ja haben 95 Abgeordnete, mit Nein 46 gestimmt, es gab keine Stimmenthaltungen. Damit ist der Antrag in der Neufassung des Ausschusses für Sozial-, Gesundheits- und Familienpolitik angenommen.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 5)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich rufe jetzt Tagesordnungspunkt 34 auf:

**Schlussbericht
der Enquete-Kommission des Bayerischen Landtags „Jungsein in Bayern – Zukunftsperspektiven für die kommenden Generationen“
(Einsetzungsantrag: Drs. 15/3259, Beschlussempfehlung des Verfassungsausschusses
Drs. 15/3307, Einsetzungsbeschluss: Drs. 15/3386)
(Drs. 15/10881)**

Dazu begrüße ich sehr herzlich auf der Ehrentribüne die nichtparlamentarischen Mitglieder der Enquete-Kommission, die Damen Martina Kobriger und Annerose Raith und die Herren Dr. Christian Lüders, Dr. Robert Sauter und Dr. Stefan Rappenglück. Vielen Dank für Ihre Mitarbeit.

(Allgemeiner Beifall)

Ich eröffne nun die Aussprache und weise darauf hin: 20 Minuten Redezeit pro Fraktion plus Zuschlag für den Vorsitzenden. Ich eröffne hiermit die Aussprache und erteile dem Vorsitzenden der Enquete-Kommission, Herrn Kollegen Zellmeier, das Wort. Bitte schön.

Josef Zellmeier (CSU): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Auf Antrag aller drei im Parlament vertretenen Fraktionen hat der Landtag am 10. Mai 2005 beschlossen, eine Enquete-Kommission einzusetzen, die sich mit den Lebenslagen junger Menschen beschäftigt. Die Kommission hat am 5. Juli 2005 ihre Arbeit aufgenommen. Wir waren mit dem heutigen Tag also genau drei Jahre und zwölf Tage tätig.

Die Arbeit der Kommission wurde zuerst von Kollegen Bernd Siebler geleitet, der jetzt Staatssekretär ist und noch sprechen wird. Ich danke ihm an dieser Stelle ganz besonders für die ersten zweieinviertel Jahre, in der er die Arbeit hervorragend geleistet hat. Ich wurde im November zu seinem Nachfolger bestellt. In den drei Jahren fanden insgesamt 52 Kommissionssitzungen statt. Allein in den letzten neun Monaten waren es 20. Wir waren in den letzten neun Monaten also überdurchschnittlich aktiv, natürlich auch aufgrund des Abschlussberichtes, der erstellt werden musste.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir haben Ihnen 264 Seiten vorgelegt. Das ist sehr viel. Ich hoffe, Sie nehmen sie als Bettlektüre mit in die Sommerpause. Die Landeszentrale für politische Bildung wird den Bericht im Herbst veröffentlichen, ergänzt mit einem Glossar und Quellenangaben.

Die Enquete-Kommission – das wissen Sie – besteht aus sechs Kollegen Abgeordneten und fünf externen Mitgliedern, die wir immer als Experten bezeichnet haben und die es natürlich auch sind. Ich danke an dieser Stelle allen elf für die hervorragende Arbeit, die sie geleistet haben, vor allem für das angenehme Betriebsklima; denn wir haben in der gemeinsamen Überzeugung gearbeitet, dass wir miteinander für die Jugend etwas erarbeiten, nicht gegeneinander. Das hat uns auch manche lange Sitzung schmackhaft gemacht.

Besonders danke ich natürlich meinem Stellvertreter, Linus Förster, und den Kollegen Thomas Mütze, Ulrike Scharf-Gerspeck, Thomas Obermeier und Gerhard Wägemann für ihren hohen Einsatz und auch Gertraud Goderbauer, die die fleißigste Vertreterin war. Ich danke unseren Experten, die heute schon begrüßt wurden, der Präsidentin des Bayerischen Jugendrings, Martina Kobriger, der Leiterin des Amtes für kommunale Jugendarbeit Regensburg, Annerose Raith, dem stellvertretenden Direktor des Deutschen Jugendinstituts, Dr. Christian Lüders, dem Leiter des Bayerischen Landesjugendamtes, Dr. Robert Sauter, und natürlich dem Leiter der Forschungsgruppe Jugend und Europa, Dr. Stefan Rappenglück.

Ein ganz besonderes Vergelt's Gott hat unser Herr Heigl verdient. Er war Tag und Nacht für uns aktiv, und in der Schlussphase hat er nicht nur die Abende und die Nächte, sondern sogar die Wochenenden im Landtag verbracht. Ohne ihn wäre dieser Bericht so nicht fertig geworden.

(Allgemeiner Beifall)

Ein Dank gilt auch seiner Mitarbeiterin und auch Herrn Engel, der für einen erkrankten Experten eingesprungen ist, und für die CSU-Fraktion unserem Herrn Dr. Klinger, der ebenfalls manche Nachtschicht eingelegt und sehr kompetent gearbeitet hat.

Ich danke allen Mitarbeitern in den Ministerien, den Experten, für ihre Zuarbeit.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Enquete-Kommission hat nichtöffentlich getagt. Das war zu Beginn etwas

umstritten, aber ich meine, gerade auch auf Wunsch der Experten war es eine gute Entscheidung, nichtöffentlich zu tagen; denn dadurch wurde mancher parteipolitischer Streit aus der Arbeit herausgehalten.

Der Bericht gliedert sich wie folgt: Zuerst kommt die grundsätzliche Haltung der Fraktionen – diese stand und steht nicht zur Diskussion –, dann kommt der deskriptive Teil mit Statistiken und Studien. Wir haben uns bewusst darauf beschränkt, nur das Material zu verwenden, das wir leicht in Anspruch nehmen konnten, also vorhandene Studien und vorhandene Informationen der Ministerien. Dort, wo das Material nicht ausreichte, haben wir einen Handlungsauftrag an die Politik formuliert, künftig mehr Erhebungen durchzuführen.

Die subjektive Sicht junger Menschen war uns sehr wichtig. Wir haben sie eingebracht, indem wir zum Beispiel junge Migranten in die Enquete-Kommission eingeladen haben. Diese jungen Migranten haben uns sehr eindrücklich geschildert, wie sie ihre Lebenssituation sehen. Wir haben auch Jugendorganisationen eingeladen, die katholische, die evangelische Jugend; wir haben die Jugend der israelitischen Kultusgemeinde eingeladen; wir haben die Bund-Naturschutz-Jugend eingeladen – also ein breites Spektrum. Wir haben sechs Ortstermine durchgeführt, in denen wir vor Ort beispielgebende Projekte besichtigt und uns informiert haben.

Einer längeren Diskussion bedurfte natürlich der Bereich der Handlungsempfehlungen an die Landespolitik. Ich bedauere auch, dass wir zum Schluss etwas in Zeitprobleme gekommen sind. In den ersten zweieinhalb Jahren haben wir uns jedoch sehr viel Zeit genommen, um intensiv zu diskutieren und auszuarbeiten. So manche Schlussfolgerung hat sich daraus schon ergeben. Ich meine, der Bericht ist trotzdem hervorragend gelungen, auch wenn die Zeit zum Schluss knapp war und wir einmal sogar bis 22.00 Uhr gearbeitet haben.

Ich danke allen Seiten für die gezeigte Kompromissbereitschaft. Es war nicht immer einfach. Es gibt Lieblingsthemen der einzelnen Fraktionen, vor allem auch so mancher Experten. Alle Beteiligten haben dazu beigetragen, manchmal etwas zurückzustehen, in dem sie gesagt haben: Gut, das Thema müssen wir nicht im Detail ausdiskutieren; wir sind auch mit einem Kompromiss einverstanden, der uns weiterbringt.

Ganz bewusst haben wir die Bildungspolitik im engeren Sinne ausgespart, nämlich das Schulsystem; denn das war nicht unser Auftrag. Unser Auftrag war die Jugendpolitik, nicht die Bildungspolitik. Dafür war die Enquete nicht eingesetzt.

Natürlich haben wir sie diskutiert; der Kollege Pfaffmann lacht. Aber wir haben uns mit der Darstellung der Grundsätze als jeweilige Minderheits-Voten oder im Rahmen der grundsätzlichen Haltung begnügt. Denn dort gehört die Bildungspolitik hin. Wir wollten den aktuellen Parteienstreit, der im Plenum immer wieder aufbrandet, nicht in der Enquete-Kommission für die Jugendarbeit fortführen.

Auch die frühkindliche Bildung und Erziehung haben wir bewusst ausgeklammert, weil wir sagen, dass gerade der Bereich des klassischen Jugendalters in der Diskussion immer zu kurz kommt. Die frühkindliche Erziehung und Bildung bis ins Grundschulalter hat eine große Lobby; da kommen immer wieder Initiativen und Vorschläge. Die Jugend hingegen wird nur dann zur Kenntnis genommen, wenn sie Schwierigkeiten macht und wenn es Probleme gibt. Ich glaube, diese Sichtweise entspricht keineswegs der Realität. Die große Mehrheit der Jugendlichen meistert die Herausforderungen gut, und der Freistaat Bayern bietet seiner jungen Generation die besten Grundlagen dafür.

Natürlich haben wir auch eine mehr oder weniger große Gruppe von Jugendlichen, die Schwierigkeiten hat. Diesen Jugendlichen müssen wir uns besonders widmen. Generell gesagt, ist Jugendpolitik eine eigenständige Aufgabe, die allerdings Bezüge zu allen Politikfeldern hat. Für mich und die CSU-Fraktion sind hier eine nachhaltige Politik und damit die Frage der Generationengerechtigkeit besonders wichtig. Zu Beginn und an erster Stelle steht da zunächst einmal die Haushaltspolitik, denn hier werden die Grundlagen dafür gelegt, damit die jetzige junge Generation auch in Zukunft Handlungsspielräume hat. Hier ist ja Bayern führend. Natürlich gehört dazu auch der Bildungssektor, wobei wir die jugendpolitischen Verknüpfungen, wie gesagt, in den Mittelpunkt gerückt haben. Um Missverständnissen vorzubeugen, möchte ich zwei, drei Grundaussagen treffen: Wir sind für eine solidarische Leistungsgesellschaft, wir sind für Chancengerechtigkeit für alle. Wir müssen fördern und fordern und wir stehen zum gegliederten Schulsystem. Das möchte ich an dieser Stelle sagen, wenn es auch nicht Inhalt der Enquete war, um jedes Missverständnis auszuschließen.

Wichtig war natürlich auch für die CSU insbesondere der Bereich Ausbildung und Arbeitsmarkt. Hier haben wir in Bayern mit einer Jugendarbeitslosigkeit von 2,9 Prozent beste Startchancen.

Ich möchte nun einzelne Bereiche herausgreifen zu jedem Kapitel, das wir behandelt haben, Punkte streifen, die mir wichtig erscheinen und diese exemplarisch für andere ausführen. Zunächst zu den Werteorientierungen, zur Selbstwahrnehmung der Jugendlichen. Wir haben festgestellt, dass die junge Generation durchaus Werte hat, die sie prägen, wenn auch der Wertecocktail, der der jungen Generation heute angeboten wird, natürlich eine große Auswahl ermöglicht. Wir sind der Meinung, dass man ein stabiles Fundament braucht. Deshalb fordern wir auch, dass man jedem jungen Menschen weiterhin in der Schule Religion und Ethik anbieten soll. Die Arbeit in den kirchlichen Jugendorganisationen ist sehr stabil; das ist auch ein erfreuliches Ergebnis, das wir feststellen konnten.

Weniger Erkenntnisse haben wir zu den Bereichen Heimat, Tradition, Dialekt gefunden. Dazu gibt es kaum Studien. Wir waren uns alle einig, dass das ein wichtiger Bereich ist, eine Grundlage, die auch im Kindergarten und in der Schule nicht zu kurz kommen darf. Hier besteht aber Forschungsbedarf; hier ist ein Auftrag an die Landpolitik ergangen, die Grundlagen zu ermitteln, damit

wir in Kindergarten und Schule entsprechende Arbeit leisten können.

Ehrenamt und Freizeit: Hier ist gerade die bayerische Jugend führend. Im bundesweiten Vergleich gibt es besonders viele junge Menschen, die sich ehrenamtlich engagieren, die in Vereinen und Verbänden organisiert und aktiv sind. Dies gilt auch zu einem relativ hohen Prozentsatz für Jugendliche mit Migrationshintergrund. Diese Bereitschaft, sich zu engagieren, gilt es zu stärken. Dazu brauchen wir eine bedarfsgerechte Förderung der Jugendarbeit. Dazu gehört natürlich die Jugendbildung, die Mitarbeiterbildung und vieles mehr. Wir brauchen Berücksichtigung der ehrenamtlichen Tätigkeit bei den Studienbeiträgen, weil das Ehrenamt nicht nur innerhalb der Uni, sondern auch außerhalb der Uni gelten soll. Die Finanzierung lasse ich jetzt einmal dahingestellt; ob das auf die anderen Studenten umgelegt werden soll oder aus einem eigenen Etat bestritten werden soll, ist sekundär. Aber der Grundsatz erscheint uns wichtig. Genauso muss es bei der BAföG-Rückzahlung eine Verbesserung für Ehrenamtliche geben. Beim wohnortnahen Einsatz im Bereich der Bundeswehr, des Zivildienstes und auch bei der Studienplatzwahl soll das Ehrenamt berücksichtigt werden, um wohnortnah tätig bleiben zu können. Wir müssen die Jugendlichen in die Entscheidungen mit einbinden. Partizipation ist ein Schlagwort, das vor allem auch in den Kommunen wichtig ist. Junge Menschen müssen rechtzeitig in Entscheidungen mit einbezogen werden.

Das Megathema Bildung hat uns, wie gesagt, lange beschäftigt. Wir haben aber vor allem die Bezüge zur Jugendarbeit hergestellt. Jugendsozialarbeit an Schulen soll ausgebaut und gestärkt werden. Wenn es Ganztagsangebote gibt oder wenn sie ausgebaut werden, was wir für wichtig und zielführend halten, müssen die Jugendverbände mit aufgenommen werden. Die freien Träger müssen die Möglichkeit haben, sich hier verstärkt einzubringen. Es muss an Nachmittagen Freiräume geben für die Angebote der Jugendarbeit. Das heißt: Es geht nicht nur um den Freitagnachmittag, um den Samstag, sondern auch ein weiterer Nachmittag sollte frei bleiben, zum Beispiel der Mittwoch. Das sollte auch möglichst einheitlich sein, damit die Jugendarbeit sich danach orientieren kann.

Junge Menschen in Ausbildung und Beruf – das ist ein weiterer bayerischer Schwerpunkt, denn gerade hier setzen ja die CSU und die Staatsregierung Schwerpunkte. Natürlich brauchen wir basale Kulturtechniken wie Lesen, Schreiben, Rechnen. Das muss jeder können, um ausbildungsfähig zu sein. Aber wir brauchen auch für diejenige Gruppe von Jugendlichen, die nachhaltig Schwierigkeiten hat – diese Gruppe wird von ihrer absoluten Zahl her nicht wesentlich kleiner, obwohl die Jahrgangsstärken aufgrund der demografischen Entwicklung zurückgehen – passgenaue Angebote und wir brauchen auch einfache, unbürokratische Regelungen für die Träger, zum Beispiel spreche ich da die ESF-Förderung an. Da gibt es immer wieder Probleme. Hier muss aber passgenau gearbeitet werden können. Die Träger müssen zielgerichtet tätig werden können, ohne finanzielle Probleme zu haben.

Wir brauchen auch Werkstätten für erheblich benachteiligte Jugendliche in einer beschützenden Art.

Ein wichtiges Thema war uns auch der Bereich Medien, Jugendkultur, Jugendinformation. Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Medienlandschaft ist so vielfältig, dass sich daraus viele Chancen, aber auch Gefahren für das Jugendalter ergeben. Wir müssen die Medienkompetenz der jungen Menschen, aber auch der Eltern und der Lehrer stärken. Alle zusammen sorgen dafür, dass Jugendliche die richtige Auswahl treffen und dass sie kompetent durchs Internet oder andere Angebote surfen. Wir brauchen einen ordnungsrechtlichen Rahmen, der transparent gestaltet ist. Die Kommission für Jugendmedienschutz soll nach unserer Meinung an einem Ort, nämlich in München, konzentriert werden. Eine Geschäftsstelle und eine Stabsstelle machen wenig Sinn, vor allen Dingen, wenn die Außenstelle dort sitzt, wo es wenig Angebote gibt.

Sehr lange hat uns auch das Thema Jugendschutz und Gesundheit beschäftigt. Hier waren vor allem der Alkoholmissbrauch, Stadelfeste und Vereinsfeste Schlagworte. Hier muss weiterhin konsequent kontrolliert werden. Hier muss auch im Vorfeld präventiv gearbeitet werden, hier muss aufgeklärt werden, damit die Veranstalter richtig handeln und damit die Jugendlichen geschützt sind.

Wir brauchen eine Klarstellung im Bereich der Erziehungsbeauftragung. Das Jugendschutzgesetz sieht hier eine Formulierung vor, die keinerlei genaue Vorgaben macht. Es gibt unterschiedliche Urteile mittlerweile dazu. Diese unterschiedlichen Urteile führen dazu, dass man nicht mehr genau sagen kann: Braucht es nun ein Autoritätsverhältnis zwischen dem Erziehungsbeauftragten und dem Minderjährigen oder braucht es das nicht? Kann der 18-jährige Freund seine 16-jährige Freundin als Erziehungsbeauftragter begleiten oder geht das nicht? – Nach unserer Anschauung sollte hier eine klare Differenzierung stattfinden.

Flatrate-Partys müssen natürlich weiterhin unterbunden werden. Der Jugendschutz richtet sich im Übrigen vor allem an die Erwachsenen, nicht an die Minderjährigen. Das muss man ganz deutlich sagen: Jugendschutz ist keine Strafe für Minderjährige, sondern er bedeutet eine Aufforderung an alle Beteiligten, an die Gaststättenbetreiber, an die Verantwortlichen in den Vereinen, hier ganz klar auch an die Geschäftsinhaber von Tankstellen etc., darauf zu achten, dass Jugendliche geschützt werden, denn Jugendliche können sich in diesem Bereich nicht selbst schützen.

Bei Gewalt und Extremismus konnten wir die erfreuliche Feststellung machen, dass es gerade im Bereich der schweren Gewaltkriminalität keinen dramatischen Anstieg gegeben hat. Hier haben wir in Bayern hervorragende Zahlen. Aber man muss auch sagen: Die kleine Gruppe der Mehrfachtäter, der sogenannten Intensivtäter, stellt ein Problem dar. Wir müssen besonders darauf achten, woran das liegt. Gewalt wird überwiegend von männlichen Jugendlichen gegen männliche Jugendliche ausgeübt. Das heißt: Männliche Jugendliche, Burschen, sind Täter, aber auch die Opfer. Darauf müssen wir besonders eingehen. Hier spielt die Sozialisation eine große

Rolle, auch im Bereich der Migranten-Jugendlichen haben wir hier eine höhere Quote. Das liegt oft an der familiären Tradition, aus der sie kommen, und dagegen müssen wir arbeiten. Wir müssen riskanten männlichen Sozialisationsverläufen durch eigene, durch neue Konzepte begegnen. Wir fordern ein Landesprogramm gewaltpräventive, offene und mobile Jugendarbeit.

Wir brauchen mehr Informationen über islamische Bildungs- und Schulungsangebote. Hier, haben wir festgestellt, wissen wir eigentlich sehr wenig. Wir brauchen auch mehr Informationen über das Freizeitverhalten von jugendlichen Migrantinnen und Migranten.

Im Vorfeld wurde auch in den Medien sehr intensiv eine Aussage von mir diskutiert, dass wir uns vor allem auf den Vollzug der bestehenden Gesetze konzentriert haben. Das ist richtig. Wir haben gesagt: Vorrang für die Enquete-Kommission hat die konsequente Anwendung des bestehenden Rechts, des Jugendstrafrechts.

Ich freue mich, muss ich sagen, dass gegen die beiden U-Bahn-Täter harte Strafen verhängt worden sind und hoffe, dass diese auch in der 2. Instanz bestehen bleiben; das wäre ein Nachweis, dass die bestehenden Regelungen ausreichen.

Wir haben aber auch gesagt – das bitte ich zur Kenntnis zu nehmen –, dass über die bestehenden Gesetzesinitiativen hinaus keine weiteren notwendig sind. Die bestehenden, das heißt die Erhöhung des Jugendstrafrechts auf 15 Jahre Höchststrafe und das Erwachsenenstrafrecht als Regelfall bei Heranwachsenden, werden von den Beschlüssen der Enquete-Kommission nicht konterkariert. Wir wollen keine weiter darüber hinausgehenden Initiativen.

(Dr. Markus Söder (CSU): Das ist Ihre Interpretation, Herr Vorsitzender!)

– Das ist eine Interpretation. Wenn man es wörtlich liest, heißt es, über die bestehenden Initiativen hinaus, keine weiteren. Wie weit man die bestehenden bewertet, damit haben wir uns nicht beschäftigt. Und das ist vielleicht auch gut so; denn dadurch konnten wir Übereinstimmung erzielen zu sagen, die konsequente Anwendung des bestehenden Rechtes ist uns sehr wichtig.

Auch die geschlechtsspezifische Situation hat uns beschäftigt. Wir haben festgestellt, dass Mädchen und junge Frauen in der Schule, in der Ausbildung und im Studium besser sind als ihre männlichen Kollegen,

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): So ist das!)

dass sie anschließend im Beruf aber trotzdem bei der Bezahlung und den Aufstiegschancen noch benachteiligt sind.

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Das liegt an den Männern!)

Das heißt, wir brauchen hier eine weitere Förderung. Gleichzeitig brauchen wir aber auch – das ist ganz wichtig – mehr Förderung für die Buben, für die Burschen, die jungen Männer. Denn bei ihnen gibt es einen höheren Anteil von im Bildungsbereich schlechter qualifizierten Jugendlichen, die dann im Beruf Schwierigkeiten haben.

In diesem Zusammenhang haben wir gesagt, wir wollen, dass die Erziehung wieder etwas männlicher wird.

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Das muss besser bezahlt sein, dann wird es dort auch männlicher!)

Im Kindergarten und in der Grundschule arbeiten überwiegend Frauen. Aber das können wir von der Politik her nicht alleine steuern, sondern wir brauchen auch einen Bewusstseinswandel. Da müssen wir ansetzen, damit wieder mehr Männer in diesem Bereich tätig werden.

In Bezug auf die jungen Menschen mit Behinderungen wollen wir die Integration am Ausbildungsplatz und auf dem Arbeitsmarkt verstärken. Wir setzen auf Kooperation, auf Partnerschaft mit der Wirtschaft. Eine zwangsweise Ausbildungsabgabe hat die Kommission mehrheitlich abgelehnt; wir halten sie für zu bürokratisch und für zu wenig passgenau, denn es könnte zu einem Freikauf von der moralischen Verpflichtung, diese Jugendlichen auszubilden, kommen.

Auch das Thema junge Menschen mit Migrationshintergrund haben wir eingehend besprochen. Circa 19 % der Jugendlichen in Deutschland haben einen Migrationshintergrund. Das ist ein erheblicher Anteil, der uns zum Handeln zwingt. Hier hat für uns klaren Vorrang die deutsche Sprache in der Bildung. Wir wollen, dass jeder junge Mensch mit Migrationshintergrund die deutsche Sprache beherrscht; denn nur dadurch kann er gleichberechtigt an der Bildung, der Ausbildung, am Arbeitsmarkt, an der Gesellschaft und an der Politik teilhaben. Junge Migrantinnen und Migranten sind wichtige und notwendige Mitglieder der Gesellschaft. Auch das ist eine zentrale Feststellung der Kommission. Wir brauchen diese jungen Menschen und wollen sie in vollem Umfang integrieren. Demgegenüber fordern wir aber von ihnen auch die Bereitschaft, sich zu integrieren. Dazu brauchen wir unter anderem mehr muttersprachliche Ansprechpartner in den Bildungseinrichtungen; denn gerade die Mütter sind ein großer Schlüssel im Zugang zu den jungen Migranten, um ihnen von Anfang an gute Chancen zu bieten.

Wir sagen zur Muttersprache: Wir schätzen sie Wert; es ist eine Chance.

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Das ist viel zu lange vernachlässigt worden!)

Denn selbstverständlich werden viele Muttersprachen in unserer globalisierten Gesellschaft gebraucht. Gleichwohl meinen wir, die deutsche Sprache muss Vorrang haben. Die Förderung der Muttersprache kann nur dort geschehen, wo es nicht zum Vorrang vor der deutschen Sprache kommt.

Der Bereich Ökologie ist mir persönlich etwas zu kurz gekommen. Die allgemeine Feststellung ging dahin, dass das Umweltbewusstsein zwar weitgehend vorhanden ist, aber der persönliche Handlungsansatz, die persönliche Bereitschaft, das umzusetzen, was man als richtig erkennt, ist gesunken. Das heißt, man hat das Umweltbewusstsein vergesellschaftet. Jeder sagt: Ja, aber macht ihr das, das machen die anderen, das macht der Staat, die Allgemeinheit. Hier brauchen wir ein erhöhtes Bewusstsein, wieder selbst zu handeln, und deshalb wollen wir das freiwillige ökologische Jahr ausbauen. Damit sollen konkret ökologische Bildung und ökologische Handlungsaufforderungen erfahren und gelebt werden.

Parteiübergreifend empfiehlt die Enquete-Kommission, ein neues Kinder- und Jugendprogramm in der nächsten Legislaturperiode zu schaffen. Nach zehn Jahren ist eine Überarbeitung notwendig.

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Ja, das wird Zeit!)

Dieses Kinder- und Jugendprogramm soll auf den Ergebnissen der Enquete-Kommission aufbauen. Wir wollen zur Mitte der nächsten Legislaturperiode einen Bericht über die Umsetzung der Handlungsempfehlungen durch die Staatsregierung hier im Hohen Hause. Was wir nicht wollen, ist ein Jugendbericht in Bayern, wie es ihn auf Bundes- und Europaebene gibt. Das wäre mit sehr hohem Aufwand verbunden und erscheint uns nicht zielführend. Allerdings sollten sich alle Fraktionen im Landtag verstärkt und häufiger mit der Jugendpolitik beschäftigen und mehr Initiativen in diesem Bereich einbringen.

Im Zusammenhang mit der Forderung nach dem Jugendbericht, vor allem auch durch den Vertreter der SPD-Fraktion, Kollegen Förster, möchte ich betonen, dass uns die Verbindung von Politikern und Experten in der Enquete-Kommission sehr zielführend erschienen ist. Das hat Charme und Reiz; man lernt gegenseitig und voneinander. Ich denke, es war genau die richtige Methode für die Zusammensetzung der Enquete-Kommission. Das heißt auch, die Forderung, einen Jugendbericht nur von Experten erstellen zu lassen, mag man so stehen lassen, wir teilen sie aber nicht und wir teilen vor allem keine in dieser Forderung enthaltene Kritik an der Enquete-Kommission, wenn das so gemeint sein sollte.

Zum Schluss darf ich noch auf eines hinweisen, liebe Kolleginnen und Kollegen. Das französische Wort „Enquete“ hat eine lateinische Wurzel; es stammt von inquirere. Das bedeutet, nachforschen, untersuchen. Sie wissen aber, dass inquirere auch das Stammwort für Inquisition ist.

(Engelbert Kupka (CSU): Ein Untersuchungsausschuss ist das! – Heiterkeit)

– Ein Untersuchungsausschuss, sagt Kollege Kupka; so könnte man das auch sagen. Die Inquisition hat immer auch vorgegebene Konstanten gehabt, in der Regel auch vorgegebene Urteile. Das war bei uns nicht so. Im Gegensatz dazu, sind wir nicht mit vorgefassten Urteilen zusammengekommen, sondern wir haben die jungen Menschen

einbezogen und den Experten gute Beteiligungsmöglichkeiten gegeben. Wir haben vieles aufgenommen, was von den Experten kam und wir haben nichts aus ideologischen Gründen verurteilt und abgelehnt.

Zusammenfassend kann man sagen: Die Jugend in Bayern hat nur einen großen Fehler, liebe Kolleginnen und Kollegen, nämlich, dass wir alle hier im Hohen Haus nicht mehr dazugehören.

(Allgemeine Heiterkeit und Beifall – Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Sehr selbstkritisch!)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Vielen Dank, Herr Kollege, aber bitte keine Altersdiskriminierung.

(Heiterkeit)

Ich rufe auf die nächste Wortmeldung: Herr Dr. Linus Förster.

Dr. Linus Förster (SPD): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kollegen aus der Enquete-Kommission, Parlamentarier hier unten im Saal und die Experten oben auf der Empore, liebe Berufsjugendliche der drei Fraktionen und solche, die es gerne sein wollen.

Ich begrüße Sie bewusst so, weil „Jugend“ ein relativer Begriff ist, je nachdem, welche Definition man zugrunde legen möchte.

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Der Präsident sieht das anders! – Maria Scharfenberg (GRÜNE): Das ist ja auch der Jüngste!)

– Der Herr Präsident ist das beste Beispiel.

(Heiterkeit)

Die „Jugend“ ist eine wunderbare Zeit und als solche nicht nur in der Werbung ein Ideal. Sie wird nicht nur von unverbesserlichen Anti-Agern in den Fokus gerückt, sondern ist auch abhängig von Charakter, Weltanschauung und Lebensstil, so, dass manche Mitglieder in der Enquete das Gefühl hatten, dass diese, als die alten Hasen Obermeier und Wägemann im Finale dazugekommen sind, jugendlicher wurde, als zu Beginn, als manche Youngster der CSU dabei waren.

Aber wir diskutierten in der Jugend-Enquete nicht primär unser eigenes Lebensgefühl; denn auch für die „Jüngsten“, also Frau Scharf-Gerlspeck, für die jugendpolitischen Sprecher oder die Präsidentin des Bayerischen Jugendrings gilt der Spruch von Salvatore Dali, der sagte – sinngemäß vom Vorsitzenden eben zitiert – „das größte Übel der heutigen Jugend besteht darin, dass man nicht mehr dazugehört“.

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Genau!)

Das merken wir spätestens an der Sprache. Um das zu verdeutlichen, hatte ich eine 8. Klasse in meiner Heimatstadt Augsburg gebeten, mein Fazit der Enquete in einen entsprechenden Jugendjargon zu übersetzen. Dieser lautet: Jugendliche sind herbe cool, aber voll korrekt drauf.

Das klingt seltsam und für manche sogar wie eine Fremdsprache, und es ist aus meiner Sicht der Dinge vielleicht auch ein bisschen das Problem der Jugend-Enquete, dass wir die Sprache der Jugend nicht direkt sprechen, weder verbal noch vom Lebensstil und vom Lebensgefühl her. Wir können viele Sorgen und Nöte nicht verstehen, auch wenn wir sie statistisch erfassen und quantifizieren können. Auch ich musste im Laufe der Beratungen in der Enquete-Kommission erkennen, dass mein Berufsjugendtum da einen kleinen Kratzer hat.

Gerade deshalb aber war es auch so wichtig, uns auf einer breiten Basis so ausführlich mit der Lebenssituation junger Menschen in Bayern auseinanderzusetzen. Wir waren nicht, wie eine der größeren bayerischen Zeitungen gemutmaßte, die überflüssigste Kommission des Bayerischen Landtags. Wir waren eine dringend notwendige und längst fällige Institution,

(Beifall der Abgeordneten Johanna Werner-Muggendorfer (SPD))

die Daten und Fakten sammeln musste und sollte, auf deren Basis wir in der nächsten Legislaturperiode beweisen können, wie sehr es jede einzelne Fraktion hier in diesem Hohen Hause ernst meint, wenn wir immer das Wort auf den Lippen tragen: die Jugend ist unsere Zukunft.

Die beachtliche Präsenz der Kolleginnen und Kollegen hier im Plenum zeigt auch, wie wichtig den Fraktionen das Thema „Jugend“ ist. Vielen Dank dafür.

(Beifall der Abgeordneten Johanna Werner-Muggendorfer (SPD))

Wenn wir vielleicht auch mit diesen Vertretern der Jugend manchmal etwas kritisch umgehen, mit der Jugend selber muss es uns nicht bange werden; denn wir haben sowohl von der Datenlage her als auch bei den Anhörungen, Fachgesprächen und bei den Besuchen der Enquete-Kommission vor Ort ein sehr positives Bild der bayerischen Jugendlichen gewonnen. Und so kehre ich zu meinem eingangs genannten Satz zurück: „Jugendliche sind herbe cool, aber voll korrekt drauf!“ Ich übersetze diesen Satz für diejenigen, die ihn nicht verstanden haben: Jugendlichen haben ihre Eigenheiten, aber sie sind ansonsten total in Ordnung!

Die Jugendlichen im Freistaat sind engagiert, etwa in der Jugendarbeit, in der Schule, gesellschaftlich in Vereinen, nachbarschaftlich, kulturell. Sie haben Werte, positive Werte; jawohl! Hier gibt es keinen Werteverfall. Jugendliche zeigen – gerade auch, weil sie Werte haben – Engagement. Sie setzen sich für andere ein und finden auch ökologische Fragen wichtig. Es besteht eine hohe Ach-

tung vor den Grundwerten der Gesellschaft, wie etwa den Menschenrechten. Hier sei in trüber Erinnerung an den gestrigen Tag und an die dort stattgefundene Debatte zum Versammlungsrecht auch gesagt: Jugendliche schätzen auch ihre demokratischen Freiheiten, wie etwa das Demonstrations- und Versammlungsrecht, wie wir in sehr vielen Petitionen feststellen konnten.

Auch in Sachen „Frieden“ haben wir bei Jugendlichen eine sehr positive Haltung ausmachen können.

Die Jugend ist auch politisch, geht aber auf Distanz zu den politischen Parteien und zu den Politikern, wie sie diese zumeist erleben – jugendfern und desinteressiert, außer in unmittelbaren Wahlkampfzeiten, in denen man doch irgendwohin eingeladen wird und man sich profilieren kann.

Jugendliche wählen heute andere Organisationsformen und artikulieren sich anders. Das Engagement ist mehr themenbezogen, problemlösungsorientiert und basisdemokratisch. Starre Strukturen, wie sie sie in den meisten Parteien – also auch in unserer Partei – finden, finden bei jungen Menschen nur bedingt Akzeptanz. So kommt beispielsweise die aktuell aufgelegte Shell-Jugendstudie zu dem Befund, dass die große Mehrheit junger Menschen die Politik als schmutziges Geschäft sieht, als langweilig und dröge, als etwas, das keinen Spaß verspricht und kaum zum Mitmachen einlädt. Dies umso mehr, als aus der Warte der Jugendlichen Politik nicht als kompetent erachtet wird, wenn sie nicht in der Lage zu sein scheint, auf den ihnen wichtigen Problemfeldern – Arbeitslosigkeit, Umwelt, Drogen – wesentliche Reformen herbeizuführen. Wenn Politik aber die Kompetenz abgesprochen wird, Einfluss zu nehmen, ist es wiederum nicht verwunderlich, weshalb man sich nicht daran beteiligt.

Jugendliche können – genauer gesagt: dürfen – auch nicht unbedingt, selbst wenn man es wollte, wenn Sie an das Wahlalter denken. Und so denke ich, dass wir uns irgendwann in diesem Hohen Hause auch mit der Frage der Absenkung des Wahlalters beschäftigen sollten und müssten. Der Bayerische Jugendring schlägt eine Absenkung auf das Wahlalter 14 vor. Diese Empfehlung findet sich leider in den „Empfehlungen der Enquete“ nicht wieder. Vielleicht hätte das etwas Leben in die Diskussion gebracht. Aber das wollen wir hier nicht diskutieren.

Sehr verehrte Damen und Herren, Sie können sich aber sicher sein – richten Sie es den wenigen aus, die natürlich dieser Debatte fernbleiben –: Jugendliche sehen genau hin, wie Erwachsene mit ihnen umgehen, und haben ein feines Gespür dafür, ob sie einfach nur für politische Zwecke funktionalisiert werden sollen.

Symbolische Politik funktioniert bei Jugendlichen nicht, da die Jugendlichen Versprechen sehr genau auf ihre Ernsthaftigkeit hin prüfen und deren Einhaltung auch einfordern werden. Wer diese Versprechen nicht hält, erzeugt ein hohes Maß an Frustration und erhält oft keine zweite Chance mehr. Dann sind die Jugendlichen, wenn Sie so sagen wollen, beleidigt. Daraus folgt, dass nur derjenige dezidierte Jugendpolitik betreiben sollte, der

es tatsächlich ernst meint und bereit ist, Zeit und weitere Ressourcen einzubringen. Das gilt uns in diesem Haus.

(Beifall bei der SPD)

Wenn wir Wahlenthaltung, Parteienverdrossenheit etc. nicht akzeptieren wollen, dann wird es Zeit, eine entsprechende Jugendpolitik zu betreiben. So wird von den Jugendlichen als positiv erachtet, was Möglichkeiten zur Identitätsfindung, zur Identitätsstärkung und zur eigenverantwortlichen Lebensgestaltung bietet. Das Credo professioneller Jugendarbeit heißt daher: „An den Problemen ansetzen, die Jugendliche haben, und nicht an denen, die sie machen.“

Wer mit Jugendlichen zusammenarbeiten will, muss daher den Aufwand erbringen, der zur Gewinnung von Vertrauen nötig ist. Hierbei ergibt sich ein bedenklicher Zusammenhang: Je problembeladener und prekärer die individuelle Lebenssituation eines Jugendlichen ist, umso weniger Grundvertrauen bringt die jeweilige Person mit, umso mehr Misstrauen und umso weniger Frustrationstoleranz. Umso mehr Vorleistung ist nötig, um das Vertrauen dieser Jugendlichen zu gewinnen. Ist der Zusammenhang von Vertrauensgewinnung und Erfolgswahrscheinlichkeit situativer Intervention erkannt, wird klar, weshalb in der Jugendarbeit feste Bezugspersonen so wichtig sind.

Welche politischen Konsequenzen ziehen wir daraus? Die modische Projektorientierung in der Förderpolitik darf nicht zulasten einer Grundförderung und ausreichenden Ausstattung mit Fachkräften gehen. Für Jugendpolitik braucht es einen langen Atem, keine spektakulären Schnellschüsse. Deshalb war es aus der Sicht der SPD-Fraktion auch eine Katastrophe, dass die Regierung Stoiber bei ihrer Kürzungsorgie 2004 die Jugendarbeit wie den Denkmalschutz behandelt hat

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

und dass das Doppelpack Beckstein/Huber das bis heute nicht zurückgenommen hat.

Haben Sie Mut, meine sehr verehrten Damen und Herren von der CSU, und legen Sie die der Jugendarbeit weggenommenen 5 Millionen Euro wieder drauf. Und dann gibt es auf dieser Basis in zwei Jahren ein neues Jugendprogramm, das seine neuen Schwerpunkte mit nochmals fünf Millionen zusätzlich ausstattet und endlich mit Schwung und nicht mit Gekleckere umsetzt.

Ein klarer Konsens in der Enquete bestand darin, dass wir es mit einer zentralen Aufgabe für die Zukunft unserer Gesellschaft zu tun haben: die soziale Integration für am Rande stehende Jugendliche zu erreichen; für Jugendliche, die am Rande stehen bei der Bildungsförderung, im Ausbildungsmarkt, im Arbeitsmarkt, sozial und ökonomisch oder weil sie einen schwierigen Migrationshintergrund haben. Wir müssen diese Aufgabe endlich mit aller Kraft jugendpolitisch angehen und lösen; denn die Alternative hören wir schon, sie lautet: eine Politik des Einsperrens, des Wegsperrrens und des Abschiebens. Das wird aber nie Politik der SPD sein.

(Beifall bei der SPD)

Wir fordern eine aktive, gestaltende und Geld investierende Jugendpolitik. Dazu muss natürlich die Jugendarbeit in der Breite ausgebaut werden und braucht es flächendeckend Projekte der präventiven und mobilen Jugendarbeit, Streetwork und Integrationsprojekte. Hier wurde in den letzten Jahren vieles gestrichen oder gekürzt. Wir brauchen eine Jugendsozialarbeit in und außerhalb der Schulen, rhythmisierte Ganztagschulen, eine individuelle Förderung für jedes Kind und für Jugendliche in besonderen Problemlagen. Wir brauchen eine konkrete Unterstützung für die gesellschaftlichen Organisationen, die echte Integrationsleistungen für das Zusammenleben der Menschen unterschiedlichster Herkunft erbringen.

Wir haben im Rahmen der „Enquete vor Ort“ – als wir hinausgefahren sind, um vor Ort Jugendliche in ihren Lebenswelten zu treffen, etwa in Regensburg und Augsburg – sehr wohl wunderbare Beispiele erlebt, wie man richtig fördert, wie man Defizite beseitigen und Präventionsarbeit leisten kann.

Wenn wir in der nächsten Legislaturperiode über Bildung, über die Rolle und die Erfolge von Sprachförderung, über Integrations- und Förderprojekte sprechen werden, dann habe ich die Bilder von sogenannten Benachteiligten im Kopf, die in entsprechenden Maßnahmen und Projekten der präventiven und mobilen Jugendarbeit rappen, singen und tanzen, die von Streetworkern individuell betreut werden, die scheinbar ganz nebenbei Verantwortung übernehmen und Disziplin entwickeln, die alle möglichen sogenannten Sekundärtugenden an den Tag legen, die ihnen einige Zeit vorher keiner zugetraut hätte.

(Engelbert Kupka (CSU): Da schau her!)

Für eine erfolgreiche Jugendpolitik empfiehlt sich ein Umdenken: Anstatt Jugendliche als Störfälle und Verursacher von Problemfällen zu sehen, ist es erforderlich, deren Ressourcen, Fähigkeiten und Stärken zu betrachten und an diesen anzusetzen. Diese jungen Menschen sind eben nicht unwillig. Sie brauchen aber frühzeitig die richtige individuelle Unterstützung, dann nehmen sie auch gerne ihre mögliche Rolle in der Gesellschaft wahr.

Wir dürfen und sollten die Jugend nicht romantisch verklären. Aber wir haben es heute auch nicht mehr mit einer „Null-Bock-Generation“ zu tun. Wir müssen heute – im Sinne der Shell-Jugendstudie – von einer „pragmatischen Generation“ sprechen. Pragmatisch ist diese junge Generation letztlich aber nicht aus Jux und Tollerei oder guter Laune, sondern weil junge Menschen Pragmatismus als Notwendigkeit erkennen, um in einer Welt einen Platz zu erobern, deren Möglichkeiten unbegrenzt erscheinen; Möglichkeiten aber, die sich für viele Jugendliche schnell als äußerst eingeschränkt erweisen, sei es der Zugang zu guten Bildungsabschlüssen oder zum Arbeitsmarkt, seien es finanzielle oder politische Teilhabechancen.

Deshalb legt die SPD-Fraktion einen sehr großen Wert darauf, deutlich zu machen, dass die sozio-ökonomischen Benachteiligungen, von denen das Leben vieler junger Menschen gekennzeichnet ist, auch in Bayern

endlich durch eine auf Teilhabe und soziale Gerechtigkeit ausgerichtete Politik ausgeglichen werden muss.

(Beifall bei der SPD)

In diesem Sinne ergänze ich mein Jugend-Fazit: „Jugendliche sind herbe cool, aber voll korrekt drauf!“ ganz ohne Jugend-Jargon im normalen SPD-Hochdeutsch mit: „Wenn man sie nur machen lässt und entsprechend fördert“.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Jugend-Enquete-Kommission des Bayerischen Landtags tagte in einem Zeitraum von drei Jahren und zwölf Tagen, wie der Vorsitzende gesagt hat. Was haben wir denn da geschafft? Vor Ihnen liegt eine Parlamentsdrucksache mit 264 Seiten. Darin lese, wer des Lesens mächtig.

Aber was machen wir nun damit? Was tun wir mit all dem geballten Wissen, den Fakten und Daten?

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Genau!)

Die beste Antwort darauf könnte unser Herr Julius Heigl geben – die gute Seele unserer Enquete-Kommission, dem ich an dieser Stelle noch einmal ganz herzlich für seine im wahrsten Sinn des Wortes unparteiische Begleitung der Jugend-Enquete-Kommission danken möchte.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Er würde mit Hinweis auf § 45 a der Geschäftsordnung des Bayerischen Landtags, in dem die Enquete-Kommission legitimiert und erklärt wird, unsere Arbeit verorten zur „Vorbereitung von Entscheidungen über umfangreiche und bedeutsame Angelegenheiten“.

In diesem Sinne, meine sehr verehrten Damen und Herren, haben natürlich die Handlungsempfehlungen der Enquete-Kommission an den Bayerischen Landtag eine ganz besondere Bedeutung. Hier sei der kritische Einwurf erlaubt, ohne leugnen zu wollen, dass wir nach über drei Jahren und vor allem mit dem drohenden Ende der Legislaturperiode vor Augen einen schnellen Schlusspunkt setzen mussten, dass wir zur Beratung der Empfehlungen nur sechs Wochen Zeit hatten. Sechs Wochen von drei Jahren, zwölf Tagen, das sind gerade mal 3,7 % unserer Zeit. Das ist eindeutig zu wenig Zeit, um so umfangreiche Ergebnisse zu diskutieren, Schlüsse zu ziehen und zu beraten, welche Handlungen vonnöten wären, welche Aktionen anstehen sollten.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der GRÜNEN)

Auch wenn wir den gewissermaßen deskriptiven Teil, die Daten und Fakten sowie die Beantwortung der Fragen, weitgehend konsensfähig erarbeitet und formuliert haben, so war doch klar, dass wir in der Interpretation derselben und vor allem hinsichtlich Lösungsmöglichkeiten auseinanderliegen würden.

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Ein bisschen schon!)

Gott sei Dank, das macht ja auch die Parteienlandschaft irgendwo interessant.

Klar, die Handlungsempfehlungen wurden von unseren Experten teilweise in knochenharter und schweißtreibender Arbeit sowie in schlaflosen Nächten erarbeitet.

(Engelbert Kupka (CSU): Schlaflos?)

Ihnen sei an dieser Stelle noch einmal ganz, ganz herzlich gedankt.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, der GRÜNEN und des Abgeordneten Engelbert Kupka (CSU))

Aber es bleibt unbestritten, dass wir schon noch mehr hätten leisten können, wenn wir für diesen Part mehr Zeit gehabt hätten.

(Engelbert Kupka (CSU): In der nächsten Legislaturperiode!)

Als äußerst unglücklich empfand ich es auch, dass in den sechs finalen Wochen auch noch die Beratungen zum Bildungskapitel anstanden. Ahnend, welch schreckliches Hauen und Stechen uns bei der Behandlung von bildungspolitischen Themen bevorstehen würde, wollten die jugendpolitischen Sprecher im Vorfeld der Enquete-Kommission, also Bernd Siblinger, Thomas Mütze und ich, dieses Thema gerne ausklammern.

(Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): Das war ein schwerer Fehler!)

Aber darum kommen Sie natürlich nicht herum. Wenn Sie den ungeheuer wichtigen außerschulischen Bildungsauftrag der Jugendverbände oder die Zeit, die junge Menschen angesichts notwendiger Ganztagschulen mit der Freizeitgestaltung verbringen, streifen wollen, dann kommen Sie immer auf das Thema Bildung zu sprechen,

(Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): Selbstverständlich! Was denn sonst?)

Bildung als elementarer Inhalt, als grundlegend prägendes Element im Leben eines jungen Menschen.

Aber – der Vorsitzende hat es gesagt – wir haben uns auf die jugendpolitischen Themen konzentriert,

(Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): Ist das keine Jugendpolitik?)

Trotzdem haben wir von der SPD-Fraktion im Bayerischen Landtag frühzeitig darauf hingewiesen, dass hier die parteipolitischen Unterschiede so gravierend sind, dass Darstellungen im Konsens nicht möglich sind. Natürlich können wir die Darstellung des Status quo in Bayern nicht leugnen, wollen es auch nicht. Aber wir sehen natürlich manche Fakten in einem anderen Licht

und kommen zu anderen Bewertungen und damit auch anderen Rückschlüssen.

So war es für uns wahrlich ein Graus – ich muss das so sagen –, dass beim Kapitel D Jugend und Bildung deskriptiv und in dieser finalen Hektik weitgehend aus Schriften des Bildungsministeriums zitiert werden musste. Deshalb distanziert sich die SPD von den bildungspolitischen Darstellungen, soweit sie die Situation an Schulen in Bayern einseitig aus Sicht der Staatsregierung beschreiben.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Engelbert Kupka (CSU): Deswegen muss es aber nicht falsch gewesen sein!)

Dass der Themenbereich Bildung nicht zuletzt bei den Empfehlungen zu einem Eklat hätte führen können, wurde durch heftigste Verhandlungen, durch eine sehr diplomatische Hand des Schreibers des Kapitels und nicht zuletzt auch durch das gut geführte Händchen unseres Vorsitzenden verhindert. Ich meine das nicht ironisch. Ich möchte an dieser Stelle ganz ausdrücklich die Leistung von Sepp Zellmeier in der Führung der Jugend-Enquete-Kommission betonen. Unter seiner Leitung machte es richtig Spaß, zu arbeiten.

Mein Dank gilt nicht nur ihm, sondern auch den neuen Kolleginnen und Kollegen im zweiten finalen Teil. Ich glaube, in vielen Fällen konnten wir Parteigrenzen ein bisschen verwischen in der Erarbeitung von Fakten und bei der Erarbeitung von Kompromissen. Auch die Experten haben unter mal ein bisschen mehr und mal ein bisschen weniger Augenrollen dazu beigetragen, zu Kompromissen zu finden.

(Beifall des Abgeordneten Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD))

Nur, wie gesagt, beim Kapitel D hat das nicht richtig geklappt, aus meiner Sicht vor allem auch durch den zunehmenden Versuch der Ministerien, auf die Arbeit der Enquete-Kommission Einfluss zu nehmen, insbesondere in der Schlussphase. Ich empfand das eindeutig als massiv – in Klammern mit Blick auf die Tribüne gesagt: Wir verstehen uns –, zumal ich das Gefühl hatte, dass das oftmals zum Ziel hatte, Dinge zu beschönigen, wo klare, bisweilen auch unangenehme Analysen angesagt waren. Eine saubere Trennung von Legislative und Exekutive war für mich nicht gegeben. Die Experten auf der Tribüne werden auch hierzu die Augen rollen, weil ich diesen Hinweis öfter gebracht habe. Die Enquete-Kommission ist ein Instrument der Legislative zur Vorbereitung von Entscheidungen über umfangreiche und bedeutsame Angelegenheiten – Herr Heigl lässt grüßen – und keine Spielwiese für die Exekutive.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der Abgeordneten Maria Scharfenberg (GRÜNE))

Das wäre genauso, als würde der Minister für Bildung, Jugend und Sport oder sein Staatssekretär sich an dieses Rednerpult stellen und uns Parlamentariern sagen, wie

er meint, dass die Jugend-Enquete-Kommission hätte laufen müssen, weil er der Allkompetente zu diesem Thema wäre.

Wer mich kennt und wer das Vorspiel zur Jugend-Enquete-Kommission verfolgt hat, weiß, dass die Enquete-Kommission ein Leib- und Magenthema für mich war und dass ich mich ordentlich ins Zeug gelegt habe, um die Frau Präsidentin des Bayerischen Jugendrings, die im Vorfeld sehr für diese Enquete-Kommission gekämpft hat, mit allen Mitteln zu unterstützen. Heute aber in rückblickender Bewertung der Sinnhaftigkeit der Enquete-Kommission halte ich dieses Instrument für weniger geeignet, um Politik effektiv zu gestalten. Das Programm war sehr ambitioniert, aber gerade deshalb hat es viele Kapazitäten gebunden, die der eigentlichen politischen Arbeit des Parlaments verloren gegangen sind.

Die Enquete-Kommission hatte im Grunde Aufgaben einer Jugendberichtskommission, vergleichbar mit § 84 des Sozialgesetzbuches, übernommen, allerdings in anderer Zusammensetzung. Deshalb hat die SPD bereits in einem frühen Stadium in der Diskussion der Enquete-Kommission den Vorschlag eingebracht, zukünftig in Bayern eine solche Kommission für einen Kinder- und Jugendbericht gesetzlich zu verankern. Dieser Vorschlag wurde in der Enquete-Kommission zwar diskutiert, fand aber in der abschließenden Abstimmung keine Mehrheit. Dabei will ich noch einmal betonen: Das ist keine Kritik an den Experten, sondern an den beteiligten Politikern der Enquete-Kommission. Ich glaube, die Experten hätten auch ohne uns eine gute Grundlage erarbeiten können, auf der wir dann hätten diskutieren können.

Ein Weiteres möchte ich anmerken, wo ich besonders quer zur Expertenmeinung liege. Dieses Konstrukt der Enquete-Kommission des Landtags war noch aus einem weiteren Grund für mich ein problematisches Werkzeug für die politische Arbeit als Abgeordneter hier im Landtag. Denn die Enquete-Kommission musste – der Vorsitzende hat es gesagt – nach der Geschäftsordnung des Bayerischen Landtags in der Regel nichtöffentlich tagen. Das war nicht zuletzt ein teilweise verständlicher Wunsch der Expertengruppe, welcher die Kompromissfindung förderte, weil einzelne Themen nicht im Umfeld im parteipolitischen Kalkül ausgeschlachtet und polarisiert wurden. Aber ich hätte es mir manchmal vielleicht eher gewünscht.

Ich sehe, meine Redezeit ist zu Ende, wobei ich noch so viel zu sagen hätte. Es bleibt mir nur eine abschließende Conclusio: „Jugendliche sind herbe cool und voll korrekt drauf, wenn man sie nur machen lässt und entsprechend fördert.“

Für uns Parlamentarier im Bayerischen Landtag bleibt ein mahrender und wahrlich weiser Spruch des großen Weisen Konfuzius: „Achte die Jugend. Du weißt nicht, wie sie sich entwickeln wird.“

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der GRÜNEN)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Herr Jungkollege, vielen Dank. Nächste Wortmeldung: Herr Kollege Mütze.

Thomas Mütze (GRÜNE): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich denke, es ist jetzt nicht entscheidend, wie voll oder wie leer dieses Hohe Haus heute bei der Debatte ist.

(Beifall der Abgeordneten Ruth Paulig (GRÜNE))

Wichtig ist jeder und jede, der/die heute bei der Debatte da ist. Diese Debatte ist ja nur ein Zwischenschritt. Wichtig wird das, was in der nächsten Legislaturperiode daraus gemacht wird und was die Kolleginnen und Kollegen, die dann für Jugendpolitik zuständig sein werden, die jugendpolitischen Sprecherinnen und Sprecher, daraus machen und wie dieses Haus mit diesem Werk umgehen wird. Von daher bin ich jetzt nicht traurig oder böse, dass die Kolleginnen und Kollegen andere Dinge zu tun haben.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ein Journalist hat den Vorsitzenden gefragt, ob unsere Enquete-Kommission die unnützigste bisher gewesen sei. Sepp Zellmeier hat das natürlich verneint. Ich möchte ihm darin auch beipflichten. Ich möchte nur einige der Fachleute aufzählen, die uns in der dreijährigen Arbeit unterstützt und allein mit ihrer Anwesenheit gezeigt haben, wie wichtig sie diese Enquete-Kommission genommen haben:

Frau Sybille Picot, Prof. Dr. Helga Theunert, Prof. Spanhel, Elisabeth Seifert, Klaus Lutz, Prof. Dr. Helmut Lukesch, Prof. Dr. Marci-Boehncke, Dr. Eveline von Arx, Klaus Schenk, Elena Stingl und Fabian Raith, Dr. Monika Deulerlein, Johannes Merkl, Albert Riedelsheimer, Dr. Ahmet Toprak, Dr. Wolfgang Weber und nicht zuletzt Seyran Ates aus Berlin. Wie gesagt: nur eine Auswahl.

Hat sich irgendjemand in Bayern schon drei Jahre lang so ausführlich mit Jugendpolitik beschäftigt? Hat irgendjemand Jugendpolitik unter all diesen Facetten – Werte, Engagement, Schule, Ausbildung, Kultur, Gesundheit, Gewalt, Geschlecht, Migration, Behinderung und nicht zuletzt Ökologie – beleuchtet? Schon irgendjemand? Nein, das hat niemand getan. Das ist für mich ein weiterer Beweis, dass diese Enquete wichtig und richtig war.

Ich möchte zuerst einige Feststellungen machen, dann die Forderungen hierzu entwickeln und unsere Position darstellen. Ich picke nur einige Themen heraus; sie werden sicher anmerken: Holla, da lässt er ja was aus. Und zu dem eine oder anderen hat er nichts gesagt. Sie werden mir das aber bei 256 Seiten hoffentlich nachsehen.

Beginnen möchte ich mit den Werten. Eigentlich dachte man ja, Jugendliche hätten heute keine Werte. Das kann man nach dem Vorliegen des Berichtes nicht bestätigen. Die Null-Bock-Generation ist praktisch verschwunden. Prosoziale Werte wie Menschen zu helfen, Rücksicht zu nehmen, Verantwortung zu übernehmen, haben stark zugenommen. Gleichzeitig aber wird auch die Selbstentfaltung immer wichtiger. Dabei fällt auf, dass das weibliche

Geschlecht eindeutig mehr Wertebewusstsein zeigt als die Jungen.

Schauen wir uns das Engagement der Jugendlichen an. Was fällt dabei auf? Jugendliche sind nicht weniger engagiert als Personen anderer Altersgruppen. 75 % der Jugendlichen sind dauerhaft oder zumindest gelegentlich aktiv; lediglich die Art des Engagements hat sich vielleicht geändert. Am meisten engagieren sich die Jugendlichen in Sportvereinen. Die Bedeutung der Sportvereine möchte ich später noch näher erläutern.

Auffällig ist: Je höher der Bildungsgrad unserer Jugendlichen ist, desto höher ist das Engagement. Was jugendliche Migranten angeht ist festzustellen, dass die Jugendverbände Jugendliche mit Migrationshintergrund unterdurchschnittlich erreichen, während in offenen Jugendtreffs und Jugendzentren dies eher gelingt. Anscheinend ist es so, dass die Jugendverbände mit ihrer besonderen Organisationstradition und den Voraussetzungen für das Mitmachen Hürden aufbauen, die jugendliche Migranten nicht überspringen können oder wollen. Das ist ein klarer Fingerzeig für die Jugendarbeit in Bayern.

Ich komme auf die Sportvereine zurück: Dabei zeigt sich die große Integrationskraft der Sportvereine in Bayern. 63 % der einheimischen Jugendlichen sind in einem Sportverein engagiert. Dabei sind immerhin 48 % der ersten Generation und 55 % der zweiten Generation von jugendlichen Migranten im Alter zwischen 12 und 15 Jahren aktiv. Auch hier ist festzustellen: Mädchen sind generell weniger als Jungen Mitglied in Sportvereinen. Dies gilt insbesondere für Mädchen mit Migrationshintergrund. Unserer Meinung nach bedarf es einer größeren interkulturellen Öffnung der Vereine und noch stärkerer Kontakte mit Migrantenorganisationen sowie Kooperationen mit Schulen und Kindergärten.

Zur Bildung – Herr Kollege Förster hat es schon angesprochen – möchte ich nur so viel sagen: Jugendpolitik ist nicht nur Bildungspolitik. Jugendpolitik kann auch – das muss man vielleicht grundsätzlich hinzufügen – allein nichts ausrichten. Eine gute Jugendpolitik braucht eine gute Sozialpolitik, eine gute Arbeitsmarktpolitik und eine gute Finanzpolitik, um wirksam zu werden. Jugendpolitik und Bildungspolitik greifen natürlich ineinander. Unsere Aufgabe in der Jugend-Enquete war es aber nicht, die Lösung der Probleme des gegliederten Schulwesens in Bayern oder der Einführung des G 8 herbeizuführen bzw. entsprechende Hinweise zu geben. Wir konnten diese Probleme aber auch nicht ignorieren. Wir haben vorrangig die jugendpolitische Perspektive verfolgt und ich stehe auch dazu. Klar ist aber auch geworden: Gleiche Chancen für alle Jugendlichen in Bayern sind nur über Bildung und Schule zu erreichen. Das ist ein ganz wichtiger Punkt.

Zentraler Bestandteil für den Abbau von Bildungsbenachteiligungen bleibt die Beherrschung der deutschen Sprache. Ein großes Problem der Schule sind die Hausaufgaben. Das mag vielleicht marginal klingen, aber viele Eltern sind nicht in der Lage, ihre Kinder bei der Erledigung der Hausaufgaben zu unterstützen. Das verstärkt letztlich die Chancengerechtigkeit. Wichtig wird neben

der reinen Wissensvermittlung immer mehr die Vermittlung sozialer Kompetenz. Einig waren wir uns auch darin, dass der Schulanfang nicht mehr weiter vorzulegen ist.

Kommen wir zu Ausbildung und Beruf: Das von uns gezogene Fazit lautet, dass Jugendliche in Bayern gute Chancen auf dem Arbeitsmarkt haben, wenn sie in einer Wachstumsregion wohnen oder dorthin ziehen oder einen nachgefragten Beruf erlernt haben. Kritisch bleibt die Situation für Jugendliche, die nicht in der Region München oder Nürnberg wohnen, die nicht mobil sind oder sein können, die sozial benachteiligt sind, die keinen Schulabschluss haben und deren Berufsausbildung nicht unbedingt einer prosperierenden Branche zugehört.

Für junge Menschen mit Migrationshintergrund sieht die Situation noch schwieriger aus. Hier sind die belastenden Faktoren wie Arbeitslosigkeit um das zwei- bis dreifache höher als bei der deutschen Vergleichsgruppe. Daher ist die Ausbildungsumlage eine Forderung, die von den GRÜNEN und der SPD auch in dieser Jugend-Enquete erhoben wurde. Im Medienbereich stellen wir fest, dass die wachsende Konvergenz der Medien der unübersichtlichen Zuständigkeit des Jugendschutzes gegenübersteht. Auf diesem Feld muss optimiert werden. Unser Vorschlag ist es, die Kommission für Jugendmedienschutz besser auszustatten.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die Jugendlichen müssen durch verstärkte Medienpädagogik in die Lage versetzt werden, mit der überbordenden Medienflut vernünftig umgehen zu können. Natürlich müssen auch Lehrkräfte und pädagogisches Personal in Medien fit gemacht werden.

Kommen wir zu Gesundheit und Jugendschutz: Gesundheitsförderung ist nicht nur ein Thema für Kinder und Kinderbetreuung. Viele gesundheitsgefährdende Verhaltensweisen sind Ausdruck alterstypischer Entwicklungskrisen von Jugendlichen. Verbessert werden muss die Kooperation zwischen Gesundheitssystem und Kinder- und Jugendhilfe. Dafür – in dieser Beziehung hat die Enquete-Kommission die Forderungen klar aufgestellt – ist auch der Ausbau des öffentlichen Gesundheitsdienstes unabdingbar. Wir brauchen keine Verschärfung beim Jugend- und Gesundheitsschutz. Wir brauchen die Kontrolle der bisherigen Ausnahmen und Regeln. Hierbei fehlt es allerdings an Personal. In dieser Beziehung muss aufgestockt werden.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Noch ein Wort dazu: Die Regelungen des Jugendschutzes richten sich nicht in erster Linie an die Jugendlichen. Die Regelungen des Jugendschutzes richten sich an die Erwachsenen. Diese können wir nicht aus der Verantwortung nehmen; sie müssen ihrer Verantwortung beim Jugendschutz gerecht werden.

Wenn wir über Gewalt und Extremismus sprechen, kann man Folgendes feststellen: Wir müssen die jungen Männer in den Fokus nehmen. Gewalt wird vor allem von

ihnen verübt und erfahren. Konzepte zur Begleitung risikanter männlicher Sozialisationsverläufe zu fördern, muss unsere Aufgabe sein. Alkohol als enthemmender Faktor ist schon länger bekannt – wir lesen es immer wieder –, aber die Fachpraxis hat sich noch nicht so auf dieses Thema fokussiert, wie wir uns das wünschen würden.

Auch hierbei ist festzustellen: Vordringlich ist die konsequente Anwendung vorhandener Gesetze und eine Verbesserung bei Polizei, Justiz und Jugendgerichtshilfe hinsichtlich der Ausstattung mit Personal. Neue Gesetze sind nicht notwendig. Lieber Kollege Zellmeier, ich zitiere einmal was da steht, sonst bleibt das immer so unklar: Vordringlich ist die konsequente Umsetzung vorhandener Gesetze und eine weitere Verbesserung der Ausstattung mit Personal in allen Bereichen der Justiz, der Polizei und der Jugendgerichtshilfe im Strafverfahren, um die gesetzlichen Vorgaben noch besser umsetzen zu können. Weiterer neuer Gesetzesinitiativen – dazu zähle ich auch die Vorschläge Ihrer Frau Justizministerin – bedarf es aus Sicht der Enquete-Kommission jedenfalls gegenwärtig nicht.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die Schaffung neuer Strukturen erscheint derzeit ebenfalls nicht notwendig. Ich glaube, das ist deutlich genug.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn ich von meinem Büro in den Landtag gehe, komme ich an der Haltestelle der Trambahn vorbei. An dieser Haltestelle wird deutlich, dass wir in einer übersexualisierten Gesellschaft leben, denn dort werben halbnackte Männer und Frauen auf Plakaten bei den Vorübergehenden dafür, irgendetwas zu kaufen. Uns Erwachsenen macht das wenig aus. – Wobei ich mir nicht ganz sicher bin, ob das bei allen Erwachsenen so ist.

(Heiterkeit bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Welchen Einfluss hat das aber auf Heranwachsende, liebe Kolleginnen und Kollegen? – Vor allem in der Schule besteht Informationsbedarf. Die Schule ist der Ort, an dem Sexualerziehung und Verhütung thematisiert werden müssen, noch stärker als bisher. Die Schule ist auch der Ort, an dem auf die Hintergründe der Kinder und Jugendlichen noch stärker als bisher Rücksicht genommen werden muss. Ein Thema, das stärker als bisher thematisiert werden muss, ist die Homosexualität. Homosexualität darf auch an der Schule nicht länger ein Tabu sein. Sie muss auch dort ein Thema sein.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Behinderte Jugendliche müssen stärker als bisher integriert werden. Ihre Einbeziehung in die Regelschule, der Ausbau der Mobilen Sonderpädagogischen Dienste, der Erhalt der ausbildungsbegleitenden Hilfen, sind wichtige Bausteine hierfür.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich springe in den Themen jetzt ein bisschen hin und her, ich hoffe, Sie verzeihen mir das. Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund stehen unter noch höheren Anforderungen als ihre einheimischen Kolleginnen und Kollegen. Sie, die oft noch in stark archaisch patriarchalisch geprägten Familien aufwachsen müssen, leben hier in einer säkularen Gesellschaft, in einer freien Gesellschaft, in der sie sich zurechtfinden müssen. Unsere Unterstützung muss deshalb noch weit stärker für diese Jugendlichen als für die einheimischen Jugendlichen sein.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die Botschaft unserer Gesellschaft muss sein, die Migranten-Jugendlichen willkommen zu heißen und sie als wichtige Mitglieder unserer Gesellschaft zu achten. Das muss ihnen vermittelt werden. Es darf nicht sein, dass den Migranten-Jugendlichen vermittelt wird – wie sie uns das auch in der Enquete-Kommission gesagt haben –: Eigentlich seid Ihr hier nicht willkommen, ob Ihr einen deutschen Pass habt oder nicht. – Wir müssen ihnen zeigen, dass wir sie hier wollen und dass sie wichtig sind.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Noch einmal: Deutsch ist der Schlüssel zur Integration. Die Herkunftssprache aber ist der Anker, der ebenfalls gefördert werden muss. Wir GRÜNEN fordern deshalb den Wiederaufbau des muttersprachlichen Ergänzungsunterrichts als Konsequenz aus dem Bericht der Enquete-Kommission „Jungsein in Bayern“.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Als Mitglied der GRÜNEN-Fraktion muss ich natürlich auch die Ökologie erwähnen. Sie hat sehr wohl ihren Platz gefunden. Gerade die Jugendbildungsmaßnahmen im Bereich der Ökologie müssen bedarfsgerecht ausgebaut werden. Die Projektförderung ist auf mehrere Jahre auszuweiten, um Planungssicherheit zu gewährleisten. Uns wäre es sehr recht – ich glaube, das geht allen in der Jugendarbeit Aktiven so –, wenn die institutionelle Förderung stärkeres Gewicht erfahren würde, nicht nur im Hinblick auf die Ökologie, sondern insgesamt. Das muss so sein, um mehr Planungssicherheit zu geben und um gute Arbeit gewährleisten zu können.

(Maria Scharfenberg (GRÜNE): Das ist die Basis!
– Beifall bei den GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, zu den allgemeinen Forderungen. Die Kollegen haben mir diese schon vorweggenommen. Wir wollen die bedarfsgerechte Ausgestaltung des Jugendprogramms. Die Mittel sind selbstverständlich so zu erhöhen, dass das Programm das Niveau erreicht, welches es vor der Kürzung im Staatshaushalt im Jahr 2004 hatte. Außerdem brauchen die Jugendräume nicht nur in diesem Jahr Investitionsmittel, um den Investitions- und Sanierungsstau zu beseitigen. Diese Mittel brauchen wir auch in den nächsten Jahren, das ist ganz klar.

Die Fortschreibung des Kinder- und Jugendprogramms soll es selbstverständlich geben, denn das Programm ist schon über zehn Jahre alt. Wir GRÜNEN wollen, dass die Kinder und Jugendlichen direkt daran beteiligt sind. In der nächsten Legislaturperiode soll ein Bericht gegeben werden, der uns zeigt, wie wichtig die nächste Regierung den Bericht genommen hat, und was sie für seine Umsetzung getan hat.

(Simone Tolle (GRÜNE): Da bin ich gespannt!)

– Darauf bin ich auch gespannt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich habe sicher Vieles vergessen, Vieles habe ich nicht erwähnt. Ich kann Ihnen die Aufgabe nicht ersparen, den Bericht zu lesen, doch ich glaube auch, es ist eine Freude, diesen Bericht zu lesen. Sie können, nein, Sie müssen alles nachlesen, was Sie heute gehört haben, für Ihre eigene Arbeit und für die nächste Legislaturperiode. Wir gehen davon aus, dass der Bericht der Enquete-Kommission „Jungsein in Bayern“ als Steinbruch für alle zur Verfügung steht, die in der Jugendarbeit, in der Jugendpolitik aktiv sind, ob hier im Haus oder in ganz Bayern. Der Bericht kann gern ins Regal wandern, er muss aber immer wieder herausgeholt werden, wenn aktuelle Fragen der Kinder- und Jugendpolitik diskutiert werden. Wir werden das hier im Hause nachprüfen und begleiten.

Wir wollen die Jugend in Bayern stärken. Dieser Bericht ist hierzu ein erster Schritt. Ich möchte mich deshalb bei allen bedanken, die dazu beigetragen haben, diesen Bericht zu erarbeiten. Zuerst möchte ich mich bei den Stenografinnen und Stenografen bedanken, die uns in fantastischer Weise unterstützt haben. Sie haben klaglos alle Sitzungen begleitet, alle Diskussionen und Debatten festgehalten. Vielen Dank dafür.

(Allgemeiner Beifall)

Lieber Herr Heigl – wo sind Sie? –, Sie haben, vor allem am Schluss, alle Wertungen, Meinungen, Voten, Repliken und alles andere zusammengetragen. Sie haben Telefonate in ICEs geführt und fast schon Ihr Bett im Landtag aufgeschlagen. Ich danke Ihnen sehr für Ihr Engagement, ohne das dieser Bericht nicht zustande gekommen wäre.

(Allgemeiner Beifall)

Ich danke auch allen nicht-politischen Mitgliedern der Enquete-Kommission, Frau Kobriger, Frau Raith, Herrn Dr. Lüders, Herrn Dr. Sauter, Herrn Dr. Rappenglück. Ich danke allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Ministerien, die ihren Kampf sehr gut geführt haben, um die Meinung der Ministerien einzubringen und am Schluss in die Empfehlungen einfließen und alles für die Staatsregierung etwas freundlicher aussehen zu lassen. Ihr Kampf war ehrenwert, aber oft auch sinnlos.

(Heiterkeit und Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Trotzdem Danke, vor allem bei Frau Lerch-Wolfrum, die immer akzeptiert hat, dass ich ihren Namen so oft falsch ausgesprochen habe.

Einen ganz besonderen Dank möchte ich meiner Mitarbeiterin Vera Lohel sagen

(Simone Tolle (GRÜNE): Auch meiner!)

– ja, auch deiner! –, die sehr wohl dazu beigetragen hat, dass der Beitrag der GRÜNEN im Bericht nicht der unwichtigste Beitrag ist, so glaube ich.

Schließlich möchte ich mich auch bei meinen politischen Kolleginnen und Kollegen bedanken, die diese Arbeit über drei Jahre lang gemacht haben. Sie waren sehr kollegial, denke ich. Ich würde sagen: Wir haben uns aneinander gewöhnt. Vielen Dank dafür, liebe Kolleginnen und Kollegen. Ich hoffe für alle, dass wir diese Arbeit auch im nächsten Landtag weiterführen können.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren, liebe Gäste! Ich finde, wir haben etwas Großes geleistet, und das lasse ich mir auch von niemandem ausreden. Ich hoffe, dass alle Jugendlichen und alle Kinder davon profitieren. Ich würde mich freuen – wir haben gestern darüber debattiert –, wenn jemand von der CSU, wenn wir das nächste Mal über die Bayerische Bauordnung oder über Jugendspielplätze diskutieren, aufsteht und sagt: Hey, wir haben doch die Enquete-Kommission „Jungsein in Bayern“ gehabt! Lasst uns die Forderungen daraus doch umsetzen, lasst uns in Bayern Kinder- und Jugendspielplätze bauen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD – Maria Scharfenberg (GRÜNE): Genau! – Dr. Linus Förster (SPD): Sehr gut!)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Herr Kollege, vielen Dank. Ich habe jetzt noch Wortmeldungen von zwei Jungstaatssekretären bzw. Staatssekretärinnen. Es hat Irritationen gegeben, ob die Staatsregierung ein Rederecht hat. Ich stelle dazu Folgendes fest: Für die Enquete-Kommission gelten die §§ 31 bis 36 der Geschäftsordnung. Im letzten Paragraphen, dem § 36, heißt es: „Die Vorschriften über die Ausschüsse finden entsprechend Anwendung.“ Damit wird verweist auf die §§ 136 Abs. 4 und 155 Abs. 4 der Geschäftsordnung verwiesen. Diese verweisen auf § 177 der Geschäftsordnung. Danach hat die Staatsregierung Rederecht. Frau Staatssekretärin Huml, bitte schön – aber nicht zu lang.

(Allgemeine Heiterkeit)

Staatssekretärin Melanie Huml (Sozialministerium): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Gäste! Ich werde mir Ihren Hinweis zu Herzen nehmen, keine Angst.

Ich freue mich heute ganz besonders, dass der Bericht der Enquete-Kommission „Jungsein in Bayern – Zukunftsperspektiven für die kommenden Generationen“ dem Landtag überreicht wurde, und zwar deshalb, weil ich selbst über zwei Jahre in der Enquete-Kommission dabei sein durfte. Ich sage „durfte“, weil es eine tolle Arbeit war. Auch ich möchte mich ganz herzlich bei allen bedanken, die daran mitgearbeitet und die der Enquete-Kommission zugearbeitet haben. Ich selbst habe empfunden, dass stets ein offenes, gutes Arbeitsklima herrschte, mit einer stets sachlichen Debatte, durchaus kontrovers geführt, doch immer den Blick auf die Kinder und Jugendlichen gerichtet. Ich werde auch nie vergessen, wie Herr Dr. Lüders immer wieder, mit Blick auf den Fragenkatalog, wissen wollte: „Was haben sich die Fragesteller dabei gedacht?“

(Allgemeine Heiterkeit)

Damit hat er immer wieder gezeigt, dass wir in den Jugendpolitik noch viel dazulernen müssen. Es war für mich immer eine Bereicherung, mitzuarbeiten. Ich fand es auch sehr interessant, dass wir, Staatssekretär Sibler und ich, den Teil der Informationen noch mit erarbeitet haben, während die Empfehlungen nun mit unserer Nachfolgerin und unserem Nachfolger erarbeitet wurden.

Jetzt sind wir dabei, zu eruieren, wie geht es mit den Empfehlungen weiter. Darauf bin ich sehr neugierig.

Die Tätigkeit der Enquete-Kommission wurde von der Staatsregierung von Anfang an begrüßt. Es war auch von Anfang an so, dass die Staatsregierung durch Mitarbeiter in beratender Funktion die Arbeit der Kommission unterstützt hat.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, dass diese Enquete-Kommission ein wichtiges Ziel verfolgt hat, das wissen wir alle; denn gerade bei dem raschen gesellschaftlichen Wandel gibt es vielfältige Risiken für unsere Kinder und Jugendlichen. Ich nenne nur Alkohol, falscher Medienkonsum, Schlangheitswahn oder Übergewicht, aber auch schulische Herausforderungen. Aufgabe von Jugendpolitik ist es vor allem, Chancen zur Entwicklung und Entfaltung für Kinder und Jugendliche zu schaffen. Es geht aber auch darum, sozial benachteiligten jungen Menschen zu helfen; denn wir wollen kein Auseinanderdriften von Gewinnern und Verlierern in unserer Gesellschaft im Kindes- und Jugendalter. Interkulturelle Kompetenz ist dabei immer ein Muss.

Die bayerische Jugendpolitik ist in dieser Hinsicht vielfach schon gut aufgestellt. Ich möchte als Highlights nur die Jugendsozialarbeit an Schulen, „Fit for Work“, die Arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit, die Stärkung von Medienkompetenz und die Aktionen gegen Alkoholmissbrauch nennen. Lassen Sie mich auf einige Einzelheiten dieser Programme kurz eingehen.

Ich komme zur Jugendsozialarbeit an Schulen, die im Kapitel D „Bildung und Schule“ zu finden ist. Das bayerische Programm zur Jugendsozialarbeit an Schulen ist auf dem diesjährigen Deutschen Jugendhilfetag in Essen als

Best-Practice-Beispiel vorgestellt worden. Ich denke, das zeigt, dass wir schon viel erreicht haben.

Die Jugendsozialarbeit an Schulen soll die soziale, schulische und berufliche Integration von jungen Menschen mit schwierigen persönlichen und familiären Rahmenbedingungen fördern. Es geht insbesondere auch um Jugendliche mit Migrationshintergrund. Für den 01.09.2009 haben wir den Ausbau auf 350 Stellen an 500 Schulen vorgesehen. Ich schließe mich aber der Forderung der Enquete-Kommission an, dass es mit dem Ausbau der Jugendsozialarbeit an Schulen weitergehen soll.

Zu „Fit for Work“ möchte ich sagen, dass wir diese Woche im Kabinett die Fortführung des Programms beschlossen haben. Dabei geht es uns darum, zusätzliche Ausbildungsplätze zu fördern, um gerade Jugendlichen mit einfachem Hauptschulabschluss unter die Arme zu greifen. Betriebe, die erstmals ausbilden, können mit einmalig 2500 bis 3000 Euro unterstützt werden. Was Jugendliche mit Migrationshintergrund betrifft, wollen wir speziell acht Ausbildungsplatzakquisiteure beschäftigen, die selbst einen Migrationshintergrund haben, die Sprache sprechen und so besser in die Familien hineinwirken können. Sie sollen die Familien motivieren, ihren Kindern eine duale Ausbildung zu ermöglichen.

Daneben möchte ich die Arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit anführen. Die Bekämpfung von Jugendarbeitslosigkeit hat für uns oberste Priorität. Denn es geht darum, leistungsschwächere Jugendliche in den ersten Arbeits- und Ausbildungsmarkt zu integrieren. Der bayerische Ansatz dabei ist die Arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit. Bayern ist hier im Ländervergleich eine Hochburg. Die Forderung der Enquete-Kommission nach passgenauen Hilfen wird von mir und der Staatsregierung geteilt. Wir werden gegenüber dem Bund die Forderung nach entsprechenden Instrumenten bei der Reform des SGB II und des SGB III weiter forcieren. Denn berufliche Integration bedeutet immer aktive Prävention gegen Armut, Verwahrlosung, Drogenmissbrauch und Kriminalität.

Betreffend die Medienkompetenz möchte ich ganz kurz den „Elterntalk“ anführen, der gerade bei Familien mit Migrationshintergrund sehr erfolgreich ist. Ich muss gestehen, ich habe den „Elterntalk“ erst durch die Enquete-Kommission kennengelernt.

Was den Alkoholmissbrauch betrifft, möchte ich nur das Projekt „Hart am Limit“ erwähnen, das ich für ein sehr gutes Projekt halte. Es geht unter anderem darum, dass man Jugendlichen hilft, die mit einer Alkoholvergiftung im Krankenhaus landen. Beim Überfliegen des Berichts vorhin habe ich das Projekt nicht gefunden, aber ich nehme an, es hätte durchaus mit aufgenommen werden können. Dinge wie Vereinsfeste und Jugendschutz sind auf jeden Fall enthalten.

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Frau Staatssekretärin, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Kollegin Biedefeld?

Staatssekretärin Melanie Huml (Sozialministerium): Ich bin eigentlich mit meiner Rede am Ende, deswegen gestatte ich sie nicht. Ich will nur noch einen Aspekt nennen.

Das, was ich Ihnen vorgetragen habe, ist nur ein kleiner Ausschnitt aus den vielfältigen Aktivitäten der bayerischen Jugendpolitik. Der Bericht der Enquete-Kommission zeigt die ganze Bandbreite der Thematik. Es handelt sich durchaus um ein schlagkräftiges Werk, wenn ich das einmal so sagen darf. Bayern hat seine Hausaufgaben in vielfältiger Weise gemacht. Die Diskussion der Ergebnisse der Enquete-Kommission wird aber sicher weitere wichtige Impulse geben. Dabei ist uns wichtig, ein gerechtes Aufwachsen unserer Kinder und Jugendlichen weiter zu fördern. Ich persönlich freue mich auf den Bericht und die Empfehlungen und werde mir das Werk sehr genau durchlesen. Dabei werde ich mich an vieles erinnern, was ich in den zwei Jahren selbst mit erarbeiten durfte.

(Beifall bei der CSU)

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Frau Staatssekretärin, bleiben Sie bitte gleich stehen; denn ich erteile jetzt zu einer Zwischenbemerkung der Frau Kollegin Biedefeld das Wort.

Susann Biedefeld (SPD) (von der Rednerin nicht autorisiert): Frau Staatssekretärin, wir haben den Bericht und die Empfehlungen. Von daher bedauere ich, dass Sie die Zeit dazu genutzt haben, aufzuzählen, was sich bereits alles getan hat, aber weniger zur Kenntnis genommen haben, dass in dem Bericht eine Vielzahl von Handlungsempfehlungen betreffend die aufgezeigten Defizite drin ist. Für uns wäre es interessanter gewesen, wenn Sie in die Zukunft geblickt und uns aufgezeigt hätten, wie Sie die Handlungsempfehlungen in dem Bericht umsetzen wollen.

(Beifall bei der SPD)

Staatssekretärin Melanie Huml (Sozialministerium): Ich darf Sie darauf hinweisen, dass ich genau dieses getan habe, indem ich die Jugendsozialarbeit an Schulen und die Arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit angesprochen habe. Ich habe von Anfang an darauf hingewiesen, dass meine Ausführungen ein Ausschnitt sind. Dass Jugendpolitik sehr viel vielfältiger ist, dessen sind wir uns selbstverständlich bewusst. Ich habe nur einige Felder herausgegriffen, die mir persönlich an dem Bericht wichtig waren. Dass ich die kompletten Empfehlungen noch nicht gelesen habe, nachdem ich den Bericht erst vor Kurzem erhalten habe, ist, glaube ich, verständlich. Ich werde mir die Empfehlungen natürlich sehr genau durchlesen.

Zweiter Vizepräsident Prof. Dr. Peter Paul Gantzer: Frau Staatssekretärin, vielen Dank. Nächste Wortmeldung: Herr Staatssekretär Sibler.

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Jetzt kommt das Gleiche, oder?)

Staatssekretär Bernd Sibler (Kultusministerium): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Bevor wieder Zwischenbemerkungen kommen, darf ich auf das verweisen, was Kollegin Huml gerade gesagt hat. Für mich wird das Gleiche gelten.

Sie sehen mich als einen, der in zwei Funktionen vor Ihnen steht, nämlich als ehemaliger Vorsitzender dieser Kommission und nun als einer, der ähnlich wie die Kollegin Huml zentral gefordert sein wird, die Dinge umzusetzen. Ich möchte kurz darauf hinweisen, dass sich in den drei Jahren, in denen die Enquete-Kommission gearbeitet hat, viele Dinge verändert haben. Wir haben, was die Ausbildung betrifft, in einer sehr schwierigen Situation auf dem Ausbildungsmarkt begonnen, weil die Wirtschaft damals Probleme hatte. Das war im Parlament heuer überhaupt kein Thema. Wir hatten immer Dringlichkeitsanträge zum Thema Ausbildung. Das Thema Jugendgewalt ist immer wieder einmal aufgeflammt. Seither haben sich viele Dinge verändert.

Für mich ist allerdings bemerkenswert, dass ein Phänomen, das unsere Jugend und Gesellschaft in besonderem Maße prägt, noch nicht angesprochen worden ist, nämlich die Akzeleration. Wir alle leiden ein Stück weit darunter, dass unsere Gesellschaft in allen Bereichen so viel schneller geworden ist. Gerade bei jungen Menschen und den Handlungsempfehlungen für sie ist das Phänomen der Beschleunigung brennglasartig konzentriert. Ich denke, das sollten wir uns alle bei der Arbeit mit den jungen Menschen in besonderem Maße vor Augen führen.

Lassen Sie mich nur einige wenige Punkte in kurzen Anmerkungen herausgreifen. Etwas, was wir wohl alle in der Form nicht erwartet hätten, sind die Ergebnisse, was Werteorientierung und Selbstwahrnehmung betrifft. Die jungen Menschen verfügen in der Tat über ein intensiv ausgearbeitetes Wertgrundlagensystem, womit viele Erwachsene nicht rechnen. Vielleicht ist das etwas Ähnliches wie das Comeback des Dialekts. – Gute Formulierung in diesem Zusammenhang; ich meine die Wiedergeburt des Dialekts oder das Wiederaufleben.

(Zuruf der Abgeordneten Johanna Werner-Muggendorfer (SPD))

– Ich korrigiere mich ja schon, liebe Frau Kollegin Werner-Muggendorfer. Vielleicht hängt das Wiederaufleben des Dialekts – zumindest außerhalb der Landeshauptstadt München – auch damit zusammen, dass ein Stück neue Identität in einer globalisierten, flexiblen und schneller gewordenen Welt gesucht wird.

Trotzdem darf ich festhalten, dass junge Menschen Werte haben und diese im Rahmen schulischer Aktivitäten immer wieder einbringen.

Zu Freizeit, bürgerschaftlichem Engagement und Partizipation darf ich sagen: Hier sind wir Deutscher Meister. Hier sind unsere Werte herausragend. Was ich hier im Besonderen in den Mittelpunkt stellen möchte: Es macht auch Spaß!

Es macht den jungen Menschen auch Spaß. Viele Dinge, die wir in der Schule abstrakt vermitteln wollen, gibt man ihnen spielerisch und nebenbei mit. Unsere Strukturen sind gut, weil die jungen Menschen ehrenamtliches Engagement erbringen, viel für sich lernen, aber auch viel für die Gesellschaft tun können. Thomas Mütze hat davon gesprochen, dass das „Null-Bock-Phänomen“ praktisch weg ist. Ich bin froh, dass wir Kompetenz, aber auch viel Sinnstruktur vermitteln können, so dass junge Menschen in der Tat viel für sich mitnehmen können. Eine der zentralen Aufgaben ist es, die Türen für junge Migrantinnen und Migranten weiter aufzumachen. Das ist ein ganz wichtiger Gedanke, den wir aus dieser Enquete-Kommission mitnehmen können und sicherlich umsetzen werden. Dass das Kultusministerium eine ganze Menge für die Anerkennungskultur tut, will ich der Vollständigkeit halber sagen.

Zum Thema „junge Menschen in Schule und Bildung“ will ich nicht mehr viel sagen. Diese Dinge wurden gestern wieder brennglasartig streitig diskutiert. Wir sind der Meinung, dass wir viel auf den Weg gebracht haben. Wir sind in punkto Ganztagschulen, Werteerziehung und Verbesserung der individuellen Förderung gut und werden noch mehr tun.

Ich möchte noch einen weiteren Akzent setzen, der vom Bayerischen Jugendring immer wieder angesprochen wird. Es handelt sich um das Verhältnis der schulischen und der außerschulischen Lernorte – der formalisierten und der informellen Bildung. Es ist müßig, darüber zu streiten, ob die schulische Bildung 40 % ausmacht und die außerschulische 60 %. Jedenfalls müssen wir klar und deutlich erkennen, dass es vielfältige außerschulische Lernorte gibt, dass es vielfältige außerschulische Erziehungsinstanzen gibt. Ich denke, dass das gut ist. Davon kann Schule profitieren. Mit den vielfältigen Modellen der Ganztagschule und der Rahmenvereinbarung mit dem Bayerischen Jugendring haben wir weitere wichtige Schritte getan.

Für mich als Staatssekretär im Kultusministerium waren in den letzten Wochen und Monaten die Themen zur Medienarbeit entscheidend. Linus Förster hat es sehr schön pointiert auf die Spitze getrieben und die medialen Möglichkeiten der Jugend unserer Zeit dargestellt, die sich mit dem Commodore C 64 und, wenn sie Glück hatte, mit fünf Fernsehprogrammen beschäftigen konnte; ein Radio war eine relevante Größe, und am Freitag Abend konnte man die Top Ten am eigenen Kassettenrecorder mitschneiden. Hier haben sich die Dinge fundamental verändert. Es gibt mindestens dreißig Kabelprogramme, 500 Satellitenprogramme, chatten – das ist ein Fachbegriff, liebe Johanna Werner-Muggendorfer – war damals im doppelten Sinne ein absolutes Fremdwort. All diese Dinge müssen wir in den Blick nehmen. Ich bin froh und dankbar, dass wir in der Tat in den letzten Wochen und Monaten einige Maßnahmen abschließen konnten. Wir haben im Rahmen der Medieninitiative bereits 500 bayerische Lehrkräfte dezentral in allen Strukturen weitergebildet und werden in der nächsten Woche an der Akademie für Lehrerfortbildung und Personalführung in Dillingen zu dem Thema eine Abschlussveranstaltung durchführen. Wir werden bei diesem Thema nicht stehen bleiben, sondern weiter-

gehen. Ich will aber auch darauf verweisen, dass wir viele engagierte Lehrkräfte haben, die ihre Arbeit gut machen. Wir wollen das noch ausdehnen.

Der Unterricht für Buben und Mädchen ist ein spannendes Thema. Man muss beide Bereiche ansehen. Das Thema „Naturwissenschaften und Girls-Day“ – auch der Begriff, liebe Johanna Werner-Muggendorfer ist eingeführt – weißt schon –

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Man kann auch „Mädchen-Tag“ sagen!)

– Man könnte auch „Mädchen-Tag“ sagen. Aber es gibt einen Fachbegriff. „Deandl-Tag“ wäre noch besser.

Ich denke, es ist deutlich geworden, dass wir einige Dinge auf den Weg gebracht haben. Wir arbeiten auch mit Verbänden der Wirtschaft zusammen. In den Ferien laufen die Veranstaltungen wieder an. In der Technologiebranche gibt es eine ganze Menge.

Wir können unser Potenzial, ähnlich wie für Jugendliche mit Migrationshintergrund, für einen guten interkulturellen, religiösen Unterricht nutzen. Wir haben viele gute Beispiele, aber auch einige Bereiche, die besser werden könnten. Auch hier sage ich zu, dass wir uns entsprechend einbringen werden.

Zur „klassischen Jugendarbeit“ könnte ich viele Zahlen nennen, will aber nur darauf hinweisen, dass wir Medienpädagogik und Forschung und Praxis mit knapp 400 000 Euro jedes Jahr unterstützen und fördern. Wir haben bereits ein paar Gespräche geführt, um etwas vorzubringen. Wir haben 8,6 Millionen Euro im Nachtragshaushalt eingestellt, um insbesondere Errichtung, Sanierung und Modernisierung von Einrichtungen der Jugendarbeit abzufinanzieren und die äußeren Voraussetzungen zu schaffen.

(Susann Biedefeld (SPD): Wie viel wurde im Vorjahr zusammengestrichen und gekürzt?)

– Da sind wir wieder gut beieinander. Ich könnte die Zahlen alle zusammenzählen und die Haushaltssperren einberechnen. Die Zahlen kenne ich sehr gut, weil ich zwei Jahre lang Berichterstatter im Haushaltsausschuss war.

(Susann Biedefeld (SPD): Brandstifter im Vorjahr, Feuerwehr heuer!)

Sehr geehrte Damen und Herren, auf einen Punkt möchte ich noch zu sprechen kommen. Das schwang zwar in den Reden der Berichterstatter mit, wurde aber nicht konkret angesprochen. Für mich ist und bleibt das markante Gefälle zwischen städtischen und ländlichen Strukturen in Bezug auf die Partizipation und bei Alkoholkonsum und vielem anderem mehr Anlass, in den nächsten Monaten intensiver auf die Strukturen zu schauen. Wir haben die großartige Möglichkeit, die Jugendarbeit in Bayern noch besser zu gestalten.

Abschließend danke ich allen denjenigen, die beige-steuert haben und denen schon gedankt worden ist – ich will das nicht wiederholen. Eines will ich aber auch sagen: Neben viel, viel Arbeit hat es auch viel Spaß gemacht. Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CSU und bei Abgeordneten der GRÜNEN)

Präsident Alois Glück: Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Damit ist diese Aussprache geschlossen.

Ich möchte am Ende dieses Tagesordnungspunktes den Mitgliedern, den Kolleginnen und Kollegen und den Expertinnen und Experten der Enquete-Kommission herzlich danken, die heute die Debatte mitverfolgt haben. Herzlichen Dank.

(Beifall)

Nach der Erfahrung mit drei Enquete-Kommissionen darf man durchaus feststellen, dass die Föderalismus-Kommission wichtige Impulse für die Debatte in Deutschland gegeben hat. Die zweite war die Energie-Kommission. Generell ist festzustellen, dass sich die Enquete-Kommissionen als ein fruchtbares Instrument für unsere Arbeit entwickelt haben, was auch an dem externen Sachverständigen, der einbezogen wird, liegt. Noch einmal herzlichen Dank an diese Kommission, verbunden mit dem Wunsch, dass diese Inhalte weiter in die verschiedensten Bereiche einschließlich der Politik wirken werden.

(Engelbert Kupka (CSU): Besser als Untersuchungsausschuss!)

– Herr Kollege, Bewertungen dieser Art stehen mir nicht zu.

(Simone Tolle (GRÜNE): Anders!)

Ich gebe das Ergebnis der namentlichen Abstimmung zum Tagesordnungspunkt 46, Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Sepp Dürr, Maria Scharfenberg u. a. u. Frakt. (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) „Erstes Kindergartenjahr beitragsfrei stellen – frühest mögliche Förderung ist am effektivsten“, Drucksache 15/10680, bekannt. Mit Ja haben gestimmt 13 Abgeordnete, mit Nein 99, enthalten haben sich 32. Damit ist der Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 6)

Ich gebe das Ergebnis der namentlichen Abstimmung zum Tagesordnungspunkt 47, Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Georg Schmid, Renate Dodell, Barbara Stamm u. a. u. Frakt. (CSU) „Für eine familien- und kindgerechte Politik“, Drucksache 15/10691, bekannt. Mit Ja haben gestimmt: 98 Abgeordnete, mit Nein 45, keine Stimmenthaltung. Damit ist Dringlichkeitsantrag angenommen.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 7)

Ich rufe Tagesordnungspunkt 48 auf:

Dringlichkeitsantrag der Abg. Franz Maget, Johanna Werner-Muggendorfer, Joachim Wahnschaffe u. a. u. Frakt. (SPD)

Bayern, aber gerechter

Anhebung des Basiswertes für das Kindergartenjahr 2008 und 2009 (Drs. 15/10890)

Ich eröffne die Aussprache. Im Ältestenrat wurden fünf Minuten Redezeit pro Fraktion vereinbart. Erste Rednerin: Frau Kollegin Werner-Muggendorfer.

Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Sie wollen zwar den Antrag gerne für erledigt erklären, aber ich kann Ihnen nicht ersparen, über den Basiswert in den bayerischen Kindertagesstätten und Kindergärten noch einmal zu reden.

Man glaubt es kaum. Die Halbwertszeit für unsere Initiativen, die Sie übernehmen oder auf die Sie reagieren, wird immer kürzer. Kaum stellt die SPD am 24.06. dieses Jahres den Antrag auf Erhöhung des Basiswertes für Kinderbetreuung, schon wird am 11.07. angekündigt, dass sogar rückwirkend zum 01.09.2007 der Basiswert erhöht wird. Respekt. So schnell, Kolleginnen und Kollegen, sind wir das nicht gewohnt.

(Beifall bei der SPD)

Wer jetzt denkt, dass das irgendetwas mit dem Wahltermin zu tun haben könnte – Das muss ich zurückweisen. Das kann doch gar nichts mit der Wahl zu tun haben. Das hat sich rein zufällig ergeben. Wir liegen wahrscheinlich absolut falsch, wenn wir einen Zusammenhang herstellen würden.

Liebe Kollegen, liebe Kolleginnen, es ist schon beschämend, wenn im Jahr 2005 ein Gesetz verabschiedet wird, in dem steht, dass der Basiswert jährlich angepasst wird. Wir haben dann gewartet, dass etwas passiert. Was ist passiert? Nichts.

Die Einrichtungen haben genügend Probleme mit diesem Gesetz, weil plötzlich die Wirtschaftlichkeit das Wichtigste ist und nicht mehr die Kinder und die Pädagogik, die eigentlich im Mittelpunkt stehen sollten. Wir halten das Instrument des Basiswerts für ein falsches Instrument. Es ist eigentlich nichts anderes als eine Kopfprämie, da für die Kinder pro Kopf eine bestimmte Summe eingesetzt wird.

Wir sind ausdrücklich für eine Personalkostenerstattung, die sich an den Gruppen orientiert, und diese Gruppen müssten verkleinert werden. Das ist unser Ansatz. Mit diesem Antrag müssen wir jedoch im System bleiben, weil es uns bei unseren mehrfachen Versuchen nicht gelungen ist, das System zu verändern. Ich sage noch einmal: Wir halten den Basiswert für den falschen Ansatz.

Der Basiswert ist aber nun einmal da. Die Staatsregierung hat versprochen, dass er jedes Jahr angepasst wird. Lange Zeit ist nichts geschehen. Wie es der Teufel will,

wird dieser Basiswert im Wahljahr angepasst. Wie kann das nur sein? Dieser Schritt wurde damit begründet, dass die Tarifierhöhungen durchschlüßen. Ich erinnere deshalb an die Argumentation der Staatsregierung, wonach dies keine Personalkostenerstattung sei. Das sei eine Zuwendung an die Träger, die nicht unbedingt für Personalkosten verwendet werden müsste.

Frau Stewens, Sie selbst haben in den Beratungen des Gesetzes immer wieder gesagt, dass die Umsetzung für einige Einrichtungen schwierig werden wird. Ein Drittel der Einrichtungen werden zu den Gewinnern gehören, einem weiteren Drittel wird es gleich gut oder gleich schlecht gehen und ein Drittel der Einrichtungen werden Verlierer sein. Daran hat sich nichts geändert. Das wird sich auch nicht durch den Basiswert ändern, den Sie jetzt erstaunlicherweise angehoben haben. Die Finanzierung bleibt nach wie vor kompliziert und bürokratisch. Die Mitarbeiterinnen draußen sind mit diesem System fast überfordert, weil darunter die Arbeit mit den Kindern wegen der fehlenden Zeit leidet. Die Mitarbeiterinnen müssen sehr viel Zeit für die Bürokratie aufwenden.

Nun zur Vorgehensweise der Staatsregierung und des Sozialministeriums: Hier gab es eine große Verwirrung. Frau Dr. Strohmayer hat das bereits bei der Diskussion über andere Tagesordnungspunkte angedeutet. Der Antrag der SPD wurde im sozialpolitischen Ausschuss und zeitgleich im Haushaltsausschuss beraten. Der Fachsprecher des Ministeriums, der im sozialpolitischen Ausschuss anwesend war, wusste nichts von einer Basiswerterhöhung. Das halte ich für sensationell. Der Fachsprecher im Haushaltsausschuss wusste jedoch, dass es eine Basiswert-erhöhung gibt. Ich halte das für sehr bemerkenswert.

Die Anpassung des Basiswerts wurde wahrscheinlich arg schnell vorgenommen. Sie müssen Ihre Mitarbeiter etwas besser über Ihre politische Zielsetzung informieren. Generell möchte ich noch einmal sagen, dass es völlig falsch ist, über eine Kopfprämie die Finanzierung der Kindertagesbetreuung zu steuern. Das ist der falsche Ansatz. Wenn Sie aber vorhaben, eine jährliche Anpassung vorzunehmen, dann tun Sie das auch jährlich und nicht nur dann, wenn gerade zufälligerweise eine Wahl ansteht.

Ich möchte deutlich machen: Unser Antrag ist nicht erledigt. Ich bitte deshalb darum, über diesen Antrag abzustimmen.

Präsident Alois Glück: Nächste Rednerin: Frau Kollegin Stierstorfer.

Sylvia Stierstorfer (CSU): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Kolleginnen und Kollegen! Heute wurde bereits von unserer Seite angesprochen, dass der Antrag unnötig und überflüssig ist; denn es gibt eine ganz klare gesetzlich festgelegte Dynamisierung und eine ganz klare gesetzliche Regelung.

Frau Werner-Muggendorfer, Ihren Ausführungen zum Basiswert kann ich nur widersprechen. Der zuständige Referent hat nicht gesagt, dass der Basiswert nicht erhöht würde, sondern er hat ganz klar gesagt, dass die tarif-

lichen Voraussetzungen gegeben sind. Der Basiswert wird zum 1. Januar 2008 und zum 1. Januar 2009 erhöht werden. Genaue Summen waren zum Zeitpunkt der Ausschusssitzung noch nicht bekannt. Tatsache ist aber, dass der Basiswert erhöht wird, weil es dafür eine klare gesetzliche Grundlage gibt.

Wir werden den Basiswert in einem ersten Schritt rückwirkend zum 1. Januar 2008 auf 787,26 Euro erhöhen. Der zweite Schritt wird ab dem kommenden Kindergartenjahr 2008/2009 im September erfolgen. Der Basiswert wird dann auf 815,71 Euro erhöht. Die Entgelt-Tabellen liegen uns vor. Somit wird dieses Geld im ersten Schritt rückwirkend zum 1. Januar 2008 und in einem zweiten Schritt ab September 2008 den Einrichtungen in Bayern zugute kommen.

Sie fordern in Ihrem Antrag, den Basiswert ab dem Jahr 2008/2009 zu erhöhen. Wir haben aber eine rechtliche Grundlage, wonach der Basiswert rückwirkend zu erhöhen ist. Ihr Antrag ist somit nicht richtig, weil es eine andere gesetzliche Grundlage gibt.

Was haben wir in Bayern vor? Wir werden weiterhin an einer Verbesserung der Rahmenbedingungen arbeiten. Neben der Erhöhung des Basiswerts ist es wichtig, den Anstellungsschlüssel schrittweise zu verbessern. Dafür werde ich mich persönlich einsetzen. Der Schlüssel soll zunächst auf das Verhältnis 1 zu 11,5 und in einem weiteren Schritt auf 1 zu 10 verbessert werden. Insgesamt werden im Kindergartenjahr 2008/2009 2400 Einrichtungen in Bayern von der Verbesserung des Anstellungsschlüssels profitieren. Damit werden wir die Rahmenbedingungen für unsere Erzieher und Erzieherinnen verbessern. Das ist ein wichtiger und richtiger Schritt.

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Ein längst überfälliger Schritt!)

Des Weiteren werden wir den Bildungs- und Erziehungsplan weiter umsetzen. Das bedeutet, dass der Kindergarten verstärkt zu einer Bildungseinrichtung wird. Wir unterstützen die Aus-, Fort- und Weiterbildung der Erzieherinnen – in einem ersten Schritt für die Erzieher und Erzieherinnen von Unter-Dreijährigen. Wir haben 160 000 Euro zur Verfügung gestellt, um die Aus-, Fort- und Weiterbildung gezielt zu unterstützen. Das ist ein Baustein. Weitere Bausteine werden folgen.

Sehr geehrte Damen und Herren, die Sprachtrainer sind heute bereits angesprochen worden. Wir werden für die Qualitätsverbesserung zusätzlich 44 Millionen Euro zur Verfügung stellen. Mit diesen Mitteln werden wir die sprachliche Förderung unserer Kinder in den Kindergärten unterstützen.

Ein weiterer Schwerpunkt sind Vorkurse in Deutsch. Hier wurde die Stundenzahl von 160 auf 240 aufgestockt. Die Kosten hierfür wird der Freistaat Bayern übernehmen. Insgesamt werden hier 1,6 Millionen Euro zur Verfügung gestellt.

Lassen Sie mich noch einen Satz zum Anstellungsschlüssel sagen: Der Freistaat Bayern wird knapp 10 Millionen Euro zur Verbesserung des Anstellungsschlüssels für unsere Kinder zur Verfügung stellen. Uns ist es wichtig, die Quantität und die Qualität voranzutreiben. Frau Kollegin Werner-Muggendorfer, wir haben bei der Einführung des Kinderbildungs- und -betreuungsgesetzes immer gesagt, dass wir dieses Gesetz positiv begleiten werden. Das tun wir mit den wichtigen Entscheidungen, die wir jetzt getroffen haben. Wenn man sieht, dass insgesamt 25 Millionen Euro mehr für die Kindertagesbetreuung in den Haushalt eingestellt worden sind als geplant, ist das ein wichtiger und richtiger Schritt für unsere Kinder in Bayern.

Dafür werden wir uns weiterhin einsetzen; denn die Kinder sind unsere Zukunft.

(Beifall bei der CSU)

Präsident Alois Glück: Nächste Rednerin: Frau Kollegin Ackermann.

Renate Ackermann (GRÜNE): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Kinder sind unsere Zukunft. Das habe ich vorhin auch schon einmal gesagt. Finanziell hat sich aus diesen Feststellungen aber nichts entwickelt, z. B. für ein warmes Mittagessen.

Nun zum Basiswert: „Basiswert“ bedeutet, dass dieser Wert die Basis dafür bietet, dass die Arbeit in Kindergärten und Krippen effektiv stattfinden kann. Beim derzeitigen Basiswert war das mitnichten der Fall; das habe ich heute schon einmal ausgeführt. Der Basiswert finanziert nur die Arbeit am Kind, enthält aber keine Vor- und Nachbereitungszeit, keine Elternarbeit, keine Krankheits- und keine Schwangerschaftsvertretung und keine Zeit für Fortbildungen. Der Basiswert hat also bisher den Anforderungen, denen er genügen sollte, nicht genügt. Jetzt verkünden Sie als Wahlkampfgag, dass der Basiswert erhöht wird. Er wird aber nicht wirklich erhöht, sondern nur dem Tarif angepasst, was, wie Sie selbst gesagt haben, eine gesetzliche Verpflichtung ist. Wagen Sie also nicht, durch die Lande zu ziehen und zu sagen, Sie hätten den Basiswert erhöht! Er wurde nicht erhöht, sondern nur angepasst. Wenn es sich um eine echte Erhöhung handeln würde, hätte er weit über die tarifliche Anpassung hinaus erhöht werden müssen. So ist das aber keine Erhöhung.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die jetzige Anpassung wird von den Gehältern natürlich sofort wieder aufgezehrt, sodass die Arbeiten, die ich vorhin genannt habe und die der Basiswert nicht enthält, auch weiterhin nicht geleistet werden können. Der Basiswert wird also weiterhin für die Einrichtungen im Grunde genommen nur eine Hungerbasis sein, auf der eine wirkliche pädagogische Arbeit nicht möglich sein wird. Deshalb ist der SPD-Antrag keineswegs überholt, sondern so aktuell wie nie zuvor. Um wirklich pädagogisch arbeiten zu können, brauchen die Einrichtungen tatsächlich einen erhöhten und nicht nur einen angepassten Basiswert.

Dann möchte ich noch auf einige Dinge eingehen, die Sie, Frau Stierstorfer, angesprochen haben. Sie sagen,

Sie würden die Rahmenbedingungen weiterhin verbessern. Da ist mir der Zwischenruf entfloht: Geht das denn überhaupt noch? Nach dem, was z. B. Frau Kollegin Dodell und auch Sie, Frau Stierstorfer alles an Erfahrungen aus Ihren Landen berichtet haben, war bisher alles wunderbar, und es gab überhaupt keine Probleme. Wir haben zwar immer wieder die Probleme angesprochen, aber Sie haben uns gesagt, wir würden nur die Leute aufhetzen, und nur deswegen würden sie Nachteile beklagen. Jetzt plötzlich wird der Basiswert verbessert, wird der Anstellungsschlüssel verbessert und werden die Rahmenbedingungen verbessert. Es wundert mich schon, dass Sie bei einem so lückenlos guten Gesetz jetzt plötzlich nachbessern müssen. Irgendetwas stimmt an Ihrer Logik nicht; vielleicht sollten Sie sich darüber einmal Gedanken machen.

Aber Spaß beiseite! Das BayKiBiG – das Bayerische Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz – bleibt – ob tarifliche Anpassung des Basiswertes, ob geringfügige Absenkung des Anstellungsschlüssels, ob versuchter weiterer Krippenaufbau – ein schlechtes Gesetz. Sie werden im Wahlkampf mit den kleinen Zuckerln, die Sie jetzt verteilen, um die Gemüter zu beruhigen, nicht weiterkommen. Die Menschen haben längst erkannt, dass das BayKiBiG den Anforderungen einer frühkindlichen Bildung bei Weitem nicht entspricht, und sie werden ihre Kritik auch weiterhin zu Recht äußern.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsident Alois Glück: Das Wort hat Frau Staatsministerin Stewens.

Staatsministerin Christa Stewens (Sozialministerium): Herr Präsident, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Das ist ein gutes Gesetz und keineswegs ein Spargesetz. Wir werden auch in diesem Jahr 25 Millionen mehr ausgeben. Wir haben im Haushalt 624 Millionen veranschlagt, und das zeigt sehr deutlich, dass das kein Spargesetz ist. Jetzt noch einmal zum Basiswert: Wir hatten im Jahr 2006/2007 einen Basiswert von 768,71 Euro. Der Basiswert wird nachträglich vom 01.09.2007 bis 31.08.2008 auf 787,26 Euro erhöht. Ab 01.09.2008 bis zum 31.08.2009 wird er auf 815,71 Euro erhöht. Das ist die Tarifierhöhung; hören Sie genau zu. Hinzu kommt die geplante Verbesserung des Anstellungsschlüssels. Jetzt fragen Sie, woher wir hierfür das Geld nehmen. Wenn Sie mir einmal aufmerksam zugehört hätten, dann hätten Sie das verstanden. Es ist richtig, dass diese Mittel nicht aus dem Nachtragshaushalt stammen, sondern aus der Fraktionsreserve.

(Zahlreiche Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN – Unruhe)

Deshalb habe ich vorhin insbesondere den Kollegen Dodell und Unterländer herzlich gedankt. Sie hören aber gar nicht zu; denn sonst wüssten Sie das längst.

(Thomas Kreuzer (CSU): Was macht ihr mit eurer Reserve?)

Ich habe immer gesagt: Sobald ich die finanziellen Möglichkeiten habe – wenn es geht, schon im Jahr 2008 –, werden wir den Basiswert erhöhen und den Anstellungsschlüssel verbessern. Liebe Kolleginnen und Kollegen von der Opposition, darüber sollten Sie sich von Herzen gemeinsam mit mir und unseren bayerischen Kindern freuen und auch einmal ein Vergelts Gott sagen.

(Beifall bei der CSU)

Präsident Alois Glück: Frau Kollegin Tolle hat das Wort zu einer Zwischenbemerkung.

Simone Tolle (GRÜNE) (von der Rednerin nicht autorisiert): Frau Staatsministerin, ich muss mich schon wundern, dass es in einem demokratischen Parlament wie dem Landtag, der über den Haushalt beschließt, eine Reserve gibt, die Sie Fraktionsreserve nennen.

(Georg Schmid (CSU): Das hat der Landtag beschlossen!)

Es ist schon sehr seltsam, wie Sie Ihre vollmundig angekündigten Basiswerterhöhungen finanzieren, nämlich aus einer Fraktionsreserve, also aus einem im bayerischen Haushalt nicht üblichen Ansatz. Das finde ich schon sehr undemokratisch.

(Wortmeldung des Abgeordneten Udo Georg Egleder (SPD))

Präsident Alois Glück: Bei mir ist nichts gemeldet, sodass es jetzt keine Zusatzfragen gibt. Wenn das eine Zwischenbemerkung sein soll, muss mir das jemand mitteilen. – Das ist eine Zwischenbemerkung. Frau Staatsministerin Stewens, dann darf ich Sie ans Podium bitten. Herr Kollege Egleder, bitte.

Udo Georg Egleder (SPD): Frau Staatsministerin, der Dank an Ihre Fraktion erübrigt sich aus zwei Gründen. Erstens verfügt die Fraktion nicht über schwarze Kassen – das nehme ich jedenfalls an –, aus denen sie diese Mittel berappen könnte. Zweitens hat Ihre Fraktion von der Erhöhung des Basiswertes wohl gar nichts gewusst. Sie haben das im sozialpolitischen Ausschuss bis zum Schluss nicht gewusst und auch nicht erfahren. Auch wir haben es erst dadurch erfahren, dass ich im Haushaltsausschuss gezielt nachgefragt habe. Erst dann war die Staatsregierung bereit, dezidiert Auskünfte zu geben. Auf Ihrer Seite passt hier einiges nicht zusammen. Es wird doch wohl nicht so sein, dass Sie im Wahlkampf diese Wohltaten persönlich verkünden wollten.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Alois Glück: Frau Staatsministerin, bitte.

Staatsministerin Christa Stewens (Sozialministerium): Nein, Herr Kollege. Das habe ich hier auch schon gesagt. Bei der Erhöhung des Basiswertes war es immer notwendig, die kommunalen Spitzenverbände ins Boot zu holen; denn bei der Erhöhung des Basiswertes zahlen die

Kommunen 50 % und der Staat 50 %. Die Verhandlungen waren zu diesem Zeitpunkt noch nicht abgeschlossen. Vor diesem Hintergrund konnte der Vertreter des Sozialministeriums noch keine exakten Auskünfte geben.

Auch das sage ich Ihnen ganz offen. Der Städtetag und der Gemeindetag sagen, wir würden, ohne den Abschluss der Verhandlungen abzuwarten, die Erhöhung des Basiswertes verkünden. Vor diesem Hintergrund habe ich in Bayern immer gesagt: Ich bemühe mich in den Verhandlungen mit den kommunalen Spitzenverbänden, den Basiswert ab dem Kindergartenjahr 2008 zu verbessern. Abgesehen davon stehen die Mittel natürlich im Haushalt, und der Haushalt ist vom Bayerischen Landtag beschlossen worden.

(Beifall bei der CSU – Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Doch wo sie im Haushalt stehen, weiß ich nicht!)

Präsident Alois Glück: Die Aussprache ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung. Während vom federführenden Ausschuss für Sozial-, Gesundheits- und Familienpolitik auf Drucksache 15/11095 die Ablehnung vorgeschlagen wurde, hat der mitberatende Ausschuss für Staatshaushalt und Finanzfragen den Dringlichkeitsantrag für erledigt erklärt. Die CSU-Fraktion hat beantragt, den Dringlichkeitsantrag nicht für erledigt zu erklären, sondern über ihn abstimmen zu lassen. Wir kommen damit zur Abstimmung. Der federführende Ausschuss für Sozial-, Gesundheits- und Familienpolitik empfiehlt die Ablehnung. Wer dagegen dem Dringlichkeitsantrag zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Die Gegenstimmen! – Das ist die CSU-Fraktion. Stimmhaltungen? – Niemand. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Ich rufe zur gemeinsamen Beratung die Tagesordnungspunkte 49 und 50 auf:

Antrag der Abg. Heidi Lück, Dr. Hildegard Kronawitter, Gudrun Peters u. a. (SPD)
Staatliche Ernährungsberatung flächendeckend wieder einführen (Drs. 15/10907)

Antrag der Abg. Prof. Ursula Männle, Dr. Ingrid Fickler, Annemarie Biechl u. a. (CSU)
Ernährungsbezogene Gesundheitsförderung (Drs. 15/10992)

Bevor ich die Aussprache eröffne, weise ich darauf hin, dass die SPD-Fraktion zu ihrem Antrag namentliche Abstimmung beantragt hat.

Ich eröffne nun die gemeinsame Aussprache. Es wurden fünf Minuten Redezeit je Fraktion vereinbart. Erste Rednerin ist Frau Kollegin Lück.

Heidi Lück (SPD): Herr Präsident, werte Kolleginnen, werte Kollegen! Wie wichtig Ernährungsberatung und

Ernährungsbildung sind, brauche ich Ihnen wohl nicht zu sagen. Ich glaube, darüber sind wir uns alle einig. Man sieht das auch daran, dass vier Minister auf einen Schlag mit viel Pomp öffentlichkeitswirksam ein Projekt nach dem anderen eröffnen. Das kostet viel Geld, und zwar viel mehr, als die alte Ernährungsberatung gekostet hat. Die Erfolge sind leider eher mager. Selbst die CSU hat erkannt, wie Aussagen im Landwirtschaftsausschuss belegen, dass die Abschaffung der alten Ernährungsberater ein grandioser Fehler war. Die Gelegenheit zur Korrektur dieser Fehlentscheidung haben wir Ihnen mit unserem Antrag gegeben. Folgerichtig haben Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CSU, im federführenden Ausschuss dem nach Ihren Wünschen umformulierten Antrag, wieder eine staatliche Ernährungsbildung einzuführen, zugestimmt. Deshalb nenne ich es politisch unredlich, wie Sie hier agieren. Herr Kollege Zimmermann hat es in anderem Zusammenhang getan. Hier finde ich es wirklich passend. Das ist unredlich.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Sie handeln nach dem Motto: Was schert mich mein Geschwätz von gestern. – Sie legen einen Wischiwaschi-Antrag vor und vollführen eine Kehrtwende. Natürlich kennen wir derlei Taktieren, aber in diesem Falle erbost es mich schon massiv, zumal wir Ihre Anregungen aufgenommen haben. Sie opfern dafür unser gemeinsames Ziel, dauerhaft notwendige staatliche Strukturen mit den vorhandenen Fachfrauen wieder aufzubauen, die Sie zuerst leichtfertig abgeschafft hatten.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Nur eine staatliche Struktur kann die nachhaltige notwendige Beratung und Bildung und die Koordination vorhandener Aktivitäten sicherstellen. Sie verlangen lapidar erfolgreiche Projekte wie „Tiger-Kids“ – das ist übrigens noch ein Konzept der alten Ernährungsberatung – und „Landfrauen machen Schule“ schrittweise flächendeckend anzubieten und zu koordinieren. Was soll das? Wer soll das machen? Es ist keine Rede davon, die dafür notwendigen personellen und finanziellen Mittel zur Verfügung zu stellen. Mit einem Wort: eine Luftnummer.

Mit der nachträglichen Ablehnung unseres Antrags veräppeln Sie die Menschen, die sich über Ihre Einsicht sehr gefreut haben. Sie spiegeln vor, dass Ihr Antrag zielführend sei, aber das ist er nicht. Er ist ein Blendwerk, und er ist das Papier, auf dem er steht, nicht wert. Er ist mehr als fahrlässig gegenüber den Fachfrauen, die heute teilweise sachfremd eingesetzt werden. Man muss sich einmal vorstellen: Ökotrophologinnen als Ohrmarkenkontrollere. Das ist fahrlässig gegenüber der gesamten Bevölkerung Bayerns und vor allen Dingen gegenüber den Kindern, die diese Unterstützung dringend brauchen. Das scheint Ihnen in Ihrer grenzenlosen Arroganz offensichtlich wurscht zu sein. Sie beweisen mit Ihrem Antrag zweierlei: Erstens verkennen Sie die Notwendigkeit, wieder staatliche Strukturen zu schaffen, und betreiben stattdessen Gesundheitsbeterei, und zweitens schüren Sie massiv die Politikverdrossenheit; denn es versteht überhaupt kein Mensch, dass Sie vor 14 Tagen dem zielführenden, offenen und nach Ihren Wünschen umgestalteten Antrag

zugestimmt und dann aus unverständlichen Gründen eine Rolle rückwärts gemacht haben. Präsentieren Sie sich nicht als unzuverlässige Kantonisten. Machen Sie Nägel mit Köpfen. Bleiben Sie bei Ihrer Zustimmung; denn nur dann ist auch Ihr Antrag okay. Sonst ist er ein reines Placebo.

Abschließend, nach 14 Jahren Zugehörigkeit zum Landwirtschaftsausschuss, bedanke ich mich für die meist positive Zusammenarbeit, aber nur dann, wenn Sie bei Ihrem Abstimmungsverhalten bleiben. Ich bedanke mich insbesondere für das menschliche Klima. Ich denke, ich konnte gute Anregungen geben und Sie zuweilen auf den rechten Weg bringen. Ich habe dem Herrn Minister heute schon gesagt: Wenn er öfter früher auf uns gehört hätte, dann hätte er sich manche Umwege ersparen können. Das wünsche ich mir auch bei diesem Antrag; denn es wäre doch wirklich verheerend, mit einem solchen Signal in den Wahlkampf zu ziehen, weil sich die Menschen veräppelt fühlen, um dann im nächsten Jahr nachbessern zu müssen, weil der Antrag nicht dem entspricht, was Sie den Menschen vorspiegeln. Ihr Antrag ergibt nur einen Sinn, wenn Sie unserem Antrag ebenfalls zustimmen; ansonsten ist er, wie gesagt, das Papier, auf dem er steht, nicht wert. In diesem Sinne bitte ich um Zustimmung zu unserem Antrag. Dann bringen wir gemeinsam etwas Gesehtes auf den Weg. Das brauchen wir in Bayern, aber nicht ein Larifari, von dem keiner weiß, was es überhaupt soll.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der GRÜNEN)

Präsident Alois Glück: Nächste Rednerin ist Frau Kollegin Dr. Fickler.

Dr. Ingrid Fickler (CSU): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ernährung und Bewegung sind ein derzeit hochaktuelles Thema. Wir lesen immer wieder, dass eine Vielzahl von Erwachsenen zu dick ist. In Bayern sind das angeblich um die 50 %. Das Gesundheitsministerium stellt fest, dass 9 % der Schulanfänger übergewichtig und 3,6 % fettleibig sind. Wer von uns – ich mache das öfter – an Schulfeiern teilnimmt, der wird dies sicher bestätigen können.

Das Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz mit einem bayerischen Minister und einem Allgäuer Staatssekretär an der Spitze erarbeitet derzeit einen Nationalen Aktionsplan zur Prävention von Fehlernährung, Bewegungsmangel und Übergewicht, aber auch Magersucht und damit zusammenhängenden Krankheiten. Dieser Nationale Aktionsplan Bewegung und Ernährung muss aber in den Ländern umgesetzt werden. Baden-Württemberg stellt hierfür 3,5 Millionen Euro zur Verfügung, Bayern 2 Millionen Euro, wobei 1 Million Euro aus unserer Fraktionsreserve für die Gesundheitsinitiative zur Verfügung stehen.

Liebe Frau Kollegin Lück, aus dieser Initiative wollen wir Geld beziehen, um unseren Antrag zu finanzieren.

Ich sage ganz deutlich: Diese Gelder sollten zum großen Teil für die Forschung eingesetzt werden. Wir haben aber schon genug geforscht. Die Ergebnisse liegen alle auf dem Tisch. Das heißt: Jetzt wollen wir endlich einmal Taten sehen! Die Ergebnisse der Forschung müssen in die Praxis umgesetzt werden.

Derzeit haben wir eine unüberschaubare Vielfalt an Projekten, die einer Koordination bedürfen. Als Beispiel nenne ich – Frau Kollegin Lück, Sie haben es genannt – das Projekt „Tiger-Kids“. Dieses Projekt wird derzeit auch durch die finanzielle Unterstützung der AOK in rund tausend Kindergärten in Bayern umgesetzt. Insgesamt haben wir in Bayern aber 6000 Kindergärten. Davon gehen also 5000 leer aus und profitieren nicht von den positiven Vorgaben.

Es gibt bereits Ergebnisse: Es wurde nämlich ein verbessertes Ernährungs- und Bewegungsverhalten von Kindern festgestellt. Übrigens läuft das Projekt „Tiger-Kids“ so erfolgreich, dass es von der EU-Kommission EU-weit als Vorbild empfohlen wird.

Ein anderes Projekt, das wir beispielhaft nennen, ist das Projekt „Landfrauen machen Schule“ oder auch das Konzept „Voll in Form“, das teilweise von den Schulen umgesetzt wird. Wir wollen aber nicht, dass es bei diesen Projekten bleibt, die punktuell gut laufen, sondern wir wollen, dass ein Gesamtkonzept erarbeitet wird. Darum stellt unser Antrag fest, dass wir die erfolgreichen Projekte zur ernährungsbezogenen Gesundheitsförderung schrittweise an Schulen und Kindertageseinrichtungen anbieten wollen. Ich sage ganz ausdrücklich: Das soll für alle Schulen gelten.

Präsident Alois Glück: Frau Kollegin, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Frau Kollegin Lück?

Dr. Ingrid Fickler (CSU): Nein. Sonst komme ich mit meiner Zeit nicht aus. Hinterher können wir aber miteinander sprechen.

Wir wollen deswegen auf Bezirksebene eine staatliche Koordinierungsstelle schaffen, die vom Staat finanziert wird.

Liebe Frau Lück, ich darf Ihnen verraten: Der Antrag ist nicht ganz schnell aus dem Hut gezaubert worden, sondern wir sind bereits seit Februar daran, den Antrag zu diskutieren, und haben ihn jetzt auf den Weg gebracht.

Geplant ist eine Vernetzungsstelle für Schulverpflegung. Der Bund stellt dafür Mittel zur Verfügung, wenn durch das Land kofinanziert wird. Diese eine Vernetzungsstelle kann aber nicht die gesamte ernährungsbezogene Gesundheitsförderung schultern. Die jeweils eine Person pro Regierung ist mehr als ausgelastet damit, allein im Schulbereich etwas auf den Weg zu bringen. Von den Kindertagesstätten brauche ich gar nicht zu reden.

Die ernährungsbezogene Gesundheitsförderung erfordert personelle Ressourcen und entsprechende Mittel, damit

Personal eingestellt werden kann. All denen, die Angst haben, dass jetzt wieder weiß Gott was alles gemacht werden soll, darf ich sagen: Es gibt schon personelle Ressourcen; es gibt Fachlehrerinnen der Grund- und Hauptschulen; es gibt bestens ausgebildete Damen, zum Beispiel an den Landwirtschaftsämtern, sodass bereits Leute zur Verfügung stehen, die man – Frau Kollegin Lück hat es schon angesprochen – ohne Mehrkosten einsetzen könnte.

Dieser Antrag bedeutet keine Wiedereinführung der staatlichen Ernährungsberatung. Aber wir wollen bei Kindern und Jugendlichen mit der Verbesserung der Ernährungsgewohnheiten einen Anfang machen. Denn jeder von uns weiß: Was Hänchen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr. Alle Erwachsenen wissen, wie schwierig es ist, ein Ernährungsverhalten, das man sich einmal selbst angewöhnt hat, umzustellen.

Da wir mit dem Antrag nicht die Wiedereinführung der staatlichen Ernährungsberatung beabsichtigen, bitte ich um Zustimmung zu unserem Antrag und um Ablehnung des SPD-Antrags.

(Beifall bei der CSU)

Präsident Alois Glück: Bleiben Sie doch bitte am Pult, Frau Kollegin Dr. Fickler. Denn Frau Kollegin Lück möchte eine Zwischenbemerkung machen.

Heidi Lück (SPD): Frau Kollegin, nehmen Sie bitte zur Kenntnis, dass unser Antrag aufgrund Ihrer Einwendungen umformuliert worden ist, dass er nicht die alte Ernährungsberatung wieder einführen, sondern eine staatliche Struktur für die Ernährungsberatung schaffen will, um die vorhandenen Projekte zu vernetzen und zu verzahnen und damit wir dauerhaft eine Struktur statt eines kurzfristigen Projekts haben. Wir haben jetzt sehr viele kurzfristige Projekte. Sie sind nicht miteinander verzahnt, sind nicht flächendeckend und erreichen nicht alle.

Was wir brauchen, sind dauerhafte Strukturen, die alle erreichen. Die Fachfrauen, die sachfremd eingesetzt wurden, sollen jetzt wieder in ihren Fachgebieten eingesetzt werden. Sie hatten die Konzeptionen ja schon erarbeitet, die aber nur teilweise und noch nicht flächendeckend umgesetzt werden. Zu den Beispielen gehört „Tiger-Kids“. Wir wollen mit dem Antrag erreichen, dass langfristig staatliche Strukturen zu einer sinnvollen Umsetzung der Projekte führen.

Ich bitte Sie wirklich, das zur Kenntnis zu nehmen.

Dr. Ingrid Fickler (CSU): Liebe Frau Kollegin Lück, dass unser Antrag kein kurzfristiges Projekt beinhaltet, zeigt der letzte Satz des Antrags. Der heißt nämlich:

Die Finanzierung des Konzeptes soll im künftigen Doppelhaushalt entschieden werden.

Es war uns sehr wichtig, das in diesem Antrag festzuhalten. Denn wir können über die Zusammensetzung des

künftigen Landtags jetzt nur mutmaßen. Da müssen wir die Wahl abwarten. Die Entscheidung über den künftigen Doppelhaushalt kann selbstverständlich nur der neue Landtag treffen.

Aber es war uns wichtig, in unserem Antrag eine Festbeschreibung zu machen und damit dem neu zu wählenden Landtag einen Auftrag zu erteilen.

Präsident Alois Glück: Nächste Wortmeldung: Herr Kollege Sprinkart.

Adi Sprinkart (GRÜNE): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Ich war zugegebenermaßen stolz, als wir im Landwirtschaftsausschuss den geänderten SPD-Antrag einstimmig beschlossen. Ich darf noch einmal sagen, was darin steht:

Die Staatsregierung wird aufgefordert, eine staatliche Ernährungsbildung schrittweise flächendeckend einzuführen. Dabei sind vorhandene Netzwerke und Projekte einzubinden und weiterzuentwickeln.

Alles, was Sie in Ihrem Antrag schreiben, ist hier also schon aufgenommen. Es ist wichtig, dass die Dinge professionell und staatlicherseits gemacht werden.

Den Stellenwert Ihres Antrags kann ich allein an der Entwicklung des Antrags festmachen. In dem Papier, das vor zwei Wochen im Landwirtschaftsausschuss kursierte und die Unterschrift vieler Kollegen aus der CSU-Fraktion trug, steht am Schluss:

Die Finanzierung des Konzepts ist im künftigen Doppelhaushalt sicherzustellen.

So weit, so gut. In der Drucksache, die ich im Zuge des Nachtrags bekommen habe, ist der Satz wie folgt geändert:

Die Finanzierung des Konzepts soll im künftigen Doppelhaushalt berücksichtigt werden.

Das ist schon eine deutliche Abschwächung. Aus einer Sicherstellung wird hier eine Berücksichtigung.

Kolleginnen und Kollegen, es handelt sich um einen Vorgang, den ich in diesem Hause noch nie erlebt habe. Denn der Antrag, der eine Drucksachenummer trägt, verändert sich von der Fassung, die ich zugeschickt bekommen habe, zu der anderen Fassung, die wir im Ausschuss beschlossen haben.

In dem, was wir im Landtag vorgelegt bekommen haben, ist zu lesen:

Die Finanzierung des Konzepts soll im künftigen Doppelhaushalt entschieden werden.

Das heißt, wenn der Landtag für den kommenden Doppelhaushalt beschließt, dass dafür keine Gelder zur Verfügung gestellt werden, dann haben wir dem Antrag Rechnung getragen. Eine solch lausige, windelweiche Formulierung in einem so wichtigen Bereich wie der Ernährung unserer Kinder ist eine Schande für Sie. Es ist ein Schlag für alle, denen die Ernährung unserer Kinder und Schüler am Herzen liegt. Wer die Finanzierung so lausig und abgeschwächt beschreibt, sollte sich schämen.

Ich bin von den Kollegen, die im Landwirtschaftsausschuss gestimmt haben, schwer enttäuscht, dass so etwas passiert ist. Aber das ist es nicht allein.

Sie setzen im Wesentlichen auf ehrenamtliche und halbprofessionelle Kräfte. Sie reden von Projektstellen. Das ist aber ein befristetes Programm der Bundesregierung, welches für alle Regierungsbezirke je eine Projektstelle vorsieht. Das bedeutet also in klaren Worten: Ein Projektleiter hat über 700 Schulen zu betreuen. Sie glauben doch nicht ernsthaft, dass dadurch auf diesem Gebiet etwas vorangebracht wird.

Das Projekt „Landfrauen machen Schule“ gibt es gerade mal in 28 Landkreisen, also nicht einmal in der Hälfte der Landkreise bei uns. Was aus diesen Projekten herauskommt, kann ich Ihnen am Beispiel des Oberallgäu klarmachen.

Minister Müller hat dort vor gut einem Jahr ein solches Projekt angekündigt. Seit Ostern gibt es das Projekt schon gar nicht mehr. Es wurde mangels Nachfrage eingestellt. Das sind die erfolgreichen Projekte. Minister Müller hat uns dieses Projekt im April noch als Erfolg verkauft, so als ob alles ganz hervorragend funktioniert.

Diese Projekte funktionieren also zum Teil nicht. Ein Weiteres kommt hinzu. Sie haben die dafür vorgesehenen Haushaltsmittel noch nicht einmal ausgeschöpft. Das bedeutet: Sie haben gar nicht die Landfrauen, die Bäuerinnen, die das umsetzen können. Die Bäuerinnen haben in der Regel auch etwas anderes zu tun, als Ernährungsbildung an den Schulen durchzuführen. Das wissen Sie so gut wie ich.

(Beifall der Abgeordneten Heidi Lück (SPD))

Sie setzen hier auf ein Vorhaben, das nichts anderes als reine Augenwischerei ist. Mit diesem Projekt werden Sie die Ernährungsbildung unserer Kinder nicht voranbringen. Ich sage Ihnen im Gegenteil: Wer diesem Antrag zustimmt, der zieht die gesunde und bewusste Ernährung unserer Kinder in den Dreck und nichts anderes.

Daher bitte ich, dem gemeinsamen Antrag, der im Landwirtschaftsausschuss parteiübergreifend beschlossen wurde, zuzustimmen. Nur mit einer solchen Maßnahme werden Sie deutlich machen, dass uns die Ernährungsbildung und die Ernährung unserer Kinder, unserer Schülerinnen und Schüler wichtig sind.

Weil ich noch ein paar Sekunden Redezeit übrig habe, sage ich Ihnen zum Schluss noch etwas Aktuelles. Ich war bewusst in Kempten bei der Vorstellung der Schulmilchprojekte an der Grundschule. Kollege Kreuzer war übrigens auch dabei. Vorweg muss ich sagen: Das Engagement der Beteiligten schätze ich ungeheuer. Die Fachfrau vom Landwirtschaftsamt, die dafür zuständig war, hat mir gesagt, sie sei teilzeitbeschäftigt, sei von keiner ihrer Aufgaben entbunden worden und solle zusätzlich 28 Schulen betreuen. Sie können sich denken, was dabei herauskommen kann.

An der Schule sieht es so aus, dass zweimal in der Woche die Mütter Milch in Bechern ausschenken, die anschließend in der Spülmaschine des Lehrerzimmers gespült werden. Glauben Sie, dass eine professionelle Versorgung unserer Kinder mit gesunder Ernährung so ausschaut? Wenn wie so etwas machen, ist das zum Tode verurteilt, bevor wir es richtig angefangen haben. Wenn das die Art und Weise ist, mit der Sie Ernährungsbildung voranbringen wollen, dann muss ich sagen: Gute Nacht, Bayern!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsident Alois Glück: Die Aussprache ist geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung.

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Dazu werden die Tagesordnungspunkte wieder getrennt. Bevor ich über den Antrag von Abgeordneten der SPD-Fraktion in der beantragten namentlichen Form abstimmen lasse, stelle ich den Antrag der CSU-Fraktion auf Drucksache 15/10992 in einfacher Form zur Abstimmung.

(Unruhe)

– Kann es ein bisschen ruhiger werden? – Der federführende Ausschuss für Landwirtschaft und Forsten empfiehlt auf Drucksache 15/11144 die unveränderte Annahme. Wer dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die CSU-Fraktion. Gegenstimmen! – Die Fraktionen der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Stimmenthaltungen? – Keine. Damit ist dem Antrag zugestimmt worden.

Nun kommen wir zur namentlichen Abstimmung über den Antrag von Abgeordneten der SPD-Fraktion auf Drucksache 15/10907. Während der federführende Ausschuss für Landwirtschaft und Forsten eine Neufassung vorschlägt, empfiehlt der mitberatende Ausschuss für Staatshaushalt und Finanzfragen die Ablehnung. Ich verweise insoweit auf die Drucksache 15/11154.

Für die Stimmabgabe sind Urnen aufgestellt. Hierfür ist fünf Minuten Zeit.

(Namentliche Abstimmung von 14.24 bis 14.29 Uhr)

Sind alle Stimmen abgegeben? – Die Stimmabgabe ist damit abgeschlossen.

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Das Abstimmungsergebnis wird außerhalb ausgezählt. Ich bitte, die Plätze wieder einzunehmen.

Ich rufe zur gemeinsamen Beratung die Tagesordnungspunkte 51 und 52 auf:

Antrag der Abg. Karin Pranghofer, Dr. Heinz Kaiser (SPD), Thomas Mütze (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Kahlgrund-Verkehrs-GmbH (Drs. 15/9852)

Dringlichkeitsantrag der Abg. Georg Schmid, Manfred Ach, Henning Kaul u. a. u. Frakt. (CSU) Veräußerung des staatlichen Gesellschaftsanteils an der Kahlgrundverkehrsgesellschaft zu adäquaten Bedingungen sicherstellen (Drs. 15/10985)

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Ich eröffne die gemeinsame Aussprache. Erste Wortmeldung: Frau Kollegin Pranghofer.

Karin Pranghofer (SPD) (von der Rednerin nicht autorisiert): Herr Präsident, liebe Kollegen und Kolleginnen! Das Schicksal der Kahlgrund-Verkehrs-Gesellschaft ist im Teilnehmungsbericht 2007 festgeschrieben. Darin steht der Satz – ich zitiere –: Die Aktivitäten der Kahlgrund-Verkehrs-Gesellschaft sind weder im Busverkehr noch im Schienenverkehr Staatsaufgabe. Die Staatsregierung rechtfertigt damit ihre Verkaufspläne der Anteile an der Kahlgrund-Verkehrs-Gesellschaft. Die Frage ist natürlich: Was ist Staatsaufgabe? Das ist eine Grundsatzentscheidung. Ich gebe schon zu bedenken, dass im selben Teilnehmungsbericht des Jahres 2007 auch das Hofbräuhaus aufgeführt ist.

(Manfred Ach (CSU): Das ist doch kein Vergleich!)

Von mir aus gesehen ist das Hofbräuhaus darin auch gut aufgehoben; wir können unsere Anteile daran gut behalten. Ich bitte dann aber, mir zu erklären, warum das Bierausschenken im Hofbräuhaus eine Staatsaufgabe sein soll, das Zufahren und Busfahren in Kahlgrund und in den Kahlgrundgemeinden aber nicht.

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Diese Frage müssen Sie den dortigen Bürgerinnen und Bürgern schon einmal beantworten.

Präsident Alois Glück: Frau Kollegin, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Professor Falthäuser?

Karin Pranghofer (SPD) (von der Rednerin nicht autorisiert): Ja, bitte.

Präsident Alois Glück: Herr Kollege Faltlhauser.

Prof. Dr. Kurt Faltlhauser (CSU) (vom Redner nicht autorisiert): Da Sie die unterschiedliche Behandlung Kahlgrund-Verkehrs-Gesellschaft und Hofbräuhaus so irritiert, frage ich Sie, ob ich Sie darauf hinweisen darf, dass dafür in allen Beteiligungsberichten des Freistaates Bayern ausdrücklich eine Begründung gegeben wurde, nämlich jene, dass dies eine traditionsgebundene Beteiligung ist, die rational schwer begründbar ist, die aber zum Staatsinteresse des Freistaates Bayern gehört.

(Beifall bei der CSU)

Halten Sie eine derartige Erklärung, so seltsam sie außer-bayerischen Bürgern auch anmuten mag, als bayerische Landtagsabgeordnete nicht für selbstverständlich?

Karin Pranghofer (SPD) (von der Rednerin nicht autorisiert): Herr Faltlhauser, wenn Sie mir zugehört hätten, hätten Sie gehört, dass ich gesagt habe: Ich habe überhaupt keine Probleme damit, dass wir Anteile am Hofbräuhaus halten. Ich habe nur Probleme damit, dass das eine als Staatsaufgabe, das andere aber nicht als Staatsaufgabe gewertet wird.

(Beifall bei der SPD)

Zum Zweiten stelle ich fest: Die Entscheidung für den Verkauf der KVG hat die Staatsregierung getroffen, und die CSU hat schon zugestimmt. Im Dringlichkeitsantrag der CSU geht es jedenfalls nicht mehr darum, ob überhaupt verkauft wird, sondern nur noch darum, wie verkauft wird. Ich sage immer: Der Spatz in der Hand ist mir lieber als die Taube auf dem Dach. Sie hätten in Ihrem Antrag, so meine ich, also zumindest einen Stopper einbauen müssen oder sollen. Ich meine, Sie können das auch heute noch tun. Ergänzen Sie Ihren Antrag mit dem Satz: Sollte das regionale Bieterkonsortium nicht zustande kommen oder sollten rechtliche Hürden bestehen, dann werden die Staatsanteile nicht verkauft. Wenn Sie diese Ergänzung in Ihren Dringlichkeitsantrag aufnehmen, könnten wir sogar Ihrem Antrag zustimmen.

(Beifall bei der SPD)

Wir sind das aber gewohnt. Ich darf hier im Hause sagen: Das ist eine regionale Sache. In der Region sammelt die CSU Unterschriften gegen den Verkauf, aber hier stellen Sie sich hin und verkaufen die Kahlgrundbahn bzw. stimmen dem Verkauf zu.

Zum Dritten müssen wir uns schon etwas fragen. Ich komme jetzt auf unseren Antrag zu sprechen, der am 6. Februar 2008 eingereicht worden ist, also im Februar dieses Jahres. Er ist nicht auf die Tagesordnung gekommen. Als wir im Mai nachgefragt haben, hieß es, dieser Berichtsantrag, den wir gestellt haben, wird mit dem Beteiligungsbericht im Juni behandelt. Jetzt haben wir Juli – er war also kurz vor der Sommerpause auf der Tagesordnung. Ich frage die regionalen Abgeordneten: Wovor haben Sie eigentlich Angst?

(Beifall bei der SPD – Manfred Ach (CSU): Vor niemandem!)

– Dann können Sie den Antrag heute noch annehmen. Wir haben ihn hier zur Abstimmung gestellt.

Wir wollen von der Staatsregierung wissen, wie der Stand der Verkaufsvorbereitungen ist, welche strategischen Überlegungen der Freistaat mit dem Verkauf verfolgt, und wir wollen auch wissen, wie es mit den dort Beschäftigten weitergeht. Wir meinen, das sind legitime Fragen. Sie haben die Gelegenheit, diesem Antrag heute noch zuzustimmen.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Alois Glück: Nächster Redner: Herr Kollege Kaul.

Henning Kaul (CSU) (vom Redner nicht autorisiert): Verehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Die Bahn, von der Frau Kollegin Pranghofer eben gesprochen hat, fährt seit 1898 in den Kahlgrund, von der Gemeinde Kahl, der westlichsten Gemeinde unseres Freistaates, in den Spessart nach Schöllkrippen. Die Strecke ist 25 km lang. Die Bahn hat seinerzeit den Kahlgrund wirtschaftlich erschlossen. Damals sind durch die Bahn im Kahlgrund innerhalb von vier Jahren 800 Arbeitsplätze entstanden.

(Dr. Thomas Beyer (SPD): Das soll auch so bleiben, Herr Kaul!)

Ich sage das, damit Sie erkennen, welche wichtige Funktion diese Bahn in unserer Region hat. Das ist eine einzige Erfolgsgeschichte bis in die Neuzeit hinein.

Mittlerweile fährt diese Bahn von Hanau bis nach Schöllkrippen. Es gibt also eine direkte Verbindung von der ersten Stadt nach dem Freistaat Bayern in Hessen in unseren Freistaat. An dieser Kahlgrund-Verkehrs-Gesellschaft ist der Freistaat mit 67 % beteiligt; 28 % hält die DB Regio und 5 % der Landkreis Aschaffenburg.

Verehrte Frau Kollegin Pranghofer, es gibt einen Landtagsbeschluss, nach dem sich der Freistaat Bayern von seinen Anteilen an Eisenbahngesellschaften trennt. Soweit ich von unserem Haushaltsausschussvorsitzen weiß, ist dieser Beschluss damals auch von Rot und Grün mitgetragen worden. Wir haben mittlerweile auch die Anteile an der Regentalbahn und an der Oberlandbahn verkauft. Nun ist der letzte Anteil, nämlich der an der KVG an der Reihe.

Wir von der CSU haben deswegen den Antrag gestellt, diese Abgabe der Anteile ohne eine europaweite Ausschreibung zu realisieren. Der Erschließungsauftrag dieser Bahn, von der ich eben schon gesprochen habe, ist für uns so wichtig, dass wir die Gefahr vermeiden wollen, aufgrund einer europaweiten Ausschreibung in Zukunft von einer reinen Kapitalvermehrungsgesellschaft abhängig zu sein; denn, werte Kolleginnen und Kollegen, wir sind gebrannte Verlierer. 2005 wurde durch unser Wirtschaftsministerium die Betriebsführung der Fahrleistungen europaweit ausgeschrieben. Diese europaweite Ausschrei-

bung hatte zum Ergebnis, dass die Bayerische Strecke in Zukunft von einer Hessischen Landesbahn betrieben wird. Verrückter kann man es sich gar nicht vorstellen. Deswegen sind wir der Meinung: Wehret den Anfängen. Den Mitbürgern unserer Region ist einfach nicht mehr zu vermitteln, dass diese 25 km lange Strecke von Kahl nach Schöllkrippen von irgendeiner Gesellschaft evtl. aus irgendeinem europäischen Staat betrieben und dann auch noch von hessischen Fahrzeugen bedient wird.

Der Antrag der SPD, verehrte Frau Kollegin Pranghofer, ist ein reiner Berichtsantrag; Sie haben das auch selbst gesagt. Er bringt uns hinsichtlich des Wunsches der Übernahme des Staatsanteils durch eine regionale Gesellschaft, zu der sich mittlerweile schon Interessenten zusammengetan haben, überhaupt nicht weiter- ganz im Gegenteil: Sie gehen von einer Fremdbestimmung dieser eventuellen neuen Gesellschaft aus.

Werte Kolleginnen und Kollegen, den Wunsch, den ich Ihnen in Form dieses Antrages vorlege, ist mein letzter Wunsch in diesem Parlament. Ich bitte Sie deswegen, besonders meine Kolleginnen und Kollegen von der CSU, mir ein kleines Geschenk zu machen, das ich mit nach Hause nehmen kann. Ich darf mich bei dieser Gelegenheit ganz herzlich dafür bedanken, dass Sie mich 22 Jahre ertragen haben. Ich wünsche Ihnen allen eine gute Zeit.

(Allgemeiner Beifall)

Präsident Alois Glück: Nächster Redner: Herr Kollege Mütze.

Thomas Mütze (GRÜNE): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Sie müssen sich nicht wundern, dass wir gerade diesen Antrag hochgezogen haben; denn ein Vorfahre meiner Kollegin Ruth Paulig, Herr Valentin Kien aus Alzenau, geboren 1822, gestorben 1901, übrigens Abgeordneter des Bayerischen Landtags, hat im Jahr 1898 die KVG damals noch als Kahlthalbahn mitgegründet.

Von daher war es uns ein Anliegen, diesen Antrag hochzuziehen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die Kien-Mühle in Michelbach war übrigens dessen wirtschaftliche Heimat.

Gebrannte Verlierer seien Sie, haben Sie, lieber Herr Kollege Kaul, gesagt. Niemand zwingt den Freistaat dazu, die KVG – Kahlgrundverkehrsgesellschaft – zu privatisieren und die Anteile des Freistaats zu verkaufen. Niemand!

(Henning Kaul (CSU): Es gibt einen Landtagsbeschluss!)

Ein Landtagsbeschluss? – Bis jetzt besteht der Landtagsbeschluss darin, dass im Beteiligungsbericht des Freistaats steht: Wir wollen diesen Anteil verkaufen. Aber Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CSU, können

sagen: Nein, warum sollten wir diesen Anteil verkaufen? Wir wollen die KVG nicht verkaufen – da beziehe ich jetzt mal die Kollegen von der SPD mit ein. Wir halten die KVG für den ÖPNV im Kahlgrund für so wichtig, dass wir nicht glauben, dass ein Privater diese Aufgabe genauso gut oder besser leisten kann. Genau das, lieber Herr Falthäuser, steht in der Haushaltsordnung. Lieber Herr Kollege Falthäuser, ich habe eben nur gesehen, dass Sie sich gemeldet haben, ich habe aber nicht gehört, was Sie gesagt haben.

(Dr. Thomas Beyer (SPD): Das war zum Hofbräuhaus!)

Die Haushaltsordnung fordert, dass der Staat sich nur dann an einer Gesellschaft beteiligt, wenn ein wichtiges Interesse vorliegt. Dieses wichtige Interesse liegt unserer Meinung nach vor. Eine weitere Bedingung ist, dass sich der Zweck, den man damit anstrebt, nicht ebenso gut auf andere Weise erreichen lässt. Wir sind der Meinung: Dieser Zweck lässt sich hier nicht auf andere Weise erreichen.

(Zuruf des Abgeordneten Henning Kaul (CSU))

Die Privaten, die das Geschäft bis jetzt übernommen haben, haben oft genug Anlass zur Klage gegeben. Das muss man hier auch einmal feststellen.

Wenn ein Privater in diesen Vertrag einsteigt, wird es für die Arbeitsplätze eine Personalüberleitungsklausel geben. Die Arbeitsplätze bleiben dann vielleicht für fünf Jahre bestehen, wer weiß das genau. Sie werden aber danach wegfallen, denn was für ein Interesse hat ein Privater an einem großen Arbeitsplatzangebot vor Ort. Wie sieht es aus mit den Gewerbesteuereinnahmen für die Gemeinde Schöllkrippen? – Schöllkrippen hat in vergangenen Jahren schon schwere Verluste bei der Gewerbesteuer hinnehmen müssen. Die KVG ist hier einer der größten Arbeitgeber. Können Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen, garantieren, dass diese Einnahmen nicht wegbrechen?

Was ist mit der Westfrankenbahn, fragen wir. Die lässt nämlich ihre Triebwagen von der KVG warten. Wird das die private Konkurrenz auch tun oder wird sie nicht eher eine Verweigerungshaltung einnehmen, sich diese Leistung teuer bezahlen lassen und damit die Westfrankenbahn an ihrer erfolgreichen Arbeit hindern wollen?

Jetzt bringen Sie den lokalen Anbieter ins Spiel, da Sie sich nicht trauen, gegen die Staatsregierung aufzumucken und den Verkauf, ebenso wie wir, abzulehnen. Ich bin da ganz ehrlich: Ich würde mich sehr freuen, wenn das lokale Konsortium aus Stadtwerken, VAB, DB Regio, wer auch immer, den Zuschlag bekäme. Aber ich bin auch realistisch, liebe Kolleginnen und Kollegen: Die DB Regio darf schon aus kartellrechtlichen Gründen ihren Anteil nicht über einen bestimmten Prozentsatz hinaus erhöhen. Und dass die EU die Direktvergabe an ein lokales Konsortium erlaubt, ist auch nur ein frommer Wunsch.

Was bleibt? – Die europaweite Ausschreibung wird dann irgendwann kommen. Es geht dann gegen Gesellschaften

wie Arriva oder Veolia, die massiv in den deutschen Markt drängen und hier ihre Marktanteile erhöhen wollen.

Es bleibt also die Frage nach der Sinnhaftigkeit Ihres Antrags. Solange das Ministerium die Direktvergabe nicht geprüft hat, hat man das Thema natürlich erst mal vom Tisch und schön aus dem Wahlkampf herausgehalten. Darüber hinaus hat man seinen guten Willen sozusagen dokumentiert. Es wäre besser, Kolleginnen und Kollegen von der CSU, – ich habe es schon gesagt – Sie würden mit uns gegen den Verkauf stimmen, als mit Winkelzügen, die rechtlich fragwürdig sind, in unserer Region Hoffnungen zu wecken. Stimmen Sie unserem Antrag zu, verneinen Sie den Verkauf der KVG.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsident Alois Glück: Nächster Redner ist Herr Staatssekretär Fahrenschon.

Staatssekretär Georg Fahrenschon (Finanzministerium): Herr Präsident, Hohes Haus, sehr geehrte Damen und Herren! Die KVG – das ist schon gesagt worden – erbringt Verkehrsdienstleistungen nach dem Verlust des Auftrags für den Schienenpersonennahverkehr insbesondere im öffentlichen Personennahverkehr, also den Bus. Sie betreibt darüber hinaus zwei Reisebüros, eines davon in Schöllkrippen und das andere in Karlstadt. Zur Sicherung des Angebots im öffentlichen Personennahverkehr bedarf es aber weder im Bus- noch im Schienenbereich einer Beteiligung des Freistaates Bayern.

Ich bitte schon, die entsprechende Unterscheidung zu treffen: Leistungen des Buspersonennahverkehrs werden von den Landkreisen und den Gemeinden entsprechend dem von ihnen ermittelten Bedarf und den von ihnen festgelegten Qualitätskriterien gestellt. Der Freistaat muss nicht als Busunternehmer tätig sein. Das sind Erfahrungen, die wir, Herr Abgeordneter Mütze, in ganz Bayern haben. Die KVG ist insofern noch der letzte derartige Sonderfall.

Zweitens. Beim Schienenpersonennahverkehr ist der Staat seit der Regionalisierung Aufgabenträger. Diese Aufgabe übt er durch die Bayerische Eisenbahngesellschaft auch aus, sie ermittelt den Bedarf und schreibt die erforderlichen Verkehrsleistungen aus. Für eine staatliche Beteiligung an einem Eisenbahnunternehmen besteht also kein Bedarf.

Drittens. Selbst die Schieneninfrastruktur ist, ohne dass der Staat Gesellschafter ist, geschützt, weil Veränderungen nur mit Genehmigungen der staatlichen Aufsichtsbehörden vorgenommen werden dürfen. Eine Aufrechterhaltung der staatlichen Beteiligung an der KVG als einem im Wettbewerb stehenden Unternehmen lässt sich deshalb nicht rechtfertigen. Wenn Sie das noch einmal in Ruhe auf sich wirken lassen, werden Sie nachvollziehen können, dass wir der KVG auch nichts Gutes tun, wenn wir die staatliche Beteiligung des Freistaats aufrechterhalten, weil wir ihr damit auch Entwicklungschancen und Möglichkeiten gerade im Verkehrsraum Aschaffenburg – Frankfurt nehmen.

Deshalb, lieber Herr Kollege Mütze, ist es richtig, wenn sich die CSU-Landtagsfraktion konkreter und am Ende auch konstruktiver mit der Zukunft der KVG auseinandersetzt. Denn die Zielsetzung der CSU-Landtagsfraktion und – das sage ich unumwunden – auch der Staatsregierung ist es, die KVG als leistungsstarkes und konkurrenzfähiges Unternehmen, das wesentliche öffentliche Leistungen in der Region erbringt, zu erhalten und auszubauen. Dafür bedarf es aber keiner Beteiligung des Freistaates Bayern. Vielmehr gilt es jetzt, einen Investor, einen Träger zu gewinnen, der die KVG als leistungsfähigen Partner mit Blick auf die anstehenden Herausforderungen des Wettbewerbs kompetent weiterentwickelt. Wir wollen einen Träger finden, der einerseits ausreichenden Erfahrungshintergrund und eine gute Expertise vorweisen kann. Er muss zudem ausreichend leistungsfähig sein, um die Verkehrsaktivitäten der KVG weiterzuführen und fortzuentwickeln. Außerdem erwarten wir uns von dem Erwerber vertragliche Zusagen hinsichtlich des Erhalts der Arbeitsplätze, des Erhalts des Unternehmensstandorts und des Erhalts des Kapitals bei der KVG. Damit soll letztendlich auch, wie im Antrag der CSU-Fraktion gefordert, sichergestellt werden, dass die KVG der Region als leistungsfähiger Dienstleister für die Erbringung flächendeckender Verkehrsdienstleistungen erhalten bleiben kann.

Aus meiner Sicht – das will ich hier auch ganz persönlich mit einbringen – wäre eine Übernahme des staatlichen Anteils durch ein regionales Bieterkonsortium wünschenswert. Damit würde auch der starken Verankerung der KVG in der Region Rechnung getragen werden. Da, lieber Herr Kollege Mütze, machen Sie einen Fehler oder Sie verstehen das Instrument der wettbewerbsrechtlichen Aufsicht der Europäischen Kommission falsch: Die Europäische Kommission hat die Aufgabe, dafür Sorge zu tragen, dass wir im Übergang, insbesondere bezogen auf die Preisfindung, sachgerecht, transparent und am Markt orientiert, arbeiten. Zugegebenermaßen: Ein Ausschreibungsverfahren ist vielleicht ein gutes Indiz und bietet die optimalen Grundlagen, um den marktgerechten Preis zu finden. Eine Ausschreibung ist aber kein Muss; sie ist vielmehr ein möglicher Weg, um zu einem Marktpreis zu kommen. Sie ist aber nicht gefordert. Vor diesem Hintergrund bitte ich Sie, sich damit auseinanderzusetzen, dass wir selbstverständlich im Übergang der heute staatlichen Anteile auf zum Beispiel die beiden heute schon bestehenden Gesellschafter, nämlich den Landkreis einerseits und die DB Regio andererseits, sehr wohl das Instrument einer Direktvergabe anwenden können. Wir müssen am Ende nur ebenso transparent und belastbar deutlich machen, dass wir das zum richtigen Preis gemacht haben. Nichts anderes fordert die europäische Ebene von uns.

Präsident Alois Glück: Herr Staatssekretär, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Mütze?

Staatssekretär Georg Fahrenschon (Finanzministerium): Gerne.

Thomas Mütze (GRÜNE): Herr Staatssekretär, ich habe nur eine Frage: Kritisiert die EU den Anteil, den der Freistaat Bayern bisher an der KVG hat?

Staatssekretär Georg Fahrenschon (Finanzministerium): Nein, das tut sie nicht; denn es ist nicht Aufgabe der EU, sich ins bayerische Beteiligungsgeschäft einzumischen. Aufgabe der EU ist es, beim Übergang der Anteile des Freistaates Bayern zum Beispiel an ein örtliches, regionales Konsortium darauf zu achten, dass wir das zu geregelten Marktpreisbedingungen machen.

Präsident Alois Glück: Herr Abgeordneter, im Prinzip gibt es jetzt nicht die Möglichkeit des Zwiesgesprächs, aber es sei Ihnen doch einmal gestattet.

Thomas Mütze (GRÜNE): Vielen Dank, Herr Präsident. Der Herr Staatssekretär war sehr schnell mit seiner Antwort. Die Frage, die sich natürlich anschließen muss, lautet: Warum bringt sich der Freistaat Bayern dann in diese Schwierigkeiten, eine Direktvergabe vor der EU begründen zu müssen? Warum lässt man es nicht so, wie es ist, weil es sich so bewährt hat; denn so könnte man diese Probleme umschiffen?

Staatssekretär Georg Fahrenschon (Finanzministerium): Sehr geehrter Herr Abgeordneter Mütze, erstens bringt sich der Freistaat nicht in Schwierigkeiten. Wir sind nämlich der festen Überzeugung, dass wir mit diesem regionalen Konsortium, das unter großem Einsatz des örtlichen Landrats am Entstehen ist, eine optimale weitere Zukunft für die KVG entwickeln können.

Zweitens führt der Freistaat Bayern an dieser Stelle seine sehr erfolgreiche Privatisierungspolitik seit dem Jahre 1992 fort. Seit diesem Jahr haben wir für den Freistaat Bayern über den Rückzug aus Beteiligungen die Summe von 7,2 Milliarden Euro erlöst, die wir an vielen Stellen in Bayern zum Wohle der Bevölkerung investieren konnten. Das wollen wir auch mit den heute noch bestehenden Beteiligungen an der KVG in Zukunft weiter vorantreiben.

Ich bitte deshalb das Hohe Haus um Zustimmung zum Dringlichkeitsantrag der CSU-Landtagsfraktion. Die CSU-Landtagsfraktion hat aus unserer Sicht einen konkreten, zukunftssträchtigen Weg entwickelt, den wir vonseiten der Staatsregierung gerne unterstützen wollen. Wir glauben, dass die Zusammenarbeit mit dem regionalen Konsortium zum Wohle der KVG und die Möglichkeit gibt, diesen Verkehrsträger im Wettbewerb einer sehr interessanten Wirtschafts- und Verkehrsregion nutzen zu können. Wir würden uns freuen, wenn wir nach den weiteren Verhandlungen sachgerecht mit dem notwendigen Preis zu einem guten Ergebnis und zu einer guten Zukunft für die KVG kommen könnten.

(Beifall bei der CSU)

Präsident Alois Glück: Die Aussprache ist geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung. Dazu werden die Tagesordnungspunkte wieder getrennt.

Ich lasse zunächst über den Antrag der Abgeordneten Pranghofer, Dr. Kaiser (SPD), Mütze (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN), auf Drucksache 15/9852 abstimmen. Der federführende Ausschuss für Staatshaushalt und Finanzfragen empfiehlt auf Drucksache 15/11075 die Ab-

lehnung. Wer entgegen dieser Empfehlung zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Fraktionen der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Gegenstimmen? – Das ist die CSU-Fraktion. Stimmenthaltungen? – Keine. Damit ist der Antrag mit der Mehrheit der CSU abgelehnt.

Nun lasse ich über den Dringlichkeitsantrag der CSU-Fraktion auf Drucksache 15/10985 abstimmen. Der federführende Haushaltsausschuss empfiehlt auf Drucksache 15/11076 die unveränderte Annahme. Wer diesem Dringlichkeitsantrag zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die CSU-Fraktion. Gegenstimmen? – Die SPD-Fraktion und die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Stimmenthaltungen? – Keine. Damit ist so zugestimmt. Die Tagesordnungspunkte 51 und 52 sind damit erledigt.

Meine Damen und Herren, ich gebe nun das Ergebnis der namentlichen Abstimmung zum Tagesordnungspunkt 49, Antrag der Abgeordneten Lück, Dr. Kronawitter, Peters u. a. auf Drucksache 15/10907, betreffend staatliche Ernährungsberatung flächendeckend wieder einführen, bekannt. Mit Ja haben gestimmt 54 Abgeordnete, mit Nein 70, es gab 7 Stimmenthaltungen. Damit ist der Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 8)

Wir kommen nun zum Tagesordnungspunkt 53.

Dringlichkeitsantrag der Abg. Margarete Bause, Dr. Sepp Dürr, Maria Scharfenberg u. a. u. Frakt. (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Dritte Startbahn für den Flughafen München auf den Prüfstand (Drs. 15/10984)

Bevor ich die Aussprache eröffne, weise ich darauf hin, dass die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN hierzu namentliche Abstimmung beantragt hat.

Erster Redner: Herr Dr. Magerl.

Dr. Christian Magerl (GRÜNE) (vom Redner nicht autorisiert): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zunächst kurz zum Antrag selbst und dann auch zu einigen neuen Erkenntnissen, die sich in der Zeit zwischen der Beratung im Wirtschaftsausschuss und heute zu dieser Thematik ergeben haben.

Der Antrag besteht aus drei Teilen. Wir verlangen in Anbetracht der sich dramatisch verändernden Rahmenbedingungen im gesamten Verkehrsbereich – Stichwort gestiegener Ölpreis – für die Planungen der dritten Start- und Landebahn am Flughafen München ein neues Prognosegutachten. Das momentane Prognosegutachten, welches Grundlage der Planungen ist und welches auch Gegenstand des Planfeststellungsverfahrens ist, basiert auf der Annahme, dass der Rohölpreis bis zum Jahre 2020 nicht über die 40-Dollar-Grenze steigt.

Sie wissen alle, wie sich der Ölpreis im Augenblick darstellt. Zwar gab es in den letzten zwei Tagen eine gewisse Entlastung und einen gewissen Rückgang, aber ich glaube, alle im Hohen Hause gehen davon aus, dass die Zeit der billigen Energie endgültig vorbei ist.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Deshalb fordern wir mit diesem Antrag, dass auf der Basis von 150 bzw. 200 Dollar pro Fass ein neues Gutachten gerechnet und gleichzeitig geprüft wird, was die Einführung einer Kerosinsteuer für das geplante Wachstum bedeuten würde.

Im Planfeststellungsverfahren gibt es übrigens eine Sensitivitätsbetrachtung zu dieser Angelegenheit, die davon ausgeht, dass dann, wenn der Preis auf 60 Dollar steigen würde, die Passagierzahlen um drei Millionen geringer ausfallen würden. Das hat also Auswirkungen; deshalb ist dieses Gutachten meines Erachtens notwendig.

Zweitens soll dann natürlich eine Neubewertung der Planungen stattfinden.

Drittens ist für den Zeitraum, in dem dieses Gutachten als Bestandteil des Planfeststellungsverfahrens erstellt wird, das Planfeststellungsverfahren auszusetzen. Das wäre fair gegenüber allen Beteiligten. Es geht nicht um die Beendigung, sondern lediglich um die Aussetzung des Verfahrens.

Ich meine, dass dieser Antrag dringend notwendig ist. Damit komme ich zu den Gesichtspunkten, die sozusagen neu sind. Kollege Bocklet hat im Ausschuss gesagt, das Ganze sei Sache des Planfeststellungsverfahrens; es wird dort schon geschehen. Ich gehe davon aus, dass es dort nicht geschieht. So wie der Hauptgeschäftsführer Herr Kerkloh gestern in seiner Halbjahrespressekonferenz ausgeführt hat, geht er immer noch – auch in anderen Zusammenhängen – von völlig falschen Voraussetzungen und Zahlen aus. Er tischt hier etwas gegenüber der Presse auf und sagt: Was soll das Ganze; der Einfluss des Ölpreises wird überschätzt. Er sagt dann, der Anteil der Treibstoffkosten am Preis eines Flugtickets liege bei lediglich 20 %. Das ist ein Wert von 2006, mit dem der Herr Kerkloh und seine Propagandaabteilung versuchen, Stimmung zu machen.

Schauen Sie sich einmal die aktuelle Ausgabe der Wirtschaftswoche an. Dort findet sich eine Aufteilung nach den drei wesentlichen Regionen auf der Erde. Die Treibstoffkosten in Europa liegen mittlerweile bei 32 %, in Nordamerika bei 42 % und in Asien bei 46 %. Diese Zahlen sind weit entfernt von den 20 %, die Herr Kerkloh erwähnt hat. Aber er ätzt dann – so die Ausführungen in der „Süddeutschen Zeitung“ – gegen die Startbahngegner. „Das darin vorhergesagte Passagierwachstum von 4,5 % jährlich werde schon seit vielen Jahren konsequent übertroffen.“ Dabei verschweigt er die aktuellen Zahlen des Monats Juni, die mit 4,3 % bereits unter dieser Wachstumsprognose liegen. Das Wachstum am Flughafen München – als Betroffener sage ich: Das ist

erfreulich – ist im Sinkflug begriffen. Eine dritte Startbahn erweist sich immer mehr als überflüssig.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Deshalb fordern wir ein neues Gutachten und die Aussetzung des Verfahrens, bis dieses Gutachten vorgelegt worden ist, sowie eine Neubewertung. Ich bitte um Zustimmung zu unserem Antrag.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsident Alois Glück: Nächster Redner: Herr Abgeordneter Bocklet.

Reinhold Bocklet (CSU): Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Der Antrag der GRÜNEN geht davon aus, dass das Planfeststellungsverfahren zur dritten Startbahn am Franz-Josef-Strauß-Flughafen in München ausgesetzt werden soll. Die Argumente, die hierfür vorgebracht werden, müssen beachtet werden. Sie können nicht einfach in den Wind geschlagen werden. Ein Rohölpreis, der sich massiv erhöht hat, die Einführung einer Kerosinsteuer, die Erhebung einer Mehrwertsteuer in Höhe von 19 %, das alles sind Dinge, die geprüft werden müssen.

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Aber alle diese Dinge, die hier gefordert werden, müssen von der zuständigen Behörde im Rahmen des Planfeststellungsverfahrens geprüft werden. Deshalb ist es nicht notwendig – so wie es die GRÜNEN wollen –, nun das Planfeststellungsverfahren auszusetzen und die FMG aufzufordern und zu verpflichten, ein neues Gutachten vorzulegen, um hernach die Erkenntnisse, die man ohnehin im Planfeststellungsverfahren erheben und bewerten muss, in dieses Verfahren einzuführen.

Zweck dieses Antrags ist es nicht, zur Steigerung der Erkenntnisse beizutragen, sondern das Verfahren auszusetzen – Sie sagen es ganz offen –, das heißt zu Deutsch, es zu verzögern. Deswegen sind wir der Meinung, dass es keinen Sinn macht, jetzt durch ein Gutachten Tatsachen zu verlangen, die in diesem Planfeststellungsverfahren ohnehin beigebracht werden müssen, und zwar pflichtgemäß. Würde dies nicht gemacht, wäre es ein Verfahrensmangel im Rahmen des Planfeststellungsverfahrens. Da wir eine schnelle Entscheidung wollen, bitte ich, diesen Antrag abzulehnen. Diejenigen, die das Planfeststellungsverfahren durchführen müssen, wissen sehr genau, dass Sie auf die Fragen, die hier gestellt wurden, eingehen müssen. Ansonsten wäre es ein Verfahrensmangel, den sich, glaube ich, niemand leisten will. Aus diesem Grunde bin ich für eine schnelle Entscheidung und für die Ablehnung dieses Dringlichkeitsantrags.

Präsident Alois Glück: Herr Kollege Bocklet, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Reinhold Bocklet (CSU): Gern.

Dr. Martin Runge (GRÜNE): Keine Zwischenfrage, eine Intervention.

Präsident Alois Glück: Herr Dr. Runge, zu einer Intervention.

Dr. Martin Runge (GRÜNE): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Bocklet, Ihre Ausführungen dokumentieren, dass Sie sich bisher mit Planfeststellungsverfahren wenig auseinandergesetzt haben. Wir unterstellen Ihnen an der Stelle auch, dass Sie in einem solchen Verfahren noch keinen Erörterungstermin eingehend besucht haben; denn immer wenn es um die Frage geht, ob eine Planrechtfertigung überhaupt gegeben ist – und zur Planrechtfertigung gehört zum einen der Bedarf, zum anderen die Finanzierbarkeit –, wird nicht nur seitens der Projektträger, sondern auch seitens der Anhörungsbehörde und in der schriftlichen Beurteilung seitens der Erörterungsbehörde gemauert. Ich erinnere daran, dass wir vor wenigen Monaten in Unterschleißheim über viele Wochen in einem solchen Verfahren jede Menge Tage hatten, in denen es um Ihren „Schwebetraum“ zum Flughafen ging. Wir haben mit genau den Argumenten, die Sie gerade vorgetragen haben, die Planrechtfertigung thematisiert. Sie haben zwar gesagt, all diese Dinge würden geprüft, aber das ist in solchen Verfahren nicht der Fall, weil Sie davon ausgehen können, dass die eine oder andere Behörde nicht so unparteiisch ist, wie sie es eben sein müsste. Deswegen hat unser Antrag sehr wohl eine Berechtigung.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsident Alois Glück: Herr Kollege Bocklet.

Reinhold Bocklet (CSU): Herr Dr. Runge, ich darf Sie zur Sachaufklärung auf Folgendes hinweisen: Im Rahmen des Planfeststellungsverfahrens, das von der Regierung von Oberbayern durchgeführt wird, erfolgt eine umfassende rechtliche und fachliche Prüfung der Planungen, dabei – auch – des Bedarfs der dritten Start- und Landebahn. Die Frage des Bedarfs ist Teil der Planrechtfertigung. Dabei ist vor allem auch die Luftverkehrsprognose sorgfältig und neutral zu prüfen.

Die Planfeststellungsbehörde befindet sich derzeit noch in der Phase der Sachverhaltsermittlung, und in dieser Phase sind diese Gesichtspunkte, die Sie gerade vorgetragen haben, zu prüfen. Von daher gesehen gibt es überhaupt keinen Grund, das Verfahren auszusetzen, ein Gutachten einzufordern, das ohnehin im Rahmen dieses Verfahrens erhoben werden muss, um die Sachverhalte zu klären und danach das Verfahren wieder fortzuführen. Ich denke, es ist im Interesse auch der Planungssicherheit des gesamten Raumes, dieses Planfeststellungsverfahren schnell durchzuführen und alles zu vermeiden, was zu einer weiteren Verunsicherung führen könnte.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Christian Magerl (GRÜNE))

Deswegen bitte ich um Ablehnung dieses Dringlichkeitsantrags.

(Beifall bei der CSU – Zuruf von den GRÜNEN)

Präsident Alois Glück: Nächster Redner: Herr Kollege Dr. Beyer.

Dr. Thomas Beyer (SPD): Verehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben in den letzten Jahren mehrfach über die dritte Startbahn gesprochen und wir haben mehrfach über das Thema „Flughafen Hof“ gesprochen. Ich habe neulich schon im Wirtschaftsausschuss gesagt, was für den Flughafen Hof galt, gilt auch für die dritte Startbahn in München. Es muss nämlich in einem Planfeststellungsverfahren für die dritte Startbahn auch eine Planrechtfertigung nachgewiesen werden, sonst wird es diese dritte Startbahn von vornherein nicht geben. Aus diesem Grunde können wir uns natürlich der Forderung des Antrags nicht nur anschließen, sondern Sie wissen auch, dass es Franz Maget war, der die Forderung erhoben hat, die neuen Erkenntnisse, die neuen Entwicklungen im Bereich Kerosin, bei der Besteuerung und der Rohölverteuerung zum Anlass zu nehmen, die Auswirkungen auf die Prognose zu prüfen. Er hatte dies bereits auf den Weg gebracht, lange bevor dieser Antrag geschrieben wurde. Das ist nachweisbar.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Christian Magerl (GRÜNE))

– Wir haben uns dafür verwandt, lange bevor Sie Ihren Antrag auf den Weg gebracht haben. Hören Sie doch zu, bevor Sie hereinrufen. Das ist manchmal wirklich reflexartig. Das muss man einmal feststellen.

(Maria Scharfenberg (GRÜNE): Macht doch nichts!)

Wir haben sogar gesagt, es fehlt hier eine weitere Neuentwicklung, nämlich die Ausdehnung des Emissionsrechtes auch auf den Bereich des Luftverkehrs. Das haben noch nicht einmal die GRÜNEN mit drin. Auch darauf wird sehr sorgfältig zu achten sein.

Wir können deshalb die Ziffer 1 uneingeschränkt unterstützen, selbst wenn wir – das haben wir im Wirtschaftsausschuss schon besprochen – hier eine Unschärfe haben, weil die Staatsregierung nur einen Eigentümer, einen Gesellschafter repräsentiert. Deshalb müsste diese diktatorische Formulierung rechtlich etwas anders aussehen. Aber darüber müssen wir uns heute nicht streiten.

Das heißt, eine Zustimmung von uns zu Ziffer 1 des Antrags bedeutet natürlich auch Zustimmung zu Ziffer 2. Denn Kollege Bocklet hat richtig gesagt: Es geht darum, diese neuen Tatsachen im Rahmen der Planrechtfertigung in die entsprechende Bewertung einfließen zu lassen.

Ich gehe allerdings etwas weiter, insofern logisch stringent gegenüber dem, was Herr Kollege Bocklet gesagt hat, nämlich: Wenn es Ihnen wirklich ernst ist, im Rahmen der Planrechtfertigung die neuen Entwicklungen einzu beziehen, dann müssen Sie das Verfahren weiterführen; denn ohne Weiterführung des Verfahrens können Sie das Ganze logischerweise nicht prüfen. Allein aufgrund der Ernsthaftigkeit des Anliegens und der Verfahrenslogik haben wir mehrheitlich für die Fraktion – ebenso wie im Wirtschaftsausschuss – angekündigt, dass wir der Ziffer 3 nicht zustimmen können.

Sie wissen auch, dass sich insbesondere die Kollegin Dr. Hildegard Kronawitter aus der Wahrnehmung der örtlichen Sicht heraus hierbei anders entscheiden wird. Das wird auch im Abstimmungsverhalten meiner Fraktion deutlich werden.

Verehrter Herr Kollege Magerl, deswegen wäre es sachgerecht gewesen, Sie hätten Ihre Punkte einzeln zur Abstimmung gestellt. Das haben Sie zwischenzeitlich zugestanden, aber jetzt wieder zurückgezogen, weil Sie ein plakatives Endergebnis haben wollen.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Christian Magerl (GRÜNE))

– Hören Sie zu! Ich trage sogar Ihre Einwände vor.

Das heißt, wir werden uns als Fraktion der Abstimmung enthalten. Ich gebe ausdrücklich zu Protokoll, wir stimmen Ziffern 1 und 2 zu, lehnen aber Ziffer 3 ab, weil ein ernst genommener Antrag zu Ziffern 1 und 2 bedeutet, das Planfeststellungsverfahren durchzuführen, um dort in einem sauberen Verfahren die neuen Erkenntnisse im Rahmen der Planrechtfertigung einfließen zu lassen. Dann gilt das, was für Hof gegolten hat, in der Tat auch die für dritte Startbahn, und das ist ein gutes Zeichen.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Alois Glück: Es liegen mir keine weiteren Wortmeldungen mehr vor. Die Aussprache ist geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung, die auf Antrag der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN in namentlicher Form erfolgt.

Der federführende Ausschuss für Wirtschaft, Infrastruktur, Verkehr und Technologie empfiehlt die Ablehnung des Antrags. Für die Stimmabgabe sind die Urnen bereitgestellt. Wir beginnen mit der Stimmabgabe. Hierfür stehen fünf Minuten zur Verfügung.

(Namentliche Abstimmung von 15.09 Uhr bis 15.14 Uhr)

Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm: Die Stimmabgabe ist geschlossen. Die Stimmkarten werden außerhalb des Hohen Hauses ausgezählt. Das Ergebnis wird zu einem späteren Zeitpunkt bekannt gegeben.

Ich rufe den Tagesordnungspunkt 54 auf:

Dringlichkeitsantrag der Abg. Margarete Bause, Dr. Sepp Dürr, Maria Scharfenberg u. a. u. Frakt. (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das irische Votum als Chance – Institutionelle und organisatorische Reformen in der EU auch ohne überfrachtetes Vertragswerk zügig auf den Weg bringen (Drs. 15/10889)

Ich darf dem Hohen Haus gleich bekannt geben, dass die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN namentliche Abstimmung beantragt hat. Auch das bringen wir in großer Geduld zu Ende.

Ich eröffne die Aussprache. Pro Fraktion wurden im Ältestenrat 5 Minuten beantragt. Herr Kollege Dr. Runge steht schon bereit.

(Allgemeine Unruhe)

Ich bitte, die Gespräche einzustellen. Herr Kollege, ich will Ihnen Ruhe verschaffen. Schauen Sie, ich mache das jetzt freiwillig.

(Beifall der Abgeordneten Maria Scharfenberg (GRÜNE) – Bravo-Rufe von den GRÜNEN)

Dr. Martin Runge (GRÜNE): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir haben hier im Plenum, aber selbstverständlich auch bei uns im Ausschuss für Bundes- und Europaangelegenheiten viele Debatten geführt, auch viele Beschlüsse gefasst zum Vertrag von Lissabon bzw. zu dessen Vorläufer, dem Konventsentwurf zum Verfassungsvertrag. Angestoßen haben diese Debatten in dem Fall wieder mal wir. Sie erinnern sich an unsere Initiativen im Jahr 2003, an unsere ersten Anträge zum Verfassungsvertrag. Im Dezember 2003 hatten wir sogar ein einstimmiges Votum, was den Bereich der kommunalen Daseinsvorsorge anbelangt.

Wir haben sehr differenziert diskutiert, so wie es dem Thema angemessen ist, und das über alle Fraktionen hinweg und auch innerhalb aller Fraktionen. Das heißt, es gab von vielen Abgeordneten die Position „Ja, aber“ und von anderen „Nein, weil“.

Aber, meine Damen und Herren, darum geht es heute nicht. Es geht darum, wie man sich der jetzigen Situation stellt, wie man mit der jetzigen Situation umgeht, das heißt, wie wir mit der jetzigen Situation umgehen, ob wir uns wenigstens mit einem Plan B auseinandersetzen wollen, das heißt, ob man bemüht ist, das Beste aus der Situation zu machen. Ich kann nur berichten, was im Ausschuss gelaufen ist. Da können Sie versuchen hineinzuinterpretieren, was Sie wollen. Es geht um diesen konkreten Antrag, um das konkrete Anliegen.

Wir alle hier sind überzeugte Europäer. Die europäische Integration ist ein Erfolgsmodell ohne Gleichen. Frieden, Freiheit, wirtschaftliches Wohlergehen sind getragen vom Zusammenwachsen der Staaten in Europa in den europäischen Gemeinschaften und dann in der Europäischen Union. Die Europäische Union war mit der Beitrittsoption und dann mit der Mitgliedschaft Reformmotor für sehr viele Staaten. Es gibt einfach viele Aufgaben, die sich gemeinschaftlich besser lösen oder nur gemeinschaftlich lösen lassen, gerade die globalen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts.

Es ist völlig unbestritten, dass die Europäische Union institutioneller und organisatorischer Reformen bedarf zur Steigerung ihrer Handlungsfähigkeit, um zum einen den Ansprüchen einer Union der 27 oder mehr und zum anderen den schon genannten globalen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts gewachsen zu sein.

Aber selbstverständlich – das sagen wir an dieser Stelle auch noch einmal ganz klar – konnten und können diese Reformen auch ohne ein derart überfrachtetes Vertragswerk gelingen, wie es der Vertrag von Lissabon darstellt. Das geben der EG-Vertrag, der EU-Vertrag und auch das Protokoll von Amsterdam sehr wohl her.

Deshalb sagen wir: In dem Votum der Iren liegt auch eine Chance, dass man zu diesen Reformen kommt, ohne das schon genannte überfrachtete Vertragswerk und ohne einzelne Punkte dieses Vertragswerks in Kauf nehmen zu müssen, die wir alle über alle Fraktionen kritisch gestellt haben. Ich darf daran erinnern: Das war neben der fehlenden Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger und neben der schon genannten Überfrachtung, beispielsweise die unzureichende Kompetenzabgrenzung, der Drang zu mehr und mehr Zentralisierung oder die Ermächtigung, horizontal in die kommunale Daseinsvorsorge hineinzugreifen.

Wir meinen, wir sollten uns durchaus damit auseinandersetzen, offen und gewappnet sein. Was immer ein bisschen erstaunlich ist – und damit möchte ich fürs Erste schließen, Frau Präsidentin –: Sie – und damit meine ich die Kolleginnen und Kollegen von der CSU und auch die Herren von der Staatsregierung – haben in schönen Aufsätzen vieles kritisch gestellt, durchaus zu Recht, an anderer Stelle manchmal nicht ganz zu Recht, aber das sei jetzt dahingestellt. Aber wir müssen feststellen, Sie unternehmen nichts, aber auch gar nichts, um wenigstens zu versuchen, daran mitzuwirken, dass die Punkte, die Sie vorher kritisieren, zurückgenommen werden.

Wenn man über Jahre hinweg sagt: Jetzt ist es zu spät – das haben Sie 2003 gesagt, das haben Sie 2004 gesagt, das haben Sie 2006 gesagt, und auch 2008 habe ich es wieder gehört –, wenn man über Jahre und irgendwann über Jahrzehnte sagt: Jetzt ist es zu spät, jetzt können wir nichts mehr machen, dann ist es irgendwann tatsächlich zu spät.

Wir bitten also noch einmal freundlich um Ihre Zustimmung zu unserem Antrag. Herzlichen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und des Abgeordneten Dr. Linus Förster (SPD))

Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm: Nächste Wortmeldung: Herr Kollege Hoderlein.

Wolfgang Hoderlein (SPD): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die CSU und die SPD haben zum Thema Lissabon, aber auch schon zum Vertragsentwurf übereinstimmende Positionen, wie es sich für eine große Koalition gehört. Wir haben dem zugestimmt. Die GRÜNEN haben dazu eine sehr kritische Position, sie haben es abgelehnt. Das ist bekannt.

Nun haben wir einen Antrag der GRÜNEN vorliegen, dem wir heute zustimmen werden, und zwar im Unterschied zur CSU.

Dieses Abstimmungsverhalten muss erklärt werden, und dafür stehe ich hier.

Wir haben uns bei jedem Vertrag bis zuletzt beim Vertrag von Nizza und jetzt beim Vertragsentwurf von Lissabon von der Frage leiten lassen, ob der Gegenstand, über den verhandelt wird, und das Ziel, also der Vertrag, gegenüber dem bisherigen Vertrag ein Fortschritt, also ein Fortschritt gegenüber dem Status Quo ist oder nicht. Bei aller Kritik am Verfassungsentwurf und am Entwurf des Vertrags von Lissabon sind wir zu dem Schluss gekommen, dass beide Werke viel zu wünschen übrig lassen, dass das Ergebnis aber ein Fortschritt gegenüber dem Status Quo ist. Es ist ein Stück mehr Europa, es ist ein Stück mehr Integration, und damit kommen wir dem Ziel näher, das wir uns seit 1957 setzen.

(Beifall bei der SPD)

Nun aber sagen die GRÜNEN, sie wollten den Vertrag nicht. Nach dem Referendum der Iren halten sie ihn für tot. Was mit dem Vertrag geschieht, weiß kein Mensch, denn die Situation, die eingetreten ist, war nicht geplant. Einen geheimen oder auch einen sonstigen Plan B gibt es nicht. Es gibt ihn bestenfalls im einen oder anderen Kopf. Wir wissen nicht, wohin es geht. Wir müssen uns aber mit der Frage auseinandersetzen, was passiert, wenn es zu einer Alternative kommt, wenn also der Prozess insgesamt gestoppt wird. Dann müssen wir wieder an die nicht erfüllten Wünsche anknüpfen, die sich mit dem Vertrag von Lissabon haben nicht verwirklichen lassen.

Damit komme ich noch einmal auf die wesentlichen Punkte zurück. Wir haben immer deutlich gemacht, dass jedes Europa der Zukunft, also jeder weitere Vertrag, der letztlich darauf abzielt, dass die Menschen und nicht nur die Eliten mitgenommen werden, von Anfang an von Transparenz geprägt sein muss. Und er muss von der Teilhabe und Partizipation nicht nur der politischen Eliten, sondern breiter Volksschichten geprägt sein. Das war immer unser Bestreben, meine Damen und Herren. Wenn durch Plebiszite eine nach der anderen Niederlage kommt, ist das ein Signal in diese Richtung. Das heißt, macht kein Europa der Zukunft, wenn ihr euch nicht vorher vergewissert habt, dass das, was die Eliten wollen, auch vom Volk mitgetragen wird.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der GRÜNEN)

Die gesamten Entfremdungserscheinungen gehen letztlich darauf zurück. Deshalb sage ich es an dieser Stelle noch einmal. Jede weitere Vergemeinschaftung braucht Partizipation und Transparenz. Sie braucht auch immer mehr Stärkung der Rechte des Europaparlaments oder überhaupt die Entwicklung der Rechte des Europaparlaments zu den Vollrechten eines Parlaments, wovon wir immer noch weit entfernt sind.

(Beifall bei der SPD)

Einen Ansatz für diesen Gedanken sehe ich im Antrag der GRÜNEN. Wir freuen uns nicht über das Scheitern des

Vertrags. Sie sagen, das sei bereits passiert. Wir wissen nicht, ob es bereits passiert ist. Für den Fall, dass es passiert, muss man sich aber Gedanken machen. Und dazu sehen wir durchaus vernünftige Vorschläge bei den GRÜNEN. Ich kann es in fünf Minuten nicht weiter erklären, deshalb werden wir zustimmen.

Lassen Sie mich noch einen letzten Gedanken äußern. Dieses Europa geht letztlich zurück auf das Frankenreich. Karl der Große hat vor zwölfhundert Jahren gelebt. Lange bevor es eine EU und ähnliche Gedanken gab, ist dort bereits etwas vorweggenommen worden, worüber wir heute und auch die Generationen nach uns philosophieren. Hier steht ein Franke, nicht ein Franke Karls des Großen, sondern ein Franke, der in seinen Gebietsansprüchen inzwischen etwas bescheidener geworden und Teil des Freistaats Bayern ist.

(Dr. Sepp Dürr (GRÜNE): Und was ist mit den Römern? – Dr. Manfred Weiß (CSU): Hochfranke!)

– Nein, das nicht. Es ist ein Teil des Freistaats Bayern. Wir Franken haben gezeigt, dass wir sozialverträglich, europaverträglich, auskömmlich usw. sind. Auch wenn wir dies bisher gezeigt haben, muss man doch immer wieder an die Zukunft denken. Über den Verbleib Karls des Großen ist heute nichts Näheres bekannt. Deshalb kann man von ihm auch nicht verlangen, dass er den Europagedanken weiterträgt. Ich als Franke will Ihnen aber sagen: Wenn Sie den Europagedanken weitertragen wollen und nicht mehr weiterwissen, fragen Sie einen Franken. Der weiß es am allerbesten, weil er zum Geburtsstamm Europas gehört. Das ist immer noch eine gute Adresse für die Zukunft. Herzlichen Dank und Ihnen alles Gute!

(Beifall bei der SPD)

Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm: Nächste Wortmeldung: Herr Kollege Bocklet.

(Dr. Manfred Weiß (CSU): Ein Oberbayer, kein Franke!)

Reinhold Bocklet (CSU): Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte den eben gehörten Nachruf auf Franken nicht weiter kommentieren. Er kommt von einem Franken, der muss es ja wissen.

(Ludwig Wörner (SPD): Er traut sich bloß nicht, weil der Ministerpräsident auch ein Franke ist!)

Die GRÜNEN erklären mit ihrem Dringlichkeitsantrag den Vertrag von Lissabon für tot und fordern die Staatsregierung auf, auf die Bundesregierung einzuwirken, dass sich diese für organisatorische und institutionelle Reformen, das heißt konkret für einen neuen grundlegenden europäischen Vertrag einsetzt. Dazu ist Folgendes festzustellen.

Erstens. Der Vertrag von Lissabon ist im Ratifizierungsprozess durch das irische Nein zwar auf Schwierigkeiten gestoßen, aber noch längst nicht tot. Zwar gibt es auch

in Polen, in Tschechien und in Großbritannien Hürden, die noch genommen werden müssen. Auch in Deutschland muss das Bundesverfassungsgericht noch über die anhängigen Klagen entscheiden. Trotzdem ist in allen Mitgliedsstaaten nach wie vor der feste Wille vorhanden, den Vertrag von Lissabon so schnell wie möglich in Kraft zu setzen. Die Fairness und die politische Klugheit gebieten es, den Iren genügend Zeit zu geben, um sich mit der entstandenen Situation auseinanderzusetzen und am Ende wie schon beim Vertrag von Nizza in zumutbarer Weise zu einem positiven Votum zu kommen. Wer jetzt vorschnell die Totenglocke für den Vertrag von Lissabon läutet, verbaut Europa die Chance, in absehbarer Zeit zu einem neuen besseren Vertrag zu kommen.

Zweitens. Der Vertrag von Lissabon ist das Maximum. Ich sage nicht das Optimum. Ich sage, er ist das Maximum dessen, was derzeit von 27 Regierungen politisch erreicht werden kann. Man kann an diesem Vertrag inhaltlich viel kritisieren. Das tun die GRÜNEN in ihrem Dringlichkeitsantrag ausführlich. Wer aber Realist ist und einen erzielbaren Fortschritt erreichen will, muss eingestehen, dass mehr und Besseres in absehbarer Zeit nicht zu schaffen ist. Auch wir haben im Zusammenhang mit der Beratung des Verfassungsvertrags und des Vertrags von Lissabon umfangreiche Kritik an den Entwicklungen in der Europäischen Union geübt und zahlreiche Verbesserungsvorschläge eingebracht. Leider haben wir aber nur mit einem Teil davon Erfolg gehabt. Ich erinnere an die offene Methode der Koordinierung, an die Daseinsvorsorge und an eine Reihe von anderen Punkten, nicht zuletzt an die Begrenzung der Zahl der Kommissare auf 18, mit der Folge, dass am Ende auch Deutschland einmal als größter Mitgliedsstaat nicht durch einen Kommissar in der Kommission vertreten sein wird.

Jetzt, wo ein politischer Kompromiss auf dem Tisch liegt, muss jeder wissen: Wer sich, wie die GRÜNEN und die SPD, einem Wunschenken hingibt, wer den Vertrag zu Fall bringt, der wird am Ende nicht einmal den Vertrag von Nizza haben, der wird stattdessen mit leeren Händen dastehen, denn die Bestrebungen zu weiterer Einigung nehmen eher ab als zu. Wahrscheinlich wäre es weiser gewesen, und so war es auch der Wille der Mitgliedsstaatsregierungen, vor der Osterweiterung diese Hausaufgaben zu erledigen. Daran ist der Vertrag von Nizza aber gescheitert. Bei der Ost-Erweiterung konnte man da nicht mehr zurück. Nun vermehrt sich die Zahl der Mitgliedstaaten und damit auch die Frustration über die ganze Europäische Union.

Im Übrigen, und das möchte ich den GRÜNEN ein Stückweit ins Stammbuch schreiben, beruht das, was von den GRÜNEN hier so heftig bekämpft wird, zum größten Teil auf dem Verfassungsvertrag, für den der GRÜNE, Joschka Fischer, ständig die Miturheberschaft reklamiert.

(Zuruf von der CSU: So ist es!)

Ich weiß, Sie von den GRÜNEN haben sich schon früh von dieser Miturheberschaft distanziert. Trotzdem, wo es um die Aufklärung der Wähler geht, muss das in diesem Hause schon einmal festgestellt werden.

(Beifall bei der CSU)

Man kann sich nicht in Berlin feiern lassen, und hier die Opposition gegen die Politik in Berlin spielen.

(Beifall bei der CSU – Franz Maget (SPD): Das merken Sie sich mal, Herr Bocklet! – Unruhe bei der SPD und bei den GRÜNEN)

– Ja, wir können das besser als Sie!

(Heiterkeit bei der CSU – Johanna Werner-Mugendorfer (SPD): Zugegeben! – Unruhe bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Als Fazit lässt sich feststellen, verehrte Kolleginnen und Kollegen, der Dringlichkeitsantrag der GRÜNEN ist weder dringlich – wir brauchen im Moment noch keinen Plan B, weil das Ratifizierungsverfahren noch läuft, deshalb bin ich auch anderer Meinung als Sie, Herr Hoderlein – noch zeugt er von politischer Verantwortung. Im Übrigen entlarvt dieser Antrag das Bekenntnis zur Europäischen Union, das am Beginn des Antrags der GRÜNEN so „großartig“ dargelegt wird, als pure Heuchelei. Bei diesem Antrag handelt es sich um einen der typischen grünen Schaulustanträge. Dringlich ist an diesem Antrag allenfalls das Profilierungsbedürfnis der Antragsteller.

(Beifall des Abgeordneten Johannes Hintersberger (CSU))

Ich bitte deshalb, diesen Antrag in namentlicher Abstimmung abzulehnen, und zwar guten Gewissens.

(Beifall bei der CSU)

Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm: Herr Kollege Bocklet, Ihre Redezeit ist vorüber. Ich möchte Sie aber bitten, für eine Zwischenintervention des Herrn Kollegen Runge am Rederpult zu bleiben. Bitte schön, Herr Kollege Runge.

Dr. Martin Runge (GRÜNE): Herr Kollege Bocklet, Sie dürfen es schon uns überlassen, die Dringlichkeit zu beurteilen. Wir haben diesen Antrag kurz nach dem irischen Referendum, nach dem irischen Votum gestellt. Wenn wir uns die Hilflosigkeit Ihrer Kanzlerin und anderer aus der Union ansehen, dann ist sehr wohl eine Dringlichkeit gegeben, andernfalls gerät Europa nämlich noch völlig aus den Fugen.

Joschka Fischer und der Verfassungsvertrag – dieses Argument von Ihnen zu hören, ist immer wieder schön. Wir haben im Jahr 2003 als erste dieses Thema im Plenum gespielt und haben schon damals darauf hingewiesen, dass es gemischte Allianzen gibt. Ich brauche in diesem Zusammenhang gar nicht den Namen Ihres Bundestagsabgeordneten Peter Gauweiler zu nennen. Es waren hauptsächlich CSU-Bundestagsabgeordnete der Landesgruppe Bayern, die vor wenigen Monaten im Bundestag dagegen gestimmt haben. Ihr Verweis auf Joschka Fischer ist deshalb ein schlechtes Argument.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Aber, Herr Kollege Bocklet, eines mag ich Ihnen aber nicht ersparen, denn Sie sind ein Meister der Doppelzüngigkeit und der Scheinheiligkeit.

(Zurufe von der CSU: Oho, oho!)

Im Ausschuss habe ich mir erlaubt, aus einem Artikel von Ihnen zu zitieren, der, zugegebenermaßen, aus dem Jahr 2004 stammt. Dieser Artikel hat aber keineswegs an Aktualität verloren. Sie schreiben, Dynamik in Richtung Zentralisierung, EU-Vertrag, muss nachgebessert werden. Dann schreiben Sie:

Die Zentralisierungsdynamik bleibt ungebrochen, ja sie wird sogar noch verstärkt. Zuständigkeiten der mitgliedstaatlichen Parlamente, Bundestag und Landtag, in den Bereichen Daseinsvorsorge, Wirtschaftspolitik, Sozialpolitik, Raumforschung, Energie, Außenpolitik, Grenzschutz, Zivil- und Strafrecht, Strafrecht, Polizeiwesen, Gesundheit, Industrie, Sport, Zivil- und Katastrophenschutz, Verwaltungszusammenarbeit und vieles mehr – –

Jetzt kürze ich ab,

werden außerhalb der üblichen EU-Rechtssetzungsverfahren europäischen Politikvorgaben unterworfen.

(Herbert Ettengruber (CSU): Ist das ein Legastheniker?)

Dann spielen Sie auf die offene Methode der Koordinierung an, Herr Kollege Bocklet. Daran hat sich materiell überhaupt nichts verändert, das wissen Sie auch. Ich zitiere noch einmal Ihre Überschrift zu dem Artikel. Sie heißt: „Der Vertrag muss nachgebessert werden.“ Hier stellen Sie sich jetzt wieder staatsmännisch hin und versuchen, eine andere Position zu begründen. Das ist doch nichts anderes als Scheinheiligkeit.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm: Herr Kollege Bocklet, bitte.

Reinhold Bocklet (CSU): Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Erstens. Die Bundeskanzlerin braucht keinen Ratschlag von Ihnen, Herr Dr. Runge.

(Beifall bei der CSU – Dr. Sepp Dürr (GRÜNE): Aber von Ihnen, Herr Bocklet!)

Zweitens. Mit dem Hinweis, dass Sie schon im Jahr 2003 das gesagt haben, was sie heute wieder vorgetragen haben, beweisen Sie, dass es Ihnen ausschließlich um die eigene Profilierung geht und nicht um einen Beitrag zur Lösung der Probleme.

(Christine Stahl (GRÜNE): Super Antwort!)

Drittens. Ich habe ausdrücklich darauf hingewiesen, dass die CSU im Rahmen der Debatte um den Verfassungsvertrag und um den Vertrag von Lissabon selbst ausführlich Stellung genommen und Vorschläge eingebracht hat.

(Franz Maget (SPD): Machen Sie doch eine Podiumsdiskussion mit Herrn Kollegen Runge!)

Die CSU hat auch Kritik geübt an den gegenwärtigen Zuständen in der Europäischen Union. Jetzt liegt aber ein fertiger Vertrag auf dem Tisch. Die Frage verantwortlicher Politik ist: Wollen wir wegen einzelner Kritikpunkte, die nach wie vor bestehen, das ganze Werk gefährden, oder wollen wir – unter Hintanstellung dieser Kritik – einen Beitrag dazu leisten, dass es mit der europäischen Einigung, mit der Europäischen Union vorangeht? – Ich glaube, das Zweite ist das Wichtigere. Ich bitte Sie deshalb alle herzlich, diesen Profilierungsantrag der GRÜNEN abzulehnen.

(Beifall bei der CSU – Franz Maget (SPD): Machen Sie doch eine Podiumsdiskussion mit Herrn Runge im „Fürstenfeldbrucker Merkur“!)

Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm: Jetzt darf ich für die Staatsregierung noch Herrn Staatsminister Dr. Söder das Wort erteilen.

(Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN: Oh weh, oh weh!)

Bitte schön, Herr Staatsminister. Ihnen steht die Redezeit genauso zu.

(Franz Maget (SPD): Da kann man Ihnen nicht widersprechen!)

Staatsminister Dr. Markus Söder (Europaangelegenheiten): Danke, Frau Präsidentin. Liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn man die etwas kleinkarierte Zwischenbemerkungsliteratur abzieht – –

(Dr. Sepp Dürr (GRÜNE): Jetzt spricht der Weltstaatsmann Söder!)

– Das ist übrigens etwas, was Sepp Dürr sein Leben lang nicht werden wird.

(Maria Scharfenberg (GRÜNE): Hochmut kommt vor dem Fall!)

Wenn man also diese Lyrik abzieht, dann geht es um etwas sehr, sehr Ernstes. Die Entscheidung in Irland hat eine fundamentale Auswirkung auf die Frage der Zukunftsfähigkeit Europas in der Welt. Mancher ärgert sich darüber und sagt: Die Iren haben sehr viel Geld bekommen, sie haben von Europa am meisten profitiert. Manch einer ärgert sich, weil einige der Bedenken, die in Irland geäußert worden sind, durch den Vertrag von Lissabon eigentlich behoben werden. Die Welt aber fragt: Wie kann Europa in einer globalisierten Welt seinen Platz einnehmen? – Mit der jetzigen Struktur, mit dem Vertrag von Nizza, werden wir keine Antwort geben können auf die Herausforderungen, die uns von China, Indien, Amerika und Russland gestellt werden. Es geht deshalb um die Fragen: Finden wir in

Europa einen Weg, um uns zusammenzuraufen? Finden wir einen Weg, um eine Antwort zu geben? Finden wir einen Weg, um unseren Kontinent so zu stärken, damit die Menschen in dieser globalisierten Welt wirklich eine Zukunft haben? – Am Ende des Tages wird es, lieber Herr Dr. Runge, keine Zwischenlösung geben.

Da wird es kein Prinzip der deutschen Politik geben, in dem Nachbesserung zur substanziellen Antwort wird. Es wird am Ende nur die Frage geben: das eine oder das andere. Wenn wir Deutsche als größtes Land in Europa sagen, wir versuchen uns irgendwie durchzumogeln, wird Europa in der Form, wie wir es in der Zukunft brauchen, scheitern. Deswegen geht es hier um die Frage der Verantwortung, und zwar gemeinsamer Verantwortung europäischer Natur, die wir brauchen, nicht nur um Parteitaktik. Europa zerfällt, oder Europa wird stark.

Wir haben nicht alles im Vertrag von Lissabon gut gefunden, aber er ist der bestmögliche Kompromiss, der angesichts der Interessen von 27 Staaten – das darf man nie vergessen, da gibt es völlig unterschiedliche Interessen – gefunden werden konnte. Was es aber braucht – und dabei können alle hier im Hause mithelfen –, ist, dass man zeigt, dass Europa die Sorgen der Menschen ernst nimmt. Ich nenne Ihnen drei Beispiele:

Wenn die Menschen die Bürokratie in Europa zu Recht als zu stark ansehen, macht es dann wirklich Sinn, kurz nach der Abstimmung in Irland komplett neue Vorschläge für ein neues Antidiskriminierungsgesetz vorzulegen, mit dem wieder nur neue Bürokratie und neue Vorschriften entstehen? – Hier könnte man zeigen: Das ist zu viel, liebe Freunde.

(Beifall bei der CSU)

Ein zweites Beispiel: Ein Großteil der Menschen hat Angst und fragt: Wie entwickelt sich Europa? Die Menschen wollen Europa, sie wollen aber kein grenzenloses Europa. Sie haben Sorge, wie sich ein Europa bei Migration, Kriminalität und sozialen Problemen in der Welt aufstellt. Finden Sie es dann wirklich eine gute Entscheidung, dass kurz nach der Abstimmung in Irland, bei der solche Bedenken artikuliert wurden, darüber diskutiert wird, ein neues Beitrittskapitel mit der Türkei zu eröffnen? Meine Damen und Herren, das ist ein falsches Signal für Europa.

(Beifall bei der CSU)

Ein drittes Beispiel: Europa bedeutet Einheit in Vielfalt. Die Einheit in Vielfalt ist ein elementarer Bestandteil unserer gemeinsamen kulturellen Identität. Die kulturelle Identität richtet sich aber nach der Sprache. Wir haben 23 Amtssprachen, 800 Dialekte und drei Arbeitssprachen. Die Muttersprache, die in Europa am meisten gesprochen wird, ist nach wie vor das Deutsche.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Sepp Dürr (GRÜNE))

Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm: Herr Kollege Dr. Dürr, das will ich nicht gehört haben. Ich will es nicht gehört haben.

(Zurufe von der CSU: Was hat er denn gesagt?)

Staatsminister Dr. Markus Söder (Europaangelegenheiten): Eines muss man dem Kollegen Dürr wirklich zugestehen: Er bleibt, wie er ist, eine echte Konstante in diesem Parlament – negativ wie positiv.

(Heiterkeit und Beifall bei der CSU)

Noch einmal: Wenn wir über die kulturelle Identität – und es wäre gut, wenn Sie sich das einmal überlegen – und eine Sprache reden, die uns wichtig ist, nämlich unsere Sprache, und die Menschen sich fragen, ob sie Europa überhaupt noch verstehen, während die Bundesregierung und vor allem das Außenministerium überlegen, das Goethe-Institut in Brüssel zu verkleinern und die Zahl der Sprachkurse zu reduzieren, statt sich dafür einzusetzen, dass die deutsche Sprache eine angemessene Stellung erhält, dann sage ich Ihnen: Tun Sie etwas für das Deutsche in Europa, dann werden Sie auch bei den Menschen mehr Akzeptanz für Europa finden.

(Beifall bei der CSU)

Wir von der Bayerischen Staatsregierung sagen jedenfalls, der Vertrag von Lissabon ist ein Kompromiss. Er ist eine Chance, und diese Chance wollen wir nutzen, und zwar verantwortungsvoll. Genau das wollen wir als Deutsche und Bayern gemeinsam tun.

(Beifall bei der CSU)

Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm: Es folgt eine weitere Zwischenbemerkung des Kollegen Dr. Runge. Herr Staatsminister, darf ich Sie bitten, noch einmal ans Rednerpult zu treten, falls Sie darauf antworten möchten. Bitte schön, Herr Kollege.

Dr. Martin Runge (GRÜNE): Herr Minister, es wäre schön gewesen, von Ihnen etwas zum Antrag und zum Anliegen zu hören, stattdessen gab es wohlfeile Worte zu anderen Themen. Mit Ihrem Abstimmungsverhalten und Ihren Ausführungen – Kollege Bocklet hat gesprochen von der Chance, vom Vertragsstand von Nizza wegzukommen, sonst hätte man keine Chance, und Europa fällt auseinander – tun Sie gerade so, als hätten Sie aus der Geschichte nichts gelernt, als hätten Sie die wichtigen Dinge – 2003/2004 Konventsentwurf, Europäischer Rat im Oktober 2004, dann Holland und Frankreich, jetzt Irland – nicht mitverfolgt. Jedes Mal hieß es von Ihrer Seite, das sei unumstößlich, man könne gar nichts machen. Das halten wir für ein schweres Versäumnis. Stellen Sie sich doch einfach Alternativen vor. Denken Sie sich zumindest welche. Sagen Sie, wie Sie sich dann verhalten würden. Würden Sie sich denn dann für die Anliegen, die Ihnen im Bierzelt so wichtig sind, einsetzen?

Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm: Herr Staatsminister, bitte.

Staatsminister Dr. Markus Söder (Europaangelegenheiten): Gerade weil wir hier nicht im Bierzelt sind, eine ganz kurze Replik: Aus der Geschichte zu lernen, Herr Runge, heißt für uns Deutsche, in Europa Verantwortung zu übernehmen. Aus der Geschichte zu lernen heißt, dass dieses Europa nur eine Zukunft hat, wenn wir auch in der Lage sind, den Kontinent mit Kompromissen voranzubringen. Aus der Geschichte zu lernen heißt auch, zu wissen, dass es dann, wenn wir Deutsche die Ersten sind, die den Vertrag in Frage stellen, keine Chance mehr gibt und Europa zerfällt. Dann ist die ganze Friedensdividende von 50 Jahren Arbeit und Verantwortung verloren. Deswegen unterstützen wir Ihren Antrag nicht.

(Beifall bei der CSU)

Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm: Verehrte Kolleginnen und Kollegen, mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist die Aussprache geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung. Namentliche Abstimmung wurde beantragt. Die Urnen stehen bereit. Ich bitte, die Stimmkarten einzuwerfen. Sie haben vier Minuten.

(Namentliche Abstimmung von 15.46 bis 15.50 Uhr)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, die namentliche Abstimmung ist beendet. Die Stimmkarten werden draußen ausgezählt. Das Ergebnis wird später bekannt gegeben.

Ich darf zwischenzeitlich das Ergebnis der namentlichen Abstimmung zum Dringlichkeitsantrag der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN, betreffend „Dritte Startbahn für den Flughafen München auf den Prüfstand“, Drucksache 15/10984, bekannt geben. Mit Ja haben 19 Abgeordnete gestimmt, mit Nein 100. Stimmenthaltungen gab es 30. Damit ist der Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 9)

Ich rufe Tagesordnungspunkt 55 auf:

Eingabe betreffend geplanter Almweg zur Rappinalm bei Kochel am See (UV.0426.15)

Ich eröffne die Aussprache. Im Ältestenrat wurde eine Redezeit von fünf Minuten pro Fraktion vereinbart. Frau Kollegin Paulig, bitte.

Ich bitte Sie, die Plätze wieder einzunehmen. Unterhaltungen bitte ich, außerhalb des Plenarsaals zu führen.

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Ruth Paulig (GRÜNE): Kolleginnen und Kollegen, Frau Präsidentin! Es ist gut, dass sich die Diskussion zu dieser Eingabe an die Europa-Diskussion anschließt. In

der Eingabe geht es um einen Almstraßenbau in einem besonders sensiblen Gebiet in den bayerischen Alpen. Die drei Meter breite Straße zur Rappinalm widerspricht der Alpenkonvention, die Deutschland unterzeichnet hat und die am 18. Dezember 2002 in Kraft getreten ist. Herr Söder – ist er noch da? – es geht nicht, hier Bergwald zu roden und dann nach der EU zu rufen, damit diese beim Schutz des Alpenraums Unterstützung gibt. Stattdessen muss man dafür sorgen, die Zerstörung des Alpenraums zu verhindern.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die Straße, die drei Meter breit werden soll, weil der Bau dann angeblich billiger ist, führt durch ein landschaftlich besonders wertvolles und naturschutzfachlich einzigartiges Gebiet. Sie zerstört wesentliche Bereiche, wird zur verstärkten Erosion beitragen, zu schlimmeren Hochwässern, wird Schutzwald zerstören und sie wird langfristig nicht die Bewirtschaftung der Rappinalm retten können.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Dieser schwierige Fall geht bereits auf 2003 zurück. Schon damals wurde über eine Straße diskutiert, die jedoch auf einer anderen Trasse führen sollte. Dazu gibt es ein Gutachten der Bayerischen Botanischen Gesellschaft. Darin wird klar ausgesprochen, dass mit dem Bau einer Straße wertvollste Gebiete zerstört werden und somit die Umweltpolitik unglaublich gemacht wird. Seit 2003 beschäftigt sich das Landratsamt Bad Tölz-Wolfratshausen damit. Der Naturschutzbeirat lehnte 2003/2005 ab. Das Umweltministerium hat in vier Stellungnahmen, 2006, zweimal 2007 und 2008 auf die Zerstörung des wertvollen Gebietes hingewiesen. Weil mit der Straße nichts vorwärts geht, legte das Landwirtschaftsministerium im Juni 2008 eine Stellungnahme vor und fordert, dass gebaut werden soll. Da die Antragstrasse nicht mehr durchgesetzt werden kann, soll auf einer anderen Trasse durch einen engen Graben, durch den Schutzwald, über das Hangquellmoor und auf erosionsgefährdeten steilen Hängen gebaut werden.

Das eigentliche Problem ist das Bewirtschaftungskonzept für die Alm. Das Konzept kann nicht vernünftig sein. 13 Hektar Lichtweide und ungefähr 150 Hektar Waldweide überwiegend im Schutzwald für hochträgliche Kalbinnen, die abtransportiert werden müssen, reichen nicht, um auf finanziell sicheren Füßen zu stehen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Landtagspräsident Alois Glück war dort und war über das Konzept nicht begeistert. Das Landwirtschaftsministerium will das Projekt durchdrücken, obwohl noch kein Antrag des Bauern vorliegt. Die Petition wird beraten und die neue Trasse favorisiert.

Das Betriebskonzept taugt nichts, die Finanzierung liegt nicht vor, der Schutzwald wird beschädigt. Trotzdem hat man den Forst gezwungen, sich finanziell zu beteiligen, obwohl das nicht gewollt war. Man bietet ein Zuckerl. Die Waldweide wird auf circa 30 Hektar bereinigt, wobei nie-

mand weiß, wie viel Lichtweide dem Bauern zukommen soll. Das Projekt ist rechtlich ausgesprochen fragwürdig.

Es handelt sich um eine der wenigen Almen, zu der noch keine Straße führt. Die Alm wurde über Jahrhunderte hinweg auf diese Art geführt. Es hätte die Chance gegeben, ein vernünftiges Pilotprojekt durchzusetzen, das Naturschutz und Landschaftspflege mit den Interessen des Bauern vereinbart.

Ich erinnere an einen Antrag der GRÜNEN auf Drucksache 15/7690, in dem für die Almen, die nicht erschlossen sind, zusätzlich zur Behirtungsprämie ein Erschwernisausgleich gefordert wird. Das wäre eine Möglichkeit, dem Bauern finanzielle Unterstützung zu gewähren, um der Almwirtschaft und dem Natur- und Landschaftsschutz, gerecht zu werden. Die Passage des Protokolls Berglandwirtschaft beurteilt die Eingriffe und Verbesserungsmaßnahmen nicht nur in ökonomischer Hinsicht. Gemäß den Protokollen Naturschutz und Landschaftspflege und Bergwald der Alpenkonvention widerspricht die Trasse in vielen Punkten diesem völkerrechtlichen Vertrag, den acht europäische Länder unterzeichnet haben.

Ich möchte mit einem Zitat von Herrn Prof. Dr. Wolfgang Lippert, Universität München, abschließen.

(Zurufe von der CSU)

– Das ist meine letzte Rede. Frau Präsidentin, geben Sie mir noch die Zeit für ein Zitat.

Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm: Das tue ich gerne.

Ruth Paulig (GRÜNE): Das ist meine letzte Rede, hören Sie sich das Zitat noch an. Der Professor der Botanik ist diese Berge abgegangen. Er zieht in seiner Stellungnahme vom 08.08.2003 das Fazit:

Das von uns begangene Gebiet ist ein Juwel der Kocheler Berge und über seine große landschaftliche Schönheit hinaus von so hoher Wertigkeit für den Naturschutz, dass ein Wegebau in diesem Bereich uneingeschränkt abzulehnen ist. ...

Würde hier ein Wegebau durchgeführt, verlöre der Naturschutz in Bayern jegliche Glaubwürdigkeit.

Arbeiten Sie an vernünftigen, tragfähigen Konzepten, die der Alpenkonvention, dem Schutz des Landschaftsraums und dem Schutz der Berglandwirtschaft entsprechen.

(Lang anhaltender lebhafter Beifall und stehender Beifall der GRÜNEN)

Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm: Nächste Wortmeldung: Herr Kollege Weichenrieder. Bitte schön, Herr Kollege.

Max Weichenrieder (CSU) (vom Redner nicht autorisiert): Frau Präsidentin, Hohes Haus! Bauer Lippert versucht seit fünf Jahren, auf der Rappinalm in der Jachenau eine Wegeerschließung zu bekommen. Das Gebiet ist von der Land- und Forstwirtschaft geprägt. Die Almen sind ein wesentlicher Bestandteil der Kulturlandschaft und der gesamten Jachenau. Die Existenz des Betriebes hängt mit der Wirtschaftsform, nämlich der Jungviehaufzucht für einen Bioland- und Talbetrieb, vom Erhalt dieser Alm ab. Seit fünf Jahren versucht die Familie Lippert den Schlepferweg zur Erschließung dieser Alm zu bauen. Die Antragstrasse über die Kochelalm wurde inzwischen aufgegeben, weil ein verkürzter Weg mit einer Wendepalte und das Reststück mit Spezialmaschinen auf einem schmalen Weg keine Vorteile bringen und außerdem das Unfallrisiko beim Befahren mit trächtigen Kühen viel zu hoch ist.

Außerdem wäre der „nicht ausgleichbare Eingriff in die Natur“ – so die untere Naturschutzbehörde – bei einem schmalen Weg nur unerheblich geringer.

Unsere Fraktion ist der Überzeugung, dass zum Erhalt dieser Alm für die nächsten Generationen eine Wegeerschließung notwendig und verantwortlich ist. Bei einem von mehreren Ortsterminen wurde die Frage nach einer Alternativtrasse von der gegenüberliegenden Seite der Antragstrasse hergestellt. Dies wurde bei der Sicherung der Finanzierung auch nicht ausgeschlossen. Frau Kollegin Paulig, Sie haben beim Ortstermin selbst zugesagt, dass Sie sich im Fall des Falles für alternative oder ergänzende Finanzierungsmöglichkeiten einsetzen werden.

Diese Alternative, die Walchgrabenstrasse, führt anfangs durch das Gebiet der Bayerischen Staatsforsten. Richtig ist, dass die Bayerischen Staatsforsten bisher keinen Weg für notwendig erachtet hatten. Aufgrund der Sturmereignisse der letzten Jahre hat sich aber herausgestellt, dass zur nachhaltigen Bewirtschaftung des Staatsforstes auch dort ein anständiger Weg notwendig ist. Um diesen Weg zu bauen, haben sich Herr Lippert und die Bayerischen Staatsforsten darauf geeinigt, den Weg zusammen zu bauen. Die Finanzierung für diese Trasse steht.

Damit ist – wie beim Ortstermin besprochen – die Finanzierung gesichert. Das ist ein wichtiger Punkt für den Wegebau. Meine Damen und Herren, sobald die Alternativtrasse beantragt und im Detail festgelegt ist, können die Fachbehörden ihre Stellungnahmen hierzu abgeben. Ich beantrage, den Beschluss des federführenden Ausschusses zu übernehmen.

(Beifall bei der CSU)

Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm: Nächste Wortmeldung: Herr Kollege Dr. Rabenstein.

Dr. Christoph Rabenstein (SPD): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Es gibt einen schönen Spruch, der lautet: Auf der Alm da gibt's koa Sünd. Wenn die Antragstrasse gebaut worden wäre, wäre das wirklich ein Sündenfall gewesen. Wir können froh sein, dass dieser Petition insoweit Rechnung getragen worden ist,

dass diese Antragstrasse so nicht gebaut wird. Das war das Anliegen der Petition.

Wir haben einen umfangreichen Ortstermin durchgeführt. Ich habe darüber ein zehnteitiges Protokoll angefertigt und werde Ihnen nun aus diesem Protokoll nichts vortragen; denn, wie bereits gesagt worden ist, die Antragstrasse ist vom Tisch. Für die von Herrn Kollegen Weichenrieder angesprochene Trasse gibt es keinen Antrag. Die Walchgrabenstrasse wurde zwar als Alternativtrasse in Erwägung gezogen, aber aus finanziellen Gründen abgelehnt, weil sie dreimal so teuer ist.

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, wenn dieser Antrag gestellt werden sollte, wird mit Sicherheit eine neue Petition kommen. Die SPD wird in der nächsten Legislaturperiode dafür sorgen, dass der Alpenraum sensibel behandelt wird. Wir werden dann sehr sorgfältig über diese erneute Petition abstimmen.

Wir sind froh, dass die Antragstrasse gefallen ist. Über die Alternativtrasse werden wir später diskutieren.

(Beifall bei der SPD)

Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm: Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen mehr vor. Damit ist die Aussprache geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung. Nach § 126 Absatz 7 der Geschäftsordnung ist der Abstimmung die Entscheidung des die Eingabe behandelnden Ausschusses für Umwelt und Verbraucherschutz zugrunde zu legen. Dieser hat in seiner Sitzung am 10. Juli 2008 beschlossen, die Eingabe gemäß § 80 Nummer 4 der Geschäftsordnung aufgrund der Stellungnahme der Staatsregierung für erledigt zu erklären.

Wer dem Votum des Ausschusses für Umwelt und Verbraucherschutz zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die Fraktion der CSU. Die Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen. – Das sind die Fraktionen der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Stimmenthaltungen? – Keine. Damit stimmt der Landtag der Entscheidung des Ausschusses zu.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 56 auf:

Schluss der Tagung und Einsetzung eines Zwischenausschusses

Bevor wir über die Einsetzung eines Zwischenausschusses Beschluss fassen, muss gemäß § 1 Absatz 2 der Geschäftsordnung abgeklärt werden, ob auch diesmal – wie in den früheren Wahlperioden – vor dem Ende der Legislaturperiode mit dem Beginn der sitzungsfreien Zeit die Tagung geschlossen werden soll.

Ich frage deshalb, ob damit Einverständnis besteht, dass wir am Ende der Sitzung die Tagung schließen. – Widerspruch erhebt sich nicht. Dann ist das so beschlossen.

Wir kommen jetzt zur Einsetzung des Zwischenausschusses.

Nach Artikel 26 der Verfassung des Freistaates Bayern muss zur Wahrung der Rechte der Volksvertretung gegenüber der Staatsregierung und zur Behandlung dringlicher Staatsangelegenheiten für die Zeit außerhalb der Tagung ein Zwischenausschuss bestellt und dabei gemäß § 21 Absatz 1 der Geschäftsordnung auch dessen Stärke bestimmt werden.

Im Ältestenrat bestand Einvernehmen darüber, dass der Zwischenausschuss aus 45 Abgeordneten, also wie in den vorhergehenden Legislaturperioden aus einem Viertel der gesetzlichen Mitgliederzahl des Landtags, bestehen sollte. Außerdem ist für jedes Mitglied ein Stellvertreter zu bestellen.

Besteht damit Einverständnis, dass ein Zwischenausschuss mit 45 Mitgliedern eingesetzt wird? – Widerspruch erhebt sich nicht. Dann ist das so beschlossen.

Nach § 21 Absatz 2 der Geschäftsordnung richtet sich die Zusammensetzung des Zwischenausschusses nach dem Stärkeverhältnis der Fraktionen. Das Verfahren ist nach d'Hondt. Danach entfallen auf die Fraktion der CSU 32 Mitglieder, auf die SPD-Fraktion 10 Mitglieder und auf die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN 3 Mitglieder. Außerdem haben die Fraktionen das Recht, für jedes Mitglied einen Stellvertreter vorzuschlagen.

Die Vorschläge der Fraktionen wurden in Form einer Liste aufgelegt.

(siehe Anlage 11)

Wer damit einverstanden ist, dass die benannten Abgeordneten zu Mitgliedern bzw. stellvertretenden Mitgliedern des Zwischenausschusses bestellt werden, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen. – Stimmenthaltungen? – Keine. Dann ist das so beschlossen.

Die von den Fraktionen benannten Kolleginnen und Kollegen sind damit zu Mitgliedern bzw. stellvertretenden Mitgliedern des Zwischenausschusses bestellt worden.

Ich darf noch das Abstimmungsergebnis der namentlichen Abstimmung zum Dringlichkeitsantrag der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN auf Drucksache 15/10889, betreffend irisches Votum, bekannt geben. Mit Ja haben 47 und mit Nein 99 Kolleginnen und Kollegen gestimmt. Es gab 4 Stimmenthaltungen. Damit ist der Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 10)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, bevor Herr Landtagspräsident Glück die Sitzung schließt, darf ich im Namen des Hohen Hauses einige Worte unseres herzlichen Dankes und der Anerkennung aussprechen:

Verehrter, lieber Herr Präsident, Sie kandidieren nicht mehr für den Bayerischen Landtag. Diese Plenarsitzung ist die letzte, die Sie leiten. Sie gehören diesem Hohen

Haus seit dem 23. November 1970 ununterbrochen an. Das sind rund 38 Jahre Zugehörigkeit zur bayerischen Volksvertretung. Sie nehmen damit nicht nur als Abgeordneter einen Rekord ein, was die Zugehörigkeit zum Bayerischen Landtag nach dem Kriege anbelangt. Gegenwärtig sind Sie auch der dienstälteste Parlamentarier Deutschlands. Dieses beispielhafte politische Engagement verdient Respekt und Anerkennung.

(Allgemeiner Beifall)

Hinzu kommen noch einige rekordverdächtige Leistungen. Sie waren 12 Jahre lang Ausschussvorsitzender und 15 Jahre lang Fraktionsvorsitzender. Dazwischen waren Sie zwei vergleichsweise kurze Jahre lang Staatssekretär im Umweltministerium, um nur die wichtigsten Stationen zu nennen, bevor Sie Präsident dieses Hauses wurden.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, wir alle wissen, dass weit mehr als die Quantität die Qualität der Abgeordnetentätigkeit und der Präsidentschaft von Alois Glück zählt. Er hat sich in zahlreiche Themen intensiv eingearbeitet und sich dazu immer kompetent geäußert.

Ich greife drei Schwerpunkte seiner politischen Arbeit heraus. Das war einmal die Sozialpolitik, vor allem für die Schwächsten in unserer Gesellschaft, dann der Bereich Umwelt und Landesplanung und vor allem alle gesellschaftspolitischen Grundsatzfragen. Auf jedem dieser drei Gebiete leistete er oft Pionierarbeit und gab immer wertvolle Impulse und Anstöße, die sich nach und nach in Wellen ausbreiteten. Der Einsatz für die Schwächsten in unserer Gesellschaft war unserem Präsidenten dabei immer ebenso ein zentrales persönliches Anliegen – wir haben es erst in dieser Woche beim Empfang des Landtags in Schleißheim wieder zu spüren bekommen –, wie die Bewahrung der Schöpfung und die nachhaltige Entwicklung der ländlichen Räume.

Verantwortung übernehmen für den Schutz unserer natürlichen Umwelt und zugleich offen sein für eine sinnvolle Gestaltung des technischen Fortschritts – für beides trat Alois Glück immer wieder ein und gab dazu Orientierung und Ermutigung. Nach seiner festen Überzeugung ist eine humane, das heißt dem Menschen angemessene Politik ohne ein festes ethisches Fundament nicht möglich. Für Alois Glück ist das der christliche Glaube mit seinem Menschenbild und seinen Werten.

Alois Glück versteht es, Menschen zusammenzuführen und, wenn nötig, zwischen ihnen zu vermitteln. Das hat ihm immer großes Vertrauen eingebracht, nicht nur unter den Bürgerinnen und Bürgern, sondern auch und gerade hier im Hohen Haus innerhalb seiner Fraktion und weit über die Grenzen der Fraktion hinaus.

Als neunter bayerischer Landtagspräsident hat er sein Amt kompetent, unparteiisch, bürgernah und mit der ihm eigenen Geradlinigkeit und Souveränität ausgeübt. Lieber Herr Präsident, Sie waren und sind ein vorbildlicher Repräsentant der bayerischen Volksvertretung.

(Lebhafter allgemeiner Beifall)

Ihr politisches Wirken wird in mehrfacher Hinsicht Spuren hinterlassen, nicht zuletzt deshalb, weil Sie in den vergangenen fünf Jahren maßgeblich dazu beitrugen, dass der Landtag buchstäblich umgebaut wurde, sowohl was die Arbeitsweise des Parlaments betrifft als auch die Organisation der Landtagsverwaltung. Am sichtbarsten zeigt sich das nach wie vor am neuen Plenarsaal.

Lieber Herr Präsident Glück, im Namen des gesamten Hohen Hauses, der Kolleginnen und Kollegen, im Namen des Kollegen Prof. Dr. Gantzer danke ich Ihnen für Ihre außergewöhnliche politische Lebensleistung zum Wohle Bayerns, seiner Menschen und seines Parlaments. Wir wünschen Ihnen für Ihre künftigen Aufgaben, ohne die wir uns den Menschen und Kollegen Alois Glück kaum vorstellen können, viel Erfolg. Ihnen persönlich und Ihrer Familie alles, alles Gute, eine nie versiegende Neugier beim Erforschen neuer Wege, Gottes Segen und vor allem Gesundheit!

(Lang anhaltender lebhafter stehender Beifall – Erste Vizepräsidentin Barbara Stamm überreicht Präsident Alois Glück einen Blumenstrauß)

Präsident Alois Glück: Liebe Kolleginnen und Kollegen, dazu passt mein Redemanuskript nicht mehr. – Liebe Frau Vizepräsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, ich danke Ihnen ganz herzlich für diese Würdigung und Anerkennung, und ich danke Ihnen im Besonderen für das Vertrauen, das mir auf diesem langen politischen Weg geschenkt wurde. Man kann nur dann wirksam sein, wenn man vom Vertrauen der anderen getragen wird. Das gilt für die eigene Fraktion natürlich in besonderer Weise, ebenso für die Zusammenarbeit mit der Staatsregierung. Ich danke als Präsident – das gilt auch für meine Zeit als Fraktionsvorsitzender, wo man eine andere Rolle hat als ein Präsident – für die manchmal konfrontative, aber menschlich und politisch immer konstruktive Zusammenarbeit und die dafür immer bestehende Möglichkeit.

Der Bayerische Landtag hat über Jahrzehnte hinweg immer eine gute politische Kultur gehabt, die jedenfalls nicht dem Klischee vieler Menschen vom politischen Wettbewerb entspricht. Ich gehe persönlich – das wollte ich eigentlich als Schlusssatz sagen – mit großer Dankbarkeit und Zufriedenheit. Mir ist in den letzten Wochen bewusst geworden, dass ich – wie auch andere, die mit mir 1970 gekommen sind – eine Jahrhundertchance bekommen habe; denn in dieser Zeit entstand ein ganz neues Aufgabenfeld, nämlich der Umweltschutz. 1974 wurde der Umweltausschuss gegründet. Das war eine Aufbruchzeit mit Gestaltungsmöglichkeiten, wie man sie sonst als junger Politiker ganz sicher nicht hat. Dafür bin ich persönlich sehr dankbar. Heute habe ich, als sich einige Kolleginnen und Kollegen von mir verabschiedet haben, erst einmal so etwas wie ein bisschen Wehmut verspürt, weil ich mit vielen Menschen gemeinsame Wege gegangen bin. Dafür sage ich ein herzliches Dankeschön.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, es ist traditionell, am Ende der Legislaturperiode eine kleine Rückschau zu halten. Das werde ich für diese Legislaturperiode nur in wenigen Umrissen tun können. Wir befinden uns am Ende der 15. Legislaturperiode des Bayerischen Landtags. Es

wurde erwähnt, dass wir unter neuen parlamentarischen Bedingungen gearbeitet haben, sei das der neue Plenarsaal, seien das die Bemühungen, die Parlamentsarbeit lebendiger zu gestalten. Heute Vormittag war das „lebendigere Parlament“ ein Thema. Zu den wichtigen internen Ereignissen zähle ich auch die Gedenktafel und die Dokumentation „Opfer und Verfolgte des NS-Regimes aus bayerischen Parlamenten“, das umfassendste Projekt dieser Art, das es in deutschen Landesparlamenten gibt.

Gemeinsam haben wir immer versucht, unsere Arbeit und die Rolle des Parlaments nach außen verständlicher zu machen, unter anderem mit dem Ausbau der Internet-Präsenz des Landtags. Dazu kommen die inneren Veränderungen in der Verwaltung, auf die schon hingewiesen wurden. Das geschah nicht, weil der Präsident bauwütig ist, sondern es hat sich einfach ergeben, dass in dieser Legislaturperiode sehr viele Baumaßnahmen durchgeführt wurden. Der Plenarsaal wurde neu gestaltet; der Senatssaal ist in Fertigstellung begriffen. Wir haben den Raum der Stille und den neu gestalteten Saal 3. Mein besonderer Dank gilt allen, die direkt oder indirekt an diesen komplexen Baumaßnahmen beteiligt waren und sie gestaltet haben, dem Präsidium, den interfraktionellen Arbeitsgruppen, den Bauausschüssen, den Bauämtern, den Architekten, Ingenieurbüros, Baufirmen, Handwerkern und Arbeitern. Vor allem richte ich im Hinblick auf die Baumaßnahmen meinen besonderen Dank an die Mitarbeiter des Landtagsamts, die oft unter sehr erschwerten Bedingungen während der ganzen Woche beruflich tätig sein mussten.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, diese Legislaturperiode ist in der Geschichte des Bayerischen Landtags eine Periode mit wichtigen Veränderungen und Entwicklungen. Ich will nur einige wenige Punkte herausgreifen.

Ich will an erster Stelle die Entscheidungen nennen, die dem bayerischen Parlament mehr Aufgaben mit einem entsprechenden Auftrag der Gestaltung und der Verantwortung gebracht haben. Ich meine die Föderalismusreform I, mit der die Zuständigkeiten zwischen Bund und Ländern neu verteilt worden sind. Wir haben die Möglichkeiten in Bayern ausgeschöpft und eine Reihe von Themen in Landesrecht umgesetzt. Eines davon, das Versammlungsgesetz, war gestern sehr strittig. Es gibt aber noch eine ganze Reihe anderer Themen.

Vermutlich wird man mit einem größeren zeitlichen Abstand sagen: Das wohl bedeutendste Ergebnis dieser Legislaturperiode war der ausgeglichene Haushalt.

(Beifall bei der CSU)

Denn mit dem Haushalt 2005/2006 hat Bayern einen geradezu historischen Meilenstein für die Haushaltspolitik in Deutschland gesetzt. Das war hart umkämpft und mit vielen politischen Konflikten verbunden. Heute ist das Ziel eines ausgeglichenen Haushalts ein generelles und unbestrittenes Ziel der Länder und des Bundes. Insofern hatte diese Pionierleistung Bayerns eine besondere Wirkung und Bedeutung.

Mit der Regierungserklärung vom 6. November 2003 wurden viele Reformprojekte auf den Weg gebracht, die in der Folgezeit die Landespolitik sehr stark geprägt haben. Ich habe in meiner langen parlamentarischen Zeit vier Wechsel im Amt des Ministerpräsidenten miterlebt. Die Situationen waren unterschiedlich, aber es war immer ein prägendes Ereignis, so auch in dieser Legislaturperiode. An dieser Stelle danke ich unserem langjährigen Ministerpräsidenten Dr. Edmund Stoiber für seinen Dienst für Bayern und für das Führen dieses Landes auf einer größeren Wegstrecke dieser Legislaturperiode.

(Beifall bei der CSU)

Zu den eher bedrückenden Ergebnissen der letzten fünf Jahre zählt, dass in ganz Deutschland und auch in Bayern die Distanz zwischen Politik und Bevölkerung noch größer geworden ist, die allgemeine Vertrauenskrise gegenüber den Führenden in Politik und Gesellschaft weiter um sich greift. Das ist eine Gefahr für die Lebendigkeit und die dauerhafte Stabilität unserer Demokratie. Diese Entfremdung hat viele Ursachen, und es ist zu billig, die Ursachen dafür nur bei den politischen Akteuren zu suchen. Es ist wohlfeil und schick geworden, sich von der Politik fernzuhalten. Aber auch wir haben Grund, selbstkritisch in den Spiegel zu schauen, uns nach unserem Beitrag für diese Entwicklung zu fragen und uns damit ehrlich auseinanderzusetzen. In welchem Umfang tragen wir mit unserer Art der politischen Auseinandersetzung und des politischen Wettbewerbs zu dieser Entfremdung bei? Zum Teil ist es ja wachsende Politikverachtung.

Ich habe vor wenigen Wochen mit großem Gewinn eine Rede nachgelesen, die der Chefredakteur des „Focus“, Helmut Markwort, bei einer politischen Veranstaltung in Berlin gehalten hat. Er hat von der Warte des Beobachters aus meines Erachtens sehr Bemerkenswertes zu diesem Thema gesagt. Er stellte fest, dass wir, also die Politikerinnen und die Politiker – er hat das ausdrücklich auf alle Parteien bezogen; dem will ich mich anschließen –, wie keine andere Berufsgruppe uns selbst und unser Tun ständig durch gegenseitige Beschimpfungen und Unterstellung niedriger Motive abwerten.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Er hat zum Beispiel auf Artikel 21 des Grundgesetzes verwiesen, wonach die Parteien bei der politischen Willensbildung mitwirken, die Parteien aber selbst diesen Auftrag, wie er es formuliert, mit dem wechselseitigen Vorwurf der Parteipolitik „in den Dreck ziehen“.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Ich zitiere:

Anstatt den Streit der Meinungen aufzuwerten, werten sie ihn ab. Bewusst oder unbewusst spekulieren sie damit auf in Deutschland tief sitzende Ressentiments gegen öffentliche Auseinandersetzungen und Meinungsstreit. ... Sie provozieren selber den Anti-Parteien-Effekt, indem sie das Denken und Handeln der anderen Parteien

nicht als alternativen Lösungsansatz bekämpfen, sondern ganz primitiv „niedrige Beweggründe“ unterstellen, wie es im Strafrecht heißt. ... Führende Politiker nennen sich gegenseitig scheinheilig, unehrlich, verlogen, unseriös, nützliche Idioten.

So seine Worte. Anstatt so miteinander umzugehen, müssen sich gerade Parlamentarier vielmehr bewusst machen, dass die Gemeinsamkeit der Demokraten das wichtigste Gut ist, das es zu pflegen gilt. Ich zitiere noch einmal wörtlich: „Wenn die Demokraten versagen, bekommen die Demagogen ihre Chance.“

(Beifall bei der CSU)

Der Wahlkampf ist eine Zeit des verschärften Wettbewerbs und damit auch eine besondere Gefährdung mit Blick auf den Stil der Auseinandersetzungen. Es ist aber nicht nur unsere Privatangelegenheit, wenn wir uns gegenseitig bewerten oder abwerten. Das hat immer auch eine Auswirkung auf die Rolle und das Verständnis der Politik in der Demokratie. Ebenso deutlich möchte ich sagen: Die Medien haben an dieser Entwicklung ihren Anteil, und sie haben eine besondere Verantwortung. Der politische Alltag und die politische Kultur stehen in einer engen Wechselbeziehung zu der Wirklichkeit in den Medien. Es ist Realität, dass häufig primär die Personalisierung und vor allen Dingen die Frage „Wer ist gegen wen?“ oder „Wen könnte man gegen wen medial in Position bringen?“ interessiert und weniger die Inhalte. Sachorientierte Politik hat es in den Medien weithin schwer. Wer registriert werden will, wer Aufmerksamkeit erzeugen will, muss angreifen.

Große Sorge macht mir persönlich die Entwicklung zunehmend emotionaler Auseinandersetzungen zwischen gesellschaftlichen Gruppen und innerhalb von Gruppen, die früher eine Solidargemeinschaft waren, Auseinandersetzungen, bei denen Verständigung über sachbezogene Diskussion immer weniger gelingt. Ich nenne beispielhaft die sehr emotionalen und oft schon aggressiven Auseinandersetzungen zum Beispiel in der Landwirtschaft, bei den Ärzten und bei den Lokführern, um nur drei Beispiele zu nennen. Wo Aggression, wo Wut die Auseinandersetzung bestimmt, droht Gefahr. Umso wichtiger ist es, dass wir mit unserem Politikstil dazu keinen Beitrag leisten, sondern diese Gefahren sehen.

Gustav Seibt hat in der „Süddeutschen Zeitung“ vom 15. Juli, also vor wenigen Tagen, einen sehr bedenkenswerten Beitrag veröffentlicht. Die Überschrift lautete: „Die Rückkehr der Wut – Was einen Zerfall des Parteiensystems so bedrohlich macht.“ Ich zitiere den Schlussabsatz. Unter Hinweis auf den emotionalen Politikstil von Lafontaine, Gysi und Beispielen aus der internationalen Politik schreibt er:

Nicht das drohende Fünfparteiensystem könnte sich schon bald als Menetekel erweisen, sondern der damit einhergehende Tonwechsel im demokratischen Prozess. Denn wenn Wut ein Medium der Politik wird, dann können auch

andere Gespenster wie Inflation und Arbeitslosigkeit – und all die anderen großen Probleme, mit denen Politik sich Tag für Tag rational und beherrscht herumschlagen muss – auf einmal zu unbeherrschbaren Bedrohungen werden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die anstehenden Aufgaben erfordern einen starken Parlamentarismus und eine Politik mit Gestaltungskraft. Sie erfordern Vertrauen in Kompetenz und Seriosität derer, die in Führungsverantwortung sind. Persönlich glaube ich, dass vieles darauf hindeutet, dass wir in weltweiten Zusammenhängen vor tiefgreifenden Veränderungen stehen. Die in den letzten Wochen und Monaten in den Vordergrund drängenden Aufgaben der Energieversorgung, der Ernährung der Weltbevölkerung und die Wetterextreme durch Klimaveränderungen werden wahrscheinlich in den nächsten Jahren die Welt tiefgreifend verändern, und Bayern ist ein Teil davon. Die Auswirkungen der demografischen Entwicklung kommen hinzu. Die Wegstrecke der nächsten zehn Jahre wird, so meine Einschätzung, anspruchsvoller und anstrengender als die der vergangenen zehn Jahre. Umso wichtiger sind starke politische Kräfte, damit der demokratische und gesellschaftliche Prozess nicht außer Kontrolle gerät.

Es ist Zeit, zu danken. Im Namen des Hohen Hauses und persönlich danke ich dem Herrn Ministerpräsidenten Dr. Günther Beckstein und den Mitgliedern der Staatsregierung für die gute Zusammenarbeit.

(Beifall bei der CSU)

Ebenso danke ich den Vizepräsidenten des Landtags, den Mitgliedern des Präsidiums und des Ältestenrats, den Spitzen der Fraktionen, den Vorsitzenden der Ausschüsse und der Enquete-Kommission sowie deren Stellvertretern für die geleistete Arbeit.

Mein Dank gilt den 43 Kolleginnen und Kollegen, die nicht mehr kandidieren und damit aus dem Parlament ausscheiden. Ich wünsche Ihnen – da sind wir Weggefährten – für die kommende Zeit alles Gute, dass der neue Lebensabschnitt gelingt und dazu vor allem Gesundheit, aber auch Freude an neuen Aufgaben.

Viel Kraft und rasche Genesung wünsche ich allen Kolleginnen und Kollegen, die mit Erkrankungen kämpfen. Mein besonderer Gruß gilt denen, die deshalb an dieser Sitzung nicht teilnehmen können.

(Allgemeiner Beifall)

Ich danke dem Amtschef, Herrn Ministerialdirektor Maicher, und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Verwaltung für ihre hervorragende Zuarbeit. Ohne ihre Mithilfe und ihr Engagement wären vor allem auch die interne Umorganisation und die Umsetzung der Ergebnisse der Mitarbeiterbefragung nicht möglich gewesen.

Besonders danken möchte ich auch dem Pfortendienst und den Beamten der Polizei, auch im Hinblick auf die

sehr erschwerten Bedingungen im Zusammenhang mit den Umbaumaßnahmen.

Ich danke allen, die hier im Hause im Parlamentarischen Dienst mitwirken. Diesem spreche ich einen ganz besonderen Dank aus, auch wenn es uns wieder einfällt – wie heute Nacht –, länger zu debattieren. Wir können zwar zwischendurch hinausgehen und uns etwas erholen, aber für die Bediensteten geht der Einsatz weiter. Wir haben aktuellen Grund, für das herzlich zu danken, was hier geleistet und zugearbeitet wird.

(Allgemeiner Beifall)

Darüber hinaus gilt mein Dank den Damen und Herren der Fraktionsgeschäftsstellen und den Landtagsbeauftragten für ihre Unterstützung.

Meinen Dank richte ich an die Damen und Herren von Presse, Hörfunk und Fernsehen. Wie wir alle wissen, erreichen wir die große Mehrheit der Bevölkerung und kann unsere Arbeit nur vermittelt werden durch ihre Berichterstattung. Es gibt kein Landesparlament in Deutschland, das in den Medien vergleichsweise so präsent ist. Es liegt in der Natur der Sache, dass es bei uns häufig unterschiedliche, individuelle Vorstellungen darüber gibt, wie unsere Arbeit darzustellen wäre. Auf jeden Fall aber herzlichen Dank, meine Damen und Herren. Sie sind ein Stück weit Weggefährten des parlamentarischen Prozesses und haben eine wichtige demokratische Aufgabe.

(Allgemeiner Beifall)

Das Wort hat nun Herr Kollege Maget.

Franz Maget (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Präsident Glück hat soeben die Gemeinsamkeit der Demokraten beschworen und einen fairen Umgang miteinander eingefordert. Unter dem Eindruck der Debatten allein der letzten Tage und am Ende einer ganzen Legislaturperiode, die eine Zweidrittelmehrheit, höflich formuliert, ziemlich selbstgerecht durchexerziert hat, würden mir dazu sehr viele treffende Gedanken und Sätze einfallen. Wie Sie alle wissen, hätte ich keine großen Schwierigkeiten, von dieser Stelle aus die passenden Formulierungen zu finden.

Gleichwohl ist es in unserem Haus üblich, anlässlich eines Schlusswortes das Trennende zurückzustellen und das Verbindende in den Vordergrund zu rücken.

Zunächst verbindet uns gemeinsam der Dank an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Hauses, des Landtagsamts, der Fraktionsgeschäftsstellen, der Dank an die Polizei und die Sanitätsdienste, an die Reinigungskräfte und an alle anderen fleißigen Hände.

(Allgemeiner Beifall)

Dank an die Mitglieder der Staatsregierung, der Exekutive. Dank auch an die vierte Gewalt im Lande – sozusagen von der Exekutive zur Exekution –, an die rich-

tende Gewalt, auf die wir aufschauen müssen und die auf uns herabschaut. Auch da herzlichen Dank für die Zusammenarbeit!

Ebenso verbinden uns der Dank und die Verbundenheit mit allen scheidenden Kolleginnen und Kollegen aus allen Fraktionen, von denen ich stellvertretend Sie, Herr Dr. Stoiber, für die CSU-Fraktion, Wolfgang Hoderlein für die Fraktion der SPD und Ruth Paulig für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN nennen möchte.

Dank natürlich auch Ihnen, Herr Landtagspräsident Alois Glück, der Sie nach 38 Jahren das Parlament verlassen!

(Allgemeiner Beifall)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir stehen am Ende einer fünfjährigen intensiven Legislaturperiode, die für die Menschen im Land viele Veränderungen – aus unserer Sicht leider nicht nur Verbesserungen – gebracht hat.

Ich nenne nur einige wenige Entscheidungen aus diesen fünf Jahren: die aus unserer Sicht überstürzte Einführung des achtjährigen Gymnasiums; viele Einschnitte und Kürzungen im sozialen Bereich, die bis heute nicht korrigiert sind; die Einführung und jetzt wieder Rücknahme des Büchergeldes; die Einführung von Studiengebühren; umfassende und teilweise heftig umstrittene Verwaltungsreformen, unter anderem bei Polizei und Justiz, verbunden mit der Einführung der 42-Stunden-Woche; die Auseinandersetzungen um Ihr Prestigeprojekt, den Transrapid; die Krise der Landesbank; das Ringen um den Nichtraucherschutz; nicht zuletzt die Turbulenzen um den Sturz des langjährigen Ministerpräsidenten Edmund Stoiber.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, jetzt beginnen für die meisten von uns intensive und arbeitsreiche Wahlkampfwochen. Wir alle ringen um die Unterstützung und das Vertrauen der Bürgerinnen und Bürger im Land. Dabei dürfen wir nicht aus den Augen verlieren, dass die Akzeptanz der demokratischen Institutionen, der Parteien und der Demokratie insgesamt erhalten und wieder gestärkt werden muss. Die Zustimmung der Bevölkerung zu den demokratischen Institutionen und zu uns Politikern und den Parteien ist nämlich leider alles andere als selbstverständlich.

Einer jüngst veröffentlichten Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung zufolge glaubt ein Drittel der Deutschen nicht mehr daran, dass die Politik die vorhandenen Probleme lösen könne. Sage und schreibe ein Viertel der Befragten unterschreiben die Feststellung, dass man mit der Demokratie, wie sie bei uns heute ist, nichts mehr zu tun haben möchte. Fast 40 Prozent der Deutschen sagen, die Demokratie funktioniere nicht so, wie sie funktionieren sollte.

Ich finde, das sind mehr als erschreckende Befunde, die uns alle nachdenklich machen müssen. Gerade in Wahlkampfzeiten müssen wir darauf achten, Anschläge auf die Demokratie zu vermeiden und Anhänger für die De-

mokratie zurückzugewinnen. Davon sollten wir uns alle leiten lassen.

Die jetzt beginnende Sommerzeit bringt für viele auch ein wenig Zeit zum Ausspannen und Auftanken. Das gilt nicht für alle, aber für viele schon.

Wie schon in der Vergangenheit möchte ich nun fünf bedürftigen Kollegen einige wenige ausgewählte Urlaubslesetipps mit auf den Weg geben. Eben hat ja der Staatsmann Markus Söder gesprochen. Für Sie, Herr Söder, gibt es ein gutes Buch aus dem Heyne Verlag. Der Titel lautet: „Wege der Wandlung, Selbstheilung durch Transformation“.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Es ist preiswert zu haben: 10 Euro. Aber Sie müssen sich anstrengen; es sind 223 Seiten.

Für Edmund Stoiber: „Im Ruhestand da geht noch was“. Es sind leider nur 64 Seiten. Dafür ist der Preis nur 5,95 Euro. So viel muss drin sein.

Für Günther Beckstein haben wir auch einen schönen Titel gefunden, vom NordSüd Verlag für nur 12,80 Euro: „Pauli, komm wieder heim!“, heißt das Buch.

(Heiterkeit)

12,80 Euro. Ich fürchte, so billig werden Sie sie nicht wiederbekommen.

Für Herrn Kultusminister Schneider haben wir auch etwas. Das sind allerdings 220 Seiten, Herr Schneider; aber Sie sind ja Lehrer. Das Buch heißt: „Ideenklau macht schlau. So profitieren Sie vom Wissen anderer“.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD)

12,99 Euro sollte Ihnen das wert sein. Oder haben Sie es schon gelesen? Das könnte ja auch sein.

Meinem Lieblingsminister Erwin Huber wollte ich auch etwas mit auf den Weg geben. Er ist jetzt nicht da. Das ist auch ein schöner Titel. Er lautet nämlich: „Die Bank als Gegner“.

(Heiterkeit)

– Der Untertitel ist noch besser: „Vorsorge und Gefahrenabwehr gegenüber der eigenen Bank“.

(Heiterkeit und Beifall)

So heißt es wörtlich. Das Buch gibt es wirklich. Herr Fahrenschon, schreiben Sie es ihm bitte auf: „Die Bank als Gegner. Vorsorge und Gefahrenabwehr gegenüber der eigenen Bank“, BusinessVillage Verlag, nur 110 Seiten,

dafür aber 21,80 Euro. Bei all den Verlusten ist das sicher viel Geld und außerdem zu spät.

(Heiterkeit bei der SPD – Zuruf von der CSU: Ist das als Fasching gemeint?)

– Nein, das war nicht als Fasching gemeint. Das war der Versuch, Sie in die Ferien zu schicken und Ihnen, wenn ich das darf, auf diese Weise alles Gute zu wünschen, mich auch persönlich zu bedanken, vor allem bei den Mitgliedern der Oppositionsfraktionen, aber auch bei allen anderen Kolleginnen und Kollegen.

Ich danke Ihnen. Ich wünsche Ihnen schöne Ferien. Bleiben Sie gesund.

(Allgemeiner lebhafter Beifall)

Präsident Alois Glück: Vielen Dank, Herr Kollege Maget, für die guten Wünsche. Das Wort hat der Herr Ministerpräsident.

Ministerpräsident Dr. Günther Beckstein: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es entspricht guter Tradition, die ich fortsetze, dass auch der bayerische Ministerpräsident in der letzten Sitzung vor der Sommerpause ein kurzes Schlusswort spricht.

Ich bedanke mich bei unserem Landtagspräsidenten und dem gesamten Präsidium, bei allen Mitgliedern und Mitarbeitern des Landtags. Ein besonderer Dank gilt den Kolleginnen und Kollegen, die dem Landtag in der nächsten Legislaturperiode nicht mehr angehören, weil sie nicht mehr kandidieren,

(Heiterkeit bei der SPD und bei den GRÜNEN)

und weil in der Demokratie der Wähler entscheidet und nicht nur wir in den Parteien.

(Joachim Wahnschaffe (SPD): Wir haben es verstanden!)

Sie alle haben in den letzten Jahren mit Ihrer Sacharbeit, mit Ihren Ideen, aber auch mit Ihrer Kritik viel für unser Gemeinwesen bewirkt. Herzlichen Dank für Ihren Einsatz zum Wohle Bayerns. Das gilt für alle, auch für jene, die dem Landtag nur ganz kurz angehört haben.

Eine Kollegin, die nur wenige Wochen hier gewesen ist, weil sie erst im Mai nachrückte, hat mir das vor wenigen Tagen in sehr eindrucksvoller Weise geschildert, indem sie sagte: Selbst wenn man diesem Parlament nur wenige Wochen angehört, wird man Erlebnisse für ein ganzes Leben haben, von der Intensität der Arbeit, von der Qualität aber auch von der Bedeutung der Entscheidungen, die man insgesamt hier trifft.

Mein besonderer Dank gilt unserem Landtagspräsidenten Alois Glück. Lieber Alois, du gehörst diesem Parlament seit 1970 an. Hierauf ist schon hingewiesen worden.

Wie kein Zweiter hast du die gute politische Kultur und auch das menschliche und faire Miteinander in diesem Hohen Haus vorgelebt und entscheidend mitgeprägt. Durch deine souveräne Amtsführung hast du dir Respekt und Ansehen bei allen Fraktionen erworben. Ich habe es als ein gutes Zeichen der Demokratie empfunden, dass vorhin alle Mitglieder dieses Hohen Hauses aufgestanden sind, um dir ein Dankeschön zu sagen. Ich habe das als sehr fair und gut empfunden.

In deiner Amtszeit ist der Landtag nicht nur äußerlich zugänglicher und anschaulicher geworden. Du hast den Bürgerinnen und Bürgern den Landtag näher gebracht, die öffentliche Rolle und Bedeutung des Landtags gestärkt durch die Intensivierung der Öffentlichkeitsarbeit, durch viel besuchte Diskussionsveranstaltungen, durch Ausstellungen und in ganz besonderer Weise auch durch die Mitwirkung an der Föderalismusreform, die insbesondere die Landtage gestärkt hat, aber natürlich auch durch geistige Anregungen. Ich nenne als Stichworte die aktive Bürgergesellschaft und die solidarische Leistungsgesellschaft. Das waren wichtige Impulse, die über die Politik und über Bayern hinaus viele Initiativen und Beiträge befruchtet haben.

Ich sage dir gerade auch als Ministerpräsident im Namen des Freistaats Bayern ein herzliches Dankeschön für vier Jahrzehnte Mitwirkung in der Demokratie, für ein starkes und soziales Bayern.

(Allgemeiner Beifall)

Ich habe mich vorhin bei den Kolleginnen und Kollegen die ausscheiden, in besonderer Weise bedankt. Ganz besonders danken will ich auch dir, lieber Edmund Stoiber. Du warst 14 Jahre Ministerpräsident, vorher Innenminister, Chef der Staatskanzlei. Es ist, glaube ich, für jeden, auch für die Opposition, offensichtlich, dass du in diesen Jahren einen ganz entscheidenden Anteil daran hattest, dass Bayern vorangekommen ist. Das, was ich als positive Gegenseite der Bilanz dieser Legislaturperiode bezeichne, ist von dir als Ministerpräsident und von dir als Parlamentarier, aber natürlich in besonderer Weise von dir als Ministerpräsident ganz entscheidend vorgeprägt.

„Sparen – reformieren – investieren“ war das Motto für fünf Jahre. Ich stehe nicht an zu sagen: Die Investitionen waren von Anfang an für das letzte Jahr vorgesehen. Dieses Jahr hat natürlich mehr an Möglichkeiten gegeben als das erste Jahr des Reformierens und Sparens.

Natürlich gab es bei der Verwaltungsreform schmerzhaft Entscheidungen. Einige davon hat Herr Maget angesprochen. Aber die Frucht davon war das, was wir 2006 als erstes Land in Deutschland erreicht haben: ein ausgeglichener Staatshaushalt, ein Haushalt ohne Neuverschuldung, der Maßstäbe für alle Länder und den Bund setzt.

Ich erlebe in der Kommission für die Föderalismusreform II, wie schmerzhaft sich die Entwicklungen in den Ländern vollziehen, die erst noch zu einem ausgeglichenen Haushalt kommen müssen; manche sagen, erst innerhalb der nächsten zehn Jahre, andere strengen sich

an, es kurzfristiger zu erreichen. Aber von niemandem wird bestritten, dass es ein notwendiges Ziel ist, dafür zu sorgen, dass man mit dem Geld, das man einnimmt, in den normalen Jahren auskommt und dass in guten Jahren eigentlich sogar an die Schuldentrückzahlung zu denken ist, damit wir nicht unseren Kindern und vor allem unseren Enkeln Schulden und Lasten hinterlassen, sondern Chancen.

Natürlich ist die Ausweitung der Bildung ein zentrales Thema dieser vier Jahre gewesen. Dabei ging es um die Ausweitung der Quantität, aber es ging auch um die Qualität der Bildung mit dem Stichwort „Deutsch vor der Schule“ und mit der Frage der Werteinitiative. Diesbezüglich haben wir gerade in Bayern Initiativen gesetzt, die deutlich machen, dass Werte eine der zentralen Voraussetzungen sind, um auch in Zukunft als Gesellschaft bestehen zu können. Dies sind Werte wie Pflichtbewusstsein und Leistungsbereitschaft, aber auch wie Solidarität oder Respekt gegenüber Älteren.

Ich gestehe, dass es mich beeindruckt hat, dass Herr Bomba, der Chef der Bayerischen Arbeitsagentur, hinsichtlich der Ausbildungsfähigkeit nicht etwa kognitive Fähigkeiten wie Lesen oder Rechnen angesprochen hat, sondern als Voraussetzungen für die Ausbildungsfähigkeit genannt hat: schlichtweg jeden Tag aufstehen, pünktlich zur Arbeit kommen, und das auch noch gewaschen.

Wir bemühen uns, das zu erreichen. Ich sage allen, die dabei mithelfen, einen herzlichen Dank, den Eltern ebenso wie den Lehrern.

Wir haben in die Ausweitung und in die Verbesserung der Qualität der Ausbildung an Hochschulen und Universitäten investiert wie kein anderes Land.

(Dr. Sepp Dürr (GRÜNE): Unerträglich!)

Für die Zukunftsfähigkeit unseres Landes ist das richtig und notwendig.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir haben so manches Mal um den richtigen Weg gerungen – gerade in den letzten Tagen ist das deutlich geworden –, manchmal mehr, manchmal weniger leidenschaftlich. Niemand möge es mir krummnehmen, wenn ich sage, dass es kein Zufall ist, dass gerade kurz vor Wahlen die Leidenschaft – ich sage das nicht nur in eine Richtung – manchmal etwas größer und die Dauer der Debatten manchmal etwas länger wird als in anderen Zeiten. Es ist aber immer um Bayern und für Bayern gegangen. Dafür sage ich Ihnen, dafür sage ich uns allen Dank und zolle Respekt. Ich glaube, die Botschaft an die Bürger in diesem Land ist wichtig, dass wir uns immer um das Wohl dieses Landes gekümmert und gesorgt haben, dass dies das Ziel war, nicht irgendwelche anderen Dinge.

Meine lieben Kolleginnen und Kollegen, mein Dank gilt auch der Landtagspresse, die die Funktionsfähigkeit einer repräsentativen Demokratie in ganz besonderer Weise beeinflusst. Ohne Öffentlichkeit, ohne die vierte Gewalt – ich nenne Artikel 5 des Grundgesetzes –, ohne

objektive Information der Bürger wäre Demokratie nicht möglich. Dass gerade Sie von der Landtagspresse sich darum bemühen, mit uns zusammen den Bürgern deutlich zu machen, dass die Landespolitik einen eigenen, großen Stellenwert hat, dafür sage ich einen ganz besonders herzlichen Dank.

(Allgemeiner Beifall)

Meine lieben Kolleginnen und Kollegen, ich danke den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Landtagsamtes, aber auch den Mitarbeitern in den Ministerien, insbesondere den Landtagsbeauftragten, die mit uns in den Sitzungen viel Arbeit gehabt haben. Ich danke dem Stenografischen Dienst, dem technischen Personal, den Kräften, die dafür sorgen, dass im Parlament Ordnung herrscht, insbesondere der Polizei, für einen unauffälligen, aber effizienten Dienst. Ich sage Ihnen allen ein herzliches Dankeschön.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, statt der verdienten Erholung steht jedenfalls allen, die wieder kandidieren, die heiße Phase des Landtagswahlkampfes bevor. Demokratie lebt vom Wettbewerb um die besten Lösungen. Argument und Gegenargument – dass soll uns der besten Lösung, jedenfalls der zweckmäßigeren Lösung näherbringen, nicht etwa eine Auseinandersetzung, die abstoßend wirkt. Vor wenigen Tagen hat mir ein Lehrer gesagt, dass in den Schulklassen andere Diskussionsformen gelehrt werden, als bei mancher Übertragung parlamentarischer Debatten deutlich wird. Er hat Gott sei Dank eine Übertragung aus dem Bundestag angesprochen. Ich bin mir absolut sicher, dass es völlig ausgeschlossen wäre, das über eine Landtagsdebatte zu sagen.

Dass wir für die Demokratie werben, auch mit einem leidenschaftlichen, aber fairen Wettstreit im Wahlkampf, ist mein Wunsch, ich hoffe, nicht meine Illusion. Ich wünsche uns allen einen leidenschaftlichen und fairen Wettstreit zum Wohle unserer Heimat Bayern, zum Wohle unserer Bürgerinnen und Bürger.

Herzlichen Dank für fünf Jahre Zusammenarbeit.

(Anhaltender allgemeiner Beifall)

Präsident Alois Glück: Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich danke Ihnen, Herr Ministerpräsident, für Ihre Worte und Ihre guten Wünsche.

Ich wünsche Ihnen allen Gesundheit, Ausdauer und Kraft, vor allem denjenigen, die in den Wahlkampf gehen. Ich wünsche den Kolleginnen und Kollegen, die in einen neuen Lebensabschnitt gehen, insbesondere alles Gute im Hinblick auf die neuen Möglichkeiten und die neuen Situationen. Gesundheit Ihnen allen!

Damit ist die Tagung geschlossen.

(Allgemeiner Beifall)

(Schluss: 16.55 Uhr)

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 17.07.2008 zu Tagesordnungspunkt 37: Antrag der Abgeordneten Georg Schmid, Thomas Kreuzer, Peter Welnhöfer und Fraktion CSU; zur Änderung der Geschäftsordnung für den Bayerischen Landtag (Drucksache 15/10700)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Ach Manfred	X		
Ackermann Renate		X	
Bause Margarete		X	
Dr. Beckstein Günther			
Dr. Bernhard Otmar			
Dr. Beyer Thomas		X	
Biechl Annemarie	X		
Biedefeld Susann			
Bocklet Reinhold			X
Boutter Rainer		X	
Breitschwert Klaus Dieter	X		
Brendel-Fischer Gudrun	X		
Brunner Helmut	X		
Christ Manfred	X		
Deml Marianne	X		
Dodell Renate	X		
Donhauser Heinz	X		
Dr. Dürr Sepp			
Eck Gerhard	X		
Eckstein Kurt	X		
Egleder Udo Georg		X	
Eisenreich Georg			
Eismann Peter	X		
Ettengruber Herbert	X		
Prof. Dr. Eykman Walter			
Prof. Dr. Faltlhauser Kurt			
Dr. Fickler Ingrid	X		
Fink Martin	X		
Fischer Herbert	X		
Dr. Förster Linus		X	
Freller Karl			
Fricke Walburga	X		
Gabsteiger Günter	X		
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul		X	
Glück Alois	X		
Goderbauer Gertraud			
Görlitz Erika	X		
Götz Christa	X		
Dr. Goppel Thomas			
Gote Ulrike			

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Guckert Helmut			
Guttenberger Petra			
Haderthauer Christine			
Haedke Joachim	X		
Halbig Karin	X		
Hallitzky Eike		X	
Hausmann Heinz	X		
Heckner Ingrid			
Heike Jürgen W.	X		
Herold Hans	X		
Herrmann Joachim			
Hintersberger Johannes			
Hoderlein Wolfgang		X	
Hohlmeier Monika			
Holmeier Karl	X		
Huber Erwin	X		
Dr. Huber Marcel			
Dr. Hünnerkopf Otto	X		
Hufe Peter		X	
Huml Melanie			
Imhof Hermann	X		
Dr. Kaiser Heinz			
Kamm Christine		X	
Kaul Henning	X		
Kern Anton	X		
Kiesel Robert	X		
Kobler Konrad	X		
König Alexander	X		
Kränzle Bernd			
Kreuzer Thomas	X		
Dr. Kronawitter Hildegard		X	
Kupka Engelbert	X		
Kustner Franz	X		
Leichtle Willi			
Graf von und zu Lerchenfeld Philipp			X
Lochner-Fischer Monica			
Lück Heidi		X	
Prof. Männle Ursula			
Dr. Magerl Christian			
Maget Franz			
Matschl Christa	X		

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Meißner Christian			
Memmel Hermann			
Miller Josef			
Dr. Müller Helmut			
Müller Herbert			
Mütze Thomas		X	
Naaß Christa			
Nadler Walter	X		
Narnhammer Bärbel		X	
Neumeier Johann	X		
Neumeyer Martin	X		
Nöth Eduard			
Obermeier Thomas	X		
Pachner Reinhard			
Paulig Ruth		X	
Peterke Rudolf	X		
Peters Gudrun		X	
Pfaffmann Hans-Ulrich		X	
Pflanz Lydia	X		
Plattner Edeltraud	X		
Pongratz Ingeborg	X		
Pranghofer Karin			
Pschierer Franz Josef	X		
Dr. Rabenstein Christoph		X	
Radermacher Karin		X	
Rambold Hans	X		
Ranner Sepp	X		
Richter Roland			X
Ritter Florian			
Freiherr von Rotenhan Sebastian			
Rotter Eberhard			X
Rudrof Heinrich			
Rüth Berthold	X		
Rütting Barbara		X	
Dr. Runge Martin		X	
Rupp Adelheid			
Sackmann Markus			
Sauter Alfred	X		
Scharf-Gerlspeck Ulrike	X		
Scharfenberg Maria		X	
Schieder Werner			
Schindler Franz		X	
Schmid Berta	X		
Schmid Georg	X		
Schmid Peter	X		
Schmitt-Bussinger Helga		X	
Schneider Siegfried			
Schorer Angelika	X		
Schuster Stefan			
Schwimmer Jakob			

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Sem Reserl			
Sibler Bernd	X		
Sinner Eberhard	X		
Dr. Söder Markus			
Sonnenholzner Kathrin			
Dr. Spaenle Ludwig	X		
Spitzner Hans	X		
Sprinkart Adi			
Stahl Christine		X	
Stahl Georg			
Stamm Barbara	X		
Steiger Christa		X	
Stewens Christa	X		
Stierstorfer Sylvia	X		
Prof. Dr. Stockinger Hans Gerhard	X		
Stöttner Klaus			
Dr. Stoiber Edmund			
Strehle Max	X		
Strobl Reinhold			
Ströbel Jürgen	X		
Dr. Strohmayr Simone		X	
Thätter Blasius			
Tolle Simone		X	
Traublinger Heinrich	X		
Unterländer Joachim	X		
Prof. Dr. Vocke Jürgen	X		
Vogel Wolfgang		X	
Volkman Rainer		X	
Wägemann Gerhard	X		
Wahnschaffe Joachim		X	
Prof. Dr. Waschler Gerhard	X		
Weichenrieder Max	X		
Weidenbusch Ernst			X
Weikert Angelika			
Weinberger Helga	X		
Dr. Weiß Bernd			
Dr. Weiß Manfred	X		
Weinhofer Peter	X		
Werner Hans Joachim		X	
Werner-Muggendorfer Johanna		X	
Winter Georg	X		
Winter Peter	X		
Wörner Ludwig			
Wolfrum Klaus		X	
Zeitler Otto	X		
Zeller Alfons	X		
Zellmeier Josef			
Zengerle Josef	X		
Dr. Zimmermann Thomas			
Gesamtsumme	81	35	5

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 17.07.2008 zur Eingabe betreffend Verbot der Umwandlung von Miet- in Eigentumswohnraum in Gebieten mit gefährdeter Wohnraumversorgung (KI.0313.15)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Ach Manfred	X		
Ackermann Renate		X	
Bause Margarete		X	
Dr. Beckstein Günther			
Dr. Bernhard Otmar	X		
Dr. Beyer Thomas		X	
Biechl Annemarie	X		
Biedefeld Susann			
Bocklet Reinhold			X
Boutter Rainer		X	
Breitschwert Klaus Dieter	X		
Brendel-Fischer Gudrun	X		
Brunner Helmut	X		
Christ Manfred	X		
Deml Marianne	X		
Dodell Renate	X		
Donhauser Heinz	X		
Dr. Dürr Sepp		X	
Eck Gerhard	X		
Eckstein Kurt	X		
Egleder Udo Georg		X	
Eisenreich Georg			
Eismann Peter	X		
Ettengruber Herbert	X		
Prof. Dr. Eykman Walter			
Prof. Dr. Faltlhauser Kurt			
Dr. Fickler Ingrid	X		
Fink Martin	X		
Fischer Herbert	X		
Dr. Förster Linus			
Freller Karl			
Fricke Walburga			
Gabsteiger Günter	X		
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul		X	
Glück Alois	X		
Goderbauer Gertraud	X		
Görlitz Erika	X		
Gotz Christa	X		
Dr. Goppel Thomas			
Gote Ulrike			

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Guckert Helmut			
Guttenberger Petra			
Haderthauer Christine			
Haedke Joachim	X		
Halbig Karin	X		
Hallitzky Eike		X	
Hausmann Heinz	X		
Heckner Ingrid			
Heike Jürgen W.	X		
Herold Hans	X		
Herrmann Joachim			
Hintersberger Johannes	X		
Hoderlein Wolfgang		X	
Hohlmeier Monika			
Holmeier Karl	X		
Huber Erwin			
Dr. Huber Marcel	X		
Dr. Hünnerkopf Otto	X		
Hufe Peter		X	
Huml Melanie			
Imhof Hermann	X		
Dr. Kaiser Heinz			
Kamm Christine		X	
Kaul Henning	X		
Kern Anton			
Kiesel Robert	X		
Kobler Konrad	X		
König Alexander	X		
Kränzle Bernd			
Kreuzer Thomas	X		
Dr. Kronawitter Hildegard			
Kupka Engelbert	X		
Kustner Franz	X		
Leichtle Willi			
Graf von und zu Lerchenfeld Philipp	X		
Lochner-Fischer Monica			
Lück Heidi		X	
Prof. Männle Ursula			
Dr. Magerl Christian		X	
Maget Franz			
Matschl Christa	X		

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Meißner Christian	X		
Memmel Hermann			
Miller Josef			
Dr. Müller Helmut	X		
Müller Herbert			
Mütze Thomas		X	
Naaß Christa			
Nadler Walter	X		
Narnhammer Bärbel		X	
Neumeier Johann	X		
Neumeyer Martin	X		
Nöth Eduard			
Obermeier Thomas	X		
Pachner Reinhard			
Paulig Ruth		X	
Peterke Rudolf	X		
Peters Gudrun		X	
Pfaffmann Hans-Ulrich			
Pflanz Lydia			
Plattner Edeltraud	X		
Pongratz Ingeborg	X		
Pranghofer Karin		X	
Pschierer Franz Josef	X		
Dr. Rabenstein Christoph		X	
Radermacher Karin		X	
Rambold Hans	X		
Ranner Sepp	X		
Richter Roland	X		
Ritter Florian			
Freiherr von Rotenhan Sebastian			
Rotter Eberhard	X		
Rudrof Heinrich			
Rüth Berthold	X		
Rütting Barbara		X	
Dr. Runge Martin		X	
Rupp Adelheid	X		
Sackmann Markus			
Sauter Alfred	X		
Scharf-Gerlspeck Ulrike	X		
Scharfenberg Maria		X	
Schieder Werner			
Schindler Franz		X	
Schmid Berta	X		
Schmid Georg	X		
Schmid Peter	X		
Schmitt-Bussinger Helga		X	
Schneider Siegfried			
Schorer Angelika	X		
Schuster Stefan			
Schwimmer Jakob			

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Sem Reserl	X		
Sibler Bernd			
Sinner Eberhard	X		
Dr. Söder Markus	X		
Sonnenholzner Kathrin		X	
Dr. Spaenle Ludwig			
Spitzner Hans	X		
Sprinkart Adi			
Stahl Christine		X	
Stahl Georg			
Stamm Barbara	X		
Steiger Christa		X	
Stewens Christa	X		
Stierstorfer Sylvia	X		
Prof. Dr. Stockinger Hans Gerhard	X		
Stöttner Klaus			
Dr. Stoiber Edmund			
Strehle Max	X		
Strobl Reinhold			
Ströbel Jürgen	X		
Dr. Strohmayr Simone		X	
Thätter Blasius			
Tolle Simone		X	
Traublinger Heinrich	X		
Unterländer Joachim			X
Prof. Dr. Vocke Jürgen	X		
Vogel Wolfgang		X	
Volkmann Rainer		X	
Wägemann Gerhard	X		
Wahnschaffe Joachim		X	
Prof. Dr. Waschler Gerhard	X		
Weichenrieder Max			
Weidenbusch Ernst	X		
Weikert Angelika			
Weinberger Helga	X		
Dr. Weiß Bernd			
Dr. Weiß Manfred	X		
Weinhofer Peter	X		
Werner Hans Joachim		X	
Werner-Muggendorfer Johanna		X	
Winter Georg	X		
Winter Peter	X		
Wörner Ludwig		X	
Wolfrum Klaus		X	
Zeitler Otto	X		
Zeller Alfons	X		
Zellmeier Josef			
Zengerle Josef	X		
Dr. Zimmermann Thomas			
Gesamtsumme	86	37	2

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 17.07.2008 zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Sepp Dürr, Maria Scharfenberg u. a. und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN; Mittagessen für alle Kinder (Drucksache 15/9528)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Ach Manfred		X	
Ackermann Renate	X		
Bause Margarete	X		
Dr. Beckstein Günther			
Dr. Bernhard Otmar			
Dr. Beyer Thomas			X
Biechl Annemarie		X	
Biedefeld Susann			
Bocklet Reinhold		X	
Boutter Rainer			X
Breitschwert Klaus Dieter		X	
Brendel-Fischer Gudrun		X	
Brunner Helmut		X	
Christ Manfred		X	
Deml Marianne			X
Dodell Renate		X	
Donhauser Heinz		X	
Dr. Dürr Sepp	X		
Eck Gerhard		X	
Eckstein Kurt		X	
Egleder Udo Georg			X
Eisenreich Georg			
Eismann Peter		X	
Ettengruber Herbert		X	
Prof. Dr. Eykman Walter		X	
Prof. Dr. Faltlhauser Kurt			
Dr. Fickler Ingrid		X	
Fink Martin		X	
Fischer Herbert		X	
Dr. Förster Linus			X
Freller Karl			
Fricke Walburga		X	
Gabsteiger Günter		X	
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul			X
Glück Alois		X	
Goderbauer Gertraud		X	
Görlitz Erika		X	
Götz Christa		X	
Dr. Goppel Thomas		X	
Gote Ulrike			

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Guckert Helmut		X	
Guttenberger Petra		X	
Haderthauer Christine			
Haedke Joachim			
Halbig Karin		X	
Hallitzky Eike	X		
Hausmann Heinz		X	
Heckner Ingrid		X	
Heike Jürgen W.		X	
Herold Hans		X	
Herrmann Joachim			
Hintersberger Johannes		X	
Hoderlein Wolfgang			X
Hohlmeier Monika		X	
Holmeier Karl		X	
Huber Erwin			
Dr. Huber Marcel		X	
Dr. Hünnerkopf Otto		X	
Hufe Peter			X
Huml Melanie		X	
Imhof Hermann		X	
Dr. Kaiser Heinz			
Kamm Christine	X		
Kaul Henning		X	
Kern Anton		X	
Kiesel Robert		X	
Kobler Konrad			X
König Alexander		X	
Kränzle Bernd			
Kreuzer Thomas		X	
Dr. Kronawitter Hildegard			X
Kupka Engelbert		X	
Kustner Franz		X	
Leichtle Willi			
Graf von und zu Lerchenfeld Philipp		X	
Lochner-Fischer Monica			
Lück Heidi			X
Prof. Männle Ursula			
Dr. Magerl Christian	X		
Maget Franz			
Matschl Christa		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Meißner Christian		X	
Memmel Hermann			
Miller Josef			
Dr. Müller Helmut		X	
Müller Herbert			
Mütze Thomas	X		
Naaß Christa			X
Nadler Walter		X	
Narnhammer Bärbel	X		
Neumeier Johann		X	
Neumeyer Martin		X	
Nöth Eduard		X	
Obermeier Thomas		X	
Pachner Reinhard		X	
Paulig Ruth	X		
Peterke Rudolf		X	
Peters Gudrun			X
Pfaffmann Hans-Ulrich			X
Pflanz Lydia		X	
Plattner Edeltraud		X	
Pongratz Ingeborg		X	
Pranghofer Karin			X
Pschierer Franz Josef		X	
Dr. Rabenstein Christoph			X
Radermacher Karin			X
Rambold Hans		X	
Ranner Sepp			
Richter Roland		X	
Ritter Florian			
Freiherr von Rotenhan Sebastian			
Rotter Eberhard		X	
Rudrof Heinrich			
Rüth Berthold		X	
Rütting Barbara	X		
Dr. Runge Martin	X		
Rupp Adelheid			X
Sackmann Markus			
Sauter Alfred		X	
Scharf-Gerlspeck Ulrike		X	
Scharfenberg Maria	X		
Schieder Werner	X		
Schindler Franz			X
Schmid Berta		X	
Schmid Georg		X	
Schmid Peter		X	
Schmitt-Bussinger Helga			X
Schneider Siegfried			
Schorer Angelika			
Schuster Stefan			X
Schwimmer Jakob			

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Sem Reserl		X	
Sibler Bernd			
Sinner Eberhard		X	
Dr. Söder Markus		X	
Sonnenholzner Kathrin			X
Dr. Spaenle Ludwig		X	
Spitzner Hans		X	
Sprinkart Adi	X		
Stahl Christine	X		
Stahl Georg		X	
Stamm Barbara		X	
Steiger Christa			X
Stewens Christa		X	
Stierstorfer Sylvia		X	
Prof. Dr. Stockinger Hans Gerhard		X	
Stöttner Klaus		X	
Dr. Stoiber Edmund			
Strehle Max		X	
Strobl Reinhold			X
Ströbel Jürgen		X	
Dr. Strohmayr Simone			X
Thätter Blasius			
Tolle Simone	X		
Traublinger Heinrich		X	
Unterländer Joachim		X	
Prof. Dr. Vocke Jürgen		X	
Vogel Wolfgang			X
Volkman Rainer			X
Wägemann Gerhard		X	
Wahnschaffe Joachim			X
Prof. Dr. Waschler Gerhard		X	
Weichenrieder Max			
Weidenbusch Ernst		X	
Weikert Angelika			X
Weinberger Helga		X	
Dr. Weiß Bernd			
Dr. Weiß Manfred		X	
Weinhofer Peter		X	
Werner Hans Joachim			X
Werner-Muggendorfer Johanna			X
Winter Georg		X	
Winter Peter		X	
Wörner Ludwig			X
Wolfrum Klaus			X
Zeitler Otto			
Zeller Alfons		X	
Zellmeier Josef		X	
Zengerle Josef		X	
Dr. Zimmermann Thomas			
Gesamtsumme	16	96	33

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 17.07.2008 zu Tagesordnungspunkt 41: Antrag der Abgeordneten Joachim Wahnschaffe, Dr. Simone Strohmayer, Christa Steiger u. a. SPD; Bayern, aber gerechter; Gleiche Chancen für alle Kinder und Jugendlichen (3); Jedem Kind in Bayern eine warme Mahlzeit am Tag (Drucksache 15/9680)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Ach Manfred		X	
Ackermann Renate	X		
Bause Margarete	X		
Dr. Beckstein Günther			
Dr. Bernhard Otmar			
Dr. Beyer Thomas	X		
Biechl Annemarie		X	
Biedefeld Susann			
Bocklet Reinhold		X	
Boutter Rainer	X		
Breitschwert Klaus Dieter		X	
Brendel-Fischer Gudrun		X	
Brunner Helmut		X	
Christ Manfred		X	
Deml Marianne			X
Dodell Renate		X	
Donhauser Heinz		X	
Dr. Dürr Sepp	X		
Eck Gerhard		X	
Eckstein Kurt		X	
Egleder Udo Georg			
Eisenreich Georg			
Eismann Peter		X	
Ettengruber Herbert		X	
Prof. Dr. Eykmann Walter		X	
Prof. Dr. Faltlhauser Kurt			
Dr. Fickler Ingrid		X	
Fink Martin		X	
Fischer Herbert		X	
Dr. Förster Linus			
Freller Karl			
Fricke Walburga		X	
Gabsteiger Günter		X	
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul	X		
Glück Alois		X	
Goderbauer Gertraud		X	
Görlitz Erika		X	
Götz Christa		X	
Dr. Goppel Thomas		X	
Gote Ulrike			

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Guckert Helmut		X	
Guttenberger Petra		X	
Haderthauer Christine			
Haedke Joachim			
Halbig Karin		X	
Hallitzky Eike	X		
Hausmann Heinz		X	
Heckner Ingrid		X	
Heike Jürgen W.		X	
Herold Hans		X	
Herrmann Joachim			
Hintersberger Johannes		X	
Hoderlein Wolfgang			
Hohlmeier Monika		X	
Holmeier Karl		X	
Huber Erwin			
Dr. Huber Marcel		X	
Dr. Hünnerkopf Otto		X	
Hufe Peter	X		
Huml Melanie		X	
Imhof Hermann		X	
Dr. Kaiser Heinz			
Kamm Christine	X		
Kaul Henning		X	
Kern Anton		X	
Kiesel Robert		X	
Kobler Konrad			X
König Alexander		X	
Kränzle Bernd			
Kreuzer Thomas		X	
Dr. Kronawitter Hildegard	X		
Kupka Engelbert		X	
Kustner Franz		X	
Leichtle Willi			
Graf von und zu Lerchenfeld Philipp		X	
Lochner-Fischer Monica			
Lück Heidi	X		
Prof. Männle Ursula			
Dr. Magerl Christian	X		
Maget Franz			
Matschl Christa		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Meißner Christian		X	
Memmel Hermann			
Miller Josef			
Dr. Müller Helmut		X	
Müller Herbert			
Mütze Thomas	X		
Naaß Christa	X		
Nadler Walter		X	
Narnhammer Bärbel	X		
Neumeier Johann		X	
Neumeyer Martin		X	
Nöth Eduard		X	
Obermeier Thomas		X	
Pachner Reinhard		X	
Paulig Ruth	X		
Peterke Rudolf			
Peters Gudrun	X		
Pfaffmann Hans-Ulrich	X		
Pflanz Lydia		X	
Plattner Edeltraud		X	
Pongratz Ingeborg		X	
Pranghofer Karin	X		
Pschierer Franz Josef		X	
Dr. Rabenstein Christoph	X		
Radermacher Karin	X		
Rambold Hans		X	
Ranner Sepp			
Richter Roland		X	
Ritter Florian			
Freiherr von Rotenhan Sebastian			
Rotter Eberhard		X	
Rudrof Heinrich			
Rüth Berthold		X	
Rütting Barbara	X		
Dr. Runge Martin	X		
Rupp Adelheid	X		
Sackmann Markus			
Sauter Alfred		X	
Scharf-Gerlspeck Ulrike		X	
Scharfenberg Maria	X		
Schieder Werner	X		
Schindler Franz	X		
Schmid Berta		X	
Schmid Georg		X	
Schmid Peter		X	
Schmitt-Bussinger Helga	X		
Schneider Siegfried			
Schorer Angelika			
Schuster Stefan	X		
Schwimmer Jakob			

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Sem Reserl		X	
Sibler Bernd		X	
Sinner Eberhard		X	
Dr. Söder Markus		X	
Sonnenholzner Kathrin	X		
Dr. Spaenle Ludwig		X	
Spitzner Hans		X	
Sprinkart Adi	X		
Stahl Christine	X		
Stahl Georg			
Stamm Barbara		X	
Steiger Christa	X		
Stewens Christa		X	
Stierstorfer Sylvia		X	
Prof. Dr. Stockinger Hans Gerhard		X	
Stöttner Klaus		X	
Dr. Stoiber Edmund			
Strehle Max		X	
Strobl Reinhold	X		
Ströbel Jürgen		X	
Dr. Strohmayer Simone	X		
Thätter Blasius			
Tolle Simone	X		
Traublinger Heinrich		X	
Unterländer Joachim		X	
Prof. Dr. Vocke Jürgen		X	
Vogel Wolfgang	X		
Volkman Rainer	X		
Wägemann Gerhard		X	
Wahnschaffe Joachim	X		
Prof. Dr. Waschler Gerhard		X	
Weichenrieder Max			
Weidenbusch Ernst		X	
Weikert Angelika	X		
Weinberger Helga		X	
Dr. Weiß Bernd			
Dr. Weiß Manfred		X	
Weinhofer Peter		X	
Werner Hans Joachim	X		
Werner-Muggendorfer Johanna	X		
Winter Georg		X	
Winter Peter		X	
Wörner Ludwig	X		
Wolfrum Klaus	X		
Zeitler Otto			
Zeller Alfons		X	
Zellmeier Josef		X	
Zengerle Josef		X	
Dr. Zimmermann Thomas			
Gesamtsumme	44	95	2

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 17.07.2008 zu Tagesordnungspunkt 44: Antrag der Abgeordneten Joachim Unterländer, Prof. Dr. Gerhard Waschler, Renate Dodell u. a. CSU; Mittagessen für alle Kinder mit erhöhtem Hilfebedarf sicherstellen (Drucksache 15/9689)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Ach Manfred	X		
Ackermann Renate		X	
Bause Margarete		X	
Dr. Beckstein Günther			
Dr. Bernhard Otmar			
Dr. Beyer Thomas		X	
Biechl Annemarie	X		
Biedefeld Susann			
Bocklet Reinhold	X		
Boutter Rainer			
Breitschwert Klaus Dieter	X		
Brendel-Fischer Gudrun	X		
Brunner Helmut	X		
Christ Manfred	X		
Deml Marianne	X		
Dodell Renate	X		
Donhauser Heinz	X		
Dr. Dürr Sepp		X	
Eck Gerhard	X		
Eckstein Kurt	X		
Egleder Udo Georg			
Eisenreich Georg			
Eismann Peter	X		
Ettengruber Herbert	X		
Prof. Dr. Eykman Walter	X		
Prof. Dr. Faltlhauser Kurt			
Dr. Fickler Ingrid	X		
Fink Martin	X		
Fischer Herbert	X		
Dr. Förster Linus			
Freller Karl			
Fricke Walburga	X		
Gabsteiger Günter	X		
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul		X	
Glück Alois	X		
Goderbauer Gertraud	X		
Görlitz Erika	X		
Götz Christa	X		
Dr. Goppel Thomas	X		
Gote Ulrike			

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Guckert Helmut		X	
Guttenberger Petra	X		
Haderthauer Christine			
Haedke Joachim			
Halbig Karin	X		
Hallitzky Eike		X	
Hausmann Heinz	X		
Heckner Ingrid			
Heike Jürgen W.	X		
Herold Hans	X		
Herrmann Joachim			
Hintersberger Johannes	X		
Hoderlein Wolfgang		X	
Hohlmeier Monika	X		
Holmeier Karl	X		
Huber Erwin			
Dr. Huber Marcel	X		
Dr. Hünnerkopf Otto	X		
Hufe Peter		X	
Huml Melanie	X		
Imhof Hermann	X		
Dr. Kaiser Heinz			
Kamm Christine		X	
Kaul Henning	X		
Kern Anton	X		
Kiesel Robert	X		
Kobler Konrad	X		
König Alexander	X		
Kränzle Bernd			
Kreuzer Thomas	X		
Dr. Kronawitter Hildegard		X	
Kupka Engelbert	X		
Kustner Franz	X		
Leichtle Willi		X	
Graf von und zu Lerchenfeld Philipp	X		
Lochner-Fischer Monica			
Lück Heidi		X	
Prof. Männle Ursula			
Dr. Magerl Christian		X	
Maget Franz			
Matschl Christa	X		

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Meißner Christian	X		
Memmel Hermann			
Miller Josef			
Dr. Müller Helmut	X		
Müller Herbert		X	
Mütze Thomas		X	
Naaß Christa		X	
Nadler Walter	X		
Narnhammer Bärbel		X	
Neumeier Johann			
Neumeyer Martin	X		
Nöth Eduard	X		
Obermeier Thomas	X		
Pachner Reinhard	X		
Paulig Ruth		X	
Peterke Rudolf	X		
Peters Gudrun		X	
Pfaffmann Hans-Ulrich		X	
Pflanz Lydia	X		
Plattner Edeltraud	X		
Pongratz Ingeborg	X		
Pranghofer Karin		X	
Pschierer Franz Josef	X		
Dr. Rabenstein Christoph		X	
Radermacher Karin		X	
Rambold Hans	X		
Ranner Sepp			
Richter Roland	X		
Ritter Florian			
Freiherr von Rotenhan Sebastian			
Rotter Eberhard	X		
Rudrof Heinrich			
Rüth Berthold	X		
Rütting Barbara		X	
Dr. Runge Martin		X	
Rupp Adelheid			
Sackmann Markus			
Sauter Alfred	X		
Scharf-Gerlspeck Ulrike	X		
Scharfenberg Maria		X	
Schieder Werner		X	
Schindler Franz		X	
Schmid Berta	X		
Schmid Georg	X		
Schmid Peter	X		
Schmitt-Bussinger Helga		X	
Schneider Siegfried			
Schorer Angelika			
Schuster Stefan		X	
Schwimmer Jakob			

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Sem Reserl			
Sibler Bernd	X		
Sinner Eberhard	X		
Dr. Söder Markus	X		
Sonnenholzner Kathrin		X	
Dr. Spaenle Ludwig	X		
Spitzner Hans	X		
Sprinkart Adi		X	
Stahl Christine		X	
Stahl Georg	X		
Stamm Barbara	X		
Steiger Christa		X	
Stewens Christa	X		
Stierstorfer Sylvia	X		
Prof. Dr. Stockinger Hans Gerhard	X		
Stöttner Klaus			
Dr. Stoiber Edmund			
Strehle Max	X		
Strobl Reinhold		X	
Ströbel Jürgen	X		
Dr. Strohmayer Simone		X	
Thätter Blasius			
Tolle Simone		X	
Traublinger Heinrich	X		
Unterländer Joachim	X		
Prof. Dr. Vocke Jürgen	X		
Vogel Wolfgang		X	
Volkman Rainer		X	
Wägemann Gerhard	X		
Wahnschaffe Joachim		X	
Prof. Dr. Waschler Gerhard	X		
Weichenrieder Max	X		
Weidenbusch Ernst	X		
Weikert Angelika		X	
Weinberger Helga	X		
Dr. Weiß Bernd			
Dr. Weiß Manfred	X		
Weinhofer Peter	X		
Werner Hans Joachim		X	
Werner-Muggendorfer Johanna		X	
Winter Georg	X		
Winter Peter	X		
Wörner Ludwig		X	
Wolfrum Klaus		X	
Zeitler Otto			
Zeller Alfons	X		
Zellmeier Josef	X		
Zengerle Josef	X		
Dr. Zimmermann Thomas			
Gesamtsumme	95	46	0

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 17.07.2008 zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Sepp Dürr, Maria Scharfenberg u. a. und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN; Erstes Kindergartenjahr beitragsfrei stellen – frühest mögliche Förderung ist am effektivsten (Drucksache 15/10680)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Ach Manfred		X	
Ackermann Renate	X		
Bause Margarete	X		
Dr. Beckstein Günther			
Dr. Bernhard Otmar			
Dr. Beyer Thomas			X
Biechl Annemarie		X	
Biedefeld Susann			
Bocklet Reinhold		X	
Boutter Rainer			X
Breitschwert Klaus Dieter		X	
Brendel-Fischer Gudrun		X	
Brunner Helmut		X	
Christ Manfred		X	
Deml Marianne		X	
Dodell Renate		X	
Donhauser Heinz		X	
Dr. Dürr Sepp			
Eck Gerhard		X	
Eckstein Kurt		X	
Egleder Udo Georg			X
Eisenreich Georg			
Eismann Peter		X	
Ettengruber Herbert		X	
Prof. Dr. Eykman Walter		X	
Prof. Dr. Faltlhauser Kurt		X	
Dr. Fickler Ingrid		X	
Fink Martin		X	
Fischer Herbert		X	
Dr. Förster Linus			X
Freller Karl			
Fricke Walburga		X	
Gabsteiger Günter		X	
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul			X
Glück Alois		X	
Goderbauer Gertraud		X	
Görlitz Erika		X	
Götz Christa		X	
Dr. Goppel Thomas			
Gote Ulrike			

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Guckert Helmut		X	
Guttenberger Petra		X	
Haderthauer Christine			
Haedke Joachim		X	
Halbig Karin		X	
Hallitzky Eike	X		
Hausmann Heinz		X	
Heckner Ingrid		X	
Heike Jürgen W.			
Herold Hans		X	
Herrmann Joachim			
Hintersberger Johannes			
Hoderlein Wolfgang			X
Hohlmeier Monika		X	
Holmeier Karl		X	
Huber Erwin			
Dr. Huber Marcel		X	
Dr. Hünnerkopf Otto		X	
Hufe Peter			
Huml Melanie		X	
Imhof Hermann		X	
Dr. Kaiser Heinz			
Kamm Christine	X		
Kaul Henning		X	
Kern Anton		X	
Kiesel Robert		X	
Kobler Konrad		X	
König Alexander		X	
Kränzle Bernd		X	
Kreuzer Thomas		X	
Dr. Kronawitter Hildegard			X
Kupka Engelbert		X	
Kustner Franz		X	
Leichtle Willi			X
Graf von und zu Lerchenfeld Philipp		X	
Lochner-Fischer Monica			
Lück Heidi			X
Prof. Männle Ursula		X	
Dr. Magerl Christian	X		
Maget Franz			
Matschl Christa		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Meißner Christian			
Memmel Hermann			
Miller Josef			
Dr. Müller Helmut		X	
Müller Herbert			X
Mütze Thomas	X		
Naaß Christa			X
Nadler Walter		X	
Narnhammer Bärbel			X
Neumeier Johann		X	
Neumeyer Martin		X	
Nöth Eduard		X	
Obermeier Thomas		X	
Pachner Reinhard		X	
Paulig Ruth	X		
Peterke Rudolf		X	
Peters Gudrun			X
Pfaffmann Hans-Ulrich			X
Pflanz Lydia		X	
Plattner Edeltraud		X	
Pongratz Ingeborg		X	
Pranghofer Karin			X
Pschierer Franz Josef		X	
Dr. Rabenstein Christoph			X
Radermacher Karin			X
Rambold Hans		X	
Ranner Sepp			
Richter Roland		X	
Ritter Florian			
Freiherr von Rotenhan Sebastian			
Rotter Eberhard		X	
Rudrof Heinrich			
Rüth Berthold		X	
Rütting Barbara	X		
Dr. Runge Martin	X		
Rupp Adelheid			X
Sackmann Markus			
Sauter Alfred			
Scharf-Gerlspeck Ulrike		X	
Scharfenberg Maria	X		
Schieder Werner			X
Schindler Franz			X
Schmid Berta		X	
Schmid Georg		X	
Schmid Peter		X	
Schmitt-Bussinger Helga			X
Schneider Siegfried			
Schorer Angelika			
Schuster Stefan			X
Schwimmer Jakob			

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Sem Reserl		X	
Sibler Bernd		X	
Sinner Eberhard		X	
Dr. Söder Markus		X	
Sonnenholzner Kathrin			X
Dr. Spaenle Ludwig		X	
Spitzner Hans		X	
Sprinkart Adi	X		
Stahl Christine	X		
Stahl Georg		X	
Stamm Barbara		X	
Steiger Christa			X
Stewens Christa		X	
Stierstorfer Sylvia		X	
Prof. Dr. Stockinger Hans Gerhard		X	
Stöttner Klaus		X	
Dr. Stoiber Edmund			
Strehle Max		X	
Strobl Reinhold			X
Ströbel Jürgen		X	
Dr. Strohmayer Simone			X
Thätter Blasius			
Tolle Simone	X		
Traublinger Heinrich		X	
Unterländer Joachim		X	
Prof. Dr. Vocke Jürgen		X	
Vogel Wolfgang			X
Volkman Rainer			
Wägemann Gerhard		X	
Wahnschaffe Joachim			X
Prof. Dr. Waschler Gerhard		X	
Weichenrieder Max		X	
Weidenbusch Ernst		X	
Weikert Angelika			
Weinberger Helga		X	
Dr. Weiß Bernd			
Dr. Weiß Manfred		X	
Weinhofer Peter		X	
Werner Hans Joachim			X
Werner-Muggendorfer Johanna			X
Winter Georg		X	
Winter Peter		X	
Wörner Ludwig			X
Wolfrum Klaus			X
Zeitler Otto			
Zeller Alfons		X	
Zellmeier Josef		X	
Zengerle Josef		X	
Dr. Zimmermann Thomas			
Gesamtsumme	13	99	32

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 17.07.2008 zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Georg Schmid, Renate Dodell, Barbara Stamm u. a. und Fraktion CSU; Für eine familien- und kindgerechte Politik (Drucksache 15/10691)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Ach Manfred	X		
Ackermann Renate		X	
Bause Margarete		X	
Dr. Beckstein Günther			
Dr. Bernhard Otmar			
Dr. Beyer Thomas		X	
Biechl Annemarie	X		
Biedefeld Susann			
Bocklet Reinhold	X		
Boutter Rainer		X	
Breitschwert Klaus Dieter	X		
Brendel-Fischer Gudrun	X		
Brunner Helmut	X		
Christ Manfred	X		
Deml Marianne	X		
Dodell Renate	X		
Donhauser Heinz	X		
Dr. Dürr Sepp			
Eck Gerhard	X		
Eckstein Kurt	X		
Egleder Udo Georg		X	
Eisenreich Georg			
Eismann Peter	X		
Ettengruber Herbert	X		
Prof. Dr. Eykmann Walter	X		
Prof. Dr. Faltlhauser Kurt	X		
Dr. Fickler Ingrid	X		
Fink Martin	X		
Fischer Herbert	X		
Dr. Förster Linus		X	
Freller Karl			
Fricke Walburga	X		
Gabsteiger Günter	X		
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul		X	
Glück Alois	X		
Goderbauer Gertraud	X		
Görlitz Erika	X		
Götz Christa	X		
Dr. Goppel Thomas			
Gote Ulrike			

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Guckert Helmut	X		
Guttenberger Petra	X		
Haderthauer Christine			
Haedke Joachim	X		
Halbig Karin	X		
Hallitzky Eike		X	
Hausmann Heinz	X		
Heckner Ingrid	X		
Heike Jürgen W.			
Herold Hans	X		
Herrmann Joachim			
Hintersberger Johannes			
Hoderlein Wolfgang		X	
Hohlmeier Monika	X		
Holmeier Karl	X		
Huber Erwin			
Dr. Huber Marcel	X		
Dr. Hünnerkopf Otto	X		
Hufe Peter			
Huml Melanie	X		
Imhof Hermann	X		
Dr. Kaiser Heinz			
Kamm Christine		X	
Kaul Henning	X		
Kern Anton	X		
Kiesel Robert	X		
Kobler Konrad	X		
König Alexander	X		
Kränzle Bernd	X		
Kreuzer Thomas	X		
Dr. Kronawitter Hildegard		X	
Kupka Engelbert	X		
Kustner Franz	X		
Leichtle Willi		X	
Graf von und zu Lerchenfeld Philipp	X		
Lochner-Fischer Monica			
Lück Heidi		X	
Prof. Männle Ursula	X		
Dr. Magerl Christian		X	
Maget Franz			
Matschl Christa	X		

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Meißner Christian			
Memmel Hermann			
Miller Josef			
Dr. Müller Helmut	X		
Müller Herbert			
Mütze Thomas		X	
Naaß Christa		X	
Nadler Walter	X		
Narnhammer Bärbel		X	
Neumeier Johann	X		
Neumeyer Martin	X		
Nöth Eduard	X		
Obermeier Thomas	X		
Pachner Reinhard	X		
Paulig Ruth		X	
Peterke Rudolf	X		
Peters Gudrun		X	
Pfaffmann Hans-Ulrich		X	
Pflanz Lydia	X		
Plattner Edeltraud	X		
Pongratz Ingeborg	X		
Pranghofer Karin		X	
Pschierer Franz Josef	X		
Dr. Rabenstein Christoph		X	
Radermacher Karin		X	
Rambold Hans	X		
Ranner Sepp			
Richter Roland	X		
Ritter Florian			
Freiherr von Rotenhan Sebastian			
Rotter Eberhard	X		
Rudrof Heinrich			
Rüth Berthold	X		
Rütting Barbara		X	
Dr. Runge Martin		X	
Rupp Adelheid		X	
Sackmann Markus			
Sauter Alfred			
Scharf-Gerlspeck Ulrike	X		
Scharfenberg Maria		X	
Schieder Werner		X	
Schindler Franz		X	
Schmid Berta	X		
Schmid Georg	X		
Schmid Peter	X		
Schmitt-Bussinger Helga		X	
Schneider Siegfried			
Schorer Angelika			
Schuster Stefan		X	
Schwimmer Jakob			

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Sem Reserl	X		
Sibler Bernd	X		
Sinner Eberhard	X		
Dr. Söder Markus	X		
Sonnenholzner Kathrin		X	
Dr. Spaenle Ludwig	X		
Spitzner Hans			
Sprinkart Adi		X	
Stahl Christine		X	
Stahl Georg	X		
Stamm Barbara	X		
Steiger Christa		X	
Stewens Christa	X		
Stierstorfer Sylvia	X		
Prof. Dr. Stockinger Hans Gerhard	X		
Stöttner Klaus	X		
Dr. Stoiber Edmund			
Strehle Max	X		
Strobl Reinhold		X	
Ströbel Jürgen	X		
Dr. Strohmayer Simone		X	
Thätter Blasius			
Tolle Simone		X	
Traublinger Heinrich	X		
Unterländer Joachim	X		
Prof. Dr. Vocke Jürgen	X		
Vogel Wolfgang		X	
Volkman Rainer		X	
Wägemann Gerhard	X		
Wahnschaffe Joachim		X	
Prof. Dr. Waschler Gerhard	X		
Weichenrieder Max	X		
Weidenbusch Ernst	X		
Weikert Angelika			
Weinberger Helga	X		
Dr. Weiß Bernd			
Dr. Weiß Manfred	X		
Weinhofer Peter	X		
Werner Hans Joachim		X	
Werner-Muggendorfer Johanna		X	
Winter Georg	X		
Winter Peter	X		
Wörner Ludwig		X	
Wolfrum Klaus		X	
Zeitler Otto			
Zeller Alfons	X		
Zellmeier Josef	X		
Zengerle Josef	X		
Dr. Zimmermann Thomas			
Gesamtsumme	98	45	0

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 17.07.2008 zu Tagesordnungspunkt 49: Antrag der Abgeordneten Heide Lück, Dr. Hildegard Kronawitter, Gudrun Peters u. a. SPD; Staatliche Ernährungsberatung flächendeckend wieder einführen (Drucksache 15/10907)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Ach Manfred		X	
Ackermann Renate	X		
Bause Margarete	X		
Dr. Beckstein Günther			
Dr. Bernhard Otmar		X	
Dr. Beyer Thomas	X		
Biechl Annemarie	X		
Biedefeld Susann	X		
Bocklet Reinhold		X	
Boutter Rainer	X		
Breitschwert Klaus Dieter			
Brendel-Fischer Gudrun		X	
Brunner Helmut	X		
Christ Manfred		X	
Deml Marianne			X
Dodell Renate		X	
Donhauser Heinz		X	
Dr. Dürr Sepp			
Eck Gerhard		X	
Eckstein Kurt		X	
Egleder Udo Georg	X		
Eisenreich Georg			
Eismann Peter		X	
Ettengruber Herbert		X	
Prof. Dr. Eykmann Walter		X	
Prof. Dr. Faltlhauser Kurt		X	
Dr. Fickler Ingrid		X	
Fink Martin		X	
Fischer Herbert		X	
Dr. Förster Linus	X		
Freller Karl		X	
Fricke Walburga		X	
Gabsteiger Günter		X	
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul	X		
Glück Alois		X	
Goderbauer Gertraud		X	
Görlitz Erika		X	
Götz Christa			X
Dr. Goppel Thomas			
Gote Ulrike			

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Guckert Helmut		X	
Guttenberger Petra		X	
Haderthauer Christine			
Haedke Joachim		X	
Halbig Karin		X	
Hallitzky Eike	X		
Hausmann Heinz		X	
Heckner Ingrid		X	
Heike Jürgen W.		X	
Herold Hans		X	
Herrmann Joachim			
Hintersberger Johannes		X	
Hoderlein Wolfgang	X		
Hohlmeier Monika		X	
Holmeier Karl		X	
Huber Erwin			
Dr. Huber Marcel		X	
Dr. Hünnerkopf Otto			
Hufe Peter			
Huml Melanie		X	
Imhof Hermann		X	
Dr. Kaiser Heinz			
Kamm Christine	X		
Kaul Henning		X	
Kern Anton	X		
Kiesel Robert		X	
Kobler Konrad			X
König Alexander		X	
Kränzle Bernd			
Kreuzer Thomas		X	
Dr. Kronawitter Hildegard	X		
Kupka Engelbert		X	
Kustner Franz		X	
Leichtle Willi			
Graf von und zu Lerchenfeld Philipp		X	
Lochner-Fischer Monica			
Lück Heidi	X		
Prof. Männle Ursula			X
Dr. Magerl Christian	X		
Maget Franz			
Matschl Christa		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Meißner Christian			
Memmel Hermann	X		
Miller Josef		X	
Dr. Müller Helmut		X	
Müller Herbert	X		
Mütze Thomas	X		
Naaß Christa	X		
Nadler Walter		X	
Narnhammer Bärbel			
Neumeier Johann			
Neumeyer Martin			X
Nöth Eduard		X	
Obermeier Thomas			
Pachner Reinhard		X	
Paulig Ruth	X		
Peterke Rudolf		X	
Peters Gudrun	X		
Pfaffmann Hans-Ulrich			
Pflanz Lydia			
Plattner Edeltraud		X	
Pongratz Ingeborg			
Pranghofer Karin	X		
Pschierer Franz Josef			
Dr. Rabenstein Christoph	X		
Radermacher Karin	X		
Rambold Hans		X	
Ranner Sepp			
Richter Roland	X		
Ritter Florian			
Freiherr von Rotenhan Sebastian			
Rotter Eberhard	X		
Rudrof Heinrich			
Rüth Berthold		X	
Rütting Barbara	X		
Dr. Runge Martin	X		
Rupp Adelheid	X		
Sackmann Markus		X	
Sauter Alfred			
Scharf-Gerlspeck Ulrike		X	
Scharfenberg Maria	X		
Schieder Werner	X		
Schindler Franz			
Schmid Berta	X		
Schmid Georg		X	
Schmid Peter	X		
Schmitt-Bussinger Helga	X		
Schneider Siegfried			
Schorer Angelika	X		
Schuster Stefan	X		
Schwimmer Jakob			

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Sem Reserl		X	
Sibler Bernd			
Sinner Eberhard			
Dr. Söder Markus		X	
Sonnenholzner Kathrin	X		
Dr. Spaenle Ludwig			
Spitzner Hans		X	
Sprinkart Adi	X		
Stahl Christine	X		
Stahl Georg		X	
Stamm Barbara		X	
Steiger Christa	X		
Stewens Christa			
Stierstorfer Sylvia		X	
Prof. Dr. Stockinger Hans Gerhard		X	
Stöttner Klaus		X	
Dr. Stoiber Edmund			
Strehle Max		X	
Strobl Reinhold	X		
Ströbel Jürgen			X
Dr. Strohmayr Simone	X		
Thätter Blasius		X	
Tolle Simone	X		
Traublinger Heinrich		X	
Unterländer Joachim		X	
Prof. Dr. Vocke Jürgen		X	
Vogel Wolfgang	X		
Volkmann Rainer	X		
Wägemann Gerhard			X
Wahnschaffe Joachim	X		
Prof. Dr. Waschler Gerhard		X	
Weichenrieder Max	X		
Weidenbusch Ernst		X	
Weikert Angelika			
Weinberger Helga		X	
Dr. Weiß Bernd			
Dr. Weiß Manfred		X	
Weinhofer Peter		X	
Werner Hans Joachim	X		
Werner-Muggendorfer Johanna	X		
Winter Georg		X	
Winter Peter		X	
Wörner Ludwig	X		
Wolfrum Klaus	X		
Zeitler Otto			
Zeller Alfons		X	
Zellmeier Josef		X	
Zengerle Josef	X		
Dr. Zimmermann Thomas		X	
Gesamtsumme	54	79	7

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 17.07.2008 zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Sepp Dürr, Maria Scharfenberg u. a. und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN; Dritte Startbahn für den Flughafen München auf dem Prüfstand (Drucksache 15/10984)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Ach Manfred		X	
Ackermann Renate	X		
Bause Margarete	X		
Dr. Beckstein Günther		X	
Dr. Bernhard Otmar		X	
Dr. Beyer Thomas			X
Biechl Annemarie		X	
Biedefeld Susann			X
Bocklet Reinhold		X	
Boutter Rainer			X
Breitschwert Klaus Dieter			
Brendel-Fischer Gudrun		X	
Brunner Helmut			
Christ Manfred		X	
Deml Marianne		X	
Dodell Renate		X	
Donhauser Heinz		X	
Dr. Dürr Sepp	X		
Eck Gerhard		X	
Eckstein Kurt		X	
Egleder Udo Georg			X
Eisenreich Georg		X	
Eismann Peter		X	
Ettengruber Herbert		X	
Prof. Dr. Eykman Walter		X	
Prof. Dr. Faltlhauser Kurt		X	
Dr. Fickler Ingrid		X	
Fink Martin		X	
Fischer Herbert		X	
Dr. Förster Linus			X
Freller Karl		X	
Fricke Walburga		X	
Gabsteiger Günter		X	
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul			X
Glück Alois		X	
Goderbauer Gertraud		X	
Görlitz Erika		X	
Götz Christa			
Dr. Goppel Thomas		X	
Gote Ulrike			

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Guckert Helmut		X	
Guttenberger Petra		X	
Haderthauer Christine			
Haedke Joachim		X	
Halbig Karin		X	
Hallitzky Eike	X		
Hausmann Heinz		X	
Heckner Ingrid		X	
Heike Jürgen W.		X	
Herold Hans		X	
Herrmann Joachim			
Hintersberger Johannes		X	
Hoderlein Wolfgang			X
Hohlmeier Monika		X	
Holmeier Karl		X	
Huber Erwin			
Dr. Huber Marcel		X	
Dr. Hünnerkopf Otto		X	
Hufe Peter			X
Huml Melanie		X	
Imhof Hermann		X	
Dr. Kaiser Heinz			
Kamm Christine	X		
Kaul Henning		X	
Kern Anton		X	
Kiesel Robert		X	
Kobler Konrad		X	
König Alexander		X	
Kränzle Bernd			
Kreuzer Thomas		X	
Dr. Kronawitter Hildegard	X		
Kupka Engelbert		X	
Kustner Franz		X	
Leichtle Willi			
Graf von und zu Lerchenfeld Philipp		X	
Lochner-Fischer Monica			
Lück Heidi			X
Prof. Männle Ursula		X	
Dr. Magerl Christian	X		
Maget Franz			X
Matschl Christa		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Meißner Christian			
Memmel Hermann			X
Miller Josef			
Dr. Müller Helmut		X	
Müller Herbert			X
Mütze Thomas	X		
Naaß Christa			X
Nadler Walter		X	
Narnhammer Bärbel			
Neumeier Johann			
Neumeyer Martin		X	
Nöth Eduard		X	
Obermeier Thomas		X	
Pachner Reinhard		X	
Paulig Ruth	X		
Peterke Rudolf		X	
Peters Gudrun	X		
Pfaffmann Hans-Ulrich			
Pflanz Lydia		X	
Plattner Edeltraud		X	
Pongratz Ingeborg		X	
Pranghofer Karin			X
Pschierer Franz Josef			
Dr. Rabenstein Christoph			X
Radermacher Karin			X
Rambold Hans		X	
Ranner Sepp			
Richter Roland		X	
Ritter Florian			
Freiherr von Rotenhan Sebastian			
Rotter Eberhard		X	
Rudrof Heinrich			
Rüth Berthold		X	
Rütting Barbara	X		
Dr. Runge Martin	X		
Rupp Adelheid			X
Sackmann Markus			
Sauter Alfred		X	
Scharf-Gerlspeck Ulrike	X		
Scharfenberg Maria	X		
Schieder Werner			X
Schindler Franz			
Schmid Berta		X	
Schmid Georg		X	
Schmid Peter		X	
Schmitt-Bussinger Helga			X
Schneider Siegfried			
Schorer Angelika		X	
Schuster Stefan			X
Schwimmer Jakob			

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Sem Reserl		X	
Sibler Bernd			
Sinner Eberhard		X	
Dr. Söder Markus		X	
Sonnenholzner Kathrin	X		
Dr. Spaenle Ludwig		X	
Spitzner Hans		X	
Sprinkart Adi	X		
Stahl Christine	X		
Stahl Georg		X	
Stamm Barbara		X	
Steiger Christa			X
Stewens Christa		X	
Stierstorfer Sylvia		X	
Prof. Dr. Stockinger Hans Gerhard		X	
Stöttner Klaus		X	
Dr. Stoiber Edmund		X	
Strehle Max		X	
Strobl Reinhold			X
Ströbel Jürgen		X	
Dr. Strohmayer Simone	X		
Thätter Blasius			X
Tolle Simone	X		
Traublinger Heinrich		X	
Unterländer Joachim		X	
Prof. Dr. Vocke Jürgen		X	
Vogel Wolfgang			X
Volkmann Rainer			X
Wägemann Gerhard			
Wahnschaffe Joachim			X
Prof. Dr. Waschler Gerhard		X	
Weichenrieder Max		X	
Weidenbusch Ernst		X	
Weikert Angelika			
Weinberger Helga		X	
Dr. Weiß Bernd			
Dr. Weiß Manfred		X	
Weinhofer Peter		X	
Werner Hans Joachim			X
Werner-Muggendorfer Johanna			X
Winter Georg		X	
Winter Peter		X	
Wörner Ludwig			X
Wolfrum Klaus			X
Zeitler Otto			
Zeller Alfons		X	
Zellmeier Josef		X	
Zengerle Josef		X	
Dr. Zimmermann Thomas			
Gesamtsumme	19	100	30

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 17.07.2008 zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Sepp Dürr, Maria Scharfenberg u. a. und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN; Das irische Votum als Chance – Institutionelle und organisatorische Reformen in der EU auch ohne überfrachtetes Vertragswerk zügig auf den Weg bringen (Drucksache 15/10889)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Ach Manfred		X	
Ackermann Renate	X		
Bause Margarete	X		
Dr. Beckstein Günther		X	
Dr. Bernhard Otmar		X	
Dr. Beyer Thomas	X		
Biechl Annemarie		X	
Biedefeld Susann	X		
Bocklet Reinhold		X	
Boutter Rainer	X		
Breitschwert Klaus Dieter			
Brendel-Fischer Gudrun		X	
Brunner Helmut			
Christ Manfred		X	
Deml Marianne		X	
Dodell Renate		X	
Donhauser Heinz		X	
Dr. Dürr Sepp	X		
Eck Gerhard		X	
Eckstein Kurt		X	
Egleder Udo Georg	X		
Eisenreich Georg		X	
Eismann Peter			X
Ettengruber Herbert		X	
Prof. Dr. Eykman Walter		X	
Prof. Dr. Faltlhauser Kurt		X	
Dr. Fickler Ingrid		X	
Fink Martin		X	
Fischer Herbert		X	
Dr. Förster Linus	X		
Freller Karl		X	
Fricke Walburga		X	
Gabsteiger Günter		X	
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul	X		
Glück Alois		X	
Goderbauer Gertraud		X	
Görlitz Erika		X	
Götz Christa			
Dr. Goppel Thomas			
Gote Ulrike			

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Guckert Helmut		X	
Guttenberger Petra		X	
Haderthauer Christine			
Haedke Joachim		X	
Halbig Karin		X	
Hallitzky Eike	X		
Hausmann Heinz		X	
Heckner Ingrid		X	
Heike Jürgen W.		X	
Herold Hans		X	
Herrmann Joachim			
Hintersberger Johannes		X	
Hoderlein Wolfgang	X		
Hohlmeier Monika		X	
Holmeier Karl		X	
Huber Erwin			
Dr. Huber Marcel		X	
Dr. Hünnerkopf Otto		X	
Hufe Peter	X		
Huml Melanie			
Imhof Hermann		X	
Dr. Kaiser Heinz	X		
Kamm Christine			X
Kaul Henning		X	
Kern Anton		X	
Kiesel Robert		X	
Kobler Konrad		X	
König Alexander		X	
Kränzle Bernd			
Kreuzer Thomas		X	
Dr. Kronawitter Hildegard	X		
Kupka Engelbert		X	
Kustner Franz		X	
Leichtle Willi			
Gräf von und zu Lerchenfeld Philipp		X	
Lochner-Fischer Monica			
Lück Heidi	X		
Prof. Männle Ursula		X	
Dr. Magerl Christian	X		
Maget Franz	X		
Matschl Christa		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Meißner Christian			
Memmel Hermann	X		
Miller Josef		X	
Dr. Müller Helmut		X	
Müller Herbert	X		
Mütze Thomas	X		
Naaß Christa	X		
Nadler Walter		X	
Narnhammer Bärbel			
Neumeier Johann			
Neumeyer Martin		X	
Nöth Eduard		X	
Obermeier Thomas		X	
Pachner Reinhard		X	
Paulig Ruth	X		
Peterke Rudolf		X	
Peters Gudrun	X		
Pfaffmann Hans-Ulrich			
Pflanz Lydia		X	
Plattner Edeltraud		X	
Pongratz Ingeborg		X	
Pranghofer Karin	X		
Pschierer Franz Josef			
Dr. Rabenstein Christoph	X		
Radermacher Karin	X		
Rambold Hans		X	
Ranner Sepp			
Richter Roland			X
Ritter Florian			
Freiherr von Rotenhan Sebastian			
Rotter Eberhard		X	
Rudrof Heinrich			
Rüth Berthold		X	
Rütting Barbara	X		
Dr. Runge Martin	X		
Rupp Adelheid	X		
Sackmann Markus			
Sauter Alfred		X	
Scharf-Gerlspeck Ulrike		X	
Scharfenberg Maria	X		
Schieder Werner	X		
Schindler Franz			
Schmid Berta		X	
Schmid Georg		X	
Schmid Peter		X	
Schmitt-Bussinger Helga	X		
Schneider Siegfried			
Schorer Angelika		X	
Schuster Stefan	X		
Schwimmer Jakob			

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Sem Reserl		X	
Sibler Bernd			
Sinner Eberhard		X	
Dr. Söder Markus		X	
Sonnenholzner Kathrin	X		
Dr. Spaenle Ludwig		X	
Spitzner Hans		X	
Sprinkart Adi	X		
Stahl Christine	X		
Stahl Georg		X	
Stamm Barbara		X	
Steiger Christa	X		
Stewens Christa		X	
Stierstorfer Sylvia		X	
Prof. Dr. Stockinger Hans Gerhard		X	
Stöttner Klaus		X	
Dr. Stoiber Edmund		X	
Strehle Max		X	
Strobl Reinhold	X		
Ströbel Jürgen		X	
Dr. Strohmayr Simone	X		
Thätter Blasius		X	
Tolle Simone	X		
Traublinger Heinrich		X	
Unterländer Joachim		X	
Prof. Dr. Vocke Jürgen		X	
Vogel Wolfgang	X		
Volkman Rainer	X		
Wägemann Gerhard			
Wahnschaffe Joachim	X		
Prof. Dr. Waschler Gerhard		X	
Weichenrieder Max		X	
Weidenbusch Ernst			X
Weikert Angelika			
Weinberger Helga		X	
Dr. Weiß Bernd			
Dr. Weiß Manfred		X	
Weinhofer Peter		X	
Werner Hans Joachim	X		
Werner-Muggendorfer Johanna	X		
Winter Georg		X	
Winter Peter		X	
Wörner Ludwig	X		
Wolfrum Klaus	X		
Zeitler Otto		X	
Zeller Alfons		X	
Zellmeier Josef			
Zengerle Josef		X	
Dr. Zimmermann Thomas		X	
Gesamtsumme	47	99	4

Bestellung eines Zwischenausschusses**TOP 56**

Von den Fraktionen werden die nachstehend genannten Personen zur Bestellung
in den Zwischenausschuss vorgeschlagen:

CSU-Fraktion

Mitglieder

Georg Schmid
Renate Dodell
Karl Freller
Thomas Kreuzer
Engelbert Kupka
Manfred Ach
Helmut Brunner
Herbert Ettengruber
Prof. Dr. Walter Eykmann
Christine Haderthauer

Henning Kaul
Robert Kiesel
Alexander König
Prof. Ursula Männle
Christa Matschl
Christian Meißner
Rudolf Peterke
Franz Josef Pschierer
Dr. Ludwig Spaenle
Max Strehle
Joachim Unterländer
Prof. Dr. Gerhard Waschler
Peter Welnhöfer
Georg Winter
Thomas Obermeier
Eberhard Rotter
Sepp Ranner
Prof. Dr. Hans G. Stockinger
Eduard Nöth
Ingrid Heckner
Sylvia Stierstorfer
Alfons Zeller

Stellvertreterin/
Stellvertreter

Max Weichenrieder
Dr. Otto Hünnerkopf
Martin Neumeyer
Josef Zellmeier
Joachim Haedke
Peter Schmid
Klaus Stöttner
Günter Gabsteiger
Klaus Dieter Breitschwert
Philipp Graf von und
zu Lerchenfeld
Dr. Thomas Zimmermann
Berta Schmid
Helmut Guckert
Dr. Edmund Stoiber
Hans Spitzner
Dr. Manfred Weiß
Otto Zeitler
Konrad Kobler
Heinrich Traublinger
Manfred Christ
Marianne Deml
Heinz Donhauser
Kurt Eckstein
Herbert Fischer
Monika Hohlmeier
Bernd Kränzle
Dr. Helmut Müller
Johann Neumeier
Alfred Sauter
Prof. Dr. Kurt Faltlhauser
Reinhold Bocklet
Dr. Ingrid Fickler

SPD-Fraktion

Mitglieder

Dr. Thomas Beyer
Susann Biedefeld
Franz Maget
Hans-Ulrich Pfaffmann
Adelheid Rupp
Franz Schindler
Helga Schmitt-Bussinger
Joachim Wahnschaffe
Johanna
Werner-Muggendorfer
Ludwig Wörner

Stellvertreterin/
Stellvertreter

Udo Egleder
Dr. Linus Förster
Karin Pranghofer
Dr. Christoph Rabenstein
Stefan Schuster
Kathrin Sonnenholzner
Christa Steiger
Wolfgang Vogel

Angelika Weikert
Hans Joachim Werner

Fraktion BÜNDNIS 90 DIE GRÜNEN

Mitglieder

Margarete Bause
Dr. Sepp Dürr
Maria Scharfenberg

Stellvertreterin/
Stellvertreter

Dr. Christian Magerl
Christine Kamm
Dr. Martin Runge

